

Richard A. Huthmacher

**„ANARCHISTEN
FRESSEN KLEINE
KINDER“: WER IST
ANARCHIST?**

**DEUTSCHLAND UND
DIE ANARCHIE. Band 2**

verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. Auflage 2023

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, ich wurde de facto vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange – sic semper tyrannis!

VORLIEGENDES BUCH IST EINE NEUAUFLAGE DES BUCHES, DAS 2020 ERSCHIENEN IST UND 2021 VERBRANNT, WILL IN DIGITALER ZEIT MEINEN: WELTWEIT GELÖSCHT WURDE (UND NUR NOCH ALS ORIGINAL-EXEMPLAR IN DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK ZU FINDEN IST). EINE AJOURIERUNG ERFOLGTE NICHT, UM DIE AUTHENTIZITÄT ZU ERHALTEN.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Richard A. Huthmacher

**„ANARCHISTEN FRES-
SEN KLEINE KINDER“:
WER IST ANARCHIST?**

**DEUTSCHLAND UND
DIE ANARCHIE. Band 2
(Neuaufgabe)**

verlag Richard A. Huthmacher

Im November 2021 wurden 71 meiner Bücher – namentlich solche, die irgendeinen Bezug zu „Corona“ aufweisen – verbrannt, will meinen in digitaler Zeit: im Internet und in den einschlägigen Archiven gelöscht; es ist dies die erste derartige Bücherverbrennung seit 1933!

Die Löschung erfolgte – auf Druck von Amazon, Google/Youbube, XinXii u.a. – durch den EBOZON-VERLAG, der feige einknickte, mich zudem um sämtliches Honorar für meine Bücher betrog:

**SCHANDE ÜBER IHN, DEN EBOZON-
VERLAG. ICH ÜBERGEBE IHN HIER-
MIT NICHT DEN FLAMMEN, VIELMEHR
DER VERACHTUNG DURCH DIE
MENSCHHEIT. Jedenfalls der einer al-
ten, einer anständigen Zeit.**

Der vorliegende Briefwechsel zwischen dem Autor und seiner Frau spiegelt deren Zeitreise durch mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte wider, von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart.

Er reflektiert Ereignisse, welche die beiden erlebt haben, und beschreibt Zusammenhänge, die für sie von Belang waren – auch wenn angeführte Ereignisse, benannte Zusammenhänge und aufgedeckte Hintergründe möglicherweise für andere Zeitzeugen bedeutungslos sind.

Derart entsteht ein Genre, das sich zwischen Briefroman und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchstpersönlichen Gedanken und Gefühlen bewegt. Und mal mehr in die eine, mal mehr in die andere Richtung tendiert.

Es entsteht ein Zeitgemälde, das (allzu) Offensichtliches hinterfragt und bezweifelt und dadurch vermeintlich Selbstverständliches als ganz und gar nicht selbstverständlich begreift und anschaulich macht. Ein Zeitgemälde, das durchaus subjektiv ist, mithin bis zu einem gewissen Grad auch willkürlich. Ein Zeitgemälde indes, das nicht zuvorderst beschreibt, was geschah, vielmehr erforscht, warum nur das Unsägliche, das in der Tat geschah, – leider Gottes(?), jedenfalls – durch Menschen und von Menschen Hand geschah.

Gewidmet den Irrenden und Wirrenden, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt.

Und gleichwohl scheitern.

An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend.

Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.

In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb. Piske), Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit. Will meinen: Ermordet. Von den Herrschenden und ihren Bütteln.

INHALTSVERZEICHNIS

TEILBAND 1

<i>VORWORT</i>	12
.....	
<i>EINFÜHRUNG</i>	14
.....	
A. ES HERRSCHTE ANARCHIE. FÜR EINEN SOMMER,... FÜR EIN KURZES JAHR. IN DER DDR. IM „WENDE-..... JAHR“	42
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-..... FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	48
.....	
B. ANARCHISMUS IN DEUTSCHLAND.....	
.....	
I. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM 1. WELTKRIEG:	
„Ich finde, daß es sich unter der Militärdiktatur bedeutend..... freier atmet als unter der Herrschaft der Crapule“..... (Thomas Mann).....	54
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-..... FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	72
.....	
II. „ANARCHIE IST FREIWILLIGE ORDNUNG, KEINE..... ERZWUNGENE UNTERORDNUNG“	
(Augustin Souchy).....	118
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-..... FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	127
.....	

III. „ANARCHISTEN FRESSEN KLEINE KINDER“:.....	
WER UND WAS SIND ANARCHISTEN?.....	
TEIL 1.....	154
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	161
.....	
<i>DIE BERGPREDIGT. ALS MÖGLICHE ANTWORT.....</i>	
<i>AUF DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN UNSERES.....</i>	
<i>LEBENS.....</i>	<i>251</i>
.....	
<i>ANSTELLE EINES NACHWORTS.....</i>	<i>260</i>
.....	
<i>ZUSAMMENFASSUNG.....</i>	<i>264</i>
.....	
<i>DER AUTOR. UND SEIN WERK.....</i>	<i>266</i>

INHALTSVERZEICHNIS

TEILBAND 2

<i>VORWORT</i>	12
.....	
<i>EINFÜHRUNG</i>	14
.....	
B. ANARCHISMUS IN DEUTSCHLAND.....	
.....	
III. „ANARCHISTEN FRESSEN KLEINE KINDER“:.....	
WER UND WAS SIND ANARCHISTEN?.....	
TEIL 2.....	42
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	62
.....	
IV. „FREIHEIT OHNE SOZIALISMUS IST PRIVILEGI-.....	
ENTUM UND UNGERECHTIGKEIT – UND SOZIALIS-.....	
MUS OHNE FREIHEIT IST SKLAVEREI UND BRUTA-.....	
LITÄT“ (Michail Bakunin).....	78
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	89
.....	
V. ANARCHIE IST SCHLECHTERDINGS DIE SUCHE.....	
DES MENSCHEN NACH SICH SELBST	107
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	111
.....	

VI. EIN BISSCHEN ANARCHIE: IN DEUTSCHLAND-.....	
OST. IN DEUTSCHLAND-WEST. DER REST. DER.....	
BLIEB. MEIST UNGELIEBT.....	136
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	140
.....	
C. DEN AUFRECHTEN GANG MÜSSEN WIR LERNEN.....	
OB ALS SOZIALISTEN ODER KOMMUNISTEN, OB	
ALS DEMOKRATEN ODER ANARCHISTEN.....	165
.....	
PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUS-.....	
FÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN.....	170
.....	
<i>DIE BERGPREDIGT. ALS MÖGLICHE ANTWORT.....</i>	
<i>AUF DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN UNSERES.....</i>	
<i>LEBENS.....</i>	<i>184</i>
.....	
<i>ANSTELLE EINES NACHWORTS.....</i>	<i>193</i>
.....	
<i>ZUSAMMENFASSUNG.....</i>	<i>197</i>
.....	
<i>DER AUTOR. UND SEIN WERK.....</i>	<i>199</i>

VORWORT

Zweifelsohne hat der werthe Leser sofort erkannt, dass der Titel des Buches aus einer Wortspielerei mit Nietzsches „Menschliches, Allzumenschliches“ entstanden ist.

Wie in Nietzsches Aphorismen soll auch in „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“ von einer „Kultur des freien Geistes“ die Rede sein. Von einer Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Dazu bedient sich der Autor unterschiedlicher Disziplinen von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften; mit ihrer Hilfe sollen verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins ergründet werden.

Die äußere Form des Buches ist dem Briefwechsel des Autors mit seiner verstorbenen (will heißen: mit seiner ermordeten) Frau geschuldet (in dem Tatsachen- und Enthüllungsroman „Dein Tod war nicht umsonst“ wurde über deren gewaltsamen Tod berichtet) – einem Briefwechsel geschuldet, wie er stattgefunden hat oder derart hätte stattfinden können, einem Gedankenaustausch, der zweier Menschen Zeit von der gesellschaftlichen Erstarrung der Nachkriegszeit über die hoffnungsfrohen Erwartungen der Siebziger-Jahre bis zum Überwachungsstaat der Gegenwart widerspiegelt.

Geschuldet dem Gedankenaustausch zweier Intellektueller, der nicht in erster Linie Ereignisse beschreibt, sondern Hintergrün-

de beleuchtet und Zusammenhänge analysiert. Der sich mit Fragen des Seienden, des Seins und des Menschseins beschäftigt. Gemäß den allumfassenden kantischen Fragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“

Und der in der alles entscheidenden Frage gipfelt: „Was ist der Mensch?“

Das vorliegende Buch ist Band 4, Teilband 2 der Reihe „Menschliches, Allzumenschliches“; es ist all den Irrenden und Wirrenden gewidmet, die scheitern, ihrem redlichen Bemühen zum Trotz. Nicht gott- oder schicksalsgewollt, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht zwangsläufig, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.

Auch dieser 4. Band der Polylogie soll helfen zu erkennen: „In den Tiefen des Winters erfuhr ich schließlich, dass in mir ein unbesiegbare Sommer liegt.“

EINFÜHRUNG

„Sie agitieren bei wilden Streiks, besetzen Wohnungen, stürmen Rathäuser, und einige berauben Banken. Ihr Ziel ist eine brüderliche Gesellschaft, eine idyllische Welt. Sie nennen sich Maoisten, Trotzlisten oder Kommunisten. Man nennt sie Chaoten. Sie sind Anarchisten. Aber sie faszinieren die Jugend und infizieren Parteien.“ So, in seiner unnachahmlich differenzierten Art, *DER SPIEGEL*.

„‘Das Epp’sche Corps ist unter großem Jubel in bester Haltung eingezogen’, schrieb er [*Thomas Mann*] am 5. Mai. ‘Ich finde, daß es sich unter der Militärdiktatur bedeutend freier atmet, als unter der Herrschaft der Crapule [Schurken/Lumpen]‘“: So der Lübecker Nobelpreisträger. Der München leuchten ließ. Sicherlich nicht durch die Räterepublik. Der er solcher Art huldigte.

Und *John Henry Mackay*, seines Zeichens selbst Anarchist, konstatierte zutreffend: „Die Aussprache des Wortes [Anarchismus] schon ist wie das Schwenken eines rothen Tuches – in blinder Wuth stürzen die Meisten auf dasselbe los, ohne sich Zeit zu ruhiger Prüfung und Ueberlegung zu lassen.“

Pierre-Joseph Proudhon fragte: „Qu’est-ce que la propriété? ne puis-je répondre de même, c’est le vol ...“ Und prägte damit das Schlagwort vom Eigentum als Diebstahl.

Ludwig Börne glaubte zu wissen: „Nicht darauf kommt es an, dass die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde ... Freiheit geht nur aus Anarchie hervor.“

Deshalb forderte *Ludwig Feuerbach*: „Homo tibi deus est“ – der Mensch sei sich selbst ein, sein Gott.

Und es war wiederum Mackay, der Anarchie als „Forderung nach der Souveränität des Individuums gegenüber allen Versuchen zu seiner Beschränkung und Unterdrückung, und gegenüber seinem größten und gefährlichsten Feinde: dem Staat“ bezeichnete und weiterhin feststellte: „Das neunzehnte Jahrhundert hat die Idee der Anarchie geboren. In seinen vierziger Jahren wurde der Grenzstein zwischen der alten Welt der Knechtschaft und der neuen der Freiheit gesetzt. Denn es war in diesem Jahrzehnt, daß P. J. Proudhon die titanische Arbeit seines Lebens mit: 'Qu'est-ce que la propriété?' (1840) begann und Max Stirner sein unsterbliches Werk: 'Der Einzige und sein Eigentum' (1845) schrieb.“

Sollte der werthe Leser mich selbst nach *meiner* Definition von Anarchie fragen, würde ich ihm, kurz und knapp, antworten: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

In diesem Sinne schrieb *meine Frau*: Ich frage mich, Liebster, sind unsere Gehirne – durch neoliberale Indoktrination, durch all die „Hate-Speech“-Zensur-Kampagnen, durch gefakte Bewegungen wie *Friday for Future* („666“!), *extinction rebellion* und ähnlich unsägliche Bewegungen mehr, die wie Pilze aus dem Boden schießen, ohne dass der (heutzutage linke) Deutsche Michel (was indes nur Etikettenschwindel: frei nach Orwell wird nicht nur Hass zu Liebe und Sklaverei zu Freiheit, sondern auch links zu rechts und, bisweilen, umgekehrt), ohne dass der Deutsche Michel sich fragt, woher all die Mittel kommen, um solche Aktionen auf die Beine zu stellen, sich weiterhin fragt, wieso ein psychisch gestörtes Mädchen namens Greta scheinbar die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und warum all

die dringend notwendigen Maßnahmen im Umweltschutz an einer einzigen gigantischen Lüge, der des angeblich anthropogenen, CO₂-gemachten Klimawandels aufgehängt werden –, sind unsere Gehirne, in der Tat, dermaßen gewaschen, dass wir nur noch wie Schafe hinter den Rattenfängern des Globalismus', der NWO, der Völker- und Rassenvermischung, der Auslöschung jeglicher individueller wie nationaler Identität herlaufen?

Statt die individuelle Freiheit einzufordern, die Anarchisten selbst-verständlich, unverzichtbar ist, die (erst) unser Menschsein im Feuerbach'schen Sinne („Homo tibi deus est“) begründet!

„Frieden oder Harmonie zwischen den Menschen hängt nicht allein von der formalen Gleichstellung der Menschen ab und setzt auch nicht das Auslöschen individueller Merkmale und Eigenarten voraus. Das Problem, das sich uns heute stellt und dessen Lösung dringend ansteht, liegt darin, seine eigenen Bedürfnisse zu leben und gleichzeitig die Bedürfnisse der anderen nicht außer acht zu lassen, auf andere Menschen eingehen zu können und doch die eigene Persönlichkeit zu bewahren. Für mich ist das die Basis, auf der sich die Massen und der Einzelne, der wahre Demokrat und der wahre Mensch, Mann und Frau ohne Feindschaft und Opposition begegnen können. Der Wahlspruch sollte nicht sein: Vergebt einander, sondern eher: Versucht, einander zu verstehen.“ So die Anarchistin und Frauenrechtlerin *Emma Goldman*.

Kant formulierte Inhalt und Wesen der Anarchie (noch) knapper: „Anarchismus ist Gesetz und Freiheit ohne Gewalt.“

Indes: Auch die Anarchie stellt keinen Endzustand dar – jede gesellschaftliche Veränderung schaffe gleichermaßen eine To-

pie (als Festschreibung der neuen Verhältnisse) wie eine Utopie (d.h. den Wunsch, auch diesen Zustand [bereits erreichter Anarchie] im erwünschten Sinne zu „transzendieren“): „Die neue Topie tritt ins Leben zur Rettung der Utopie, bedeutet aber ihren Untergang.“

Mithin – so Gustav Landauer – gebe es keinen Endpunkt in der gesellschaftlichen Entwicklung, vielmehr einen ständig fortschreitenden Prozess permanenter sozialer Umgestaltung und Erneuerung.

„Die Menschen verstehen sich und können sich verständigen, weil sie ungleich sind; wenn sie gleich wären, wäre einer dem anderen und jeder sich selbst verhasst und ekelhaft; und eine solche Gleichheitsphantasie ist überhaupt unmöglich und widerwärtig.“

Jeder, der heutzutage solcherart argumentierte, würde von denen, die ein weltweites Einheits-Volk und *eine* Welt-Regierung anstreben, resp. von den bezahlten Lügenmäulern und Maulhuren solcher „Globalisten“ als Rechter bezeichnet; gälte Landauer, der Anarchist, mit seiner zuvor zitierten Meinung heute als Rechts-Radikaler, als Rechts-Extremist?

In der Diktion jener, die in dem ihnen eigenen orwellschen Neusprech von rechts sprechen, wenn sie links meinen, von Freiheit, wenn sie von Unterdrückung reden, von Wahrheit, wenn sie der Lüge den Weg bereiten.

Minimalstaat, Ultra-Minimalstaat, der Staat im Hegelschen Sinne, Kontrakte, Staatsverträge, Gesellschaftsverträge, theoretische Konstrukte en masse: Allein damit, meine Liebe – so schrieb ich an meine Frau –, ließe sich nicht nur ein Buch füllen, vielmehr würde eine Bibliothek kaum ausreichen, um all

die – teils durchaus vernünftigen, teils geradezu abstrusen – Begründungen und Konzepte für oder gegen staatliche Strukturen oder auch für eine Gesellschaft (weitestgehend) ohne Staat zu erfassen.

Ich jedenfalls habe „den Staat“ nur als gigantischen Unterdrückungs-Apparat kennengelernt. Der den Interessen einiger weniger dient, die seine (Macht-)Strukturen bestimmen und von ihnen profitieren. Der sich als Moloch geriert, welcher jegliche Individualität frisst. Mit Haut und Haar. Der nur ein Ziel hat: die vollständige Unterwerfung des Einzelnen unter die Staats-Doktrin, d.h. unter jene Ideologie, die, aus Herrschaftsinteresse, justament angesagt ist. Und der nur eine Wahl lässt: sich bedingungslos unterzuordnen. Oder aber zugrunde zu gehen.

Ich kenne nur den Staat, der dem Individuum keinerlei Raum lässt, sich und seine Fähigkeiten, seine kognitiven und emotionalen Möglichkeiten, seine spirituellen und trans-zendenten Potentialitäten zu entfalten.

Denn er, der Staat, will nicht, dass man ihn trans-zendiert – von einer Metaebene aus wäre er zu erkennen als das, was er tatsächlich ist: sowohl ein System ebenso offensichtlicher wie brutaler Gewalt als auch ein Konstrukt (mehr oder weniger) subtiler Indoktrination; eine unheilige Allianz von Interessen, die nicht dem Wohl der Menschen, sondern dem ihrer (Be-)Herrscher dienen; ein Ungeheuer, das – im dialektischen Spiel der Systeme, welches gleichwohl von denselben resp. den immer gleichen Playern dominiert wird – wahlweise im Namen der (sogenannten) Demokratie oder eines (angeblichen) anderen Gemeinwohls, im Sinne irgendeiner Religion oder im Interesse sonstiger Werte-Chimären die Menschen klein, dumm und unmündig hält.

Aperçu, heruntergebrochen in einfache Worte: „Der Minister nimmt flüsternd den Bischof beim Arm: Halt du sie dumm, ich halt’ sie arm“, so *Reinhard Mey*. In der Tat: *Sei wachsam*.

Weil er, der Staat, denen, die hinter ihm stehen (heutzutage, neudeutsch, auch Deep-State genannt), ermöglicht, ihre Geschäfte zu betreiben, ihren Vergnügungen nachzugehen, sich die Masse der Menschen als Arbeits-Vieh und, nicht selten, auch als Lust-Objekte zu halten; der Mord an Jeffrey Epstein (resp. sein Abtauchen mit neuer Identität) ist – pars pro toto – nicht einmal die Spitze des Eisbergs.

Deshalb: Keine Macht für niemand. Nach alter Autonomien- und Anarchisten-Art.

Mithin: Für viele Anarchisten stand am Anfang der Zorn. Das Aufbegehren. Die Rebellion. Das Streben nach Freiheit.

Indes: Freiheit wovon? Und: Freiheit wozu?

Dies dürfte sich schon Spartakus gefragt haben. Ebenso Michael Kohlhaas. Auch Che Guevara. Und Rudi Dutschke.

Mehr noch: Ist Abwesenheit von Herrschaft schon („die“) Freiheit?

Zudem: Lehrt uns die Geschichte nicht, dass eine Herrschaft im allgemeinen durch die nächste ersetzt wird – der König ist tot, es lebe der König.

Und weiterhin: Hass als Reaktion auf Unfreiheit, als Mittel und Zweck zu deren Überwindung ist (nicht selten) destruktiv – wird Freiheit somit (oft, meist gar) aus Hass und Zerstörung geboren?

In diesem Spannungsfeld von Herrschaft und Unterdrückung einerseits sowie dem Streben nach Befreiung und Freiheit andererseits entstanden Vorstellung und Praxis der Anarchie (ἀναρχία: ἀρχία, Herrschaft; Alpha privativum als verneinendes Präfix).

Mit anderen Worten: Theorie und Praxis der Anarchie suchen eine Antwort auf die Frage, wie sich der destruktive Zorn des Aufbegehrens in eine konstruktive, schöpferische Form von Freiheit umsetzen lässt.

Die, letztere, bunt und widersprüchlich, bizarr und verführerisch die Menschen lockt – seit ihrer, der Menschen, Vertreibung aus dem Paradies. Wie auch immer diese von statten ging. Wie dieses wohl auch ausgesehen hat.

Ist Anarchie mithin nur ein Traum? Oder doch eine durchaus realisierbare Hoffnung?

Jedenfalls reichen die Wurzeln der Anarchie in der Geschichte der Menschheit weit zurück; der „moderne Anarchismus“ indes reflektiert die letzten 150/200 Jahre der Neuzeit; er ist ebenso gut dokumentiert wie in breiten Kreisen der Bevölkerung unbekannt.

Ludwig Börne dürfte der erste (Deutsche) gewesen sein, der sich – auch im politischen Sinn – offen für die Anarchie aussprach (Ludwig Börne: IV. Betrachtungen über den Sinn der Zeitkämpfe, veranlaßt durch die Nouvelles Lettres Provinciales, ou lettres écrites par un provincial à un de ses amis, sur les affaires du temps. Paris, 1825, S. 271. In: Neue allgemeine politische Annalen. Band 20. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen, 1826):

„Nicht darauf kommt es an, daß die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muß vermindert werden, in

welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat die Macht die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. Die Herrschaft kann nur beschränkt werden, wenn sie Herrenlos, – Freyheit geht nur aus Anarchie hervor. Von dieser Nothwendigkeit der Revolutionen dürfen wir das Gesicht nicht abwenden, weil sie so traurig ist. Wir müssen als Männer der Gefahr fest in das Auge blicken und dürfen nicht zittern vor dem Messer des Wundarztes. Freyheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.“

(Nicht nur) in diesem Kontext und Konnex ist es von Nöten, ein wenig Aufklärung zu betreiben. Zur deutschen Geschichte. Zu weiten Teilen derselben. Die, obwohl jüngere und jüngste Vergangenheit betreffend, weithin im Dunkel des Mainstreams verborgen werden. Resp. wird.

Jedenfalls in den Geschichtsbüchern unserer Kinder nicht vorkommt. Denn dort steht zwar alles Mögliche. Nicht aber die Wahrheit: Das, was uns als – vermeintliche, angebliche – Wahrheit vorgegaukelt wird, ist – immer, ausnahmslos – nichts anderes als die Sichtweise der je Herrschenden. Nicht (einmal) ihre eigene. Sondern die, die sie der Masse suggerieren. Zu eigenem Nutzen und Frommen.

Warum jedoch sind nicht alle Menschen – außer der Handvoll, die sie, die Masse, beherrscht – Anarchisten? Warum streben so wenige nach Freiheit?

Sicherlich (auch) deshalb, weil ihnen Visionen fehlen. Eine Vorstellung von dem, was könnte sein, was möglich wär. Nicht weniger. Nicht mehr.

Zu solch „utopischen“ Vorstellungen (im Sinne des Entwurfs von Potentialitäten) leistet „die Anarchie“, auch und namentlich die im Denken, leistet der „freie Geist“ (wie Nietzsche ihn definiert) einen entscheidenden Beitrag.

Selbst wenn – nach einem Diktum, das Jack London zugeschrieben wird – gelten mag: „Das Wort Utopie allein genügt zur Verurteilung einer Idee.“

Wie also muss man sich „den Anarchismus“ vorstellen? Und auch „den Anarchisten“?

Die Konzeptionen anarchistischer Modelle und diesbezüglich konkrete Umsetzungsversuche sind höchst unterschiedlich: Gewerkschafter wie Unternehmer (mit alternativen, Kapitalismus kritischen Geschäftsmodellen), Materialisten und „Esoteriker“, Gläubige (woran auch immer) und Atheisten, Anhänger bedingungsloser Gewaltfreiheit wie Befürworter von Gewalt (für eine revolutionäre Umwälzung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse), sie alle bezeichnen sich ggf. als Anarchisten; für manche ist der Aufbau alternativer sozialer Strukturen und Kommunikationsformen, zuvörderst die Selbstverwaltung das Credo, andere wiederum glauben mehr an Propaganda und – manche mehr, andere weniger – an die Propaganda der Tat.

Was also haben alle Anarchisten miteinander gemein?

Sie wollen eine freie Gesellschaft ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Sie wollen, dass die Menschen selbstbestimmt die Art und Weise ihres Zusammenlebens regeln; freie Vereinbarungen und gegenseitige Solidarität sollen Gesetze und die Konkurrenz aller mit allen ersetzen.

Sie wollen, dass der autoritäre Zentralismus gegenwärtiger Gesellschaften durch den Föderalismus zukünftiger anarchistischer Formen des Zusammenlebens ersetzt wird.

Sie, die Anarchisten, wollen eine dezentrale Vernetzung kleiner Einheiten. Anstelle immer gigantischerer, Länder und Kontinente übergreifender Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation.

Sie wollen eine Vielzahl wie Vielfalt parallel existierender gesellschaftlicher Zusammenschlüsse anstelle eines einzigen verbindlichen Staatskonstruktes.

Sie wollen nichts anderes als gleiche Rechte und Pflichten für alle Menschen.

Zur Verwirklichung benannter anarchistischer Vorstellungen müsste der Staat als Institution und autoritäres Herrschaftsprinzip weichen.

Dafür müssten die „tragenden Säulen“ des (autoritären) Staates wie Polizei und Militär, wie Justiz und repressive Verwaltungsstrukturen, wie Kirche und Staats-Ideologie, wie pädagogische Indoktrination im Sinne des je herrschenden Systems weichen. Dafür müsste auch die kapitalistische Wirtschaftsform, die den Reichtum weniger durch die Ausbeutung der Masse ermöglicht, weichen.

Derart – grosso modo – die gesellschaftliche Utopie der Anarchisten. In deren Vorstellung Anarchie die moralisch höchste Form der Ordnung verkörpert – deshalb, weil Vorschriften, Regeln und Begrenzungen in freiwilliger Übereinkunft gesetzt und nicht durch pure Macht oktroyiert werden.

Folgerichtig versuch(t)en – namentlich in den letzten zweihundert Jahren – ganze Generationen von Systemlingen (wie Politiker und Pfaffen, Literaten und sonstige Affen, nicht zuletzt sogenannte Wissenschaftler) alles nur Erdenkliche, um den Anarchismus als gesellschaftstheoretisch philosophisches Konstrukt und auch als konkrete politische Bewegung zu diskreditieren.

Noch heute definiert der Duden Anarchie als „Zustand der Gesetzlosigkeit ..., [als] Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher [und] gesellschaftlicher Hinsicht“ – durch solche Indoktrination soll suggeriert werden, dass die Verwirklichung anarchistischer Ideen jede Gesellschaft ins Chaos stürze.

Jedoch (wie angeführt zuvor): Gemäß Kant ist Anarchie „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt“, „Gesetz und Gewalt ohne Freiheit“ indes sind nichts anderes als Despotie.

In eben diesem Sinne konstatierte (der Anarchist) *Elisée Reclus* zu Recht: „Anarchie ist die höchste Form der Ordnung.“

Gleichwohl – vornehmlich wegen der negativen Konnotation der Begrifflichkeit „Anarchie“ – geben sich diejenigen, die eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstreben, die unterschiedlichsten Namen; sie nennen sich „**Föderalisten**“ („Abschaffung des Staates, seiner Grenzen und seines Apparates, Ersetzung durch neue Strukturen auf der Basis gleichberechtigter Kommunen und Räte, die sich dezentral [föderal] organisieren“), sie nennen sich „**Kollektivisten**“ (Befürworter einer Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Gemeinschaftlichkeit), „**Mutualisten**“ (Mutualismus: „genossenschaftliche Ordnung auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und Solidarität“) oder „**Syndikalisten**“ (Anarcho-Syndikalisten: Anarchisten auf gewerkschaftlicher Basis); bisweilen sprechen sie auch von

„**Akratie**“ statt von Anarchie oder bezeichnen sich als „**Libertäre**“ bzw. als libertär:

Zudem drängt sich der Verdacht auf, dass die Idee der Anarchie verwässert werden soll, auf dass niemand mehr – und „Otto Normalverbraucher“ schon gar nicht – ihre Inhalte kennt und einen Bezug zu seinem eigenen Leben herstellen kann: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft.

Nichtsdestotrotz sind viele Menschen „Anarchisten“ – auch wenn ihnen dieser Umstand nicht bewusst wird.

Denn sie hinterfragen, was ihnen nicht einsichtig erscheint, weigern sich zu glauben, was sie nicht verstehen, sind nicht bereit, etwas zu tun, nur weil „man“ es befiehlt.

„Der Widerstand gegen Herrschaft zieht sich ... als stetiger Strang durch die Geschichte von Individuen und Gruppen: mal als listige Spaßvögel, mal als rebellierende Aufrührer, mal als aufmüpfige Querdenker ...

Taten und Figuren sind in Märchen, Liedern und Legenden überliefert, und in aller Welt erfreuen sich die... Aktionen der Kleinen gegen die Mächtigen der ungeteilten Sympathie des Publikums. Aktionen, deren Zielscheibe die Autorität und deren Wesen Freiheit und Gerechtigkeit sind.“

Jedenfalls: Von entscheidender Bedeutung ist für Anarchisten das Verständnis von Freiheit – ihnen genügen keine Teilfreiheiten wie den (Wirtschafts-)Liberalen die Freiheit des Handels, den Patrioten die Freiheit des Vaterlandes oder den Aufklärern die Freiheit des Geistes, vielmehr ist Freiheit für sie un-

teilbar und all-umfassend, betrifft ebenso das alltägliche Leben der Menschen wie deren globale Organisation.

Freiheit ist für Anarchisten mit sozialer Gerechtigkeit verbunden; es gibt keine Anarchie ohne Gerechtigkeit: „Freiheit ohne Sozialismus ist Privilegium und Ungerechtigkeit – und Sozialismus ohne Freiheit ist Sklaverei und Brutalität.“ So, zutreffend, Bakunin.

Folgerichtig wurde die Begrifflichkeit vom „sozialen Anarchismus“ geprägt („Arten des Anarchismus: ... sozialer Anarchismus, für den kleine menschliche Gemeinschaften [Familie, Dorf, Kleinbetrieb, Arbeiterzellen] ohne starre Regeln und Zwang harmonisch kooperieren [Tolstoi, Bakunin, Anarchosyndikalisten]“).

Anarchisten kämpfen nicht nur *gegen*, sondern sie kämpfen auch und insbesondere *für* (konstruktives libertäres Element): beispielsweise kämpfen sie *gegen* Rüstung und *für* den Frieden, *gegen* Atomkraftwerke sowie Umweltzerstörung und *für* Ökologie, *gegen* Behördensumpf, Polizeiwilkkür und Justizarroganz sowie *für* ein Verwaltungssystem, das den Menschen dient, nicht umgekehrt.

Dadurch gebiert (staatliche) Unterdrückung nicht Gewalt, sondern Lösungsansätze und neue Denk- und Lebensmodelle.

Auch wenn im historischen Kontext einige anarchistische Strömungen, namentlich zu Ende des 19. Jhd., ihre Zuflucht in Gewalt gegen die Repression, die sie selbst erfuhren, suchten: Die Zahl der Pazifisten im Kampf der Anarchisten gegen ihre Unterdrückung ist ungleich größer als die Zahl derer, die Gleiches mit Gleichem und Gewalt mit Gewalt vergelten (wollten oder wollen).

Zudem sollte man nicht alle für Anarchisten halten, die mit der schwarzen Fahne wedeln oder in schwarzer Montur auf alles einprügeln, was nicht ihrer Gesinnung oder der des Verfassungsschutzes ist: Viele von denen segeln unter falscher Flagge. Wie einst die Piraten.

Vielmehr ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich.

Mithin ist der Anarchismus kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxische Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren.

Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die unbedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, seine Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen.

Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln:

- So viel Kollektivität wie nötig, so viel Individualität wie möglich.
- Gleiche Chancen und Rechte, aber keine Gleichmacherei.

- Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise. Abschaffung des kapitalistischen Geld- und Zins-, namentlich des Zinseszins-Systems.
- Ersatz dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems, nicht durch eine sozialistische Plan-, sondern durch eine solidarische Bedarfswirtschaft.
- Überwindung von Klassen- und sonstigen Macht-Hierarchien: Zwar werden Menschen unterschiedlich geboren. Und sollen unterschiedlich bleiben. Aber sie sollen nicht aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Rasse, ihrer Nationalität oder Religion, namentlich nicht aus wirtschaftlichen Gründen irgendwelche Privilegien besitzen. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise eine Vielzahl rechtlicher Bestimmungen, insbesondere Eigentum, Besitz und Erbrecht betreffend, neu zu regeln.
- Durch Überwindung des Staates sind auch dessen Institutionen (grundsätzlich) in Frage zu stellen und weit(est)gehend abzuschaffen; dies gilt namentlich für die Regierung des jeweiligen Staates, für seine bürokratischen Strukturen, für Armee, Polizei und Justiz, ebenso für das staatliche Erziehungsmonopol; zu beseitigen ist auch die Hoheit einiger weniger über die Medien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen).
- Weil viele religiöse und anarchistische Vorstellungen, Moral und Ethik betreffend, durchaus übereinstimmen, ist der Anarchismus eher antiklerikal (also gegen religiös verbrämte Herrschaftsstrukturen gerichtet) als anti-religiös.

- „In freien Gesellschaften darf es kein Eigentum an Menschen mehr geben. Anarchisten wenden sich deshalb gegen die alltäglichen Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnisse – speziell die von Frauen und Kindern. Die meisten Libertären lehnen daher auch die Institution der Ehe und der ‚bürgerlichen Kleinfamilie‘ ab. In ihr sehen sie eine wichtige Stütze des Staates.

Sie ziehen freiwillige Zusammenschlüsse nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft vor, etwa in Großfamilien, Wohngemeinschaften oder Kommunen, deren Zusammensetzung wechseln kann.

Das bedeutet übrigens nicht, daß alle Menschen so leben müßten, oder daß sich zwei Menschen nicht etwa lebenslang lieben und [einander] ‚treu‘ sein dürften – vorausgesetzt, sie tun dies freiwillig und ohne den erpresserischen Zwang des Eherechts.

Vielmehr geht es darum, auch andere Formen zuzulassen und die in normalen Familien übliche Hierarchie zu überwinden: Frauen und Kinder sollen als gleichberechtigte Menschen akzeptiert sein, und die religiös gefärbte Sexualmoral soll einer lustvollen Gleichberechtigung weichen. Das Patriarchat als die bei uns gängige Form der Herrschaft steht damit automatisch im Zielkreuz anarchistischer Kritik.“

- Wichtiges Anliegen ist den Anarchisten auch die Ökologie. Denn eine frei Welt ist nicht in einer zugrunde gehenden Umwelt möglich.
- Libertäre Gesellschaften sind nicht das Paradies; auch in ihnen wird es Ungerechtigkeit, Aggressionen, wohl

auch Kriminalität geben. Gleichwohl sollen gesellschaftliche Strukturen entwickelt werden, in denen soziales Fehlverhalten minimiert wird.

Denn immer stellt sich die Frage: Wer ist Täter? Und wer ist Opfer?

Auch wenn staatlich-autoritäre Strukturen zum Ziel haben, aus jedem Strafgefangenen einen Dymas zu machen, werden sie doch, immer wieder, einen neuen Gestas hervorbringen. Denn Gewalt erzeugt Gegengewalt. Die wir dann im Knast zu büßen haben und zudem – wie Dimas – durch unsere Unterwerfung bereuen sollen.

Derart schaffen seit biblischer Zeit die Täter ihre Opfer. Und verzeihen ihnen, den Opfern, wenn sie, die Opfer, bereuen, dass sie durch der Täter Taten zu Opfern wurden. Das nennt man strukturelle Gewalt. Oder auch die Logik der Herrschaft. Dem wollen Anarchisten wehren.

Und sie, die Anarchisten, wollen, beispielsweise, auch den (-selben Herrschafts-) Strukturen wehren, die Ursache und Anlass für psychiatrische Anstalten bzw. für die Zwangseinweisung von (allein in Deutschland jährlich fast 200.000!) Menschen sind:

„Psychisch Kranke sind in rechtsstaatlichen Demokratien die einzigen Menschen, denen die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben.“

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur psychisch leidenden Menschen helfen,

sondern und insbesondere auch sozial abweichendes Verhalten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren.

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag; dadurch ist ihre Funktion der ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach gesellschaftlichem Konsens (?) für Recht und Ordnung gehalten wird.

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist mithin gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen eine „Behandlung“ auf – meist mit Psychopharmaka, nicht selten, auch heute noch, mit (noch schlimmeren) Foltermethoden wie beispielsweise der Elektrokrampftherapie ...

Soweit irgend möglich, wird das, was hinter Psychiatriemauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen. Gewalt ist in der Psychiatrie gleichwohl allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden.

Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen – wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

Jedenfalls: Wer sich nicht biegt wird gebeugt. Wer sich nicht beugt wird gebrochen. In patriarchalischen strukturell gewaltbasierten Gesellschaften. Dem stellen An-

archisten die Vorstellung einer von der Herrschaft des Menschen über den Menschen freien Gesellschaft gegenüber. Der werthe Leser möge selbst entscheiden, in welcher dieser Gesellschaften er leben will.

Mithin, somit: „Die Anarchisten“ sind (nicht nur eine überaus heterogene Bewegung, sondern auch und namentlich) *nicht* die gemeingefährlichen Attentäter, Bombenleger, Dynamitarden, Kleine-Kinder-Fresser, als die „man“, will meinen: als welche die Herrschenden, diejenigen, die ihre Machtstrukturen durch jede egalitäre Bewegung bedroht sehen, sie mit Vorliebe darstellen. Anarchisten sind vor allem eins: Freiheitsliebende, die jegliche Herrschaft des Menschen (oder eines Systems) über den Menschen ablehnen.

Anarchisten sind und waren – ob bewusst oder unbewusst sei dahin gestellt, jedenfalls faktisch – ein Kontrapart zu all den Bewegungen, die Menschen unterdrücken oder – oft gefährlicher noch, weil sehr viel schwerer zu erkennen – in eine bestimmte Richtung zu „erziehen“, zu manipulieren versuchen.

Sie waren und sind ein Gegenentwurf für viele derer, die sich in „geschlossenen“ gesellschaftlichen Systemen (wie z.B. in dem als kommunistisch/sozialistisch bezeichneten der DDR) nicht (mehr) zu Hause fühl(t)en.

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und der Grenzen, die diese zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen.

Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Dies ahnten, fühlten all die „Anarchisten“ im kurzen langen Jahr „der Wende“. In diesem Jahr zwischen 1989 und 90, wo alles möglich schien. Und tendenziell auch war. Als die Menschen sich selbst ein Stück näher kamen. Als sie erkannten, wer sie sein könnten. Als die große Chance einer wirklichen gesellschaftlichen Erneuerung bestand (ob die „friedliche Revolution“ nun als false flag inszeniert war oder auch nicht); das Volk hatte sich bewegt, und aus dieser Bewegung entstand ein Sog, der nicht nur das Alte hinweg spülte, sondern auch „das Neue“ (dem es Form, Inhalt und Gestalt zu verleihen galt) erst möglich machte.

Indes: Allzu sehr war die große Mehrheit der DDR-Bürger dem alten (Denken und Fühlen in obrigkeitstaatlichen Strukturen) verhaftet, als dass, in großer Zahl, neue Formen des Zusammenlebens, mehr noch des (individuellen wie gesellschaftlichen) Seins entstanden wären, entstehen konnten.

Insofern war 1989/90 nicht das Jahr der Wende, sondern – in vielerlei Hinsicht, was darzustellen (namentlich) in den folgenden Bänden unseres Briefwechsels dezidiertes Ziel ist – das Jahr der vertanen Möglichkeiten. Die sich derart, in unserer Lebenszeit, erneut nicht bieten werden.

Insofern ist – ex post betrachtet – 1989/90 kein Jahr der Freude (über den Aufbruch), sondern ein Jahr der Trauer (über all die Möglichkeiten, die vertan wurden).

Vertan – so meine dezidierte Meinung; Akten indes, die diese meine Meinung *ultimativ* beweisen könnten, werden sicherlich nicht mehr zu meinen Lebzeiten deklassifiziert –, vertan, weil nicht von ungefähr eine Adelheid Streidel Oskar Lafontaine den Hals aufschlitzte, Karsten Rohwedder – angeblich von einer nicht existenten 3. Generation der RAF – erschossen wurde und ein paar Jahre zuvor ein gewisser Michail Gorbatschow bestochen worden war (und hernach, bis dato, weiterhin fleißig und in größtem Stil bestochen wird – was alles käme ans Tageslicht, wenn dieser Mann reden würde), sondern vertan auch und insbesondere, weil die Masse der DDR-Bürger, obrigkeitsstaatlich erzogen, nicht einmal die Möglichkeiten erkannte, die sich ihr in diesem Jahr '89/'90 boten. (Anm.: Vorgehende Aussagen werden selbstverständlich in diesem und/oder in den Folgebänden des Briefwechsels belegt.)

Vielleicht auch, weil sie schlichtweg Angst hatten vor der Freiheit. Denn Freiheit ist ein Stück weit auch Anarchie – „altgr. Ἀναρχία anarchía: 'Herrschaftslosigkeit', von ἀρχία archía 'Herrschaft' mit verneinendem Alpha privativum“, wie Wikipedia, ausnahmsweise zutreffend, vermerkt (und wie, zur Etymologie, bereits zuvor ausgeführt wurde).

Und das Fehlen von Herrschaft (anderer über sie) macht den meisten Menschen Angst. Weil sie diesen Zustand nicht kennen. Möglicherweise mit Chaos assoziieren. Auf jeden Fall aber mit (einer wie auch immer gearteten) Bedrohung verbinden.

Und so strebten sie, die Bürger der (Noch-)DDR, vom Regen in die Traufe. Vom Pseudo-Sozialismus in den höchst realen Kapitalismus. Der ein immer neo-liberaleres Angesicht annahm.

Suum cuique möchte man sarkastisch anmerken: Wer sich die Freiheit (die ihm im Wendejahr auf silbernem Tablett angeboten wurde) nicht erobert, hat sie auch nicht verdient.

Wie dem auch sei: „Die Geschichte des Anarchismus in Deutschland durchlebte verschiedenste Phasen und organisatorische Ansätze – von anarchistischen Bombenanschlägen und der ‚Propaganda der Tat‘ über anarchistische Gruppen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung (ab 1918 repräsentiert in der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsbewegung/ der FAUD) bis hin zu alternativen Lebenswegen und Siedlungsprojekten nach den Ideen von Gustav Landauer u.a. In der bayrischen Räterepublik kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren anarchistische Ideen ebenso präsent wie 1968 und in der Alternativbewegung der 70er- und 80er-Jahre“ (Anarchistische Texte [Deutschland], <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland>, abgerufen am 05.10.2019).

Ich bin überzeugt, dass kaum einer derjenigen, die im kurzen langen Jahr der sog. Wende die Anarchie – jeder auf seine Art – probten, sich der langen und wechsellvollen Geschichte des (deutschen) Anarchismus bewusst war. Aber die Menschen in der Noch-DDR probten sie, die Anarchie. Wenn auch nur für einige, für einige wenige Monate.

Wollten frei sein von Unterdrückung, von der Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Und liefer(te)n uns Erfahrungen, Geschichten, Anekdoten, die Hoffnung geben.

Hoffnung, dass es gerade in Zeiten des Umbruchs, der immer auch ein Aufbruch ist, möglich wird, sich von den alten Herrschaftsstrukturen zu befreien. Seien es die der DDR, eines Staates, der unter falscher Flagge, unter der eines angeblichen

Sozialismus'/Kommunismus' segelte, seinen es die unseres kapitalistisch-neoliberalen Herrschafts-Systems, seinen es die einer (geplanten wie bereits teilweise implementierten) neuen, will meinen: *der* Neuen Weltordnung.

Indes: Wir brauchen keine neuen Ordnungen, von denen hatten und haben wir genug, wir brauchen vielmehr eine Emanzipation von all diesen Ordnungen, die nur eines im Sinn haben – die Knechtung der Masse, auf dass es einer kleinen Minderheit, den „Herren dieser Welt“ (gleich, in welcher oder über welche gerade aktuelle Gesellschaftsform sie herrschen) wohl ergehe.

„Es ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen nach all den Jahren der Stagnation, der geistigen, wirtschaftlichen, politischen, [nach all] den Jahren von Dumpfheit und Mief, von Phrasengewäsch und bürokratischer Willkür, von amtlicher Blindheit und Taubheit.“ So Stefan Heym in seiner Rede am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz. Und weiterhin:

„Welche Wandlung!

Vor noch nicht vier Wochen: Die schön gezimmerte Tribüne hier um die Ecke, mit dem Vorbeimarsch, dem bestellten, vor den Erhabenen!

Und heute? Heute Ihr! Die Ihr Euch aus eigenem freien Willen versammelt habt, für Freiheit und Demokratie und für einen Sozialismus, der des Namens wert ist ...

‘Wir haben in diesen letzten Wochen unsere Sprachlosigkeit überwunden und sind jetzt dabei, den aufrechten Gang zu erlernen.’ Und das, Freunde, in Deutschland, wo bisher sämtliche Revolutionen danebengegangen, und wo die Leute immer ge-

kuscht haben, unter dem Kaiser, unter den Nazis, und später auch.

Aber sprechen, frei sprechen, gehen, aufrecht gehen, das ist nicht genug. Laßt uns auch lernen zu regieren.

Die Macht gehört nicht in die Hände eines einzelnen oder ein paar weniger oder eines Apparates oder einer Partei. Alle müssen teilhaben an dieser Macht.

Und wer immer sie ausübt und wo immer, muß unterworfen sein der Kontrolle der Bürger, denn Macht korrumpiert. Und absolute Macht, das können wir heute noch sehen, korrumpiert absolut.

Der Sozialismus – nicht der Stalinsche, der richtige –, den wir endlich erbauen wollen, zu unserem Nutzen und zum Nutzen ganz Deutschlands, dieser Sozialismus ist nicht denkbar ohne Demokratie. Demokratie aber, ein griechisches Wort, heißt Herrschaft des Volkes.“

Eine solche Demokratie – nicht eine Karikatur wie unsere sogenannte repräsentative Demokratie, in welcher die so genannte Repräsentanten das machen, was das Volk *nicht* will, mithin das, wofür es, das Volk, sie, die Repräsentanten, *nicht* gewählt hat, und in der jene, die fälschlicherweise Volksvertreter genannt werden, eben *nicht* die Interessen des Volkes vertreten, sondern die Belange derer, die sie gut für ihre Dienste bezahlen, manchmal auch erpressen mit gar mancher Schweinerei, die ihnen, den angeblichen Vertretern, den vermeintlichen Repräsentanten, nur deshalb zugestanden wurde, um sie erpressbar zu machen –, eine solche Demokratie im Sinne Heyms, des Alterspräsidenten des zweiten gesamtdeutschen Bundestages, wünsche ich mir, auch Anarchie im Sinne der freien Entfaltung

des je Einzelnen, jedenfalls Demokratie wie Anarchie auf Grundlage eines freien Geistes im Sinne von Nietzsche.

Mithin: Den aufrechten Gang im Heym'schen Sinne müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt). Denn die, welche ihn, den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

Die Zeit der Wende zeigt, dass es viele Arten des aufrechten Ganges gibt. Und dass viel versucht haben, diesen Gang zu gehen.

Es war ihnen nur für kurze Zeit vergönnt – die „realpolitischen“ Verhältnisse haben sie schnell, allzu schnell wieder eingeholt.

Aber sie werden diese Zeit nie vergessen. Weil sie plötzlich eine Ahnung hatten, wie sich Freiheit anfühlt.

Wenn sie in diesem Sinne Anarchisten bleiben, wird die Saat, die vor 30 Jahren gesät wurde, bei der so dringend notwendigen nächsten gesellschaftlichen Wende aufgehen.

Auf dass wir das Joch derer abwerfen, die uns von angeblicher Demokratie und den Segnungen des (neoliberalen) Kapitalismus künden. Und doch nur eines im Sinn haben: Uns ungleich mehr noch als bisher unter ihre Knute zu zwingen.

Deshalb mein Motto ist: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

Jedoch: Den, der von den Mühen der Niederungen, der Ebenen kündigt, hört man nicht gern. Den, der von Solidarität spricht, hört man nicht gern. Den, der vom Ausgleich redet, namentlich von dem zwischen arm und reich, hört man nicht gern.

In der Tat, „wahre“ Kommunisten hört man nicht gern. Ebenso wenig Anarchisten. Jedenfalls solche, die sich nicht nur (oder gar fälschlicherweise wie die „Anarcho“-Kapitalisten) ein entsprechendes Etikett auf die Stirn kleben: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. In der Tat. Insofern möge der wertere Leser immer (auch) an Etikettenschwindel denken. Nicht nur, wenn er von Anarchisten (und ihren angeblichen Taten) hört.

Zugegeben: Die Begrifflichkeiten „Anarchist“, „Anarchie“ und „Anarchismus“ sind aus der Mode gekommen. Heutzutage spricht man von Terroristen und Islamisten, wenn man – vermeintliche oder tatsächliche – Untaten (die ja keine Un-Taten, vielmehr Misse-Taten sind) anprangert. Oder man spricht von Rechts-Extremisten, Rechts-Radikalen oder einfach nur von „Rechten“ (wobei keineswegs die Auf-Rechten gemeint sind: Früher sollte das protestierende linke Studenten-Geschwärl „nach drüben“ gehen; heute soll sich jeder, bevor er den Mund aufmacht, nach Chemnitz trollen – *tempora mutantur sed nos non mutamur in illis*).

In der Tat: „Der“ Anarchismus spielt heutzutage (oder vielleicht auch nur der-zeit) keine Rolle mehr, er hat ausgedient. Obwohl er doch nie dienen wollte. Jedenfalls nicht den Herrschenden. Bei Ausübung ihrer, der Herrschenden, Macht. Über uns, die Beherrschten.

Er, der Anarchismus, dient allenfalls noch als Kinderschreck. Wenn man von seinen (angeblichen) Untaten spricht. Beispielsweise denen der Dynamitarden. Die – in Deutschland je-

denfalls – allenfalls ein paar Bömbchen legten, die nicht einmal (größeren) Sachschaden angerichtet haben (s. den Anschlag auf das Niederwalddenkmal). Oder schlichtweg False-Flag-Aktionen waren (s. ebenfalls benannten Anschlag).

Wohingegen der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel – nach dessen Erfindung die Dynamitarden benannt wurden –, einen Preis gestiftet hat, der nach ihm, nicht nach seiner Erfindung genannt wurde und jedes Jahr, durchaus in dem von Nobel erwünschten Sinne, vergeben wird. Ein Preis, mit dem, fast ausnahmslos, solche Laureaten – als ihrer Herren Knechte – geehrt werden, die alles, wirklich alles tun resp. propagieren, wogegen Anarchisten kämpfen. (Über „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ veröffentliche ich seit Jahren eine Monographien-Reihe; dadurch habe ich die Untaten vieler Friedens-, Literatur- und Medizin-Nobelpreisträger bereits aus dem Dunkel wohlwollenden Schweigens ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt; auch die Preisträger der anderen Sparten dieses Preises werden von mir – sofern mich solche Kräften, die Nobelpreisträger „machen“, nicht zuvor aus dem irdischen Leben „abberufen“ [lassen] – eine adäquate Würdigung erfahren.)

Summa summarum könnte man durchaus postulieren, als gesellschaftliche Bewegung habe der Anarchismus ausgedient; umso wichtiger ist es für das Überleben der Menschheit, vielleicht auch „nur“ des Mensch-Seins geworden, die grundlegende anarchistische Idee endlich zu realisieren: das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Insofern sind die Ideen des Anarchismus' und deren Verwirklichung wichtiger denn je.

Somit, mithin, gar wohl bedacht und frank und frei, wie auch die Folge eines solch' Geständnis' sei: Ich will nicht Herr sein, auch nicht Knecht, verabscheue jeden, der über Menschen herr-

schen möcht; kurzum, damit ihr's alle, ohne Zweifel, wisst: Ich bin und bleibe Anarchist.

Abschließende Anmerkung: Ich empfehle dem werten Leser dringend, den Briefwechsel und die diesen ergänzenden „Parerga und Paralipomena ...“ parallel zu lesen, weil letztere umfassend ergänzen, differenzieren und vervollständigen, was ersterer, seinem Wesen nach, weder zu leisten vermag noch beabsichtigt (war resp. ist er doch als Anregung für die beiden Verfasser gedacht, sich mit den angesprochenen Ereignissen und Zusammenhängen der deutschen Geschichte näher zu beschäftigen, um sich ein Bild zu machen von der wahren Geschichte hinter der offiziell verlautbarten, welche, letztere, nicht die historische Wahrheit, einzig und allein die Interessen der je Herrschenden widerspiegelt).

B. ANARCHISMUS IN DEUTSCHLAND

III. „ANARCHISTEN FRESSEN KLEINE KINDER“: WER UND WAS SIND ANARCHISTEN? TEIL 2

Liebste!

Mein letzter Brief an Dich liegt nun schon eine Weile zurück; endlich komme ich wieder dazu, Dir zu schreiben. Damit Dir der Zusammenhang nicht verloren geht, wiederhole ich die letzten Ausführungen meines vorangehenden Schreibens:

„WAS EIN ANARCHIST IST, weiß jeder: ein gewalttätiger Mensch, ein Terrorist zumeist, außerdem schmutzilig, die Unordnung liebend, Chaos verbreitend, wo er geht und steht. Seine Lieblingsbeschäftigung besteht im Werfen von Bomben, die er üblicherweise unter einem wallenden, schwarzen Umhang verbirgt, das Gesicht von einem aus der Mode gekommenen Schlapphut verdeckt. Notfalls greift er auch zu Dolch oder Revolver – Hauptsache, er kann seinen Blutdurst stillen.

Oder aber er ist krank, erblich gar. Ein wissenschaftliches Standardwerk des 19. Jahrhunderts definiert Anarchisten schlicht als 'Idioten oder angeborene Verbrecher, die noch dazu allgemein humpeln, behindert sind und asymmetrische Gesichtszüge tragen'. Anarchie als Geisteskrankheit also – das erklärt und entschuldigt alles.

Sodann die Variante der Verblendung: Anarchisten seien 'kleinbürgerliche Chaoten', die den 'objektiven Gang der Ge-

schichte' noch nicht erkannt hätten; lauter zwar in ihren Absichten, aber letztendlich doch 'voluntaristische Helfershelfer der Konterrevolution'. Deshalb gehörten sie als 'Linksabweichler' auch am besten 'liquidiert'. Diese Tonart schlugen in der Vergangenheit mit Vorliebe Marxisten aller Richtungen an, die inzwischen angesichts des Scheiterns ihrer 'objektiven Geschichtswahrheiten' jedoch in Schweigen verfallen sind.

Schließlich die moderne Definition – eine Mischung aus Psychoanalyse und Düsternis: Anarchisten wären demnach frühkindlich geschädigte Psychoten, die ihre privaten Probleme in abgrundtiefen Haß auf die Gesellschaft umwandeln und sich zur Rechtfertigung eine 'Philosophie des Nichts' schmiedeten. Sie seien ebensosehr zu bedauern wie zu bekämpfen.

Tragisch, niemand scheint sie lieb zu haben, die Anarchisten.

Sie ahnen schon, all dies ist Unsinn, und Sie ahnen richtig. Das macht die Sache allerdings nicht einfacher, denn eine korrekte Definition ist schon deshalb schwierig, weil Anarchismus keine einheitliche Bewegung ist, sondern eine vielfältige und damit auch widersprüchliche. Das liegt in ihrem Wesen, denn ihr Wesen ist Freiheit, und Freiheit ist nicht uniform“ [1].

Ähnlich heterogen sind die Vorstellungen und konkreten Umsetzungsversuche anarchistischer Modelle: Gewerkschafter wie Unternehmer (mit alternativen, Kapitalismus kritischen Geschäftsmodellen), Materialisten und „Esoteriker“, Gläubige (woran auch immer) und Atheisten, Anhänger bedingungsloser Gewaltfreiheit wie Befürworter von Gewalt (für eine revolutionäre Umwälzung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse), sie alle bezeichnen sich ggf. als Anarchisten; für manche ist der Aufbau alternativer sozialer Strukturen und Kommunikationsformen, zuvörderst die Selbstverwaltung das Credo, andere

wiederum glauben mehr an Propaganda und – manche mehr, andere weniger – an die Propaganda der Tat.

Gleichwohl ist die Spezies der Dynamitarden seit langem ausgestorben. („Mit Hilfe des [von Nobel aus dem Nitroglycerin durch Zusatz von Kieselgur entwickelten und 1867 patentierten] Dynamits [2] konnte nicht nur der Rohstoffhunger der wachsenden Industrien [durch Sprengungen in Bergwerken, Minen etc. zum Abbau dieser Rohstoffe] gestillt werden, auch Revolutionäre und Anarchisten nutzten seine zerstörerische Kraft. In den 1880er Jahren kam es so häufig zu Dynamitanschlägen, daß für die Attentäter der Begriff 'Dynamitarden' geprägt wurde. Prominentestes Opfer wurde 1882 der russische Zar Alexander II. Im Deutschen Reich erließ man am 9.6.1884 das sogenannte 'Dynamit-Gesetz' gegen den 'verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen'“ [3]; „Zola hatte die Diskussion um die Dynamitarden aufgenommen: In Paris schildert er die Gewissensqualen eines Chemikers, der mit seinem neu entwickelten Sprengstoff einen Anschlag auf die Kirche Sacré-Coeur plant und erst im letzten Moment von der entsetzlichen Tat ablässt ...“ [4])

Was also haben alle Anarchisten miteinander gemein?

Sie wollen eine freie Gesellschaft ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Sie wollen, dass die Menschen selbstbestimmt die Art und Weise ihres Zusammenlebens regeln; freie Vereinbarungen und gegenseitige Solidarität sollen Gesetze und die Konkurrenz aller mit allen ersetzen.

Sie wollen, dass der autoritäre Zentralismus gegenwärtiger Gesellschaften durch den Föderalismus zukünftiger anarchistischer Formen des Zusammenlebens ersetzt wird.

Sie, die Anarchisten, wollen eine dezentrale Vernetzung kleiner Einheiten. Anstelle immer gigantischerer, Länder und Kontinente übergreifender Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation.

Sie wollen eine Vielzahl wie Vielfalt parallel existierender gesellschaftlicher Zusammenschlüsse anstelle eines einzigen verbindlichen Staatskonstruktes.

Sie wollen nichts anderes als gleiche Rechte und Pflichten für alle Menschen.

Zur Verwirklichung benannter anarchistischer Vorstellungen müsste der Staat als Institution und autoritäres Herrschaftsprinzip weichen.

Dafür müssten die „tragenden Säulen“ des (autoritären) Staates wie Polizei und Militär, wie Justiz und repressive Verwaltungsstrukturen, wie Kirche und Staats-Ideologie, wie pädagogische Indoktrination im Sinne des je herrschenden Systems, dafür müsste auch die kapitalistische Wirtschaftsform, die den Reichtum weniger durch die Ausbeutung der Masse ermöglicht, weichen.

Derart – grosso modo – die gesellschaftliche Utopie der Anarchisten. In deren Vorstellung Anarchie die moralisch höchste Form der Ordnung verkörpert – deshalb, weil Vorschriften, Regeln und Begrenzungen in freiwilliger Übereinkunft gesetzt und nicht durch pure Macht oktroyiert werden.

Für autoritätsgläubige Zeitgenossen kaum vorstellbar, dass solch anarchistische Ideen tatsächlich funktionieren könnten.

Indes: „Wußten Sie, daß es in diesem Jahrhundert bereits große, funktionierende anarchistische Gemeinwesen gab, ganze Länder umfassend, mit Großstädten, Dörfern und Industrie, in denen von der U-Bahn über die Milchwirtschaft bis hin zum Schulwesen eine moderne Massengesellschaft nach an-archischem Muster funktionierte?“

Oder war Ihnen bekannt, daß es anarchistischen Guerillaarmeen in den zwanziger Jahren gelang, riesige Landstriche zu befreien, um in ihnen den Aufbau einer Gesellschaft in freier Selbstverwaltung zu versuchen?

Kein Mensch ahnt heute, daß das Mittel des 'zivilen Ungehorsams', das Kolonialmächte in die Knie zwang und Regierungen stürzte, ... ganz in der Tradition des gewaltfreien Anarchismus steht.

Und wer weiß schon, daß es Anarchisten waren, die vor über siebzig Jahren bereits einen Sechstudentag in der Schwerindustrie erkämpften? ... [D]erartige... Beispiele... [sind] in solch unterschiedlichen Ländern wie Argentinien und Indien, Deutschland, der Ukraine, Spanien und der Mandschurei [zu finden] ...“ [5]

Diese anarchistischen Experimente gingen nicht an sich selbst zugrunde, sondern wurden von den Inhabern der Macht, den jeweiligen Macht-Habern, zerschlagen. Gewaltsam.

Der Geist der Anarchie indes lebt fort. Und bricht sich bisweilen Bahn. Wie im kurzen Sommer der Anarchie. Vor dreißig Jahren. Im Jahr der Wende. In der (Noch-)DDR (s.: *Es*

herrschte Anarchie. Für einen Sommer. Für ein kurzes Jahr. Teilband 1, S. 42 ff.).

So also, meine Liebe, ist Anarchie möglich. Ganz konkret. (Erinnert mich, verzeih mir den Kalauer, an den Spruch aus unserer Sponti-Zeit: Anarchie ist machbar, Frau Nachbar.)

Obgleich ganze Generationen von Systemlingen (wie Politiker und Pfaffen, Literaten und sonstige Affen, nicht zuletzt sogenannte Wissenschaftler) namentlich in den letzten zweihundert Jahren alles nur Erdenkliche versuchen, um den Anarchismus als gesellschaftstheoretisch philosophisches Konstrukt und auch als konkrete politische Bewegung zu diskreditieren.

Noch heute definiert der Duden Anarchie als „Zustand der Gesetzlosigkeit ...; Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher Hinsicht“ [6]: Durch solche Indoktrination soll suggeriert werden, dass die Verwirklichung anarchistischer Ideen jegliche Gesellschaft ins Chaos stürze.

Jedoch [7]: Gemäß Kant ist Anarchie „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt“, „Gesetz und Gewalt ohne Freiheit“ indes sind nichts anderes als Despotie.

(Ausnahmsweise zutreffend) schreibt DIE ZEIT in diesem Zusammenhang [8]: „Seit den sechziger Jahren ist in der Bundesrepublik Deutschland das Interesse an Sozialkritik und utopischen Gesellschaftsentwürfen erneut aufgelebt. Dies führte unter anderem dazu, das Schlagwort 'Anarchismus' wieder populär werden zu lassen. Neben der Herausgabe grundlegender Schriften libertärer Denker und Denkerinnen [Anm.: Das Zitat, Liebste, stammt aus dem Jahr 1987; anscheinend begann der Genderismus schon zu dieser Zeit, fröhlich Purzelbäume zu schlagen], von Michael Bakunin, Pierre-Joseph Proudhon, Pe-

ter Kropotkin, Errico Malatesta, Rudolf Rocker und Emma Goldman bis Gustav Landauer, Erich Mühsam und anderen, die eine Beschäftigung und öffentliche Diskussion mit deren Leben und Werk bewirken sollte, lag ein weiteres Augenmerk auf den Bemühungen, die gesellschaftlichen Ressentiments und groben Mißverständnisse gegenüber dem Begriff und den Inhalten des Anarchismus abzubauen.

Während umgangssprachlich völlig zu Unrecht bis heute 'Anarchie' mit Chaos und Terror assoziiert wird, stammt das Wort aus dem Griechischen und bedeutet 'ohne Autorität', ein gesellschaftlichen Zustand der Herrschaftslosigkeit und Freiheit.

Schon Immanuel Kant beschrieb 'Anarchie' als 'Gesetz und Freiheit ohne Gewalt'. Ein Anarchist ist demnach in seinem Selbstverständnis ein Mensch, der von der Herrschaft anderer frei sein möchte und es gleichzeitig aus freiem Willen ablehnt, über andere Zwang und Gewalt auszuüben.

Daher glaubt ein Anarchist an eine freie und humane Gemeinschaftsordnung gleichberechtigter Individuen und setzt sich für praktische, föderalistische Modelle einer zukünftigen Gesellschaft ein. Im Streben nach einem anderen, positiven Verhältnis zur Welt, zu den Menschen und zu sich selbst beruht die Schaffung seiner sozialen Ordnung auf den Grundlagen: Solidarität statt Egoismus, gegenseitige Hilfe statt Konkurrenz, freie Vereinbarung statt Befehlsprinzip und Menschenwürde statt Erniedrigung.“

In diesem Sinne konstatierte *Elisée Reclus* [9] (völlig zu Recht): „Anarchie ist die höchste Form der Ordnung“ [10].

Und Proudhon grenzte (1840, halb im Spaß, halb im Ernst) in seinem bekannten „Dialog mit einem Spießbürger“ die Anar-

chie wie folgt gegenüber anderen Staats- resp. Gesellschaftsformen ab [11]:

„SB [Spießbürger]: Sind sie Republikaner?

P [Proudhon]: Republikaner, ja; aber dieses Wort ist mir zu ungenau. Res publica, das sind die öffentlichen Belange ... Könige sind auch Republikaner.

SB: Nanu, Sie sind Demokrat?

P: Nein.

SB: Was, sie wären Monarchist?

P: Nein.

SB: Konstitutionalist?

P: Gott behüte!

SB: Dann sind sie Aristokrat?

P: Ganz und gar nicht.

SB: Sie wollen eine gemischte Regierung?

P: Viel weniger.

SB: Was sind sie also?

P: Ich bin Anarchist.“

Für Proudhon jedenfalls sind Staat und Staatsgewalt ständige Unruhestifter, produzieren Chaos, Elend und Not; eine „soziale Harmonie“ unter und zwischen den Menschen lasse sich nur dadurch (wieder) herstellen, dass die Gesellschaft von jeglicher Regierungsgewalt befreit werde, als durch Anarchie.

Diejenigen, die eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstreben, gaben und geben sich – wegen der negativen Konnotation der

Begrifflichkeit „Anarchie“ – die unterschiedlichsten Namen; sie nennen sich „**Föderalisten**“ („Abschaffung des Staates, seiner Grenzen und seines Apparates, Ersetzung durch neue Strukturen auf der Basis gleichberechtigter Kommunen und Räte, die sich dezentral [föderal] organisieren“ [12]), „**Kollektivist**“ (Befürworter einer Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Gemeinschaftlichkeit [13]), „**Mutualisten**“ (Mutualismus: „genossenschaftliche Ordnung auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und Solidarität“ [14]) oder „**Syndikalist**“ (Anarcho-Syndikalisten: Anarchisten auf gewerkschaftlicher Basis); bisweilen sprechen sie auch von „**Akratie**“ statt von Anarchie oder bezeichnen sich als „**Libertäre**“ bzw. als libertär:

- „Über seine Wahl des Wortes ‘Anarchismus’ war Proudhon später wenig glücklich. In der Tat verstand er unter ‘Anarchie’ ... keineswegs Chaos, sondern natürliche Ordnung: ‘gegliederte, lebende Gesellschaft’, in der ‘überall das Zentrum und nirgends die Peripherie ist’. Er nannte sich deswegen ... auch ‘**Föderalist**’.

In der Tat entsprach dies Wort besser seiner Vorstellung, wonach sich die Gesellschaft aus Familien und Werkstätten zusammensetzen, diese sich zu Kommunen vereinen und diese wiederum wirtschaftlich großräumige ‘Föderationen’ bilden sollten. Geld, Banken und die überkommene Handelsstruktur sollten durch den reinen Tauschverkehr – Erzeugnis gegen Erzeugnis – abgelöst werden.

Eine ‘Tauschbank’ sollte den Naturalien-Verkehr ermöglichen. Beim Ausgleich zwischen reichen und armen Kommunen hoffte er auf den ‘Sinn für Gerechtig-

keit', der der menschlichen Seele innewohne, der aber auch durch strenge Erziehung gepflegt werden müsse.

Während Proudhon sich die Großgesellschaft als eine Föderation regionaler Kommunen dachte, versuchte sein Schüler, der Russe Michail Bakunin (1814 bis 1876), die anarchistischen Vorstellungen den Bedingungen der Industriegesellschaft anzupassen.

Die Gewerkschaften, meinte er, sollten in der Form von 'Assoziationen' die Lenkung der einzelnen Industriezweige übernehmen. Die Regierung des Staates sollte durch delegierte Räte der 'Assoziationen' ersetzt werden“ [15].

- „Alle Anarchisten haben den Willen, die Gesellschaft von allen politischen und sozialen Zwangsinstitutionen zu befreien, die der Entwicklung einer freien Menschheit im Wege stehen. In diesem Sinn sind Mutualismus, **Kollektivismus** und Kommunismus nicht als geschlossene ökonomische Systeme anzusehen, die keine weitere Entwicklung erlauben, sondern als ökonomische Voraussetzungen, um eine freie Gemeinschaft zu sichern.

Vermutlich werden sogar in jeder Form einer zukünftigen freien Gesellschaft verschiedene Formen ökonomischer Kooperation nebeneinander existieren. Denn jeder soziale Fortschritt muß mit freien Experimenten und praktischen Tests neuer Methoden verbunden sein, für die in einer freien Gesellschaft von freien Gemeinschaften jede Möglichkeit bestehen wird“ [16].

- **Kollektivistische** Kooperative verzichteten [im Spanischen Bürgerkrieg] auf Mittelsmänner, ... Grossisten und ... Geschäftsmacher; dies wirkte sich positiv auf den Endpreis aus ... [Auch] Gegenden, die sich nicht kollektivistisch organisiert hatten, profitierten oft indirekt von den vielen Gratis-Dienstleistungen, welche die Kollektive anboten [17; eig. Übersetzg.].
- „Aber es gibt Anarchisten, die nicht an Kommunismus glauben. Sie können im allgemeinen in Individualisten und **Mutualisten** eingeteilt werden ...

Die kommunistischen Anarchisten sagen, daß nur eine soziale Revolution die Regierung abschaffen und die Anarchie herbeiführen kann, während die Individualisten und Mutualisten nicht an diese Revolution glauben. Sie glauben, daß die heutige Gesellschaft sich allmählich von der Regierung weg zu einem Zustand der Nichtregierung entwickeln wird ...

Individualistisch eingestellte Anarchisten und Mutualisten glauben an das individuelle Eigentum im Gegensatz zu den kommunistischen Anarchisten, die in der Institution des Privateigentums eine der Hauptursachen für Ungerechtigkeit und Ungleichheit, für Armut und Elend sehen.

Die Individualisten und Mutualisten bestehen darauf, daß Freiheit 'das Recht eines jeden auf das Produkt seiner Arbeit' bedeutet ...

Die Mutualisten ... schlagen ein ganz bestimmtes neues Wirtschaftssystem vor. Mit ihrem Lehrer, dem französischen Philosophen Proudhon, *glauben sie, daß genos-*

senschaftliche Banken und Kredite ohne Zinsen die beste Wirtschaftsform einer Gesellschaft ohne Regierung sei[en].

Laut ihrer Theorie würde der freie Kredit, der jedermann die Gelegenheit gibt, Geld ohne Zinsen zu leihen, dazu beitragen, das Einkommen anzugleichen, Profite auf ein Minimum zu reduzieren und somit Reichtum genauso wie Armut beseitigen. Freier Kredit und Wettbewerb auf dem offenen Markt ... würde zu wirtschaftlicher Gleichheit führen, während die Abschaffung der Regierung gleiche Freiheiten garantieren würde“ [18].

- „**Syndikalismus** ist in der Tat nur ein neuer Name für eine alte Taktik, zu der vor langer Zeit schon die Arbeiter Großbritanniens ihre Zuflucht, und zwar erfolgreich Zuflucht genommen haben: der Taktik der direkten Aktion ... Eine solche Kampfesart war ihre bevorzugteste Waffe.

Und schon in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts haben die britischen Arbeiter, ohne das Stimmrecht zu besitzen, durch Anwendung nur dieser Waffe große wirtschaftliche Vorteile errungen, eine starke gewerkschaftliche Organisation geschaffen und sogar die herrschenden Klassen gezwungen, ihre Forderungen in der Arbeitergesetzgebung (ein ausgedehntes politisches Wahlrecht eingeschlossen) anzuerkennen.

So erwies sich die direkte Aktion auf wirtschaftlichem Gebiete als eine bedeutsame Waffe sowohl zur Erreichung wirtschaftlicher Resultate, wie auch zur Erringung einiger politischer Konzessionen ...

Selbstverständlich haben die Anarchisten sich niemals eingebildet, daß sie es waren, die der syndikalistischen Bewegung ihre Auffassung hinsichtlich ihrer Pflichten in der Neuorganisation der Gesellschaft gegeben hätten.

Niemals haben sie den absurden Standpunkt vertreten, die Führer der großen Geistesbewegungen zu sein, welche die Menschheit zu einer fortschrittlichen Entwicklung führen.

Aber was wir im vollen Sinne des Wortes für uns in Anspruch nehmen können, ist die Tatsache, daß wir von Anbeginn an die ungeheure Bedeutung jener Ideen erkannten, die heute die Hauptziele des Syndikalismus ausmachen.

Das sind die Ideen, die in England entwickelt worden sind von *Godwin, Hodgskin, Grey*, und deren Nachfolgern und in Frankreich von *Proudhon*: die Idee, daß Arbeiterorganisationen für Produktion, Austausch und Verteilung die Stelle der bestehenden kapitalistischen Ausbeutung und des Staates einnehmen müssen.

Und daß es Pflicht und Aufgabe der Arbeiterorganisationen ist, die neue Form der Gesellschaft auszuarbeiten“ [19].

Liebste, s. bitte in diesem Zusammenhang auch die folgende Fußnote [20].

- Anarchie wird auch **Akratie** genannt (κρατία [kratía]: Macht, Herrschaft; α-Privativum als negierendes Prä-

fix); beide Begriffe lassen sich – mehr oder weniger – synonym gebrauchen:

„[*Silvio*] *Gesell* wendet sich gegen den destruktiven Anarchismus, der eine neue Gesellschaft mit Gewalt herbeizwingen will und selbst vor terroristische Akten nicht zurückscheut.

Gerade deshalb, weil ihm dieser zu seiner Lebenszeit noch vorzuherrschen scheint, spricht er lieber von Akratie [21]. Sie ist jedoch gleichbedeutend mit einer herrschaftslosen Ordnung. *Akratie und Anarchie sind synonyme Begriffe*. Ihre Regulatoren heißen bei *Gesell* Eigennutz, natürliche Auslese und freier Wettstreit, gegenseitige Hilfe, freie Vereinbarung und freie Liebe.

Die ersten drei Punkte sind für die Ohren der traditionellen Anarchisten und selbst der neuen Anarchos Alarmsignale.

Aber haben nicht schon Stirner den Eigennutz und Kropotkin den freien Wettstreit empfohlen? ...

Gesells Begriff des Akraten ist an den Abbau gebunden und an den Aufbau der wahrhaft freien Gesellschaft. Ein Revolutionär, der nur zerstört, erscheint ihm als halber Mensch, der im Negativen steckenbleibt.

Sein Staatsbegriff von 1927 hat klassische anarchistische Züge: 'Der Weg zur Akratie führt selbstverständlich über die Leiche des Kapitalismus, denn Kapitalismus heißt Ausbeutung, und der Ausbeutungsapparat bedarf zu seinem Schutze einer zentralisierten Macht; diese Macht heißt Staat' ...

Gesell ist Anarchist in neuen Formen, die Physiokratie [gesellschafts- und wirtschaftstheoretische Schule, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhd. in Frankreich entstanden ist; s., Liebste, auch meine einschlägige Fußnote [22]] und Akratie heißen.

Schon der ursprünglich noch weitgehend staatskonformen Physiokratie Quesnays haucht er anarchistischen Geist ein, indem er die Neophyten auf den Abbau des Staates umorientiert. Mit dem Modell der akkratischen Gesellschaft, das er freilich erst in den 20er Jahren entwirft, gibt Gesell der Anarchie eine positivere Gestalt.

Und in ihren Mittelpunkt stellt er das Weibliche: freie Liebeswahl der Frau, deren emotionale Unabhängigkeit durch eine Mutterrente materiell gestützt werden soll.

So nimmt er den heutigen Anarcho-Feminismus auf eigenartige Weise voraus und ist der erste männliche Anarcho-Feminist.

Wenn man bedenkt, wie patriarchalisch insbesondere der klassische romanische Anarchismus (in Spanien, Italien und Frankreich) war, so ist auch dies eine Umorientierung. Sogar eine, deren Bedeutung weit in die Zukunft hineinreicht“ [23].

- Schließlich bezeichnen sich Anarchisten auch als „**Libertäre**“; diese beiden Begriffe lassen sich ebenfalls als Synonyme betrachten. So jedenfalls eine gängige Übereinkunft.

Wiewohl Mainstream-Medien versuchen, bezüglich Begrifflichkeiten wie Inhalten eine möglichst große Kon-

fusion zu schaffen. Damit „Normalbürger“ sich erst gar nicht mit dem auseinandersetzen, was außerhalb ihres gleichermaßen begrenzten wie (dadurch) beschränkten Horizontes liegt, und vorgegebene Stereotypen kritiklos [24] übernehmen [25]:

„Seit Jahrzehnten wird von linken Ideologen – die diese Charakterisierung natürlich weit von sich weisen würden – gegen den ‘Neoliberalismus’ gezeifert. Der Ausdruck wird inzwischen fast gedankenlos für einen radikalen, übertriebenen Liberalismus und Marktfundamentalismus verwendet. Dabei meinte er ursprünglich, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, das pure Gegenteil, nämlich einen gemäßigten Liberalismus. Im Gegensatz zum Paläoliberalismus mit seinem Laissez-faire plädierten die Neoliberalen für einen zwar schlanken, aber starken Staat, für eine existenzsichernde Sozialpolitik und für eine Wettbewerbspolitik. Ein Resultat dieser Weltanschauung war der Aufschwung Europas nach dem Krieg, ganz besonders das ‘Wirtschaftswunder’ in Deutschland.“

Sprechblasen, nichts als leere Worthülsen, die an (tatsächlicher oder vermeintlicher, aus Gründen der „Volksverdummung“ vorgespielter) Ignoranz kaum zu überbieten sind.

Von einem Autor, einem Mainstream-Journalisten, einem (eigener Angabe [26] zufolge) Think-Tanker, den namentlich zu benennen ich nicht verabsäumen will (s. vorangehende Fußnote).

Wie man, Liebste, *all* diese Schmierfinke benennen und als das enttarnen sollte, was sie sind: treue Diener ihrer Herren. Intellektuelle Huren.

Ob sie nun Martin Luther heißen [27] oder – fünf Fußball-Ligen tiefer angesiedelt – Gerhard Schwarz, der benannte Think-Tanker (verzeih mir den Vergleich mit Fußball, er mag in diesen Zusammenhang unpassend sein, aber Du weißt, dass ich ein Fußball-Fan bin).

Dazu, welches Elend der Neoliberalismus bereits über die Menschheit gebracht hat (und weiterhin bringt), über seine Grundlagen (und darüber, dass er nichts mit Liberalismus und schon gar nichts mit Libertarismus zu tun und gemein hat), dazu habe ich in meiner 2-bändigen Analyse [28] [29] eben dieser neoliberalen, derzeit ultimativen Form des Kapitalismus ausgeführt. Ausführlich. Erschöpfend. Solche Sprechblasen wie die zuvor zitierten ad absurdum führend.

Insofern erübrigt sich jede weitere kritische Auseinandersetzung mit dem angeführten NZZ-Artikel.

Zutreffend indes ist an anderer Stelle über die Libertären und den Libertarismus zu lesen Libertäre – oder Anarchie für Anfänger, <http://www.derwondrak.at/libertaere-oder-anarchie-fuer-anfaenger/>, wie zit. zuvor.

„Seit einigen Jahren blüht im Verborgenen wieder ein zarter Trieb des Anarchismus, der sich allen Widrigkeiten zum Trotz nach und nach seinen Platz an der Sonne erkämpft und mittlerweile, vor allem in den USA, eine große Anzahl von Verfechtern gefunden hat. Die Rede ist vom Libertarismus und seinen Anhängern, den Libertären.

Die Libertären sind nicht so einfach in ein Schublade zu stecken, zu unterschiedlich sind die Strömungen, besonders wenn es ums Detail geht. Allen gemeinsam ist jedenfalls, dass sie vom Prinzip des Selbsteigentums ausgehen. Und dieser zentrale Punkt stammt direkt aus der Theorie des Anarchismus ...

Per Definition ist mit Selbsteigentum ... gemeint: über den Körper und die Lebensweise einer Person bestimmt ausschließlich die Person selbst ...

Zu allen Zeiten haben sich Menschen mehr oder weniger so definiert. Interessanterweise wurde diese Definition aber ... bei allen historischen Gesellschaftsmodellen eingeschränkt, weil eine aggressive Minderheit ihre eigenen Ziele durchsetzen wollte ...

Die Gesellschaftsmodelle der Antike zum Beispiel waren meist auf Kasten aufgebaut, wo die Angehörigen der oberen Kasten sogar über Leib und Leben der Angehörigen der untersten Kasten verfügten ...[:] Sklaventum.

Jeder kann sich selbst ein Bild davon machen, ob die Definition des Selbsteigentums ... heutzutage gültig ist und angewendet wird. Manch einer ist geneigt zu denken, dass die Welt sich wieder in Richtung antiker Systeme entwickelt.

Es liegt in der Natur des Libertarismus, dass es keine homogene Definition oder Einigkeit zwischen den Gruppierungen gibt. Auch in libertären Kreisen wird zwischen rechten und linken Strömungen unterschieden. Plädieren die einen für ein Minimum an zentralisti-

scher Ordnung und eine homöopathische Dosis Staat, sehen die anderen die Lösung in völliger Privatisierung, also eine Gesellschaft ohne Staat.“

Es gibt eine Vielzahl weiterer Einordnungskriterien und -kategorien, die indes oft mehr verwirren als erhellen [30] [31] [32]; es war wohl der (eher unbekannt) französische Anarchist *Joseph Déjacque*, der (1857, in einem Brief an Pierre-Joseph Proudhon) die Begrifflichkeit libertär („libertaire“) schuf (um den Anarchismus vom Mutualismus abzugrenzen) [33].

Sicherlich haben die (klassischen) Libertären resp. libertäre Anarchisten nichts mit den heutigen Wirtschafts-Liberalen im Sinn (auch wenn Anhänger des Neoliberalismus', namentlich solche von August von Hayek resp. Adepten seiner Schule, solches behaupten [34]).

Vielmehr, Liebste, drängt sich mir auch hier der Verdacht auf, dass die m.E. wunderbare Idee der Anarchie derart verwässert werden soll, dass niemand mehr – und „Otto Normalverbraucher“ schon gar nicht – ihre Inhalte kennt und diesbezüglich einen Bezug zu seinem eigenen Leben herstellen kann: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft [35].

Wiewohl, sicherlich, viele Menschen „Anarchisten“ sind – auch wenn ihnen dieser Umstand nicht bewusst wird.

Denn sie hinterfragen, was ihnen nicht einsichtig erscheint, weigern sich zu glauben, was sie nicht verstehen, sind nicht bereit, etwas zu tun, nur weil „man“ es befiehlt.

„Der Widerstand gegen Herrschaft zieht sich ... als stetiger Strang durch die Geschichte von Individuen und Gruppen: mal als listige Spaßvögel, mal als rebellierende Aufführer, mal als aufmüpfige Querdenker ...

Taten und Figuren sind in Märchen, Liedern und Legenden überliefert, und in aller Welt erfreuen sich die... Aktionen der Kleinen gegen die Mächtigen der ungeteilten Sympathie des Publikums. Aktionen, deren Zielscheibe die Autorität und deren Wesen Freiheit und Gerechtigkeit sind“ [36].

Vice versa, Liebste, sollte man nicht alle für Anarchisten halten, die mit der schwarzen Fahne wedeln oder in schwarzer Montur auf alles einprügeln, was nicht ihrer Gesinnung oder der des Verfassungsschutzes ist [37].

Wer also ist Anarchist?

Welche Antwort, Liebste, kannst Du mir auf diese Frage geben?

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUEL- LEN

[1] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 14

[2] Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 1 – Träger des Friedens-Nobelpreises. Norderstedt bei Hamburg, 2016, S. 53:

„Die Arbeit mit dem umgangssprachlich unter der Bezeichnung Nitroglycerin bekannten Sprengstoff ... ist aufgrund seiner extremen Empfindlichkeit gegenüber Erschütterungen sehr gefährlich ... Alfred Nobel ... entwickelte in den Jahren 1863 bis 1867 verschiedene Verfahren, mit denen er letztlich eine kontrollierte Explosion erzielen konnte.“ Im Rahmen dieser Experimente verloren zahlreiche Menschen ihr Leben. „Nobels Lösungsansatz zur Nutzbarmachung der Sprengwirkung von Nitroglycerin bestand in der physikalischen Mischung desselben mit anderen Komponenten, um die Erschütterungsempfindlichkeit von Nitroglycerin zu reduzieren. Am sichersten erwies sich die Mischung von Nitroglycerin mit Kieselgur im Verhältnis 3:1, das unter der Bezeichnung Dynamit weltberühmt wurde“ (Patentschrift GB 1867-1345: Improvements in Explosive Compounds and in the Means of Igniting the same, http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1867_1345.pdf, abgerufen am 26.07.2016).

[3] Derselbe, daselbst, S. 45

[4] Ebd., S. 46 f.

[5] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 16

[6] Duden: Anarchie, die, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Anarchie> (Abruf: 1.11.2019)

- [7] Akademieausgabe: Kant, Gesammelte Werke. Abteilung 1: Werke. Band VII: Der Streit der Fakultäten, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.
 Der Streit der Fakultäten (1798), S. 330: Grundzüge der Schilderung des Charakters der Menschengattung, Zeilen 30 und 31:
 „30 A. Gesetz und Freiheit ohne Gewalt (Anarchie).
 31 B. Gesetz und Gewalt ohne Freiheit (Despotism).“
- [8] DIE ZEIT NR. 28/1987 vom 3. Juli 1987: Träume und Wirklichkeit der Anarchisten. Ohne Zwang und Gewalt. Mit Terror hat Anarchismus ursprünglich nichts zu tun.

Streicht man, meine Liebe, noch das Wort „ursprünglich“, könnte ich diese Aussage ohne Vorbehalt unterschreiben.

- [9] *Élisée Reclus: Evolution and Revolution, W. Reeves, London, 1891 (Seventh Edition)* – eine frühere Ausgabe. Liebste, konnte ich nicht finden: “These two words, Evolution and Revolution, closely resemble one another, and yet they are constantly used in their social and political sense as though their meaning were absolutely antagonistic.“

Deutsche Ausgabe: Reclus, Elisée: Evolution und Revolution. Libertad-Verlag, Berlin, 1977:

„Das Wort Evolution, gleichbedeutend mit [allmählicher] Entwicklung in Ideen und Sitten, wird in gewissen Kreisen der Gesellschaft als direkter Kontrast (Gegensatz) von dem höchst verpönten Worte Revolution hingestellt, welches Umwälzungen mehr oder weniger plötzlich bedeutet, die gewisse stellenweis Platz greifende Katastrophen nach sich ziehen. Jedoch, ist es möglich, dass eine Umwandlung in Ideen stattfinden kann, ohne hin und wieder einige Ungleichmässigkeiten im Leben zu erzeugen? Muss die Revolution nicht naturgemäss der Evolution folgen, sowie die That der Willenskraft zum Handeln folgt? Im Grunde genommen, sind diese zwei Worte nur bei der Zeit ihres Erscheinens zu unterscheiden.“

Anm.: Élisée Reclus (1830-1905) entstammt einer calvinistischen Pastorenfamilie; in den 1860-er Jahren wurde er zum Anarchisten und war 1871 am Aufstand der Pariser Kommune beteiligt.

U.a. der Intervention von Charles Darwin ist es zu verdanken, dass er, Reclus, nach Niederschlagung des Aufstands und Gefangennahme nicht nach Neukaledonien (zu Frankreich gehörende Inselgruppe im Südpazifik) verbannt wurde.

Zusammen mit Kropotkin initiierte Reclus in den 1880-er Jahren eine Anti-Ehebewegung in Frankreich; durch Rückzug in die Schweiz konnte er sich seiner in diesem Zusammenhang ausgesprochenen Haftstrafe entziehen.

„Es ist nur eines der traurigsten Ergebnisse unserer Gewohnheit Fleisch zu essen, daß die dem Appetit des Menschen geopfert Tiere mit System und Methode zu scheußlichen, unförmigen Wesen erklärt und ihre Intelligenz und ihr moralischer Wert herabgemindert wurden“, so Reclus´ Diktum (*zit. n.: Rude, M.: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken. Schmetterling-Verlag, Stuttgart, 2013* [2. Zwischen Revolution und Reform, 2.1 „Alles, alles muss befreit werden“: Die Befreiung von Mensch, Tier und Natur bei Pariser Kommunarden], S. 59).

[10] Michel Onfray: Im Namen der Freiheit. Leben und Philosophie des Albert Camus. Originalausgabe: Michel Onfray and Flammarion, Paris, 2012.

Deutschsprachige Ausgabe: Albrecht Knaus Verlag, München, 2013. Print- und E-Book. Zitat im Folgenden gem. E-Book

[Knaus gehört zur Randomhouse-Gruppe, die wiederum wurde 1998 von Bertelsmann aufgekauft; wir leben wahrlich in freien Zeiten. In denen jeder jeden kaufen kann. Die Wahrheit zumal. In denen die Monopolisten die uneingeschränkte Freiheit haben, zu publizieren resp. publizieren zu lassen, was sie wollen (wenn es ihren Interessen dient). Weshalb der Schreiberling Bernhard Albrecht – welcher über mich den berühmten Lügenartikel im STERN verfasste, der mir die zweifelhafte Ehre einbrachte, auch in der ARD mit „hate speeches“ überzogen zu werden – stolz anmerkte, er stehe in Diensten von Random House; ich meinerseits könne ja gern versuchen, gegen diesen Konzern anzuschreiben.

Völlig zu Recht merkte Lothar Hirnise in diesem Zusammenhang an: „Anscheinend besuchte Bernhard Albrecht mit seiner Katja´ 19 Alternativ-Mediziner in 3 Wochen. Im Artikel werden aber nur drei namentlich erwähnt. Warum verrät er nicht. Herrn

Dr. med. Richard Huthmacher [einer von diesen Dreien, der, über den die meisten Dreckkübel ausgeschüttet wurden, der, welchen man eigentlich diskreditieren wollte – e. A.] kenne ich nicht, daher erwähne ich nur seinen Namen. Im Gegensatz zu dem Möchtegegnararzt Albrecht hat dieser jedoch als ehemaliger Chefarzt und als studierter Facharzt, Psychologe und Soziologe in seinem Leben Tausende von Patienten therapiert und weiß nach 40 Jahren als Arzt bestimmt besser als ein Journalist[,] was Patienten hilft und was nicht“, <http://www.peopleandcancer.com/page26/page34/index.html>, abgerufen am 2.11.2019 (STERN-Artikel: *Gefährliche Heiler*). Sic!]

„1895 hielt Élisée Reclus ... einen Vortrag an der Freien Universität Brüssel. Die Vorlesung trug den Titel: 'L'anarchie est la plus haute expression de l'ordre' (Anarchie ist die höchste Form der Ordnung). Den jeweiligen Machthabern war daran gelegen, die Anarchie möglichst als Unordnung darzustellen. Dazu betonten sie die gewalttätige, blutige Traditionslinie illegaler Aktionen innerhalb der Geschichte der Anarchie. Doch zwischen den Vertretern des blutigen Kampfs und den Partisanen der Vernunft verlief eine klare Grenze. Die einen verteidigten stets – wenn nicht theoretisch, so jedenfalls in der Praxis – die Anwendung der Todesstrafe. Sie huldigten der Gewalt.

Ganz im Gegensatz dazu steht Camus in der Traditionslinie der Vertreter einer positiven Anarchie. Sein gesamtes Werk ist ein Plädoyer für das libertäre Projekt im 2. Jahrhundert und darüber hinaus“ (*Michel Onfray: Im Namen der Freiheit. Leben und Philosophie des Albert Camus ...*, wie angeführt zuvor).

[11] Zit. nach: Der Begriff „Anarchie“, <http://www.anarchismus.de/allgemeines/definition.htm>, abgerufen am 3.11.2019

[12] Anarchistische Bibliothek: Was ist eigentlich Anarchismus? Eine Einführung in die Grundgedanken des Anarchismus, <https://anarchistischebibliothek.org/library/revolutionsbrauhoef-was-ist-eigentlich-anarchismus>, Abruf am 04.11.2019

[13] „Kollektivistischer Anarchismus: 'Vater' dieser antiautoritären Strömung war Michail Bakunin (1814-1876). Nach seiner Auffassung hing die soziale Revolution von der Arbeiterklasse ab (Ar-

beiter, Kleinbauern, Militante, Sozialisten). Ziel dieser Revolution muss die Zerstörung des Staatsapparates sein und die Verge-
sellschaftung des Eigentums an Produktionsmitteln. Der Erwerb
privaten Eigentums soll durch die private Arbeitsleistung möglich
sein. Bakunin war mit Karl Marx heftig verfeindet. Die Feind-
schaft zwischen Marx und Bakunin bei der Ersten Internationale
(IAA) führte 1872 zu einem Ausschluß der Bakunisten auf dem
Haager Kongreß auf Betreiben von Marx“ (*Kleiner Leitfaden zum
Anarchismus*, <http://www.anarchismus.de/allgemeines/a-leitfaden.htm>, Abruf
am 4.11.2019).

[14] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte
und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 20

[15] DER SPIEGEL 47/1969 vom 17.11.1969, S. 193-204: ANARCHIS-
MUS. Wieder erwacht

[16] Rudolf Rocker: Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus,
https://www.fau.org/materialien/historisches/art_021112-180717,
Abruf am 4.11.2019

[17] Sam Dolgoff and Murray Bookchin [eds.]: The Anarchist Collecti-
ves: Workers' Self-Management in Spain 1936-39. Black Rose
Books , Montreal, (Quebec, Canada), 1974, p. 114 [e.Ü.].

Also: Free Life Editions, Open Library [“an initiative of the Internet
Archive, a ... non-profit, building a digital library of Internet sites
and other cultural artifacts in digital form. Other projects include
the Wayback Machine, archive.org and archive-it.org.“

In der Auswahl der Themen und Inhalte sicherlich ganz uneigen-
nützig. Denn Google, der Eigner, hat nur unser aller Wohl im
Sinn.]

[18] Berkman, A.: ABC des Anarchismus. Anarcho-Syndikalistischer
Medienvertrieb, Moers, 2014, 28 f. (dort: Nichtkommunistische
Anarchisten); eig. Hervorhbg.

[19] Peter Kropotkin: Anarchismus und Syndikalismus, [https://ww-
w.fau.org/materialien/historisches/art_080531-175638](https://www.fau.org/materialien/historisches/art_080531-175638), abgerufen
am 4.11.2019 [eig. Hervorhbg.]

[20] taz (Berlin lokal Nr. 7038) vom 25.4.2003: „Soziale Kämpfe werden wichtiger.“ Anarcho-Syndikalisten eröffnen nach 70 Jahren wieder ein Lokal in Berlin:

„Kleine Gruppe mit langer Tradition: Anarcho-Syndikalisten eröffnen nach 70 Jahren wieder ein Lokal. Für sie beginnt der Kampf für ein besseres Leben im Arbeitsalltag. Zentralistische Organisationen wie Parteien und Gewerkschaften lehnen sie ab.

Außen über der Eingangstür prangt ein rotschwarzer Stern, akkurat gemalt. Drinnen sind an beigen, frisch gestrichenen Wänden Politplakate der linken Szene ordentlich aufgehängt, sogar die Fensterscheiben wirken geputzt – das anarchosyndikalistische Gewerkschaftslokal, das heute nach 70-jähriger Absenz in Prenzlauer Berg eröffnet wird, verbreitet nicht den Charme von Chaos, Aufruhr und Unordnung, eher erinnert es an den gemütlichen Treffpunkt einer Bürgerini[tiative].

Dabei hat die Freie ArbeiterInnen Union (FAU) ... nichts Geringeres als die Abschaffung des Kapitalismus zum Ziel. 'Wir stehen für einen libertären Kommunismus', sagt Hansi. Der 31-jährige Student, der als Filmvorführer in einem Alternativkino arbeitet, trägt ein passendes T-Shirt: 'Bread and Roses' steht auf der Brust, eine Erinnerung an das Revolutionsdrama des britischen Filmemachers Ken Loach, das in der Zeit des Spanischen Bürgerkrieges spielt. Wie der Kommunismus aussehen wird, ist aber noch unklar. 'Das ist ein Prozess', philosophiert Hansi. Zunächst müssten die Menschen ihr Leben in die eigene Hand nehmen, vor allem im Alltag für ihre Rechte kämpfen.“

[21] „Daß der Kriegsgegner Gesell jedoch kein naiver Pazifist war, zeigt eine Auseinandersetzung mit der anarchistischen Zeitung 'Der freie Arbeiter' 1913, in der ihm, allerdings zu Recht, seine Einschätzung einer 'Volksarmee', einer Armee von Wehrpflichtigen, als volksfreundlich und relativ harmlos vorgeworfen wird. In seiner Erwiderung in: Der Physiokrat 12/1913 fordert Gesell die Bewaffnung aller Bürger männlichen und weiblichen Geschlechts, um sich allen Unterdrückungsversuchen widersetzen zu können“ (Fußnote 19 der in hiesiger FN/Anm. 23 angegebenen Quelle).

[22] „Verhängnisvoll für das alte Ideal des mündigen Bürgers wirkte sich auch aus, wie in der Neuzeit die Verwissenschaftlichung des Denkens vonstatten ging. Zwar wurde die Theologie vom Königs-
thron der Wissenschaft verdrängt; aber der von ihr erschlagene Bürger, selbstbewußt und vernunftgerichtet, wurde nicht zu neuem Leben erweckt. Die vorgegebene natürliche Ordnung, Grundaussage der christlichen Ethik, blieb Bestandteil des modernen Denkens, hielt durch die *Physiokraten* als *'ordre naturel'* Einzug ins neuzeitliche ökonomische Denken.

Auch Adam Smith's 'unsichtbare Hand' verweist auf solche Reste des Glaubens an eine übermenschliche Vernunft. Aus dem einprägsamen Bild der lenkenden Hand wurde schon bald das abstrakte Prinzip der Marktkonkurrenz. So entstand die 'reine Ökonomie', die sich als selbständige Einzelwissenschaft von anderen Disziplinen abkoppelte. Sie ging nicht mehr von realen Menschen und ihren Bedürfnissen aus, sondern sprach nur noch vom Homo oeconomicus und den Systemgesetzen der Ökonomie“ (DER SPIEGEL 7/1989 vom 13.02.1989, 118-119: Neue Ziele für die Wirtschaft [eig. Hervorhbg. zuvor und im folgenden]: Konkurrenz oder Plan, Markt oder Lenkung – über hundert Jahre währte der Glaubenskrieg zwischen Marxisten und Marktwirten, zwischen Kommunisten und Kapitalisten. Nun ist der Kampf vorbei. *Die Weltgeschichte, durch Michail Gorbatschow in Bewegung geraten*, teilt das Ergebnis mit: Es geht nicht ohne Markt, ohne jene Einrichtung, die Angebot und Nachfrage ausgleicht, die Knappheiten durch einen Preis ausdrückt. Die Vision des Karl Marx, das Reich der Freiheit über die von revolutionären Arbeitern veränderten Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln zu erreichen, bleibt Wunschdenken. Es gibt sie nicht, die großartige Alternative, die alle Verteilungsprobleme und alle Gesellschaftskonflikte auflöst“).

Bleibt zu fragen, meine Liebe, ob tatsächlich „die Gesetzmäßigkeiten“ des Marktes bzw. marxistisch(-leninistische) Theorie und Praxis die jeweilige Wirtschaft steuern (resp., aus heutiger Sicht, gesteuert haben). Oder ob es nicht die Rothschild und Co. waren resp. sind, die ebenso „den“ Kommunismus „aus der Taufe gehoben“ und fast ein Jahrhundert lang dominiert haben wie sie, weiterhin, neoliberal, die (wirtschaftlichen) Geschicke der Welt leiten und lenken. Ob, mithin, in Hegel'scher Dialektik, nicht von An-

fang an These (Kapitalismus) und Antithese (Kommunismus) von Rothschild und Konsorten als Schein-Gegensätze konstruiert wurden, um dann in der Synthese (der ihrer Weltherrschaft) die vermeintlichen Gegensätze zu vereinen.

Wie Du weißt, habe ich in meinem unlängst erschienen Buch: *Richard A. Huthmacher: FRANKENSTEIN LÄSST GRÜSSEN – EGAS MONIZ UND DIE LOBOTOMIE. Verlag, Ort, Jahr, dort PARERGA UND PARALIPOMENA ZUM NACHTRAG (CHIMÄREN), Anmerkung 8* diese Zusammenhänge (ein wenig) beleuchtet; der interessierte Leser sei ausdrücklich darauf verwiesen.

[23] Günter Bartsch: Silvio Gesell, die Physiokraten und die Anarchisten. In: Bartsch, Günter (Verfasser) und Schmitt, Klaus (Hrsg.): Silvio Gesell. „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenunrecht. Kramer, Berlin, 1989, 11 ff. [eig. Hervorhebung]

[24] Libertäre – oder Anarchie für Anfänger, <http://www.derwondrak.at/libertaere-oder-anarchie-fuer-anfaenger/>, abgerufen am 06.11.2019: Seit Jahrzehnten aus den Medien verbannt als das Schreckgespenst der westlichen Welt. Gleichgesetzt mit dem Terror fristet die Anarchie ein Dasein als Stiefkind der Gesellschaft. Was wäre, wenn Anarchie unsere einzige Rettung wäre? Vielleicht sind Sie sogar anarchistischer Libertär und wussten es nur noch nicht:

„Kaum einer weiß, was Anarchie ist. Und das hat seine guten Gründe. Das Bild von Molotow-Cocktail werfenden und verummten Chaoten, die zwischen Tränengasgranaten und Wasserwerfern auf Polizisten losgehen, kennen wir von klein auf. Anarchisten sind gleich Chaoten sind gleich Terroristen. Anarchisten sind eine Gefahr für alle, für sich selbst und speziell für die Ordnung, die uns alle am Leben erhält. Und diese Ordnung ist die einzige Chance. Sie gibt uns Sicherheit und ist die einzige Möglichkeit, ein überschaubares Leben zu leben. Alternativen gibt es nicht, sie sind alle gescheitert. So oder so ähnlich spukt es in den Köpfen der meisten Menschen.“ Sic!

[25] Neue Zürcher Zeitung Digital vom 20.1.2018, <https://www.nzz.ch/meinung/kolumnen/die-libertaere-utopie-ld.1349422>, abgerufen am 6.11.2019: Die libertäre Utopie. Die Libertären sind – wegen ihrer analytischen

Konsistenz und schlüssigen Logik – leider fast durchgehend erschreckend intolerant gegenüber anderen Ideen, nicht zuletzt jenen ihrer liberalen Verbündeten. Trotzdem sollte man den Liberalismus nicht verteufeln.

Anmerkung: Schon in der Überschrift Unlogik en masse: Warum ist man/Frau intolerant, erschreckend zumal, wenn er/sie ebenso analytisch denkt wie handelt und in diesem seinem Tun (auch noch, so der implizite Vorwurf) konsistent ist und mit schlüssiger Logik vorgeht?! (Hier sind, ausnahmsweise, ein Frage- und ein Ausrufungszeichen gleichzeitig indiziert!)

- [26] „Gerhard Schwarz war Direktor des Think-Tanks Avenir Suisse und zuvor Leiter der NZZ-Wirtschaftsredaktion. Heute ist er unter anderem Präsident der Progress Foundation. In seiner Kolumne beleuchtet er das wirtschaftliche und politische Geschehen aus ordoliberaler Perspektive“ (<https://www.nzz.ch/meinung/kolumnen/die-libertaere-utopie-id.1349422>, abgerufen am 06.11.2019 und wie angeführt zuvor).
- [27] Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Bände 1 – 5 (letzterer mit den Teilbänden 1-3) sowie Band 6. Satzweiss, Saarbrücken, 2019
- [28] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017:

Im Alltag bleibt „der Neoliberalismus“ häufig unsichtbar; sowohl Umfang und Ausmaß des neoliberalen Herrschaftssystems als auch dessen konkrete gesellschaftliche Auswirkungen sind, oft jedenfalls, nur schwer einschätzbar. Systemerhaltende Macht ist in neoliberalen Systemen meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen überhaupt bewusst würden. Auch manifestiert sich neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich (und ihren Warenwert, systemimmanent somit ihren wahren Wert) selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch – wohl

oder übel – zum bloßen Objekt degradiert. Diese ebenso sublimen wie effiziente Machtarchitektur, die den Neoliberalismus kennzeichnet, wurde erst durch die Optionen der Mind Control möglich; was in machiavellistisch-feudalen Konzepten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neoliberalen Herrschaftsprinzip. So manifestiert sich neoliberale Macht als eine Art soft power, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, derart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will. Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen, Grundprinzipien des Neoliberalismus!

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen. Divide et impera: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus, die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu spalten; der eigentliche, substantielle Konflikt – der zwischen arm und reich – wird wohlweislich nicht thematisiert. Nur was den Interessen des entfesselten Kapitalismus' neoliberaler Prägung nutzt hat eine Existenzberechtigung; wer Probleme hat, wer erfolglos, wer arm und krank ist trägt selber schuld: Er denkt falsch, handelt falsch, lebt falsch. Deshalb marschiert der neoliberale Mensch im Gleichschritt, passt sich an, ist jederzeit und überall widerspruchslos einsetzbar – sorgten in der Antike noch Sklaventreiber für eine maximale Ausbeutung der Unfreien, versklaven sich die des neoliberalen Zeitalters selbst.

Und, mehr und schlimmer noch: Der Neoliberalismus mordet. 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr sterben allein an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen; von den Toten neoliberaler Kriege ganz zu schweigen. Der Neoliberalismus – ein System organisierter Verantwortungslosigkeit. Das, allein aus Gründen des Profits, die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört. Derart wird der Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, ist Ursache der Krankheit, als deren Therapie sie, die Herrschenden, ihn – wider besseres Wissen – propagieren. “There’s class warfare, all right’, Mr. Buffett said, ‘but it’s my class, the rich class, that’s making war, and we’re winning.”

[29] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 2: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017:

Subtiler und effizienter als strafende Techniken und Strategien sind solche, die bewirken, dass Menschen sich freiwillig vorgegebenen Herrschaftsstrukturen unterordnen, sind Konzepte, die nicht mit Verboten sowie Entzug als Strafe, vielmehr mit Gefallen und Erfüllen (präformierter Wünsche) als Belohnung arbeiten – Menschen werden derart nicht gefügig, sondern abhängig. Gemacht. Sozusagen angefixt. Und permanent mit Stoff versorgt.

Ein solcherart unterworfenen Subjekt – in Wahrheit, logischerweise, Objekt, nicht selbstbestimmtes Einzelwesen – ist sich seiner Unfreiheit nicht einmal bewusst; die unterwerfende Macht wird mehr und mehr unsichtbar, dadurch immer schwerer angreifbar. Das neoliberale System instrumentalisiert die Freiheit. Statt sie zu unterdrücken. Was natürlich die höchste Form von Unfreiheit darstellt: „Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein“ (Goethe, Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 5. Kapitel) – neoliberale Herrschafts-Strukturen existierten offensichtlich bereits in Feudal-Systemen, wahrscheinlich sind sie so alt wie die Menschheit selbst.

Indes: Gab es in vor-neoliberaler Zeit eine Gruppen- und Klassenzugehörigkeit, so konkurriert heutzutage jeder mit jedem; Solidarität und Gemeinsinn werden zunehmend zerstört, was zwar die Effizienz kapitalistischer Produktionsverhältnisse enorm steigert, jedoch – sozusagen als (gleichwohl gewollten) Kollateralschaden – vereinsamte, verzweifelte, oft tief depressive Multi-Dividuen hinterlässt, also Opfer eines neoliberalen Macht- und Herrschafts-Systems, die nicht mehr In-Dividuen und als solche einzig-artige Subjekte, sondern viel-geteilte, sich ihrer Besonderheit als Mensch nicht mehr bewusste Objekte umfassender Verfügung durch den neoliberalen Machtapparat repräsentieren.

(Auch) deshalb soll – am Übergang von der analogen zur digitalen Welt – die Offenlegung jeglicher Privatheit als Normalität implementiert werden; die neoliberale Rechtsordnung des Ausspä-

hens und Überwachens wird gesetzt durch die normative Kraft des Faktischen.

Und die politischen Vertreter des Neoliberalismus verkünden dummdreist: „Das geht gar nicht.“

Durch seine Strategie der Isolierung und Entsolidarisierung gelingt es dem Neoliberalismus, den Einzelnen für sein vermeintlich individuelles Versagen verantwortlich zu machen: *Faber est (seu sit) suae quisque fortunae miseriaeque* – jeder selbst sei der Schmied seines Glücks. Und seines Unglücks.

Jedoch: Der Mensch ist kein „homo clausus“ (Norbert Elias), ein in seinem Inneren von der Außenwelt Abgeschlossener; Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben, sind somit die Grundstrukturen neoliberalen (In-der-Welt-) Seins für uns alle von entscheidender Bedeutung: Im Gegensatz zu früherer Zeit, in der jeder eine einzigartige Person innerhalb eines festen sozialen Bezugssystems war, zumindest sein konnte, sind die Menschen in modernen Gesellschaften und in besonderem Maße in neoliberalen Ordnungsstrukturen nicht mehr als Individuen, sondern nur noch als Träger gesellschaftlicher Rollen von Bedeutung. Fast beliebig austauschbar, verlieren sie desto mehr ihre Individualität, je stärker sie sich mit diesen Rollen identifizieren. Durch die Lösung aus sozialen Bindungen wird der Einzelne zum isolierten und auf sich selbst zurückgeworfenen „homo clausus“.

Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

„Kollateralschäden“ sind somit unvermeidlich: „Der deutsche Faschismus brauchte sechs Kriegsjahre, um 56 Millionen Menschen umzubringen – die neoliberale Wirtschaftsordnung schafft das locker in wenig mehr als einem Jahr.“

- [30] S. beispielsweise: Internet Encyclopedia of Philosophy: Libertarianism, <https://www.iep.utm.edu/libertar/> (Abruf: 6.11.2019):

„In terms of political recommendations, libertarians believe that most, if not all, of the activities currently undertaken by states should be either abandoned or transferred into private hands. The most well-known version of this conclusion finds expression in the so-called ‘minimal state’ theories of Robert Nozick, Ayn Rand, and others ... which hold that states may legitimately provide police, courts, and a military, but nothing more. Any further activity on the part of the state – regulating or prohibiting the sale or use of drugs, conscripting individuals for military service, providing taxpayer-funded support to the poor, or even building public roads – is itself rights-violating and hence illegitimate.“

- [31] Knoll, B.: Minimalstaat. Eine Auseinandersetzung mit Robert Nozicks Argumenten. Mohr/Siebeck, Tübingen, 2008 (zugl.: Hohenheim, Univ., Diss., 2007)

- [32] Libertarianism. In: Stanford Encyclopedia of Philosophy, <https://plato.stanford.edu/entries/libertarianism/>, abgerufen am 6.11.2019 [eig. Hervorhbg.]:

„Libertarianism is a *family of views* in political philosophy. Libertarians strongly value individual freedom and see this as justifying strong protections for individual freedom. Thus, libertarians insist that justice poses stringent limits to coercion. While people can be justifiably forced to do certain things (most obviously, to refrain from violating the rights of others) they cannot be coerced to serve the overall good of society, or even their own personal good. As a result, libertarians endorse strong rights to individual liberty and private property; defend civil liberties like equal rights for homosexuals; endorse drug decriminalization, open borders, and oppose most military interventions.“

[33] Joseph Déjacque: De l'être-humain mâle et femelle. Lettre à P. J. Proudhon, <http://joseph.dejacque.free.fr/ecrits/lettrepjp.htm>, abgerufen am 6.11.2019

[34] „Im liberalen Sinne heißt liberal nicht nur liberal!“ Dieses Zitat aus Loriots Verballhornung ... verdeutlicht viel von der Problematik, vor der der Liberalismus ... steht ... Auf Friedrich August von Hayek kann sich jeder ... beziehen ... Das macht den Liberalismus ... zum Ziel von Karikaturen, ... bei der der Liberalismus für alles und nichts steht“ (*Die Tagespost* vom 29. Juli 2015, <https://www.die-tagespost.de/gesellschaft/feuilleton/Richtungskampf-im-Liberalismus;art310,162493>, abgerufen am 19.12.2019: Richtungskampf im Liberalismus).
S. auch die Quelle zit. unmittelbar zuvor.

[35] Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen haben absolute Priorität. Tarnen und Täuschen – Grundprinzipien des Neoliberalismus!

Neoliberales Denken beruht auf einem negativen Freiheitsbegriff – Freiheit sei schlichtweg die Abwesenheit staatlicher Eingriffe in das marktwirtschaftliche Geschehen. Ohne solch staatliche Eingriffe stelle sich immer ein Marktgleichgewicht ein (Übereinstimmung von angebotener und nachgefragter Warenmenge); wer nach Eigennutz strebe, befördere somit das Gemeinwohl.

Der Mensch in der Komplexität seines Seins, der Mensch mit all seinen Gedanken, Werten und Gefühlen, der Mensch mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten, der Mensch als (zumindest vorläufige) Vollendung eines göttlichen oder sonstigen

Schöpfungsplans wird im Neoliberalismus, in Wahrheit indes, auf „Human Resources“ reduziert, auf „Humanpotential“, zu werten und zu gewichten wie bloßes materielles Gut: Welch Sakrileg, sofern sich unsere Gesellschaft auch nur im Geringsten einer humanistisch-abendländischen Tradition verpflichtet fühlt.

In diesem Sinne postuliert der Neoliberalismus einen Anspruch auf totale wie globale Macht: Global in Bezug auf eine, seine – mittlerweile weltweite – Geltung, total hinsichtlich einer umfassenden gesellschaftlichen Entsolidarisierung unter dem Primat – angeblicher – wirtschaftlicher Notwendigkeit stellt er den Inbegriff eines entfesselten Kapitalismus´ dar; das Spektrum seiner Facetten reicht von der Ideologie, jedwede soziale wie private Beziehung zu ökonomisieren, bis zum Hegemonialanspruch des (US-amerikanisch dominierten) Militärisch-Industriellen Komplexes.

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden immer dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen.

Divide et impera – teile und herrsche: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus, die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu teilen; Männer werden gegen Frauen, Alte werden gegen Junge, Kinderreiche werden gegen Kinderarme, Arbeitende werden gegen Arbeitslose, Deutsche werden gegen Ausländer in Stellung gebracht.

Der eigentliche, der substantielle und essentielle Interessen-Konflikt – der zwischen arm und reich – wird von den neoliberalen Ideologen wohlweislich nicht thematisiert!

Derart etablierte sich der Neoliberalismus – nach Faschismus und Stalinismus – als ein weiterer Totalitarismus, der vollständig unser Leben, unseren Alltag durchdringt; vergleichbar einer Religion bestimmt er gleichermaßen unser Denken, Fühlen und Handeln. Reicht in unseren Kopf, in unsere Herzen, selbst in unsere Schlafzimmer. Und k(aum) einer merkt´s. (S.: Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: Die wirtschaftsliberale Variante

des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017, S. 14 ff.).

Solche Ideologie und Praxis, Liebste, haben mit Anarchismus, gleich, in welcher „Spielart“ er daher kommt, nichts gemein. Nicht das Geringste!

[36] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 21

[37] Andreas Galau, Mitglied des Landtages [Brandenburg]: Staatsversagen 2.0. Verfassungsschutz kooperiert mit Verfassungsfeinden der so genannten ANTIFA, <http://andreas-galau.de/2019/01/21/21-01-2019-vs-kooperiert-mit-s-g-antifa/>, abgerufen am 07.11.2019:

„Wie jetzt herauskam, nutzte der Verfassungsschutz bei der Erstellung seines AfD-Gutachtens eine Vielzahl von unseriösen Quellen. Es wurden nicht nur Aussagen so genannter Wissenschaftler ... zitiert. Für ihre Analyse nutzten die 'Experten' des Verfassungsschutzes zudem ... 'Recherchen' der verfassungsfeindlichen ANTIFA!

Die... wurden von Personen zusammengetragen, die ... nichts Besseres zu tun haben, als vermeintliche Nazis, Rassisten oder Reichsbürger auszuspähen und diese anschließend im Internet öffentlich anzuprangern ... [E]rklärte[s] Ziel ist es, ... Mitbürger auf Grund ihres Verbrechens der freien Meinungsäußerung gesellschaftlich kaltzustellen.

Dass der Verfassungsschutz mangels ausreichender Belege für verfassungsfeindliche Bestrebungen in der AfD auf nicht belegbare Informationen tatsächlich verfassungsfeindlicher Linksextremisten zurückgreift, ist ein ungeheurer Skandal!“

IV. „FREIHEIT OHNE SOZIALISMUS IST PRIVILEGIENTUM UND UNGERECHTIGKEIT – UND SOZIALISMUS OHNE FREIHEIT IST SKLAVEREI UND BRUTALITÄT“ (Michail Bakunin)

Liebster!

Von entscheidender Bedeutung ist für Anarchisten ihr Verständnis von Freiheit – ihnen genügen keine Teilfreiheiten wie den (Wirtschafts-)Liberalen die Freiheit des Handels, den Patrioten die Freiheit des Vaterlandes oder den Aufklärern die Freiheit des Geistes, vielmehr ist Freiheit für sie unteilbar und allumfassend, betrifft ebenso das alltägliche Leben der Menschen wie deren globale Organisation.

Freiheit ist für Anarchisten mit sozialer Gerechtigkeit verbunden; es gibt keine Anarchie ohne Gerechtigkeit: „Freiheit ohne Sozialismus ist Privilegium und Ungerechtigkeit – und Sozialismus ohne Freiheit ist Sklaverei und Brutalität.“ So, zutreffend, Bakunin [38].

Folgerichtig wurde die Begrifflichkeit vom „sozialen Anarchismus“ geprägt [39] („Arten des Anarchismus: ... sozialer Anarchismus, für den kleine menschliche Gemeinschaften [Familie, Dorf, Kleinbetrieb, Arbeiterzellen] ohne starre Regeln und Zwang harmonisch kooperieren [Tolstoi, Bakunin, Anarchosyndikalisten]“ [40]).

Anarchisten kämpfen *nicht nur gegen, sondern* sie kämpfen auch und insbesondere *für* (konstruktives libertäres Element): beispielsweise kämpfen sie *gegen* Rüstung und *für* den Frie-

den, *gegen* Atomkraftwerke sowie Umweltzerstörung und *für* Ökologie, *gegen* Behördensumpf, Polizeiwillkür und Justizarroganz sowie *für* ein Verwaltungssystem, das den Menschen dient, nicht umgekehrt.

Dadurch gebiert (staatliche) Unterdrückung nicht Gewalt, sondern Lösungsansätze und neue Denk- und Lebensmodelle.

Auch wenn im historischen Kontext einige anarchistische Strömungen, namentlich zu Ende des 19. Jhd., ihre Zuflucht in Gewalt gegen die Repression, die sie selbst erfuhren, suchten: Die Zahl der Pazifisten im Kampf der Anarchisten gegen ihre Unterdrückung ist ungleich größer als die Zahl derer, die Gleiches mit Gleichem und Gewalt mit Gewalt vergelten (wollten oder wollen).

„Anarchistische Toleranz, Verzicht auf Herrschaft, andere Umgangsformen zwischen Frauen und Männern, Kindern und Erwachsenen, Mehrheiten und Minderheiten, eine souveräne Einstellung zu Eigentum, Sexualität und Arbeit – all das und vieles mehr sind Dinge, an denen eine anarchistische Ethik mit privaten Konsequenzen entwickelt und eingeübt werden will. Nach Tausenden von Jahren staatlich-autoritärer Ethik ist dies kein leichtes Unterfangen, und etliche scheitern an ihren eigenen Ansprüchen.

Andererseits ist der Anarchismus kein Modell für Heilige, sondern für Menschen. Das schließt das Recht ... ein, unvollkommen zu sein und Fehler machen zu dürfen. Vor allem aber – und das entpuppt sich oft als das Schwierigste – gibt es darüber, was 'richtig' und 'falsch' ist naturgemäß viele Meinungen. Der Anarchismus würde sich in dem Moment selbst verraten, ... [in dem] er diese Unterschiede zwangsweise ... [beseitigen] wollte.

Die Tatsache ..., daß die meisten Anarchisten ihre Ansprüche zum Prüfstein ihres eigenen Lebens machen, zeigt, daß sie keine Doktrin der Zwangsbeglückung vertreten, in der die Menschen irgendwelchen Idealen einer Avantgarde gehorchen sollen, die diese selbst nicht einzuhalten gewillt ist“ [41].

Insofern ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich.

Anarchismus ist kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxische Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren.

Eine neue Gesellschaft könne nur als eine a-morphische (μορφή: Form, Gestalt) entstehen, will meinen durch Zerstörung der alten; so jedenfalls Bakunin:

„Sind alle vorhandenen Formen schlecht, so können neue erst dann entstehen, wenn keine einzige von der Vernichtung verschont geblieben ist; das heißt völlig neue Lebensformen können nur aus dem vollkommenen Amorphismus entstehen ... In Bezug auf die Zeit enthält der Begriff Revolution zwei gänzlich verschiedene Tatsachen: Den Anfang, die Zeit der Zerstörung der vorhandenen sozialen Formen und das Ende, den Aufbau, das heißt die Bildung vollkommen neuer Formen aus diesem Amorphismus.

Entsprechend einer jener altersschwachen klassischen Wahrheiten, daß der Anfang keineswegs das Ende sei, wenn er auch

unmerklich in dieses überginge, ist die Zerstörung keineswegs ein Aufbau und mit ihm unvereinbar“ [42].

„Wenn also etwas vollständig Neues entstehen soll, so kann es nur dann Wirklichkeit werden, wenn wir das Alte vollständig überwunden haben. Bakunin nennt diesen Zustand 'Amorphismus' (Formlosigkeit).

Das heißt z.B., dass wir die hergebrachten Formen des Denkens überwinden müssen, dass wir alte Lebensweisen durch neue ersetzen, dass wir Staat, Kapital, Kirche, Bürokratie, Armee und Polizei vollständig abschaffen müssen, bevor wir uns an die Erschaffung neuer Lebensformen ...machen, und das bedeutet auf gar keinen Fall, wie unsere Widersacher behaupten, dass Fabriken, Häuser, ganze Städte dem Erdboden gleichgemacht ... werden müssen!“ [43]

Derart, mein Lieber, eine bodenständigere Form (inhaltlich wie sprachlich) von (anarchistischem) Amorphismus.

Jedenfalls: Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die un-bedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, dessen Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen.

Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln:

- So viel Kollektivität wie nötig, so viel Individualität wie möglich.
- Gleiche Chancen und Rechte, aber keine Gleichmacherei.

- Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise. Abschaffung des kapitalistischen Geld- und Zins-, namentlich des Zinses-Zins-Systems (Du hast schon des öfteren hierüber geschrieben, der Leser sei – nochmals – verwiesen auf Band 3 vorliegender Reihe [44] sowie auf den Negativzins neueren Datums als – verzweifeln – Versuch des Systems, zu retten, was nicht mehr zu retten ist [45]).
- Ersatz dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems, nicht durch eine sozialistische Plan-, sondern durch eine solidarische Bedarfswirtschaft [46].
- Überwindung von Klassen- und sonstigen Macht-Hierarchien: Zwar werden Menschen unterschiedlich geboren. Und sollen unterschiedlich bleiben. Aber sie sollen nicht aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Rasse, ihrer Nationalität oder Religion, namentlich nicht aus wirtschaftlichen Gründen irgendwelche Privilegien besitzen. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise eine Vielzahl rechtlicher Bestimmungen, insbesondere Eigentum, Besitz und Erbrecht betreffend, neu zu regeln.
- Durch Überwindung des Staates sind auch dessen Institutionen (grundsätzlich) in Frage zu stellen und weit(est)gehend abzuschaffen; dies gilt namentlich für die Regierung des jeweiligen Staates, für seine bürokratischen Strukturen, für Armee, Polizei und Justiz, ebenso für das staatliche Erziehungsmonopol; zu beseitigen ist auch die Hoheit einiger weniger über die Medien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen).
- Weil viele religiöse und anarchistische Vorstellungen, Moral und Ethik betreffend, durchaus übereinstimmen,

ist der Anarchismus eher antiklerikal (also gegen religiös verbrämte Herrschaftsstrukturen gerichtet) als anti-religiös.

- „In freien Gesellschaften darf es kein Eigentum an Menschen mehr geben. Anarchisten wenden sich deshalb gegen die alltäglichen Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnisse – speziell die von Frauen und Kindern. Die meisten Libertären lehnen daher auch die Institution der Ehe und der 'bürgerlichen Kleinfamilie' ab. In ihr sehen sie eine wichtige Stütze des Staates.

Sie ziehen freiwillige Zusammenschlüsse nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft vor, etwa in Großfamilien, Wohngemeinschaften oder Kommunen, deren Zusammensetzung wechseln kann.

Das bedeutet übrigens nicht, daß alle Menschen so leben müßten, oder daß sich zwei Menschen nicht etwa lebenslang lieben und [einander] 'treu' sein dürften – vorausgesetzt, sie tun dies freiwillig und ohne den erpresserischen Zwang des Eherechts.

Vielmehr geht es darum, auch andere Formen zuzulassen, und die in normalen Familien übliche Hierarchie zu überwinden: Frauen und Kinder sollen als gleichberechtigte Menschen akzeptiert sein, und die religiös gefärbte Sexualmoral soll einer lustvollen Gleichberechtigung weichen. Das Patriarchat als die bei uns gängige Form der Herrschaft steht damit automatisch im Zielkreuz anarchistischer Kritik“ [47].

- Wichtiges Anliegen ist den Anarchisten die Ökologie. Denn eine frei Welt ist nicht in einer zugrunde gehenden Umwelt möglich.
- Libertäre Gesellschaften sind nicht das Paradies; auch in ihnen wird es Ungerechtigkeit, Aggressionen, wohl auch Kriminalität geben. Gleichwohl sollen gesellschaftliche Strukturen entwickelt werden, in denen soziales Fehlverhalten minimiert wird [48]:

Gefängnisse z.B. reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss?
Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen füttert?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie Du, Liebster),

dem man seit Jahren seine Approbation zu entziehen versucht, weil er heilt?

Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden (was in Konsequenz dazu führt, dass Krankheiten erst gar nicht entstehen oder, sofern und soweit bereits vorhanden, in den meisten Fällen – so jedenfalls deine Erfahrung – wieder verschwanden).

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Der 1-Euro-Jober, der für eben diesen Sklavenlohn eine Stunde lang arbeitet, oder Stefan Quandt und Susanne Klatten, die zusammen fast 50 Prozent der BMW-Aktien halten und – bei hypothetischen 360 „Arbeits“-Tagen im Jahr mit einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden – ca. 350.000 € *pro Stunde* „verdienen“ (sollten Sie weniger arbeiten, erhöht sich ihr „Stundenlohn“ noch entsprechend): Ist jeder von ihnen (mindestens) 175.000-mal so viel „wert“ wie ein Sozialhilfeempfänger?

Wer also ist Täter? Und wer ist Opfer?

Auch wenn staatlich-autoritäre Strukturen zum Ziel haben, aus jedem Strafgefangenen einen Dymas zu machen, werden sie doch immer wieder einen neuen Gestas hervorbringen [49] [50] [51]. Denn Gewalt erzeugt Gegengewalt. Die wir dann im Knast zu büßen haben und zudem durch unsere Unterwerfung (zu) bereuen. Wie Dimas. Zum Wohlgefallen seines, zur Freude unserer Herrn. Wer sich indes, mit Verlaub, was sch... wie Gestas, kommt nicht in den Himmel. Wiewohl ihm, Gestas, dieser, der Himmel, wurscht sein dürfte.

Derart schaffen seit biblischer Zeit die Täter ihre Opfer. Und verzeihen ihnen, den Opfern, wenn sie, die Opfer, bereuen, dass sie durch der Täter Taten zu Opfern wurden. Das nennt man strukturelle Gewalt. Oder auch die Logik der Herrschaft. Dem wollen Anarchisten wehren.

Und sie, die Anarchisten, wollen, beispielsweise, auch den(selben Herrschafts-)Strukturen wehren, die Ursache und Anlass für psychiatrische Anstalten bzw. für die Zwangseinweisung von (allein in Deutschland jährlich fast 200.000! [52] [53] [54]) Menschen sind [55]:

„Psychisch Kranke sind in rechtsstaatlichen Demokratien die einzigen Menschen, denen die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben“ [56].

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur psychisch leidenden Menschen helfen, sondern und insbesondere auch sozial abweichendes Verhalten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren [57].

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag; dadurch ist ihre Funktion der ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach gesellschaftlichem Konsens (?) für Recht und Ordnung gehalten wird:

„Wo staatlich sanktionierte Eingriffe notwendig erscheinen, ohne dass Delikte begangen wurden, tritt die Ordnungsmacht Psychiatrie in Aktion“ [58].

Gleichwohl wird die Ordnungsfunktion der Psychiatrie kaum wahrgenommen, weil die Anwendung von Gewalt als Hilfe für den Patienten verschleiert wird; allenfalls werden gewalttätige Exzesse ruchbar, die dann als Entgleisungen von Einzelnen, nicht jedoch als zwangsläufige Folgen eines menschenverachtenden Systems kaschiert werden [ibd.].

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist mithin gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen eine „Behandlung“ auf – meist mit Psychopharmaka, nicht selten, auch heute noch, mit (noch schlimmeren) Foltermethoden wie beispielsweise der Elektrokrampftherapie ...

Psychiater schämen sich zwar [bisweilen, oft gar], dass ihre Disziplin derart durch Gewalt geprägt wird. Dies hindert sie indes nicht, ihr obsoletes Handwerk zu betreiben; soweit irgend möglich, wird das, was hinter Psychiatriemauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen. Gewalt ist in der Psychiatrie allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden

Finzen, A. et al.: Hilfe wider Willen ..., wie zit. zuvor

Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen – wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

So sieht strukturelle Gewalt demnach auch aus. Jenseits der Gefängnisse. Verbrämt als medizinische Hilfe.

Jedenfalls: Wer sich nicht biegt wird gebeugt. Wer sich nicht beugt wird gebrochen. In patriarchalischen strukturell gewaltbasierten Gesellschaften. Dem stellen Anarchisten die Vorstellung einer von der Herrschaft des Menschen über den Menschen freien Gesellschaft gegenüber. Der werte Leser, Liebster, möge selbst entscheiden, in welcher dieser Gesellschaften er leben will.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUEL- LEN

- [38] Michail Bakunin: Sozialismus und Freiheit (1871?). Libertad Verlag, 1984, anarchistische texte 1 (nach: The Political Philosophy of Bakunin: Scientific Anarchism. Compiled and edited by G.P. Maximoff. Glencoe, Ill., 1953; pp. 269; 288/89; 298; 298/99; 299/300; 300/301):

„Die ernsthafte Verwirklichung von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden bleibt unmöglich, solange die große Mehrheit der Bevölkerung vom Besitz der elementarsten Güter des Lebens ausgeschlossen, solange sie ohne Bildung und zu politischer und sozialer Bedeutungslosigkeit und Sklaverei – wenn nicht de jure, so doch de facto – verdammt ist, und zwar sowohl durch ihre Armut als auch durch die Notwendigkeit, unermüdlich und ohne Freizeit arbeiten zu müssen. Sie produziert alle Reichtümer, auf die die Welt heute so stolz ist, und erhält als Lohn für ihre Arbeit nur einen so geringen Teil davon, daß es kaum für das tägliche Brot des Arbeiters genügt ... Wir sind überzeugt, daß Freiheit ohne Sozialismus Privilegienwirtschaft und Ungerechtigkeit, und Sozialismus ohne Freiheit Sklaverei und Brutalität bedeutet.“

- [39] Neumann, Franz: Anarchismus. In: Neumann, Franz (Hrsg.): Handbuch politischer Theorien und Ideologien. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1977, 222-294:

Der Autor schlägt folgende Differenzierung der verschiedenen Anarchismus-Arten vor:

- Individual-Anarchismus (Godwin, Stirner, Bellegarrigue)
- Sozialer Anarchismus (Proudhon, Landauer)
- Kollektiver Anarchismus (Bakunin)
- Kommunistischer Anarchismus (Kropotkin, Cafiero, Most)
- Anarcho-Syndikalismus (Pelloutier, Monatte, CNT)

- „Neuer Anarchismus und Studentenbewegung“

- [40] Prof. Dr. Ludwig Siep, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster: Vorlesung Praktische Philosophie II. Einführung in die politische Philosophie. Anarchismus, Seite 3 des Vorlesungsskripts (https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=15&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKE-wjDvN_I9dfIAhXDoXEKHScvACs4ChAWMAR6BAgBEAI&url=https%3A%2F%2Fwww.uni-muenster.de%2Fimperium%2Fmd%2Fcontent%2Fphilosophisches-seminar%2Fmitglieder%2Fsiep%2Fvorlesung%2Fpolphil%2Fpolphil4.ppt&usq=AOvVaw2oQvdMgeifxeUPqxAYdQI7, Abruf am 07.11.2019)
- [41] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 24
- [42] Michael Bakunin: Worte an die Jugend (Genf 1869). Internationale anarchistische Jugendflugschriften. I. Verlag „Junge Anarchisten Leipzig“, 1923 (Originalbroschüre der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn)
- [43] Revolutionsbräuhaus – Was ist eigentlich Anarchismus? Eine Einführung in die Grundgedanken des Anarchismus, <https://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/einfuehrung-in-den-anarchismus/6261-revolutionsbraeuhaus-was-ist-eigentlich-anarchie>, Abruf am 07.11.2019.

„Die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft Wien haben es in sich: Bildung einer staatsfeindlichen Verbindung sowie einer kriminellen Vereinigung, Aufruf zu strafbaren Handlungen – namentlich Mord und Brandstiftung – sowie Herabwürdigung der Republik. All diese Verbrechen sollen echte und mutmaßliche AktivistInnen des 'Revolutionsbräuhaus' (RBH) begangen haben, einer völlig legal arbeitenden, 1986 als politische Partei offiziell angemeldeten anarchistischen Gruppierung, die vor allem durch ihre rege Agitprop-tätigkeit in Wien hervorsticht.

Seine Initialzündung erhielt das Verfahren Ende April 1995 durch eine Anzeige des Wiener FPÖ-Stadtrates Lothar Gintersdorfer, der in zwei RBH-Plakaten mit Parolen wie 'Patrioten sind Idioten' bzw. 'Anarchie statt Österreich' einen eindeutigen Aufruf 'zur Anwendung von Gewalt' witterte.

Sein Vorstoß kam nicht von Ungefähr. Denn nach dem Auffinden zweier linksradikaler Aktivisten am 19. April 1995, die beim Ver-

such, im burgenländischen Ebergassing einen Strommasten zu beschädigen, ums Leben kamen, war das 'Netzwerk des linkes Terrors' in aller Munde ...

Sollte es zu einer Anklage kommen und diese auch nur teilweise durchkommen, könnte sich das, was bislang noch die Züge eines schlechten Polit-Krimis trägt, zur ernststen Bedrohung organisierter linker Politik auswachsen“ (Die verlorene Ehre des RBH, https://www.nadir.org/nadir/periodika/lotta_dura/n9/rbh.html, abgerufen am 07.11.2019).

- [44] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil/Band 3. Norderstedt, 2016, dort III. Kapitel:

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“ – Unsere Wirtschaftsordnung und Alternativen zu dieser. Zins und Zinseszins – das Grundübel unser kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. S. 141-149:

Liebste!

Obwohl ich wahrlich nicht zu Vereinfachungen, Verallgemeinerungen und globalen Aussagen neige, wage ich doch zu behaupten, dass Zins und Zinseszins das Grundübel unser kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer – euphemistisch formuliert – gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen sind [Broer, W.: *Schwundgeld. Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen, 2007*].

Schon Proudhon [„*Eigentum ist Diebstahl*“: Proudhon, P.-J.: *Qu'est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire, 1840*; Nikolaus Halmer, *Ö1 Wissenschaft*, 15.1.2009, <http://sciencev1.orf.at/science/news/154080>, abgerufen am 10.10. 2015: „*Eigentum ist Diebstahl.*“ 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon. Großes Aufsehen hat der französische Denker Pierre-Joseph Proudhon mit seiner Schrift 'Was ist das Eigentum?' erregt. Darin findet sich der Satz: 'Eigentum ist Diebstahl', auf den sich mehrere marxistische und anarchistische Theoretiker beriefen. Er gilt als ei-

ner der Gründungsväter des Anarchismus, der jede Autorität ablehnt und die allgemeine Herrschaftslosigkeit propagiert. Das Projekt Proudhons bestand darin, Wege aufzuzeigen, wie man Herrschaft bekämpfen kann ... Die Grundlagen der wirtschaftlichen Ausbeutung sah Proudhon im Eigentumsrecht verankert. Jedoch unterscheidet er zwischen Eigentum und Besitz. Der Satz 'Eigentum ist Diebstahl' richtet sich nicht gegen den individuellen Besitz, sondern gegen das arbeitslose Eigentum, das dem Eigentümer ein Einkommen aus Zins, Grundrente oder Pacht garantiert, ohne dass er gezwungen ist, selbst etwas zu tun", schon Proudhon erkannte den Vorrang des Geldes vor Waren und Gütern; nur letztere erleiden einen Wertverfall. Um diesen auszugleichen, regte er sog. Warenbanken an, in die man Wertgegenstände einbringen und diese dann, selbst noch nach Jahren oder Jahrzehnten, neu für alt zurückerhalten könnte.

Silvio Gesell wollte den Unterschied zwischen Geld und Waren/Arbeitsleistung resp. den Mehrwert des Geldes infolge Zins und Zinseszins durch umlaufgesichertes Geld, d.h. durch Demurrage, also den zeitabhängigen Wertverfall des Geldes, ergo durch eine Verfallsgebühr kompensieren [Margrit Kennedy: *Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990*] (wie Du dies zuvor so treffend beschrieben hast).

Denn (angelegtes) Geld vermehrt sich, im Gegensatz zu Waren/Arbeitsleistung und eben durch Zins und Zinseszins; dies ist wohlbekannt. Kaum jedoch wird bedacht und noch weniger wird – hinsichtlich der Auswirkungen – berücksichtigt, dass die Vermehrung von Geld und Zins (durch Zinseszins) dem mathematischen Gesetz einer Exponentialfunktion folgt [*Zinseszins-Formel: $K_n = K_s \times (1 + p/100)^n$; K_n = Endkapital; K_s = Startkapital; p = Zinssatz (konstant über gesamten Zeitraum); n = Anzahl der Zeiträume, etwa Jahre. Beispiel: Das Startkapital betrage 1000 €, der Zinssatz 5 %, das Geld werde für 100 Jahre angelegt; aus 1000 € werden mehr als 130.000 €. S. auch: *Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA, abgerufen am 10.10.2015*]:*

„Warum ächzt ... die ... Welt unter einem Wachstumswahn, der die Erde als Lebensraum zerstört? Es ist ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Exponentialfunktion ... Kaum jemand ahnt, was diese einfache Funktion für unser Leben praktisch bedeutet.

Ein Beispiel ...: die Weihnachtsgeschichte ... Nach der Geburt Jesu musste Joseph mit seiner Familie nach Ägypten fliehen ... Auf der Reise gab es Räuber und Wegelagerer. Vielleicht hat Jo-

seph deshalb nicht alles Gold mitgenommen und einen einzigen Cent bei der Bank angelegt, wo er sicher war – zu fünf Prozent. Nun stellen wir uns vor, Jesus kommt wie angekündigt zurück, geht zur Bank, legt das alte Sparbuch vor und sagt: 'Tragen Sie doch bitte mal die Zinsen nach' ...

[Man] hat ausgerechnet, was im Laufe der Jahrhunderte aus diesem einen Cent geworden wäre: Im Jahre 296 ein Kilogramm Gold, im Jahre 438 eine Tonne Gold, in 1466 eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde, in 1749 eine Million Goldkugeln von der Größe unseres Planeten, in 1890 eine Milliarde solcher massiver Goldkugeln und im Jahre 2000 ganze 216 Milliarden erdgroße[r] Kugeln aus Gold.

Das ist die Wirkung der Exponentialfunktion, nach der sich angelegtes Vermögen vermehrt. Wir sehen, dass eine solche Vermehrung vollkommen unreal ist. Deshalb musste es in der Vergangenheit alle zwei bis drei Generationen immer wieder zu großen Kriegen oder anderen Katastrophen mit gewaltigen Zerstörungen kommen. Danach konnte es wieder bei null losgehen[,] und das Karussell [konnte] erneut langsam Fahrt aufnehmen. Das System des Zinseszinses braucht regelmäßige Zusammenbrüche.

Wenn es aber nur die Zinsen von fünf Prozent gäbe, die nicht verzinst, sondern in einer zinsfreien Währung gutgeschrieben werden, hätten wir ein ganz anderes Ergebnis: Aus dem einen Cent wäre innerhalb von zweitausend Jahren ein einziger Euro geworden“ [Berger, W.: *Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld> (Abruf am 10.10.2015)*].

Ein exponentielles Wachstum ist in der Natur unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse oft sprunghaft, annäherungsweise kontinuierlich (linear); nur der Mensch (genauer: diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen) ist (sind) so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken! (Die Exponentialfunktion ist zwar ein mathematisches Gesetz, das Konstrukt des Zinseszins' indes ist nichts weiter als eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise gesetzmäßige Übereinkunft! Beispielsweise wäre es durchaus

möglich, lediglich „einfache“ Zinsen [ohne Zinseszinsen] zu vereinbaren. Die Folgen – s. Beispiel zuvor – wären gewaltig.)

Natürlich unterliegt auch die Verschuldung eines Staates (dazu, warum sich Staaten in kapitalistischen Systemen – völlig irrsinnig! – überhaupt verschulden, später mehr), unterliegt auch die Verschuldung eines Staates, den Spielregeln des Kapitalismus folgend, dem Effekt von Zins und Zinseszins.

D.h. – man stelle sich das entsprechende exponentielle Wachstum graphisch vor! –, dass die Verschuldungs-Kurve von Staaten anfangs nur langsam ansteigt (und langsamer als beispielsweise sein erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufendes Wirtschaftswachstum), dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe schießt. Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum (und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steuern) nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staatsverschuldung mithalten. Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil die Einnahmen des Staates niemals exponentiell, sondern immer nur (näherungsweise) linear steigen können.

Deshalb sind die Politiker, die „Wachstum, Wachstum, Wachstum“ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich beides.

Jedenfalls haben wir heute den Schnittpunkt zwischen (annähernd) linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung längst überschritten; die Folgen (marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche etc.) sind unübersehbar.

Im wahrsten Sinne des Wortes steuern die kapitalistischen Staaten (andere gibt es ja wohl kaum noch, aber das wäre ein anderer Diskurs) mit mathematischer Zwangsläufigkeit in einen riesigen Crash, manche von ihnen – weil sie anderen ihre Ressourcen stehlen und ihre Kanonenbot-Politik oktroyieren – langsamer, andere schneller; mögliche „Lösungen“ sind nur die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, sind Währungs-Kräche und -Reformen (die wir Deutschen, mit all ihren Folgen bis hin

zum Hitler-Faschismus, im vergangenen Jahrhundert ja bereits zweimal erleben durften), sind Kriege – in allen nur denkbaren Variationen vom lokal begrenzten Konflikt bis zur globalen Auseinandersetzung.

Dadurch wird das zuvor von breiten Bevölkerungsschichten Geschaffene wieder zerstört, die Schulden des Staates (durchaus nicht die seiner Bürger!) werden durch einen Schuldenschnitt (euphemistisch „Währungs-Reform“ genannt) auf null gestellt, das Spiel zyklischer Krisen und Katastrophen beginnt erneut – ad infinitum, wenn keine Korrektur des Zins- und Zinseszins-Systems vorgenommen wird, beispielsweise durch eine Umsetzung gesellschaftlicher Erkenntnisse und Ideen.

„Auffällig bleibt, daß die Freigeldlehre vor allem im angelsächsischen Raum ein positives Echo hervorgerufen hat. Neben Keynes zollten vor allem die Ökonomen *Irving Fisher* und *Norman Angell* Gesells Vorschlägen zur Verbesserung der Geldfunktionen Anerkennung. Walter Theimer meinte für das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts: 'Die Freigeldlehre hat, obwohl nirgends verwirklicht [was ganz und gar nicht zutrifft – e. A.], unverkennbar Einfluß auf die internationale Währungspolitik und Geldtheorie gehabt.' Richard Stöss zählt Gesell gar zu den Begründern der modernen Wirtschaftspolitik“ [Senft, G.: *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus*. In: Piper, N. (Hrsg.): *Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 228; e. Hvhbg.*].

In jüngster Zeit wurde die Diskussion um das Freigeld-System im Zusammenhang mit der Weltwirtschafts-Krise 2008/2009 neu belebt, selbst von Vertretern des wirtschafts-neo-liberalen Establishments wie dem George-W.-Bush-Berater Greg Mankiw oder dem EZB-Direktor (Member of the Executive Board of the ECB) Benoît Cœuré.

[*DIE WELT* vom 12.1.2014: *Unser Finanzsystem krankt an einem Erbfehler, der immer schlimmere Krisen hervorbringt. Davon sind Experten überzeugt. Sie kämpfen für Vollgeld, Freigeld und Marktgeld. Doch sie haben mächtige Gegner. The New York Times vom 18. April 2009: It May Be Time for the Fed to Go Negative. European Central Bank. Eurosystem. Life below zero: Learning about negative interest rates. Speech by Benoît Cœuré, Member of the Executive Board of the ECB, Presentation at the annual dinner of the ECB's Money Market Contact Group, Frankfurt am Main, 9 September 2014, <http://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2014/html/sp140909.en.html>, abgerufen am 10.10.2015:*

"In fact, the idea of negative interest rates, or 'taxing money', goes back to the late nineteenth century, to Silvio Gesell, the German founder of 'Freiwirtschaft'. The historic academic opinion on Gesell is divided. Irving Fisher supported him and John Maynard Keynes called him 'a strange, unduly neglected prophet' ..."].

Auch Robert Skidelsky, Wirtschaft-Historiker und prominenter Keynesbiograph (sowie mutiger Kritiker des Nato-Bombardements im Kosovo-Konflikt 1998), George Joshua Richard Monbiot, wöchentlicher Kolumnist im The Guardian, ja sogar The Capital Group Companies, bedeutende US-amerikanische Investmentfirma, sehen im Freigeld-System Gesells eine resp. die bessere Alternative zum bestehenden Geld-System

[Skidelsky, R.: *I agree with Syriza: the way back to prosperity is not austerity but debt relief. New Statesman*, 6. Februar 2015, <http://www.newstatesman.com/politics/2015/02/i-agree-syriza-way-back-prosperity-not-austerity-debt->, abgerufen am 10.10. 2015;

Monbiot, George: *A maverick currency scheme from the 1930s could save the Greek economy. The Guardian*, 17. Februar 2015, <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/feb/17/currency-scheme-1930s-save-greek-economy-euro-zone-crisis>, abgerufen am 10.10.2015;

Capital International Group: *The reality of negative interest rates*. 6. März 2015, <http://www.capital-iom.com/the-reality-of-negative-interest-rates/>, abgerufen am 10.10.2015].

Selbst in Michael Endes Roman Momo wird die Idee des „alternen Geldes“ (Freigeld) thematisiert [Mittelstaedt, R: *Michael Endes letzte Worte an die Japaner (Memento vom 5. Juli 2003 im Internet Archive)*. In: Rzeszotnik, J. (Hrsg.): *Zwischen Phantasie und Realität. Michael Ende Gedächtnisband 2000. Erster Deutscher Fantasy-Club, Passau, 2000*; hier: https://web.archive.org/web/20030705020823/http://www.equilibriumus.de/de/themen/wirtschaftsordnung/rm-michael_ende.htm, abgerufen am 10.10. 2015];

„Am 4. Mai 1999 wurde im japanischen Fernsehen ... der Dokumentarfilm ... 'Endes letzte Worte' ausgestrahlt. Das Programm stieß bei den Zuschauern auf großes Interesse ... In seinen letzten Lebensjahren hatte sich Ende sehr intensiv mit Fragen der Wirtschaft und des Geldsystems auseinandergesetzt. Sein Meisterwerk 'Momo' enthält zahlreiche Andeutungen zu diesen Themen. Dem Volkswirtschaftler Werner Onken fielen diese Anspielungen auf und er sprach ihn darauf an. Im seinem Antwortbrief bestätigte Ende diese Vermutungen:

‘Übrigens sind Sie bis jetzt der erste, der bemerkt hat, dass die Idee des alternden Geldes im Hintergrund meines Buches Momo steht.

Gerade mit diesen Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

- [45] Es ist Ausdruck staatlicher Souveränität, eine eigen Währung zu begeben („Das Bundesfinanzministerium hat Bedenken gegen die digitale Währung Libra des Internetriesen Facebook. ‘Die Herausgabe einer Währung gehört nicht in die Hände eines Privatunternehmens, denn sie ist ein Kernelement staatlicher Souveränität’, erklärte Finanzminister Olaf Scholz [SPD]“: *DIE ZEIT vom 16.07.2019*, <https://www.zeit.de/news/2019-07/16/bericht-finanzministerium-warnt-vor-facebook-waehrung-libra>, abgerufen am 8.11.2019: *Finanzministerium warnt vor Facebook-Währung Libra*); insofern und insoweit haben alle Staaten des Euro-Raums, nur am Rande vermerkt, ein wesentliches Element ihrer Souveränität preisgegeben.

Früher druckte die jeweilige Nationalbank ihre Landeswährung (in Form von Geldscheinen resp., zuvor, als Banknoten; letztere waren noch in einem Edelmetall, meist in Gold notiert, erstere sind nicht nur Geld-Scheine, sondern auch Schein-Geld, weil ihnen, seit der Aufhebung der Goldbindung durch Richard Nixon 1971, *weltweit* keinerlei Bindung an ein Edelmetall oder an einen sonstigen realen Wert unterliegt!).

Heute ist sie, die Nationalbank, (nur noch) die Herrin über die entsprechenden Bits und Bites (siehe Ausführungen zuvor; *WELT vom 15.08.2011*, <https://www.welt.de/finanzen/article13546275/Vor-40-Jahren-begann-die-Aera-des-Gelddruckens.html>, abgerufen am 09.11.2019: *Geld. ENDE DES GOLDSTANDARDS: Vor 40 Jahren begann die Ära des Gelddruckens*: „Wer die Turbulenzen an den Finanzmärkten verstehen will, muss genau 40 Jahre zurückschauen. Denn am 15. August 1971 wurde der Grundstein für das heutige Wirtschaftssystem gelegt. Der damalige US-Präsident Richard Nixon hob an diesem Tag die Goldbindung des Dollar auf“).

Es wäre – gleichwohl, im Rahmen benannter staatlicher Souveränität – absolut naheliegend, dass die jeweilige Nationalbank „ihrem“ Staat das Geld zur Verfügung stellt (also das Geld im

Rahmen ihrer Geldschöpfung schafft und an den Staat begibt), das dieser zur Begleichung der Ausgaben benötigt, die nicht durch Steuern, Abgaben und sonstige eigene Einnahmen gedeckt sind.

Erstaunlicherweise (resp. systemimmanent kongruent) ist dem nicht so: Der (kapitalistische) Staat leiht sich das erforderliche Geld bei Privatbanken! Selbst-verständlich gegen Zinsen. Geld, das die Banken selbst als Fiat-Money, aus Luft, aus Nichts geschaffen haben!

So dass sie, private Groß-Banken, die einem sog. Bieter-Konsortium angehören, bei jeder Kreditvergabe an den Staat doppelt verdienen – zum einen die Darlehenssumme selbst (selbstgeschaffenes Luftgeld!), die der Staat gleichwohl als reales Geld (Zentralbankgeld) an die Banken zurückzahlen muss; zum anderen durch die anfallenden Zinsen. Die der Staat für eben dieses Fake-Money obendrein zahlt!

Bei einer Staatsverschuldung von knapp 2 Billionen Euro allein für die Bundesrepublik Deutschland (Stand am 28.10.2019: 1.927.156.000.000 €) ein gigantisches Geschäft. Für die Großbanken, welche dem Staat Geld leihen dürfen. Denn sie schöpfen – s. zuvor – dieses Geld aus dem Nichts; der Staat indes zahlt zurück in realem Geld!

Zudem: Weil Kredite an den Staat kontinuierlich vergeben und von diesem, dem Staat, ebenso kontinuierlich zurückgezahlt werden (wobei die Kredite der Banken reines Fake Money, die Rückzahlungen des Staates indes reales Geld sind, das dieser durch Steuern, Abgaben etc. eintreiben lässt – ein Umstand, den man nicht oft genug wiederholen und betonen kann!), dreht sich ein Riesenrad, in dem das Betrugs-Nichts der Banken gegen reales Geld eingetauscht wird, das die Bürger mit „Blut, Schweiß und Tränen“ erarbeitet haben.

Wobei dieser Tausch „Luft gegen Wahres“ (giraless Luftgeld gegen „Real Money“, das, letzteres, durch reale Werte – Staatsvermögen – besichertes ist!) mit *jeder* Kreditvergabe neu von statten geht! Weil die Bieter-Banken die jeweilige Kreditsumme bei jeder

Kreditvergabe – im Sinne einer Bilanz-Verlängerung – neu schaffen. Aus dem Nichts.

(Würde die Kreditsumme nicht aus Nichts geschaffen, käme es nicht zu einer Verlängerung der Bilanz, der Vorgang würde sich vielmehr auf der Soll- und Haben-Seite neutralisieren: Dies indes, Liebster, sind Feinheiten, die Du ohnehin besser verstehst als ich und die hier nur am Rande vermerkt seien.)

Mit anderen Worten: Die Konsortial-Banken erzeugen nicht nur einmal Geld aus dem Nichts, sie wiederholen diesen Betrug: immer wieder, mit jeder Neuvergabe eines Kredits. Insofern sind möglichst kurze Laufzeiten der Kredite natürlich „ein gefundenes Fressen“ für die Banken.

Wohlgemerkt: Auch wenn der (deutsche) Staat mittlerweile nur noch Zinsen zahlt und nicht mehr tilgt (Tilgungsaussetzung, weil Tilgungsunfähigkeit), müssen doch die jeweiligen Darlehen zur Finanzierung der angehäuften Staatsschulden nach Ablauf der jeweiligen Darlehenslaufzeit zurückgezahlt und neu (bei einer der Bieterbanken) aufgenommen werden.

(*DER TAGESSPIEGEL* vom 14.02.2010, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/finanzen/geldpolitik-wie-machen-staaten-schulden/1682524.html>, abgerufen am 30. Jahrestag des Mauerfalls, e. Hvhbg.: Geldpolitik. Wie machen Staaten Schulden? „Es gibt ein festes *Bieterkonsortium*, bestehend aus 32 Banken. Die Finanzagentur [des Bundes] entscheidet, an wen sie die ... [Kredite] vergibt. *Zu dem Konsortium gehören neben Deutscher Bank und Commerzbank auch fünf Landesbanken, US-Investmentbanken wie Goldman Sachs und J.P. Morgan oder die Schweizer UBS.*“)

So dass benannte Banken (sich einträchtig abwechselnd bei der Ausreichung der Darlehen) immer wieder gigantische Geldsummen (jeweils im Bereich unzähliger Milliarden als Chargen benannter Gesamtverschuldung von derzeit ca. 2 Billionen Euro) aus dem Nichts schaffen und sich vom Staat, nach Ablauf der Darlehenslaufzeit, in real money zurückzahlen lassen!

(Bezüglich der „Wertigkeit“ von Geld wird nur unterschieden zwischen solchem Geld, das die Banken an Nicht-Banken – also auch an den Staat – zahlen; hierbei handelt es sich um Fiat-Mo-

ney. Und dem Geld, das die Banken untereinander zahlen: Real-Money, Zentralbankgeld, Geld, das konkret werthaltig ist, beispielsweise Bargeld, oder mit einem Gegenwert unterlegt, z.B. mit Gold, anderen Edelmetallen, Aktien, Anleihen, sonstigen Wertpapiere, Immobilien etc.

Vulgo und vulgär, wiewohl zutreffend: Untereinander können die Banken sich nicht besch... Alle anderen indes, Privatpersonen wie den Staat – den sie damit vollkommen dominieren – balbieren sie nach Gutdünken über den Löffel.

[Handelsblatt vom 04.09.2017, <https://www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-zur-geldpolitischen-wende-die-illusion-der-notenbanken/20278746.html?ticket=ST-94855621-jGnT6jhu7YaYWnPaiT6e-ap5>, abgerufen am 11.11.2019: Die Illusion der Notenbanken: „Gib mir die Kontrolle über das Geld einer Nation, und es interessiert mich nicht, wer dessen Gesetze macht.“ Schon der Gründer der Rothschild-Dynastie, Mayer Amschel Rothschild, wusste vor Jahrhunderten um die riesige Macht der Notenbanken.“

manager magazin vom 15.06.2015, <https://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/warum-die-politik-die-geldwirtschaft-falsch-versteht-a-1038264.html>, abgerufen am 11.11.2019: Warum die Politik die Rolle der Banken falsch versteht: „Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh“, meinte der Autopionier Henry Ford. So gesehen ist es gut, dass eine Umfrage unter britischen Abgeordneten ergeben hat, dass noch 9 von 10 denken, das Geld werde ausschließlich vom Staat geschaffen. Getrost kann man davon ausgehen, dass es um das Verständnis bei unseren Abgeordneten und in der breiten Öffentlichkeit nicht anders gestellt ist.“]

Aus vorgenannten Gründen ist es den Großbanken (und deren Eigentümern, den Rothschilds und Konsorten) letztlich wurscht, ob sie einen etwas höheren oder niedrigeren oder ggf. auch gar keinen Zins für die ausgegebenen Fake-Money-Darlehen kassieren; den Löwenanteil verdienen sie ohnehin mit ihrem Luftgeld, das sie im Rahmen der Darlehensvergabe und -rückzahlung in reales, sprich: werthaltiges, mit Werten unterlegtes Geld verwandeln.

Durch die derzeit praktizierte Niedrigstzins-Praxis kommt der Staat vorübergehend – so lange die Zinsen auf dem niedrigen Level gehalten werden, was im Euro-Raum dadurch geschieht, dass die EZB diesen mit Geld flutet – aus dem (Zinses-)Zins-Dilemma: Werden Alt-Darlehen zurückgezahlt und neue an deren Stelle aufgenommen, müssen letztere, aktuell, mit einem viel niedrigeren Zins (und Zinseszins) als gemeinhin üblich bedient werden, sodass die Exponentialkurve der (Zinses-)Zinsen sehr viel flacher verläuft, die Staatsverschuldung mit jedem neu ausgegebenen Kredit viel weniger drastisch ansteigt als bei höherem Zinssatz zuvor. Weil zudem kein Schuld-Kapital getilgt wird, kann die zu melkende Staatskuh noch eine ganze Weile überleben.

Zumal die gegenwärtige Austeritätspolitik (euphemistische Umschreibung der drastischen Kürzung öffentlicher Haushalte – wofür brauchen wir, nur pars pro toto, öffentliche Schulen und Universitäten, die, sinnbildlich wie wörtlich, *nicht* kurz vor dem Zusammenbruch stehen; die Kinder der Herrschenden besuchen solche ohnehin nicht), zumal die gegenwärtige Austeritätspolitik einen nicht unerheblichen Beitrag dazu leistet, die Agonie des todkranken *Fiat-Money-Zinseszins-Betrugs-Systems* auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

(Anmerkung, Liebster: Finde mal ein Fachbuch oder irgendeine x-beliebige wissenschaftliche Publikation, wo hier erklärte Zusammenhänge benannt und beschrieben werden; Du wirst vergeblich suchen. Und mutige Männer wie [der vormalige Rechtsanwalt] *Hans Scharpf* [dem „man“ als Systemfeind seine Anwaltszulassung entzogen hat] werden [ähnlich wie wir] systematisch zugrunde gerichtet – sic perit gloria mundi. Siehe, e.g.:

- https://www.youtube.com/results?search_query=hans+scharpf
- <https://geldhahn-zu.de/de/hans-scharpf-nicht-mehr-als-rechtsanwalt-taetig.html>
- [https://www.geldhahn-zu.de/de/.](https://www.geldhahn-zu.de/de/))

Und mit dem Geld, das die „Habenden“ (die, welche Geld haben und damit noch mehr Geld schöpfen) den Habe-Nichtsen (also 99,9 Prozent der Bevölkerung) während dieses Todeskampfes weiterhin abnehmen, können sie, erstere, letzteren noch die realen Werte rauben, die übrig und nicht schon im Besitz ersterer

sind. Mit anderen Worten. Die gigantische Geld-Umverteilung geht bis zum final Shot-Down weiter.

Und auch nach High-Noon wird die Welt sich weiter drehen – die Armen werden nach dem unweigerlichen Crash noch ärmer, die Reichen werden noch reicher sein. Falls es noch Reiche gibt. Und die Armen nicht die Reichen und letztlich nicht alle alle erschlagen haben. Das wäre dann die Apokalypse – ob sie tatsächlich kommt, Liebster, ich weiß es nicht.

Abschließend noch eine kurze Anmerkung, Liebster: Ich weiß, dass ich den komplexen Sachverhalt bisweilen iterativ darstelle.

Dies, wohlgermt, nicht Deinetwegen, Dir sind die Zusammenhänge ohnehin bewusst. Nein, es geschieht für den werten Leser, auf dass dieser sich nicht überfordert fühle durch all die Informationen, die man ihn weder in der Schule noch an der Universität gelehrt hat. Weil es sich um Herrschaftswissen handelt.

Deshalb nochmals, wenn auch bereits zitiert zuvor:

„Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh“, meinte der Autopionier Henry Ford. So gesehen ist es gut, dass eine Umfrage unter britischen Abgeordneten ergeben hat, dass noch 9 von 10 denken, das Geld werde ausschließlich vom Staat geschaffen. Getrost kann man davon ausgehen, dass es um das Verständnis bei unseren Abgeordneten und in der breiten Öffentlichkeit nicht anders gestellt ist“ (manager magazin vom 15.06.2015, <https://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/warum-die-politik-die-geldwirtschaft-falsch-versteht-a-1038264.html>, abgerufen am 26.11. 2019: Regulierung des Bankensystems. Warum die Politik die Rolle der Banken falsch versteht).

[46] Eine solch „solidarische Bedarfswirtschaft“ jedoch ist – wie die Erfahrung zeigt – ebenso schwer inhaltlich zu definieren wie in concreto, d.h. in der gesellschaftlichen Praxis, umzusetzen. Auch wenn Rattenfänger uns wohlfeil Pseudo-Lösungen des Problems anbieten:

„Seit Jahren haben Ideen zur Geldreform wieder Konjunktur, so auch das ‘Informationsgeld’ des österreichischen Ökonomen

Franz Hörmann ... Hörmanns Alternative: ein anderes Buchungssystem ... In Hörmanns Buch *Das Ende des Geldes* [Hörmann, Franz und Pregetter, Otmar: *Das Ende des Geldes. Wegweiser in eine ökosoziale Gesellschaft*. GALILA Verlag, Etsdorf am Kamp, 2011; Zitat nach der Internet-Ausgabe, http://www.franzhoermann.com/uploads/2/0/1/9/20192907/20110810-das_ende_des_geldes.pdf, abgerufen am 09.11.2019, S. 111] ... heißt es:

‘Wenn alle Menschen ihre ehrlichen Bedürfnisse in ein globales Informationsnetz einspeisen, die Menschheit offen und ehrlich global kooperiert und jeder Mensch seine besten Fähigkeiten selbst wieder der gesamten Gemeinschaft zur Verfügung stellt ..., dann wäre irgendwann tatsächlich auch auf diesem Planeten eine Zivilisation vorstellbar, in der Tauschgeschäfte auf der Grundlage von Leistung und vergleichbarer Gegenleistung gar nicht mehr notwendig wären ...

Der Leistende erhält bereits bei Rechnungserstellung sofort den Rechnungsbetrag gutgeschrieben – als Belohnung durch die gesamte Gemeinschaft. Der Konsument erhält den gleichen Betrag hingegen von seinem Konto abgebogen. Er ist dazu angehalten, in Zukunft durch Leistungen, die er selbst später an seine Kunden erbringen wird, sein Konto wieder auszugleichen. Dafür hat er aber beliebig lange Zeit.

Er muss für sein negatives Konto auch keine Zinsen bezahlen – schließlich handelt es sich nur um Information, da in diesem System tote Dinge keine Werte mehr repräsentieren, sondern wahre Werte nur aus menschlichem Verhalten resultieren können. Und falls es ihm dennoch nicht gelingen sollte, sein Konto wieder auszugleichen, wird es auch zu keiner nachfolgenden Enteignung, wie Pfändung, Zwangsversteigerung etc. kommen, denn schließlich war sein Kontominus ja die Voraussetzung für das Kontoplus eines anderen Menschen.

Die einzige Konsequenz eines lange währenden negativen Kontenstands ist die intensivere Beratung durch die EURO-WEG-Begleiter, die Bankmitarbeiter der Zukunft, die versuchen werden, ihm Wege aufzuzeigen, wie er durch Tätigkeiten, die ihm wirklich Freude bereiten und die er selbst für schön und sinnvoll erachtet, in Zukunft nützliche Leistungen für die Gesellschaft erbringen kann, um sein Konto wieder auszugleichen“ (Hermsdorf, D.:

Zweifel an Franz Hörmanns „Informationsgeld“. In: Telepolis vom 18. Juni 2017, <https://www.heise.de/tp/features/Zweifel-an-Franz-Hoermanns-Informationsgeld-3730411.html?seite=all>, abgerufen am 09.11.2019).

Mir fällt, Liebster, nur ein zu kommentieren: Träume weiter. Oder aber: Wieder ein falscher Prophet. Ob er tatsächlich an das glaubt, was er zum Besten gibt, oder ob er nur einen Auftrag ausführt im Sinne derer, die sich „divide et impera“ aufs Papier geschrieben haben, sei dahingestellt. Und ist letztlich unerheblich. Nicht zur Beurteilung seiner Person. Sondern in der Sache.

[47] Stowasser, H.: Freiheit pur: die Idee der Anarchie. Geschichte und Zukunft. Eichborn, Frankfurt am Main, 1995, S. 28

[48] Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch. J´ACCUSE – ICH KLAGE AN. Band 6: Skylla? Oder Charybdis? Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist. Satzweiss, Saarbrücken, 84 f.

[49] Nikodemus-Evangelium. Pilatusakten (Acta Pilati). K. v. Tischendorf: Evangelia Apokrypha. Leipzig, 1876. Teil 1: Pontius-Pilatus-Drama und Passion. Cap. IX [eig. Übersetzung]:

„το εθνος το σον κατηλεξε σε ως βασιλεα δια τουτο απεφνηαμην πρωτον φραγγελουσθαι σε δια τον θεσμον των ευσεβων βασιλεων και τοτε αμαρτασθαι επι του σταυρου εν τωι κηπωι οπου επασθης και Δυσμας και Γεστας οι δυο κακουργοι συσταυρωθηωσαν σοι“:

Den Königsnamen anzumaßen hat dich ... überführt; entschieden hab ich derhalben, dass du ... dem Gesetze gemäß ... gegeißelt und danach gehanget werdest, dort ..., wo man dich gefasst. Und Dysmas und Gestas, Missetäter der eine wie der andere, sollen mit dir gekreuzigt werden.

[50] Dismas (auch: Dimas, Dymas oder Zoathan) hieß, wie Du sicher weißt, Liebster, der Legende nach der „gute“ Schächer zur Rechten Christi, dem der Herrgott in der Kreuzigungsszene üblicherweise das Haupt zuneigt. Dismas bereute seine Schandtaten am Kreuze; deshalb wurde ihm verziehen, und er fand Eingang ins Paradies.

Dismas gilt als der Schutzpatron der Mörder, Räuber und Diebe, der Gefangenen überhaupt. Auch wenn man sie ins Loch steckt, weil sie ihr Essen aus einer Abfalltonne gefischt haben. Fragt sich in der Tat, wer in den Knast gehört: Die, welche die Eigentumsrechte mit Füßen treten, indem sie sich Essensreste aus der Tonne klauen, um nicht zu verhungern? Oder die Büttel und Knechte, Richter genannt, die sie deshalb ins Gefängnis werfen? Eine Antwort möge sich jeder selbst geben. Vor seinem Gewissen.

- [51] Kleine Eschatologie oder: Die beiden Schächer Dismas und Gestas. Jacob van Utrechts „Berliner Altar“. II. Predigt am Zweiten Fastensonntag 24.3.2013, http://www.sankt-ludwig-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/pdfs/Predigten/Fastezeit_II_2013-END.pdf, abgerufen an Martini 2019 [eig. Hervorhbg.]:

„Im Gegensatz zu dem zweiten Schächer [Gestas], der irre wurde an dem Anspruch Jesu, er sei der Messias. Warum? Weil er die Welt, wie sie war, nicht zusammenbrachte mit dem Erscheinen des Messias, der sich doch dadurch als solcher ausweisen würde, dass er bei seinem Eintritt in die Welt selbige befrieden, alle Wunden heilen und die Gerechtigkeit Gottes aufrichten würde.

Nichts davon aber war geschehen. *Sie, Dismas und Gestas, die ... – zugegebener Maßen mit Gewalt – der Befreiung Israels ihr Leben verschrieben hatten, also als Befreiungstheologen unterwegs waren, sehen sich von den römischen Besatzern an den Galgen gebracht. Wäre Jesus tatsächlich der Messias Israels: weder er noch sie hingen am Kreuz. 'Wenn du der Messias bist, dann rette dich und uns!'* (Nik 10/2)“

Offensichtlich gibt es immer mehrere Sichtweisen. Dazu, wer der Gute, wer der Böse. Aus Sicht der je Herrschenden sind selbstverständlich die Gehorchenden die Guten. Und die, die nicht gehorchen, die nicht hören wollen – und würden sie geradewegs für das Paradies kämpfen – die Bösen. Deshalb möge man/Frau ab und an über seine resp. ihre Sicht der Dinge nachdenken.

- [52] Dressing, H. und Salize, H. J.: Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung psychisch Kranker. Bonn, 2004

- [53] Müller, P.: Psychiatrie: Zwangseinweisungen nehmen zu. Dtsch Arztebl 2004; 101(42): A-2794 / B-2369 / C-2263
- [54] Haas, E.: Das System spielt verrückt. Beobachter, 2003, 6 (vom 21. März 2003): „Die Anzahl der Zwangseinweisungen in psychiatrische Kliniken steigt massiv an. Eine Instanz, die den Einsatz dieser extremen Maßnahme kontrolliert, fehlt.“
- [55] Richard A. Huthmacher: Psychiatrie. Eine kurze Geschichte des Wahnsinns. Debeh, Radeberg, 2019, 17 ff.
- [56] Finzen, A. et al.: Hilfe wider Willen. Psychiatrie Verlag, Bonn, 1993, 13
- [57] Rufer, M.: Die dunkle Seite der Psychiatrie. Rote Revue, 2007, Jahrgang 85, Nr. 3
- [58] Rufer, M.: Ordnungsmacht Psychiatrie. Mitgliederrundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener (BRD), 2005, 4, 11-16

V. ANARCHIE IST SCHLECHTERDINGS DIE SUCHE DES MENSCHEN NACH SICH SELBST

Meine liebe M.!

Jedenfalls sind „die Anarchisten“ (nicht nur eine überaus heterogene Bewegung, sondern auch und namentlich) *nicht* die gemeingefährlichen Attentäter, Bombenleger, Dynamitarden, Kleine-Kinder-Fresser, als die „man“, will meinen: als welche die Herrschenden, diejenigen, die ihre Machtstrukturen durch jede egalitäre Bewegung bedroht sehen, sie mit Vorliebe darstellen. Anarchisten sind vor allem eins: Freiheitsliebende, die jegliche Herrschaft des Menschen (oder eines Systems) über den Menschen ablehnen.

Anarchisten sind und waren – ob bewusst oder unbewusst sei dahin gestellt, jedenfalls faktisch – ein Kontrapart zu all den Bewegungen, die Menschen unterdrücken oder – oft gefährlicher noch, weil sehr viel schwerer zu erkennen – in eine bestimmte Richtung zu „erziehen“, zu manipulieren versuchen.

Sie waren und sind ein Gegenentwurf für viele derer, die sich in „geschlossenen“ gesellschaftlichen Systemen (wie z.B. in dem als kommunistisch/sozialistisch bezeichneten der DDR) nicht (mehr) zu Hause fühl(t)en.

Derart, wie sich zwanzig Jahre zuvor, weltweit, eine aufbegehrende Gruppe junger Menschen im kapitalistischen System deplazier wähnte; wir haben in diesem Kontext eine Reihe von Briefen gewechselt [59] [60] [61] [62].

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und der Grenzen, die diese zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen.

Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Dies ahnten, fühlten all die „Anarchisten“ im kurzen langen Jahr „der Wende“. In diesem Jahr zwischen 1989 und 90, wo alles möglich schien. Und tendenziell auch war. Als die Menschen sich selbst ein Stück näher kamen. Als sie erkannten, wer sie sein könnten. Als die große Chance einer wirklichen gesellschaftlichen Erneuerung bestand (ob die „friedliche Revolution“ nun als false flag inszeniert war oder auch nicht); das Volk hatte sich bewegt, und aus dieser Bewegung entstand ein Sog, der nicht nur das Alte hinweg spülte, sondern auch „das Neue“ (dem es Form, Inhalt und Gestalt zu verleihen galt) erst möglich machte.

Indes: Allzu sehr war die große Mehrheit der DDR-Bürger dem alten (Denken und Fühlen in obrigkeitsstaatlichen Strukturen) verhaftet, als dass, in großer Zahl, neue Formen des Zusammenlebens, mehr noch (des individuellen wie gesellschaftlichen) Seins entstanden wären, entstehen konnten.

Insofern war 1989/90 nicht das Jahr der Wende, sondern das – in vielerlei Hinsicht, was darzustellen Ziel unseres Briefwechs-

sels – der vertanen Möglichkeiten. Die sich derart, in unserer Lebenszeit, erneut nicht bieten werden.

Insofern ist – ex post betrachtet – 1989/90 kein Jahr der Freude (über den Aufbruch), sondern ein Jahr der Trauer (über all die Möglichkeiten, die vertan wurden).

Vertan – so meine dezidierte Meinung, Akten indes, die diese belegen könnten, werden sicherlich nicht mehr zu meinen Lebzeiten deklassifiziert –, vertan, weil nicht von ungefähr eine Adelheid Streidel Oskar Lafontaine den Hals aufschlitzte [63] und Karsten Rohwedder, angeblich, von einer nicht existenten 3. Generation der RAF erschossen und, ein paar Jahre zuvor, ein gewisser Michail Gorbatschow bestochen wurde (und hernach, bis dato, weiterhin fleißig bestochen wird – was alles käme ans Tageslicht, wenn dieser Mann reden würde [64]), sondern vertan auch und insbesondere, weil die Masse der DDR-Bürger, obrigkeitsstaatlich erzogen, nicht einmal die Möglichkeiten erkannte, die sich ihr in diesem Jahr '89/'90 boten.

Vielleicht (auch), weil sie schlichtweg Angst hatten vor der Freiheit. Denn Freiheit ist ein Stück weit Anarchie – „altgr. Ἀναρχία (anarchía): 'Herrschaftslosigkeit', von ἀρχία (archía) 'Herrschaft' mit verneinendem Alpha privativum“, wie Wikipedia, ausnahmsweise zutreffend, vermerkt.

Und das Fehlen von Herrschaft (anderer über sie) macht den meisten Menschen Angst. Weil sie diesen Zustand nicht kennen. Möglicherweise mit Chaos assoziieren. Auf jeden Fall aber mit (einer wie auch immer gearteten) Bedrohung verbinden.

Und so strebten sie, die Bürger der (Noch-)DDR, vom Regen in die Traufe. Vom Pseudo-Sozialismus in den höchst realen Kapitalismus. Der ein immer neo-liberaleres Angesicht annahm [65].

Suum cuique möchte man sarkastisch anmerken: Wer sich die Freiheit (die ihm im Wendejahr auf silbernem Tablett angeboten wurde) nicht erobert, hat sie auch nicht verdient.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUEL- LEN

[59] S. beispielsweise: Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: „Unterm Pflaster liegt der Strand“ – ein neues Lebensgefühl:

Liebe Maria,

auch für mich standen Jimmy Hendrix, Janis Joplin (mit ihrer unverkennbar rauchigen Stimme) und Jim Morrison, die legendären Drei des „Klub 27“ – d.h. der außergewöhnlichen Musiker, die bereits mit 27 starben, wie beispielsweise auch Brian Jones von den Stones oder Kurt Cobain von Nirvana –, standen diesen legendären Drei wie keine anderen für die Art zu leben, die im Nachhinein als „Sex, Drugs and Rock´n´Roll“ bezeichnet wurde.

[Anmerkung: Liebste, heute, einige Jahre, nachdem ich Dir diesen Brief geschrieben habe, bin ich überzeugt – welcher Umstand mir seinerzeit *nicht* bewusst war –, dass die Counter-Culture vom (amerikanischen) Geheimdienst ins Leben gerufen, (in weiten Teilen) in Szene gesetzt und gesteuert, dann jedoch rigoros unterbunden wurde, weil sie, die Hippie-Bewegung, eine Eigidynamik entwickelte, die derart nicht beabsichtigt war.

Unterbunden u.a. durch das Verbot von Drogen, die anfangs zwar essentieller Teil des (MK-Ultra-)Steuerungsprogramms waren, dann aber in höchstem Maße diskreditiert und kriminalisiert wurden – als der „Geheimdienst-Feldversuch“, das (als Counter Movement zur Anti-Vietnamkriegs- und Anti-Rassendiskriminierungs-Bewegung) groß angelegte Gesellschaftsexperiment von

„Sex, Drugs and Rock´n´Roll“ aus dem Ruder lief und sich als nicht geeignet zur Unterdrückung der jungen Generation erwies.

Weshalb die Hippie-Bewegung insgesamt (durch False-Flag-Aktionen, auf die im Einzelnen hier einzugehen den Rahmen sprengen würde) in Verruf gebracht wurde: „Wer Woodstock sagt, meint gute Musik, ... Friede, Freude und chaotische Zustände. Wer Woodstock sagt, muss aber auch Altamont sagen. Und meint damit (überwiegend) schlechte Musik, Dreck, Chaos und brutale Gewalt ... Doch während man sich beim Woodstock-Jubiläum gern ... [an eine] Projektion des Sechziger-Hippie-Traums erinnert, weckt Altamont ungute Gefühle. Denn im staubigen Gelände einer heruntergekommenen Autorennbahn ... östlich von San Francisco wurde ein Mensch direkt vor der Bühne ermordet. Als *Meredith Hunter* am 6. Dezember 1969 nach den Messerstichen eines Rockers starb, wurde die Idee von ‘love and peace’ zu Grabe getragen. Die Blumenkinder-Ära hatte ihre Unschuld endgültig eingebüßt“ (NWZonline vom 30.11.2019, https://www.nwzonline.de/kultur/san-francisco-festival-in-altamont-endet-der-sommer-der-liebe_a_50,6,2051996422.html, abgerufen am 20.12.2019; eig. Hervorhbg.).

Beispielsweise wurde im Rahmen solcher Diffamierungs-Kampagnen *James Manson*, prominenter Vertreter der zu diskreditierenden Hippie-Bewegung, im Mordfall *Sharon Tate* zu lebenslanger Haft verurteilt (in der er, nach Jahrzehnten, vor wenigen Jahren starb) – obwohl er *nachweislich* nicht am Tatort war: Es ist – und wird ähnlich gehandhabt bei Anarchisten – ein probates Mittel des Tiefen Staates, die Ungeheuer selbst zu schaffen, die er, der Deep State, dann als Kinderschreck verkauft:

„Der kalifornische Albtraum – wie Charles Manson die Kultur beeinflusste. Die Hippies träumten noch von einer besseren Welt, da beerdigte Charles Manson mit einer grausamen Mordserie die Gegenkultur im Alleingang ... In der Nacht des 8. August 1969 drangen Mitglieder der [sog. Manson] Family auf Mansons Geheiß in das Haus ein und ermordeten die hochschwangere Frau sowie vier Freunde ... Es war diese Tat, die fortan das Bild der Gegenkultur überlager[te] Man nahm sie nicht mehr als langhaarige, kiffende Hippies wahr, die friedlich zusammen Rockmusik hörten und von einer besseren Welt träumten. Stattdessen wurde die Bewegung plötzlich als etwas Dunkles, Gefährliches wahrgenommen. Es gab weiter Hippies und Kommunen, doch

die Unschuld war dahin. Misstrauen machte sich breit unter Menschen, die zuvor ihre Türen für jedermann offen ... hatten. Manson trug einen großen Teil dazu bei, dass sich die Träume von einem anderen Amerika schnell verflüchtigten“ (STERN vom 19. November 2018, <https://www.stern.de/kultur/musik/charles-manson—der-kalifornische-albtraum---wie-er-die-kultur-beeinflusst-hat-7705344.html>, abgerufen am 20.12.2019).

Ein weiteres Beispiel für die Unterwanderung der „Sex-Drugs-and-Rock´n´Roll“-Bewegung durch die Geheimdienste: James Douglas „Jim“ Morrison – wohlgermt: Sohn von George Stephen Morrison, Kommandeur der dortigen Flotte während des (frei erfundenen sog.) *Tonking-Zwischenfalls*, der den Amerikanern als Vorwand diente, Vietnam mit Krieg zu überziehen (entsprechende Quellennachweise lassen sich selbst im Des-Informations-Medium Lügen-pedia finden!) –, dieser legendäre Jim Morrison hatte, eigenen Angaben zufolge, mit Musik nichts am Hut; er spielte nicht einmal ein Instrument und von Komponieren verstand er so viel wie die Kuh von Spanisch: rein gar nichts. Nichtsdestotrotz vollzog er innerhalb kürzester Zeit mit den Doors und als deren Frontmann einen traumhaften Aufstieg in Musikszene und Pop-Kultur.

Und verschwand ebenso schnell von den Brettern, die die Welt bedeuten (wie, unter ungeklärten Umständen, von der Bühne des Lebens), wie er das Musik-Podium betreten und die Pop-Szene erobert hatte. Ein Schelm, der denkt, das Militär und die Geheimdienste hätten bei dieser Inszenierung ihre Finger im Spiel gehabt. (S.: Frank Stoner: Okkulte Trigger in der Popkultur, <https://www.youtube.com/watch?v=9ZX1o6LAqAs>, abgerufen am 20.12.2019: „Frank Stoner blickt zurück in die 60er Jahre, d[as] Jahrzehnt der großen Illusionen. Quasi über Nacht etablierte sich in den Hollywood-Hills ein Zentrum der Musikindustrie, welches die Popkultur für immer veränderte. Neuer Sound, neue Mode, neuer Lifestyle. Die Hippe-Generation war geboren. Doch was wie eine Revolution von unten aussieht, stellt sich bei genaueren Blick als eine vom tiefen Staat installierte Gegenkultur dar. Was nach außen als ´Love & Peace´ verkauft wird, entpuppt sich als komplexes Geheimdienstgeflecht des militärisch-industriellen Komplexes. In diesem Vortrag erfahren Sie, was Herzogin Kate, John Lennon, und Charles Manson eint.“) Chapeau, Frank Engelmayer alias Stoner.

Gleichwohl, wie dem auch sei:] Jimmy Morrison, Frontmann und Texter der „Doors“, brachte „seine“ Gefühle, Ängste und Visionen, welche die der 68-er Generation waren, nicht nur in seinen Liedtexten, sondern auch in „seinen“ Gedichten [insofern und insoweit, s. Ausführungen zuvor, er diese, die Liedtexte wie die Gedichte, selbst verfasst hat] zum Ausdruck (Gedichte, in denen u.a. der Einfluss der französischen Symbolisten Rimbaud und Baudelaire zu erkennen ist – Collmer, T.: Pfeile gegen die Sonne – Der Dichter Jim Morrison und seine Vorbilder. Maro, Augsburg, 2009).

„Seit es Menschen gibt, können sie sich Wörter und Wortkombinationen merken. Nichts kann einen Holocaust überleben außer Gedichten und Liedern. Keiner kann sich einen ganzen Roman merken. Niemand kann einen Film, eine Skulptur, ein Gemälde beschreiben. Aber solange es Menschen gibt, können Lieder und Gedichte weiterleben“, so sein Credo (Hopkins, J.: Jim Morrison. Der König der Eidechsen. Shirer/Mosel, München, 1993, 198).

„If you're going to San Francisco, be sure to wear some flowers in your hair. If you come to San Francisco, Summertime will be a love-in there“ („San Francisco“, gesungen von Scott McKenzie, geschrieben von John Phillips von „The Mamas and the Papas“) war das [anarchische] Lebensgefühl nicht nur des „Summer of Love“ 1967, in dem die Hippie-Bewegung ihren Höhepunkt, d.h. den Wendepunkt von der Nischen- zur Massenkultur erlebte, sondern das Lebensgefühl einer ganzen Generation.

Ein wunderbares Lebensgefühl, friedvoll, konstruktiv, so dass auf einmal alles machbar, so dass die Verwirklichung unserer Träume möglich schien. Ein Lebensgefühl jedenfalls, das keiner, so er es denn erlebt hat, jemals vergessen wird. Ein Lebensgefühl, das eine Herausforderung darstellte für die Thanatokraten, die Herrscher des Todes, die Unterdrücker von Freiheit und Menschlichkeit, ob sie ihr Unwesen nun im Faschismus oder Stalinismus, in Korea oder Vietnam, 1958 in Ungarn oder 1968 in Prag, in der Schreckensherrschaft von Schah Reza Pahlavi in Persien oder wo auch immer trieben. Eine Herausforderung, welche die Herrschenden ängstigte, weil Millionen und Abermillionen von Menschen plötzlich weltweit nicht nur ohne Waffen Frieden schaffen, sondern auch völlig neue Formen des Zusammenlebens, des Sich-Organisierens, des Frei-Seins von gesellschaftli-

chen Zwängen, des Glücklich-Werdens und Glücklich-Seins ausprobieren wollten. Weil das (zuvor und danach) Undenkbare unvermittelt möglich schien, sich anstrenge, wahr zu werden, wirklich zu sein.

[Das, Liebste, war – so meine Einschätzung im Nachhinein – gelebte Anarchie. Ende der Sechziger, nachwirkend, zumindest hier in Deutschland, bis weit in die Siebziger. Gelebte Anarchie, w]eil das Alte, Erstarrte, so auch in der Kunst, oft in provokanter Weise aufgebrochen wurde. (Man denke nur an den Wiener Aktionismus mit Künstlern wie Otto Muehl und Hermann Nitsch, die durch aggressive Tabuverletzungen ebenso die offenen wie die verdeckten und verdrängten Perversionen und Grausamkeiten der bürgerlich-etablierten Gesellschaft widerspiegeln und mit drastischen Mitteln die offenen Konfrontation mit Kirche und Staat suchten.

[Liebste, auch hier muss ich meine Sicht der Dinge (nach meinen Büchern: Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Satanisten, „Eliten“ vergewaltigen, foltern und töten. Mitten unter uns. Bände 1 und 2, Landshut, 2016 sowie ich, derselbe, dasselbe, 1. überarbeitete und erweiterte Auflage, Traunreut, 2020: „Homo sum, humani nihil a me alienum puto – ich bin ein Mensch, ich glaube, nichts Menschliches ist mir fremd“, so jedenfalls dachte ich, bevor ich mit meinen Recherchen zum rituellen Missbrauch von Kindern begann. Nach Niederschrift der nun vorliegenden beiden Bücher zu diesem Thema und nach vielen Tränen, die ich bei meinen Nachforschungen vergossen habe, neige ich dazu, mit Vergil festzustellen: „Sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt; wir haben Tränen für das, was geschieht, und Menschenschicksale berühren unser Herz“), auch hier, Liebste, muss ich meine Sicht revidieren:

„Auszug aus der Bühnenhandlung des sogenannten [Mysterien-] Spiels [von Hermann Nitsch]: Begleitet von einem Orchester und einem acht-stündigen, eintönigen Orgelspiel wälzen sich Schauspieler im Blut und in den Eingeweiden der öffentlich geschlachteten Tiere. An Akteure, die blind und nackt an Kreuze gefesselt sind, werden Tierkadaver gebunden und mit Speeren durchstochen. Die ‚Spielteilnehmer‘ trinken Blut und vergehen sich an den Tierleichen. ‚Christus‘ liegt auf einem zuvor getöteten, ge-

häuteten und noch zuckenden Tier und saugt Urin aus dem Geschlechtsteil eines Stieres, bevor er dieses zerstückerl ... Das bereits zig-fach aufgeführte Stück soll ein orgiastisches 'Freudenfest' darstellen, das als 3-Tage-Spiel dann im Dionysischen Fest enden ... [und] den ganzen Tag und die ganze Nacht andauern [soll]. 'Wir wünschen uns ein ...überschäumendes Fest, ... welches sich bis zur Ekstase steigern könnte', so das Programm ...

Dies hat mit Kunst nichts mehr zu tun und darf auch nicht unter 'Kunsthreiheit' gestellt werden. Solche Aktionen stumpfen die Zuschauer ab, bis man letztlich derartig abscheuliche, satanistische Handlungen als normal empfindet. Was wird als nächstes kommen? Werden dann als künstlerisches Werk Kinder geschändet und Frauen misshandelt?' (Die perverse und satanische Kunst des Herrmann Nitsch, <http://skywatchbretten.blogspot.com/2013/06/die-perverse-und-satanische-kunst-des.html>, abgerufen am 20.12.2019)]

Man denke [indes auch] an hochintelligente Provokateure [mit ehrenwerten Motiven] wie Joseph Beuys, der nicht nur Badewannen mit Fettklumpen „verdreckte“, die dann von tumben Putzfrauen wieder entfernt wurden – „Wir dachten, das alte Ding könnten wir schön sauber machen und benutzen, um darin unsere Gläser zu spülen, so wie die aussah, konnten wir sie nicht gebrauchen. Deshalb haben wir die Wanne geschrubbt“ [Blume, E., Nichols, C. [Hrsg.]: Beuys. Die Revolution sind wir. Steidl, Göttingen, 2008] –, sondern auch seinen „erweiterten Kunstbegriff“, seine Konzeption der „Sozialen Plastik“ als Gesamtkunstwerk definierte, propagierte und künstlerisch realisierte, sich dabei mit komplexen Fragestellungen u.a. der Anthroposophie und Sozialphilosophie auseinandersetzte.

Anmerkung: Die „Soziale Plastik“ [auch „Soziale Skulptur“] spiegelt Beuys' erweiterten Kunstbegriff wider; das von Beuys entwickelte Kunstkonzept orientiert sich nicht an formalästhetischen Kriterien, reflektiert vielmehr dasjenige menschliche Handeln, das Gesellschaften schafft, formt und strukturiert [Lange, B. : Soziale Plastik. In: Butin, H.: DuMonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst. Köln, 2002].)

In der Tat: In jener Zeit entstand ein wunderbares [, überwältigendes, anarchisches] Lebensgefühl, nicht zuletzt deshalb, weil plötzlich „unter dem Pflaster der Strand“ zum Vorschein kam:

„Komm laß dich nicht erweichen,
bleib hart an deinem Kern,
rutsch nicht in ihre Weichen,
treib dich nicht selbst dir fern.
Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm reiß auch du
ein paar Steine aus dem Sand.

Komm laß dir nicht erzählen,
was du zu lassen hast,
du kannst nur selber wählen,
nur langsam, keine Hast ...
Zieh die Schuhe aus,
die schon so lang dich drücken
lieber barfuß lauf,
aber nicht auf ihren Krücken ...
Dreh dich und tanz,
dann könn' sie dich nicht packen,
verscheuch sie ganz,
mit deinem lauten Lachen ...
Die größte Kraft
ist deine Phantasie,
wirf die Ketten weg
und schmeiß sie gegen sie,
die mit ihrer Macht
deine Kräfte brechen wollen.

Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm reiß auch du
ein paar Steine aus dem Sand.

Sicher keine große Lyrik. Eher Schüttelreime. Aber voller Hoffnung, voller Mut, voller Zuversicht. Eben das Lebensgefühl jener Zeit. [Der Versuch, anarchistische Elemente und Strukturen in Alltag und Lebenswirklichkeit zu integrieren. Jenseits des Muffs

von tausend Jahren unter den Talaren. Jenseits von immer noch prügelnden Lehrern in den Schulen und eben solchen Ausbildern in Lehrlings-Werkstätten. Jenseits von kriegserprobten Chefärzten, die ihren assistierenden Studenten und Assistenzärzten mit jedwedem chirurgischen Besteck auf die Finger schlugen, wenn diese, vor Angst schlotternd, nicht wussten, erahnten, was die Tyrannen, was Gottvater von ihnen erwartete.]

[Wir wollten] „einfach“ nur Mensch unter Menschen sein: Kein oben und kein unten, keine Herren und keine Knechte, kein arm und kein reich. Die Phantasie an die Macht. Das wünschten wir uns. Das hielten wir einen historischen Moment lang für möglich.

Und was ist daraus geworden?

- [60] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Bewusstseinerweiternde Drogen und Timothy Leary:

Mein trauriger Hase,

ich kann dieses hoffnungsschwangere Gefühl jener Zeit nur allzu gut nachempfinden, ebenso Deine Trauer, dass es sich offensichtlich um *tempi passati* handelt.

Und ich erinnere mich auch an unsere Erfahrungen mit bewusstseinerweiternden Drogen, an die Protagonisten der „psychedelischen Bewegung“ wie Timothy Leary oder Stanislav Grof (der beispielsweise, zusammen mit seiner Frau, eine „LSD-Psychotherapie“ entwickelte, s. Grof, S.: LSD-Psychotherapie. Stuttgart, Klett-Cotta, 2000, 2. Aufl. bzw. 1983, 1. Auflage oder auch: derselbe: *Psychedelic therapy and holonomic integration*. Berlin, Express-Edition, 1987).

Insbesondere Leary war eine schillernde Persönlichkeit: Zunächst Professor für Psychologie in Harvard, verlor er seinen Job, als er den freien Zugang zu psychedelischen Drogen propagierte, nicht nur zu LSD – einem Mutterkornalkaloid, das Albert Hofmann im Auftrag von Sandoz 1938 synthetisiert und das San-

doz, wohlgerneht als Arzneimittel, 1949 unter dem Namen „Delysid“ in den Handel gebracht hatte, s. Metzner, A.: Weltproblem Gesundheit. Imhausen International. Lahr (Schwarzwald), 1961 –, sondern auch zu Meskalin (findet sich in verschiedenen Kakteen-Arten, lässt sich aber auch synthetisch herstellen und war in der BRD bis 1967 eine legale Droge, mit der viele Forscher, aber auch Psychotherapeuten experimentierten) und zu Psilocybin (das in Pilzen zu finden ist und 1959, ebenfalls von Albert Hofmann, zum ersten Mal synthetisch hergestellt wurde, s. Hofmann, A. et al.: Psilocybin und Psilocin, zwei psychotrope Wirkstoffe aus mexikanischen Rauschpilzen. In: Helvetica Chimica Acta. 1959 (42), 1557–1572).

[Darüber, ob tatsächlich Albert Hoffmann oder aber Geheimdienst-Wissenschaftler – zunächst hitler-deutsche, dann US-amerikanische – im Rahmen entsprechend klandestiner Experimente diese synthetischen Drogen schufen, ließe sich trefflich streiten, würde aber hiesigen Rahmen sprengen.]

Das Bewusstsein mit Drogen zu erweitern [resp. „flächendeckend“ zu manipulieren] – das indes waren Bestrebungen, vor denen das Establishment sich [nach einiger Zeit des Experimentierens und anfänglichen Befürwortens schließlich] fürchtete wie der Teufel vor dem Weihwasser: Alles sollte bleiben, wie es war; die herrschenden Verhältnisse hatte man unter Kontrolle; jede Veränderung indes war potentieller Sprengstoff für die bestehenden Macht- und Unterdrückungsstrukturen.

„Folgerichtig“ drangsalierte man die Protagonisten der „psychedelischen Bewegung“ bis zum Äußersten; Leary beispielsweise verurteilte man wegen zweier [resp. eines halben] Joints, die [den] man bei der Durchsuchung seines Wagens gefunden hatte, zu zehn [resp. gar 37 Jahren] Haft! Politische Justiz in Reinkultur.

Zwar gelang ihm die Flucht aus dem Gefängnis in Kalifornien, zwar konnte er sich zunächst nach Algerien (zu Black-Panther-Sympathisanten), von dort in die Schweiz, schließlich nach Afghanistan absetzen (Arbeiter-Zeitung, Wien, 1971, 30. Dezember), von dort aber (zu Zeiten des Kalten Krieges, als die Afghanen noch die Freunde, nicht die Feinde waren – tempora mutantur) wurde er an die USA ausgeliefert und musste seine Haftstrafe zum großen Teil verbüßen.

[S. auch: Huthmacher, Richard A.: „Ein Höllenleben“ ...1. überarbeitete und erweiterte Auflage. Traunreut, 2020, 175 f.:

„Der LSD- Fachmann Timothy Leary sagte 1979 in einem Interview des Fernsehsenders ABC, die psychedelische Bewegung der 60er Jahre sei allein auf CIA-Aktivitäten zurückzuführen. Leary hatte mit Aldous Huxley („Autor von „Schöne neue Welt“) an einem LSD-Forschungsprojekt teilgenommen. Er fiel jedoch in Ungnade, weil er zu viel redete (bzw. veröffentlichte): 1963 feuerte man ihn in Harvard, und dann wurde er zu 37 Jahren Gefängnis verurteilt, weil die kalifornische Polizei den Besitz eines halben Joints festgestellt hatte, was ... ansonsten mit sechs Monaten gehandelt wurde. Immerhin fünf Jahre mußte er absitzen“ ...

An Leary wird nicht nur deutlich, dass ein Saulus zum Paulus werden kann, sondern auch, dass die Trennlinie zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Gut und Böse sich bisweilen nicht ohne weiteres ziehen lässt, dass Täter zu Opfern werden können und vice versa. Die CIA erhielt das LSD für ihre Drogenversuche unmittelbar vom amerikanischen Hersteller Eli Lilly Company; deren Direktor war (von 1977 bis 1979) Georg Bush sen. (Moench, D.: The Big Book of Conspiracies. Paradox Press, 1995). Ein Schelm, der Böses dabei denkt!

[61] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Jan Palach brennt:

Mein lieber Schnuck,

überall brodelte, gärte es in dieser Zeit – weltweit. Selbst im Ostblock war „Tauwetter“ angesagt (der Begriff soll sich im Übrigen von dem gleichnamigen Roman von Ilja Ehrenburg herleiten; in seiner Roman-Erzählung beschreibt Ehrenburg die Entspannungstendenzen im politischen und gesellschaftlichen Klima der Sowjetunion nach Stalins Tod 1953).

Willy Brandts „Wandel durch Annäherung“ und die Ostverträge brachten die beiden deutschen Staaten einander – bei allem, was sie trennte – ein Stückchen näher und verschaffte Ost- und Westdeutschen nicht nur die eine oder andere Erleichterung, sondern ermöglichte insbesondere, Kontakt und Dialog miteinander aufrecht zu erhalten, welcher Umstand m. E. hinsichtlich der Wiedervereinigung nicht unterschätzt werden sollte.

1968 ließ uns der „Prager Frühling“ hoffen. Die Liberalisierungs- und Demokratisierungsbewegung in der Tschechoslowakei unter Führung von Dubček und Svoboda (was [letzteres] bezeichnenderweise auf slawisch „Freiheit“ heißt; auch die „Dubček–Svoboda–Dubček–Svoboda“-Rufe sind mir heute noch und gleichermaßen im Ohr wie das „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh“-Stakkato), die Reformbemühungen namentlich dieser beiden Männer, einen „socialismus s lidskou tvář“, also einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu schaffen, faszinierten uns, ließen uns Hoffnung schöpfen, dass ein „menschlicher Kommunismus“ – trotz Stalinismus und trotz der „Verirrungen“ der chinesischen Kommunisten (wie wir heute wissen, damals indes allenfalls ahnen konnten, hat allein der „Große Sprung nach vorne“ wohl 20 Millionen Menschen das Leben gekostet) –, dass ein Kommunismus von Menschen für (das Wohl der) Menschen möglich, dass eine historische Entwicklung, die vom Kapitalismus zu Sozialismus und Kommunismus, gerade in eine entscheidende Phase getreten sei. [Heute, Liebster, würde ich möglicherweise von einem (sich anbahnenden) Anarcho-Kommunismus / -Sozialismus sprechen; zur Zeit meines ersten Briefes, der sich mit präsenten Themen beschäftigt, hatte ich mich noch nicht mit dem Anarchismus als Gesellschaftsform auseinandergesetzt, eine entsprechende soziologische Einordnung vorzunehmen wäre ich nicht imstande gewesen.

Jedenfalls:] Nur fromme Wünsche, die eine Armee der Warschauer-Pakt-Staaten mit einer halben Million Soldaten im August 68 in ein paar Tagen zu Nichte machte (Davies, N.: *Europe – A History*. London, 1997). Den bereitstehenden Divisionen der Nationalen Volksarmee blieb die Schande erspart, nicht einmal ein Vierteljahrhundert nach dem 2. Weltkrieg erneut zu Besatzern zu werden (Diedrich et al. [Hg.]: *Im Dienste der Partei. Handbuch der bewaffneten Organe der DDR*. 1998, S. 486 ff.).

Ein halbes Jahr später machte sich Jan Palach zum lebendig-loodernden Fanal dieser Schande. „Der brennende Dornbusch“, ein dreiteiliger Film im Gedenken an seine Selbstverbrennung, wurde 2014 im Österreichischen Fernsehen gezeigt.

[62] Richard A. Huthmacher: *Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Er-*

eignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: SDS, APO und Notstandsgesetze:

Lieber,

und nur vor dem komplexen politischen Hintergrund wie zuvor beschrieben, nur im Zusammenhang mit der diffizilen Gemengelage von Ideen, Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten jener Zeit, nur angesichts der vielfältigen und divergierenden gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen der späten sechziger und der siebziger Jahre ist, so jedenfalls meine Meinung, die politische Radikalisierung in der BRD, wie sie beispielsweise in der „RAF“ oder in der „Bewegung 2. Juni“ zum Ausdruck kommt, zu verstehen.

Jedenfalls organisierte und konzentrierte sich Mitte der Sechziger Jahre der außerparlamentarischer Widerstand in der BRD namentlich in der APO. Die 68-er Bewegung repräsentierte den studentischen Teil dieser Opposition und wurde vom SDS getragen. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund, bereits 1946 gegründet – Bundesvorsitzender 1947-48 war Helmut Schmidt, der spätere Bundeskanzler; weil in den Nachkriegsjahren viele Wehrmachts-Offiziere im SDS aktiv waren, wurde er spöttisch auch „linker Offiziersklub“ genannt –, der SDS entfernte sich aufgrund inhaltlicher Differenzen, die sich vor allem an der Wiederbewaffnung und der Anti-Atomtod-Bewegung entzündeten, immer mehr von der ihr zunächst nahestehenden SPD.

Infolge des Unvereinbarkeitsbeschlusses von 1961 wurden SDS-Mitglieder und -Sympathisanten dann aus der Partei ausgeschlossen, und der SDS entwickelte sich zum Sammelbecken der studentischen Neuen Linken.

Deren eigenes Selbstverständnis wies sie als antiautoritär, undogmatisch und (tendenziell) anarchistisch aus, d.h. in der gesellschaftlich-politischen Ideologie und Tradition des Anarchismus stehend, welcher die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Form von Hierarchie ablehnt.

Ende der Sechziger Jahre spalteten sich die sogenannten K-Gruppen (überwiegend maoistisch orientierte studentische „Kaderparteien“) ab. 1970 löste sich der SDS – wie es heißt, mehr oder weniger zufällig – anlässlich einer Versammlung in Frankfurt selbst auf. Für den SDS publizierten so prominente Intellektuelle wie der Politologe, Rechtswissenschaftler und Widerstandskämpfer Prof. Wolfgang Abendroth oder der Sozialphilosoph Oskar Negt, Assistent von Jürgen Habermas, später Inhaber des Soziologielehrstuhls an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität, Hannover.

Die APO entwickelte sich namentlich als (außerparlamentarische) Opposition zu der ab 1966 regierenden großen Koalition (unter Alt-Nazi Kurt Georg Kiesinger) und sprach sich vehement gegen deren Notstandsgesetzgebung aus, konnte die Verabschiedung der Notstandsgesetze jedoch nicht verhindern. Diese Notstandsgesetze („Siebzehntes Gesetz zur Ergänzung des Grundgesetzes [„Notstandsgesetze“] vom 24. Juni 1968), die im Übrigen bis heute gelten, enthalten Regelungen, die nicht nur im „Verteidigungsfall“ (Krieg) sondern auch im „Spannungsfall“ („Vorkriegszustand“, der in Art. 80 a des Grundgesetzes definiert ist), im Falle des „inneren Notstands“ (staatsrechtlicher Begriff – gemeint sind sowohl schwere Unglücksfälle und Naturkatastrophen als auch Angriffe auf die Grundordnung oder gegen den Bestand des Staates) und beispielsweise auch zum Schutze der Jugend vor Verwahrlosung (Artikel 11 Abs. 2) die Grundrechte der Bürger in erheblichem Maße einschränken.

Im Fall des Notstands gelten beispielsweise nicht mehr das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis (im Post-NSA-Zeitalter ist man geneigt, zu fragen, was das denn sei); Frauen vom vollendeten achtzehnten bis zum vollendeten fünfundfünfzigsten Lebensjahr können zwangsweise dienstverpflichtet, sämtliche Bürger bei Bedarf zu Zwangsarbeit gezwungen werden; das Militär darf Polizeiaufgaben übernehmen; die Bundesregierung ist berechtigt, den Landesregierungen Weisungen zu erteilen (Aufhebung des föderalen Prinzips). „Mit der Verkündung des Verteidigungsfalles geht die Befehls- und Kommandogewalt über die Streitkräfte auf den Bundeskanzler über“ (Artikel 115 b – Konzentration gewaltiger Macht in einer Hand); im Verteidigungsfall kann ein „Gemeinsamer Ausschuss“ die Funktion von Bundestag

und Bundesrat übernehmen (diktatorische Befugnisse einer kleinen Mächtelite). Das Gesetz wurde beispielsweise auch von Willy Brandt unterzeichnet („Der Bundesminister des Auswärtigen Brandt“).

Durch die Notstandsgesetze wurden Erinnerungen an die Ermächtigungsgesetze der Weimarer Republik wach (die zwar der Weimarer Verfassung widersprachen, von den Verfassungsrechtlern jedoch akzeptiert wurden; man beißt bekanntlich nicht die Hand, die einen füttert), namentlich an das berühmt-berüchtigt-fatale „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ vom 24. März 1933, das die Weimarer Republik de facto abschaffte und zur rechtlichen Grundlage der Nazi-Diktatur wurde.

An all dies erinnerten die „Notstands-Ermächtigungsgesetze“. Deshalb war der Widerstand groß. Sehr groß. Jedenfalls erwog mein Papa ernsthaft auszuwandern. Er, der Alt-Nazi. War aus dem Saulus ein Paulus geworden? Bis zu seinem Tode (in den späten achtziger Jahren) konnte ich mich nie mit ihm darüber unterhalten.

Intellektuelle Orientierung und theoretische Unterstützung fand die APO in Vertretern der Frankfurter Schule wie Adorno und Marcuse, aber beispielsweise auch in Ernst Bloch und Jean-Paul Sartre.

[63] Oskar Lafontaine hat mir im Übrigen nie auf meine Anfrage im Folgenden geantwortet; insofern hat Oiver Janich recht in seinem Trailer (https://www.youtube.com/watch?v=_ebHw6qXa0A), wenn er feststellt: „Sie sch... auf euch. Sie verachten euch. Sie verhöhnen euch. Sie verlachen euch.“ Ad unum omnes.

Sehr geehrter Herr Lafontaine,

vor 30 Jahren war ich – fünfzehn Jahre lang – Hausarzt in K... , später dann Chefarzt und Ärztlicher Direktor; mittlerweile lebe ich in Bayern. Seitdem ich in Rente bin (seit 5 Jahren), „mutier(t)e“ ich zum Schriftsteller und habe in dieser Zeit ca. sechzig Bücher geschrieben (s. beispielsweise: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=richard+huthmacher> oder https://www.amazon.de/s?k=richard+huthmacher&i=stripbooks&__mk_de_DE=AMAZÓN&ref=nb_sb_noss).

Derzeit arbeite ich an mehreren Bänden über die „Wende“; selbst-verständlich nicht, indem ich den Mainstream wiederkäue, sondern nach Wahrheit hinter Potemkinschen Fassaden suchend. In diesem Zusammenhang habe ich mich auch mit dem Attentat auf Sie beschäftigt, aber nur die bekannte Konsens-Berichterstattung gefunden. Weil ich meine ärztliche Ausbildung ursprünglich im Fachgebiet Psychiatrie begonnen ... und auch einige Bücher sowohl über den „Wahnsinn“ (in) der Medizin als auch über MindKontrol und deren Techniken geschrieben habe, begann ich bald, mich zu fragen, ob es sich bei Adelheid Streidel tatsächlich um eine ver-rückte Einzeltäterin handelte, bin aber bisher (aufgrund Mangels an Faktenwissen) zu keinerlei Ergebnis gelangt.

Auch wenn der Weg, Sie diesbezüglich zu kontaktieren, eher ungewöhnlich ist (ich möchte Ihnen, wohlgermerkt, in keiner Weise zu nahe treten!), wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mir ... den einen oder andern Tipp geben könnten (was selbstverständlich privatissime bleiben würde).

Über Ihre Antwort würde ich mich freuen.

Mit herzlichen Grüßen in die „alte Heimat“

Ihr Richard A. Huthmacher

[64] Hierzu Näheres in den nächsten Bänden von „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches ...“

Vorab, gleichwohl, wie folgt: „Die ...Gorbatschow-Entscheidung betreffs ‘Übergabe’ der DDR war nicht seine persönliche. Den Schritt, die DDR ‘abzugeben’, schlug ihm nämlich bereits im Juni 1989 George Bush vor, als Michail Gorbatschow mit seiner Frau in Washington war.... Am Vorabend dieses historischen ‘Tipps’ bearbeitete die First Lady der USA, Barbara Bush, ... Raissa Gorbatschowa Die... beiden Frauen arbeiteten in einem gut organisierten Tandem dann später auch am Zerfall der UdSSR.

Damit Gorbatschow den nächsten Verrat beging, war es wohl notwendig, dass die ‘liebe Barbara’ und Raissa Gorbatschowa Druck auf den geradezu krankhaften Ehrgeiz Michail Gorbatschow ausübten.

schows machten ...[, damit] er sich, im Bewusstsein seiner eigenen historischen Bedeutung, wie eine Seifenblase aufblähen ... [konnte]. In diesem aufgeblasenen, bedeutungsvollen Zustand erhielt er im Jahr 1990 seinen Friedensnobelpreis. Dies war sowohl der Lohn für den Verrat des ganzen sozialistischen Blocks als auch ein Vorschuss für den bereits geplanten und vereinbarten Zerfall der UdSSR.

Ob Michail Gorbatschow den Friedensnobelpreis zu Recht erhalten hat? Wahrscheinlich ja. Mit dem gleichen Recht wie er erhielt doch einst auch Judas von Kaiphas seine 30 Silberlinge ...“ (Valentin Falin über „Die Viererbande“ und Gorbatschow. Veröffentlicht in „Analyse“. Quelle des Interviews: www.sovsekretno.ru, Übersetzung: fit4Russland, <https://www.fit4russland.com/analyse/1783-valentin-falin-ueber-die-viererbande-und-gorbatschow>; Abruf am 13.09.2019).

[Anmerkung: Valentin Falin war, viele Jahre lang, Botschafter der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland und alles andere als ein „Verschwörungstheoretiker“.]

[65] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neo-liberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Borsdorf, 2017/2018, Vorwort und Einführung:

Im Alltag bleibt „der Neoliberalismus“ häufig unsichtbar; sowohl Umfang und Ausmaß des neoliberalen Herrschaftssystems als auch dessen konkrete gesellschaftliche Auswirkungen sind oft nur schwer einschätzbar.

Systemerhaltende Macht ist in neoliberalen Systemen meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen überhaupt bewusst würden.

So hat Macht im Neoliberalismus viele und oft andere als die gemeinhin bekannten Gesichter. Gleichwohl: Auch wenn sie nicht selten als Wolfs im Schafspelz daherkommt, ist sie alles andere als friedfertig und bedient sich einer – scheinbaren – Übereinkunft mit den Beherrschten nur, um ihre tatsächlichen Absichten,

mehr noch: ihre Existenz als solche zu verschleiern. Und um dadurch umso mehr Macht zu erlangen und auszuüben.

Neoliberale Macht manifestiert sich nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird im Neoliberalismus zur bloßen Ware, die sich (und ihren Waren-, systemimmanent somit ihren wahren Wert) gemeinhin selbst kontrolliert und sich dadurch selbst zum Objekt degradiert:

„Unter der Herrschaft eines repressiven Ganzen läßt Freiheit sich in ein mächtiges Herrschaftsinstrument verwandeln ... Die freie Wahl der Herren schafft die Herren oder die Sklaven nicht ab. Freie Auswahl unter einer breiten Mannigfaltigkeit von Gütern und Dienstleistungen bedeutet keine Freiheit, wenn diese Güter und Dienstleistungen die soziale Kontrolle über ein Leben von Mühe und Angst aufrechterhalten ... Und die spontane Reproduktion aufgenötigter Bedürfnisse durch das Individuum stellt keine Autonomie her; sie bezeugt nur die Wirksamkeit der Kontrolle.“

Subtiler und effizienter als strafende Techniken und Strategien sind solche, die bewirken, dass Menschen sich freiwillig vorgegebenen Herrschaftsstrukturen unterordnen, sind Konzepte, die nicht mit Verboten sowie Entzug als Strafe, vielmehr mit Gefallen und Erfüllen (präformierter Wünsche) als Belohnung arbeiten – Menschen werden derart nicht gefügig, sondern abhängig. Gemacht. Sozusagen angefixt. Und permanent mit Stoff versorgt.

Ein solcherart unterworfenen Subjekt – in Wahrheit, logischerweise, Objekt, nicht selbstbestimmtes Einzelwesen – ist sich seiner Unfreiheit nicht einmal bewusst; die unterwerfende Macht wird mehr und mehr unsichtbar, dadurch immer schwerer angreifbar. Das neoliberale System instrumentalisiert die Freiheit. Statt sie zu unterdrücken. Was natürlich die höchste Form von Unfreiheit darstellt: „Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein“ (Goethe, Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 5. Kapitel) – neoliberale Herrschafts-Strukturen gab es offensichtlich bereits in Feudal-Systemen, wahrscheinlich sind sie so alt wie die Menschheit selbst.

Jedoch wurde die ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitektur, die den Neoliberalismus kennzeichnet, erst durch die Optionen der MindControl möglich; was in machiavellistischen Konzepten noch Teil einer Gesamtstruktur war, wurde mittlerweile zum allumfassenden neo-liberalen Herrschaftsprinzip.

Gab es in vor-neoliberalen Zeiten eine Gruppen- und Klassenzugehörigkeit, so konkurriert heutzutage jeder mit jedem; Solidarität und Gemeinsinn werden zunehmend zerstört, was zwar die Effizienz kapitalistischer Produktionsverhältnisse enorm steigert, jedoch – sozusagen als (gleichwohl gewollten) Kollateralschaden – vereinsamt, verzweifelt, oft tief depressive Multi-Dividuen hinterlässt, also Opfer eines neoliberalen Macht- und Herrschaftssystems, die nicht mehr In-Dividuen und als solche einzigartige Subjekte, sondern viel-geteilte, sich ihrer Besonderheit als Mensch nicht mehr bewusste Objekte umfassender Verfügung durch den neoliberalen Machtapparat repräsentieren.

(Auch) deshalb soll – am Übergang von der analogen zur digitalen Welt – die Offenlegung jeglicher Privatheit als Normalität implementiert werden; die neoliberale Rechtsordnung des Ausspärens und Überwachens wird gesetzt durch die normative Kraft des Faktischen. Und die politischen Vertreter des Neoliberalismus verkünden dumm-dreist: „Das geht gar nicht.“

Neoliberale Macht manifestiert sich als eine Art soft power, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, derart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will.

Durch seine Strategie der Isolierung und Entsolidarisierung gelingt es dem Neoliberalismus, den Einzelnen für sein vermeintlich individuelles Versagen verantwortlich zu machen: *Faber est suae quisque fortunae miseriaeque* – jeder selbst sei der Schmied seines Glücks. Und seines Unglücks.

Indes: Der Mensch ist kein „homo clausus“ (Norbert Elias), ein in seinem Inneren von der Außenwelt Abgeschlossener; Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letzteres werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung ei-

nes Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben, sind somit die Grundstrukturen neoliberalen (In-der-Welt-) Seins für uns alle von entscheidender Bedeutung:

Im Gegensatz zu früherer Zeit, in der jeder eine einzigartige Person innerhalb eines festen sozialen Bezugssystems war, zumindest sein konnte, sind die Menschen in modernen Gesellschaften und in besonderem Maße in neoliberalen Ordnungsstrukturen nicht mehr als Individuen, sondern nur noch als Träger gesellschaftlicher Rollen von Bedeutung. Fast beliebig austauschbar, verlieren sie desto mehr ihre Individualität, je stärker sie sich mit diesen Rollen identifizieren. Durch die Lösung aus sozialen Bindungen wird der Einzelne zum isolierten und auf sich selbst zurückgeworfenen „homo clausus“.

Zwar ist die Bezeichnung „Neoliberalismus“ mittlerweile zum politisch-ideologischen Kampfbegriff geworden, und viele verbinden mit ihm gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen, die, meist diffus, angsteinflößend wirken; gleichwohl ist der Neoliberalismus – mit all seinen Facetten und in der Breite seiner Auswirkungen – nur schwer zu fassen. Zudem lässt sich oft kein Adressat diesbezüglicher Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte finden. Denn neoliberales Denken ist häufig kaum zu erkennen und selten konkret zu benennen. Obwohl es immer mehr unsere Gesellschaft unterwandert. Und, von innen, aushöhlt.

Deceptio dolusque suprema lex: Tarnen und Täuschen haben absolute Priorität. Tarnen und Täuschen – Grundprinzipien des Neoliberalismus¹

Neoliberales Denken beruht auf einem negativen Freiheitsbegriff – Freiheit sei schlichtweg die Abwesenheit staatlicher Eingriffe in das marktwirtschaftliche Geschehen. Ohne solch staatliche Eingriffe stelle sich immer ein Marktgleichgewicht ein (Übereinstimmung von angebotener und nachgefragter Warenmenge); wer nach Eigennutz strebe, befördere somit das Gemeinwohl.

Der Mensch in der Komplexität seines Seins, der Mensch mit all seinen Gedanken, Werten und Gefühlen, der Mensch mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten, der Mensch als (zu-

mindest vorläufige) Vollendung eines göttlichen oder sonstigen Schöpfungsplans wird im Neoliberalismus, in Wahrheit indes, auf „Human Resources“ reduziert, auf „Humanpotential“, zu werten und zu gewichten wie bloßes materielles Gut: Welch Sakrileg, sofern sich unsere Gesellschaft auch nur im Geringsten einer humanistisch-abendländischen Tradition verpflichtet fühlt.

In diesem Sinne postuliert der Neoliberalismus einen Anspruch auf totale wie globale Macht: Global in Bezug auf eine, seine – mittlerweile weltweite – Geltung, total hinsichtlich einer umfassenden gesellschaftlichen Entsolidarisierung unter dem Primat – angeblicher – wirtschaftlicher Notwendigkeit stellt er den Inbegriff eines entfesselten Kapitalismus´ dar; das Spektrum seiner Facetten reicht von der Ideologie, jedwede soziale wie private Beziehung zu ökonomisieren, bis zum Hegemonialanspruch des (US-amerikanisch dominierten) Militärisch-Industriellen Komplexes.

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden immer dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen.

Divide et impera – teile und herrsche: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu teilen; Männer werden gegen Frauen, Alte werden gegen Junge, Kinderreiche werden gegen Kinderarme, Arbeitende werden gegen Arbeitslose, Deutsche werden gegen Ausländer in Stellung gebracht.

Der eigentliche, der substantielle und essentielle Interessen-Konflikt – der zwischen arm und reich – wird von den neoliberalen Ideologen wohlweislich nicht thematisiert!

Derart etablierte sich der Neoliberalismus – nach Faschismus und Stalinismus – als ein weiterer Totalitarismus, der vollständig unser Leben, unseren Alltag durchdringt; vergleichbar einer Religion bestimmt er gleichermaßen unser Denken, Fühlen und Handeln. Reicht in unseren Kopf, in unsere Herzen, selbst in unsere Schlafzimmer. Und k(aum) einer merkt´s.

Wir dürfen, können, sollen alles kaufen (sofern wir es uns finanziell leisten können); auch zwischenmenschliche Beziehungen sind (vermeintlich) käuflich, an die Stelle von Liebe tritt ent-emotionalisierter, mehr noch: ent-menschlichter Sex; für diesen, letzteren, braucht es keine Menschen mehr; auch Tierbordelle erfüllen diesbezüglich (im Sinne neoliberaler Wertvorstellungen) ihren Zweck:

Wer „Ein ´Höllens-Leben´: ritueller Missbrauch von Kindern. Satanisten, ´Eliten´ vergewaltigen, foltern und töten – mitten unter uns“ gelesen hat, weiß, wozu Menschen fähig sind. So dass Sodomie noch eines der „kleineren“ Übel darstellt. Verschwörungstheorien? Mitnichten!

Vielmehr bittere Realität. In Zeiten neoliberaler Maß- und Zügellosigkeit. Solange diese, letztere, den Interessen jener kleinen Clique dient, die durch ihre (wirtschafts- wie gesellschaftspolitisch) neoliberale Ideologie ihre Macht- und Herrschaftsansprüche implementiert, konsolidiert und dadurch (in hohem Maße, zumindest wirtschaftlich) profitiert.

Mehr oder weniger alle Wirtschaftsordnungen beruhen heutzutage, weltweit, auf derartigen neoliberalen Prinzipien. Letztere lassen sich nicht nur in der Wirtschafts- und Sozialpolitik wiederfinden, sondern sind mittlerweile auch im Alltag der Menschen und in deren Kultur fest verankert; der Neoliberalismus ist zum Lebensstil geworden, der in allen Bereichen gesellschaftlichen Miteinanders präsent ist.

Nur das, was, und nur der, welcher den Interessen des entfesselten Kapitalismus´ neoliberaler Prägung nutzt, hat eine Existenzberechtigung; alles andere muss, alle anderen müssen ausgerottet, e-radiziert, vernichtet werden. Wer Probleme hat, wer erfolglos, wer arm und krank, wer alleine ist (notabene: Alleinsein ist – systemimmanent, mithin notwendigerweise – der Dauerzustand des auf Konkurrenz statt auf Solidarität getrimmten neoliberalen Di-Viduums) trägt selber schuld: Er denkt falsch, handelt falsch, lebt falsch.

Derart werden alle vom System geschaffenen Probleme individualisiert; das Dividuum, der geteilte, ver-einzelte, auf sich selbst

zurückgeworfene „homo clausus“, wird hinsichtlich der Frage, wer Verantwortung an seiner Misere trägt, wieder zum In-Dividuum erklärt; wirtschaftsliberaler Diktion zufolge ist er, der neoliberale Homo Clausus – und nur er und er allein – für sein Elend verantwortlich. Auch insofern und insoweit, als er sich nicht selbst belügt; dadurch, dass er positiv über gesellschaftliche Zustände denkt, denen wahrlich nichts Positives abzugewinnen ist. Das nennt der Neoliberalismus dann die Kraft des positiven Denkens.

Waren früher Alleinsein, Angst und Verzweiflung Voraussetzungen unseres Handelns – „Wir sind allein ohne Entschuldigung. Das möchte ich mit den Worten ausdrücken: Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht erschaffen hat, und dennoch frei, weil er, einmal in die Welt geworfen, für all das verantwortlich ist, was er tut“, so Sartre –, waren sie *conditio sine qua non*, unerlässliche Voraussetzung unseres Seins resp. unserer Bemühungen zu sein, verkörpern sie im neoliberalen System allenfalls unser Scheitern.

So also marschiert der neoliberale Mensch im Gleichschritt, passt sich an, ist jederzeit und überall widerspruchslos einsetzbar – sorgten in der Antike noch Sklaventreiber für eine maximale Ausbeutung der Unfreien, so optimieren, will meinen: versklaven sich die Unfreien des neoliberalen Zeitalters – zwecks maximaler Ausbeutung wie Eigen-Ausbeutung – selbst.

Jedenfalls gab es in den letzten Jahrzehnten keinen Lebensbereich, der nicht durch neoliberales Gedankengut umgewälzt wurde; im alltäglichen Bewusstsein ist der Neoliberalismus mittlerweile derart tief verwurzelt, dass es keine „Propheten“ mehr braucht – wie seinerzeit Ronald Reagan oder Maggi Thatcher –, die ihn lauthals propagieren. So kommt er oft auf leisen Sohlen, indes nicht weniger wirkmächtig daher; seine Maßstäbe und Deutungsmuster sind bereits tief im kollektiven Bewusstsein verankert. Selbst diejenigen, die bestimmte neoliberale Wertvorstellungen in Frage stellen oder ablehnen, fallen auf andere herein, ohne dass ihnen dieser Umstand überhaupt bewusst wäre.

Mit anderen Worten: Andere als die vom neoliberalen Mainstream vorgegebenen Denkansätze sind in Wissenschaft, For-

schung und Lehre (realiter) nicht mehr präsent, (vorhandene wie vorstellbare) Alternativen werden nicht (mehr) gedacht: vom theoretischen Ansatz bis zur Lebenspraxis hat der Neoliberalismus unsere Gesellschaft usurpiert.

Massive psychische Deformationen, namentlich soziale Ängste und Depressionen, sind – unvermeidbare – Folgen des globalen neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Wobei ausdrücklich festzuhalten gilt, dass solche Aberrationen dem System geschuldet und nicht vom Einzelnen zu verantworten sind. Auch wenn dieses, das System, die Matrix, in die wir eingebunden sind, uns anderes weismachen möchte.

Letztlich sind wir alle in dem neoliberalen Netz der Macht- und Herrschaftsinteressen einiger Weniger – will meinen der Eigentümer vornehmlich des Banken- und Finanz- sowie des Energie-Kartells, des Militärisch-Industriellen- und des Medizinisch-Industriellen Komplexes sowie des Medien-Kartells – gefangen und sollen gezwungen werden, uns selbst (umso mehr, desto besser) fremdverwertbar zu gestalten.

Damit wir die erwünschte (Konsumenten-)Rolle erfüllen können. Ohne mit seinem – des Neoliberalismus´ – durchaus komplexen Regelwerk an Vorschriften und Sanktionen (abweichenden Verhaltens) in Konflikt zu geraten: In den USA, dem Ursprungsland des Wirtschaftsliberalismus´, sitzen anteilmäßig mehr Menschen im Gefängnis als in irgendeinem anderen Land der Welt.

Und, mehr und schlimmer noch: Er, der Neoliberalismus, mordet (ohne je zur Verantwortung gezogen zu werden): 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr. Sie sterben an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen. „Und dies, obwohl die Weltlandwirtschaft schon heute – ohne Gentechnik – problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren könnte, wie derselbe Bericht feststellt. Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet“, so Jean Ziegler.

„Weltweit gesehen – ob zwischen den Ländern oder innerhalb der Gesellschaften in Süd, Ost und Nord – lässt sich also eine dramatische Verstärkung der Auseinanderentwicklung zwischen Reich und Arm durch neoliberale Politik beobachten. Das Ergeb-

nis sind zig Millionen Tote pro Jahr und wachsende, extreme Ungerechtigkeiten.“

Das ist real existierender Neoliberalismus. Der sich aus vielen, heterogenen Quellen speist und (letztlich) zwar keine einheitliche ökonomisch-gesellschaftliche Konzeption vorweisen kann, auf unser aller Alltag und Leben aber Auswirkungen hat wie kaum ein zweites Gesellschaftskonzept der Menschheitsgeschichte.

Der Neoliberalismus – ein System der organisierten Verantwortungslosigkeit für Mensch und Umwelt. Ein System, das – einzig und allein aus Gründen der Profit-Maximierung – die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört.

Derart wird der real existierende Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die global agierenden Konzerne, für die Reichen und Mächtigen dieser Welt. Obwohl er ein Desaster nach dem anderen verursacht, geht er aus allen Krisen gestärkt hervor – er ist die Ursache der Krankheit, als deren Therapie ihn die, welche von ihm profitieren, verkaufen, er nährt Krisen und nährt sich von Krisen. Und selbst aus seinen inneren Widersprüchen schlägt er noch Kapital.

Nicht der „freie“ Markt, schlichtweg eine Umverteilung ist das (unausgesprochene) Ziel dieses real existierenden Neoliberalismus: die von unten nach oben, die von der öffentlichen in die private Hand, die von Süd nach Nord, die von der Dritten in die Erste Welt, die von der breiten Masse zu einigen wenigen Profiteuren des Systems.

„Kollateralschäden“ sind dabei unvermeidlich: „Der deutsche Faschismus brauchte sechs Kriegsjahre, um 56 Millionen Menschen umzubringen – die neoliberale Wirtschaftsordnung schafft das locker in wenig mehr als einem Jahr.“

Um seine Umverteilungs-Ziele zu erreichen, muss er, der real existierende Neoliberalismus, die Schwachen – Individuen wie Staaten – in der Tat „den Märkten“ überlassen; gleichwohl trägt er dafür Sorge, dass die Starken, durch einen – wohlgemerkt – starken(!) Staat, ihrerseits Rahmenbedingungen erhalten, mit Hil-

fe derer sie sich entscheidende Wettbewerbsvorteile auf dem dann ganz und gar nicht mehr freien Markt sichern können.

In Wahrheit ist der Neoliberalismus – wiewohl immer bereit, staatliche Subventionen als sozialistisch zu geißeln – nichts anderes als ein „Neoliberal-Sozialismus“: ein Sozialismus für die Reichen, die er, der Neoliberalismus, durch staatliche Regelungen vor den Kräften eines wirklich freien Marktes zu schützen versucht.

Und mehr noch: Er ist eine Revolution der Reichen gegen die Armen: "There's class warfare, all right", Mr. Buffett said, "but it's my class, the rich class, that's making war, and we're winning."

Anmerkung: Vorangehende Ausführungen über den Neoliberalismus wiederholen teilweise (gleichlautende) Ausführungen zuvor resp. hernach; hierbei handelt es sich nicht um ein Versehen, vielmehr um die wohlbedachte Absicht, die Inhalte neoliberaler Ideologie gegen die des Anarchismus in aller Deutlichkeit abzugrenzen – wozu manchmal auch eine Wiederholung notwendig ist.

Zumal der „Etikettenschwindel“ (begriffliche wie inhaltliche Konfusion liberaler, neoliberaler und libertärer Phänomene) so weit geht, (nur z.B.) den sog. Anarcho-Kapitalismus als Form des Anarchismus zu bezeichnen (s. hierzu die Anmerkungen 71-73).

Weshalb man nicht oft genug Ross und Reiter (be)nennen kann. Sollte. Muss. Will meinen: die (tatsächlichen, nicht vermeintlichen) „Essentials“ der jeweiligen Gesellschaftsform einerseits und diejenigen Personen andererseits, die davon profitieren, dass sie der unwissenden Masse Sand in die Augen streuen, um die schädigen Geschäfte des Neoliberalismus´ umso besser betreiben zu können.

Jedenfalls ist es ebenso wichtig, neoliberale Gesellschaftsstrukturen in ihrem Wesensgehalt offenzulegen, wie es notwendig ist, die Vielzahl anarchistischer Gesellschaftsmodelle und Lebensformen als Alternativen zu eben diesem neoliberal-kapitalistischen System darzulegen.

VI. EIN BISSCHEN ANARCHIE: IN DEUTSCHLAND-OST. IN DEUTSCHLAND-WEST. DER REST. DER BLIEB. MEIST UNGELIEBT

Lieber R.!

(Für mich) zusammenfassend möchte ich festhalten:

„Die Geschichte des Anarchismus in Deutschland durchlebte verschiedenste Phasen und organisatorische Ansätze – von anarchistischen Bombenanschlägen und der ‚Propaganda der Tat‘ über anarchistische Gruppen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung (ab 1918 repräsentiert in der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsbewegung / der FAUD) bis hin zu alternativen Lebenswegen und Siedlungsprojekten nach den Ideen von Gustav Landauer u.a. In der bayrischen Räterepublik kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren anarchistische Ideen ebenso präsent wie 1968 und in der Alternativbewegung der 70er- und 80er-Jahre“ [66].

In vorgenanntem Zusammenhang haben wir, Lieber, bereits eine Reihe von Briefen gewechselt und publiziert; die wichtigsten seien hier nochmals als Anmerkungen wiedergegeben (in den benannten „Fußnoten“, wiewohl sie ungleich mehr waren als Fußnoten der Geschichte); s. also [67] [68] [69] [70] [70a].

Ich bin überzeugt, Liebste, dass kaum einer derjenigen, die im kurzen langen Jahr der sog. Wende die Anarchie – jeder auf seine Art – probten, sich der langen und wechselvollen Geschichte des (deutschen) Anarchismus bewusst war. Aber die

Menschen in der Noch-DDR probten sie, die Anarchie. Wenn auch nur für einige, für einige wenige Monate.

Wollten frei sein von Unterdrückung, von der Herrschaft des Menschen über den Menschen.

Und liefer(te)n uns Erfahrungen, Geschichten, Anekdoten, die Hoffnung geben.

Hoffnung, dass es gerade in Zeiten des Umbruchs, der immer auch ein Aufbruch ist, möglich wird, sich von den alten Herrschaftsstrukturen zu befreien. Seien es die der DDR, eines Staates, der unter falscher Flagge, unter der eines angeblichen Sozialismus'/Kommunismus' segelte, seien es die unseres kapitalistisch-neoliberalen Herrschafts-Systems [71] [72] [73], seien es die einer (geplanten wie bereits teilweise implementierten) neuen, will meinen: *der* Neuen Weltordnung.

Indes: Wir brauchen keine neuen Ordnungen, von denen hatten und haben wir genug, wir brauchen vielmehr eine Emanzipation von all diesen Ordnungen, die nur eines im Sinn haben – die Knechtung der Masse, auf dass es einer kleinen Minderheit, den „Herren dieser Welt“ (gleich, in welcher oder über welche gerade aktuelle Gesellschaftsform sie herrschen) wohl ergehe.

Deshalb die umfassenden Ausführungen über Anarchie, teils mehr anekdotischer Art (über das, was 1989/1990 in der DDR geschah), teils eher wissenschaftshistorisch (natürlich begrenzt durch den Rahmen eines Briefwechsels wie vorliegend) über die Geschichte des deutschen Anarchismus' resp. des Anarchismus'in Deutschland.

Anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung wird über die „Fakten“ dieser so genannten Wende mehr als hin-

länglich berichtet; nur wenige beschäftigen sich jedoch mit der Geschichte hinter der/den Geschichte(n).

Letztere steht/stehen in *unserem* Fokus. Denn *uns* interessiert das Sein, nicht der Schein.

Den die fleißig polieren, die ein Interesse haben, dass wir ihn für das Sein halten, dass wir in ihm, dem Schein, die tatsächlichen Hintergründe, Motive und Fakten zu erkennen glauben.

Indes: Die Musik spielt backstage. Und auf der Bühne sehen wir nur ein paar Kaschperl, die gut bezahlt werden für ihre Hanswurstiaden.

Wenn man den Bogen weit genug spannt, gehören auch ein Honecker und ein Kohl, ein Garbatschow und ein Busch, ein Mitterrand und eine Margaret Thatcher zu diesen Kaschperln. Die im Auftrag anderer Kräfte hinter den Kulissen der Macht das abgesehnet haben, was das Volk (der DDR) wollte resp. was man ihm zu wollen erlaubte.

Ohne dass man es wie in China auf dem Platz des Himmlischen Friedens zusammenschießen oder wie in Rumänien massakrieren musste (auch dazu mehr in den folgenden Bänden von „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“).

Es ist ein langer Briefwechsel geworden, mein Schatz. Geradezu schon eine Abhandlung. Indes: Komplexe Themen erfordern auch eine komplexe Betrachtungsweise. Und viele Parerga und Paralipomnea. Zur Erklärung wie zur Veranschaulichung.

Im digitalen Zeitalter indes scheint es nur entweder – oder zu geben. Ja oder nein. Kein analoges Kontinuum. Kein sowohl

als auch. Kein Abschweifen, Mäandern und wieder Zurückkehren zum Thema.

Diesem „Zeitgeist“ (der einzig und allein das Interesse derer widerspiegelt, die „einfache Lösungen“ wollen, aber nicht, dass wir uns differenziert mit den Problemen unseres Seins auseinandersetzen), dieser geistigen Haltung und allgegenwärtigen Gesinnung verschließen wir uns [74].

Und zahlen dafür einen hohen Preis [75] [76] [77].

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUEL- LEN

[66] Anarchistische Texte (Deutschland), <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/deutschland>, abgerufen am 05.10.2019

[67] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Die „Kritische Theorie der Frankfurter Schule“ – Horkheimer und Adorno:

Lieber,

eine ähnliche Bedeutung wie die Gruppe 47 (im literarischen Betrieb der Nachkriegszeit) hatten – im Bereich von Gesellschaft und Politik – die „Kritische Theorie“, die Frankfurter Schule und Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse als deren prominenteste Vertreter (soweit ich mich erinnern kann, hast Du bei letzterem ja noch Vorlesungen an der FU gehört).

Die Frankfurter Schule knöpfte vornehmlich an die Theorien von Marx, Hegel und Freud an; ihr Zentrum war das bereits 1924 in Frankfurt gegründete Institut für Sozialforschung, das ab 1931 von Horkheimer geleitet wurde (der nicht nur mit der Leitung des Instituts beauftragt, sondern auch zum Ordinarius für Sozialphilosophie berufen wurde).

Horkheimer forderte vehement eine Zusammenarbeit von Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte und Volkswirtschaft; diese Disziplinen sollten interdisziplinär die Sozialphilosophie als Gesellschaftstheorie reflektieren. Zu diesem Zweck gründete er u.a. die Zeitschrift für Sozialforschung (in der amerikanischen

Emigration „Studies in Philosophy and Social Science“) mit so bekannten Autoren wie Leo Löwenthal, Erich Fromm, Theodor Adorno, Walter Benjamin und Herbert Marcuse.

Schon im März 1933 wurde das Institut für Sozialforschung aufgrund des „Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens“ von den Nazis wieder aufgelöst; über Zwischenstationen in Genf und Paris verlegte Horkheimer das Institut schließlich an die Columbia University, wo es aufgrund von Finanzierungsproblemen ab Ende der dreißiger Jahre allerdings nur noch rudimentär betrieben wurde. Horkheimer und Adorno übersiedelten an die amerikanische Westküste; dort arbeiteten sie an der „Dialektik der Aufklärung“, ihrem Hauptwerk, einer als „Philosophische Fragmente“ (so der Untertitel) bezeichneten Essay-Sammlung, welche als grundlegendes Werk der „Kritischen Theorie“ gilt. Fromm trennte sich im Unfrieden vom Institut.

In den frühen fünfziger Jahren kehrte dieses nach Frankfurt zurück; Leiter des Instituts wurde nunmehr Max Horkheimer. Außer ihm waren nur Adorno und Pollock heimgekehrt; beide erhielten eine Professur an der Frankfurter Universität; Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie übernahm 1964 dann Jürgen Habermas. Habermas und Oskar Negt gelten (in Abgrenzung zur „Älteren Kritischen Theorie“ Horkheimers und Adornos) als Repräsentanten der „Jüngeren Kritischen Theorie“.

Die (ältere wie jüngere) „Kritische Theorie“ analysiert die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, indem sie deren Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen aufdeckt und die den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen zugrundeliegende Ideologien entlarvt; Ziel der Kritischen Theorie ist ein Vernunft geleitetes Gemeinwesen mit mündigen Menschen und Bürgern.

Die Kritische Theorie ist als eine praktische Philosophie zu verstehen, die auf gesellschaftliche Veränderungen und eine zunehmende Selbstbestimmung des je Einzelnen zielt. Insofern unterscheidet sie sich sowohl von den positivistischen (also bejahenden, bestätigenden, gesellschaftliche Fakten als Gegebenheiten hinnehmenden) Fachwissenschaften als auch von der (idealistischen) theoretischen Philosophie, wie diese in der „bürgerlichen Wissenschaft“ anzutreffen sind.

Ziel der Kritischen Theorie als praktischer Philosophie ist die Erforschung der menschlichen Praxis, also der konkreten Lebendtigkeit und -wirklichkeit des Menschen; in aristotelischer Tradition umfasst die Praktische Philosophie die Disziplinen Ökonomie, Politische Philosophie, Staatsphilosophie, Rechtsphilosophie und Ethik; der Definition von Kant gemäß handelt die Praktische Philosophie von dem, was sein soll, wohingegen die theoretische Philosophie sich mit dem beschäftigt, was ist.

Die Begrifflichkeit „Kritische Theorie“ geht auf Horkheimer und dessen programmatischen Aufsatz von 1937 „Traditionelle und kritische Theorie“ zurück.

Neben der „Dialektik der Aufklärung“ (von Horkheimer und Adorno) sind Adornos „Minima Moralia“ für die „Kritische Theorie“ grundlegend; die „Minima Moralia – Reflexionen aus dem beschädigten Leben“, 153 Aphorismen und Essays – reflektieren die *conditio humana*, also die Bedingungen des Menschseins (in kapitalistischen und faschistischen Lebensverhältnissen); der Name ist eine Wortspielerei mit den (Aristoteles zugeschriebenen) „Magna Moralia“, also mit der „Großen Ethik“.

Adornos Schrift ist keine Lehre „vom guten Leben“ im Sinne traditioneller Philosophie, vielmehr enthält sie Gedanken darüber, dass es im (nachliberalen) Kapitalismus und Faschismus nicht möglich ist, ein „richtiges Leben“ zu führen: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ ist zur Sentenz geworden, zur sprichwörtlichen Redewendung, zum geflügelten Wort.

Dieses Gedankengut der Kritischen Theorie wurde von den (gegen Beharrung und Restauration, gegen die spießige Moral der Adenauer-Ära, gegen den „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“, gegen den noch fruchtbaren Schoß, aus dem das faschistische Ungeheuer kroch) aufbegehrenden Studenten in den sechziger Jahren mit Begeisterung aufgenommen; Intellektuelle waren links und dagegen (gegen was auch immer); Konservative waren tumb, hatten nicht die gewaltigen Veränderungen verstanden, die sich, offensichtlich, weltweit vollzogen.

Diese Meinung und Haltung jedenfalls war in den späten Sechzigern und in den Siebzigern angesagt, sozusagen politisch korrekt.

[68] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Rudi Dutschke – tempora mutantur, nos et mutamur in illis:

Liebste,

ich werde nie Gründonnerstag 1968 und Heiligabend 1979 vergessen – den Tag, an dem Rudi Dutschke niedergeschossen wurde, und den Tag, an dem er, infolge eines epileptischen Anfalls aufgrund der erlittenen Schussverletzung, in der Badewanne ertrank. Mit gerade einmal 39 Jahren. Die Besten sterben bekanntlich vor ihrer Zeit.

Und ich werde auch nie meine Begegnungen mit ihm in den siebziger Jahren vergessen; insbesondere erinnere ich mich an unser Gespräch auf dem (dritten) Russell-Tribunal 1978 in Frankfurt, wo er sich empörte, dass die Behandlung der Gefangenen in Stammheim und die Selbst(?)-Morde innerhalb der RAF (1976 Ulrike Meinhof, 1977, in der Stammheimer Todesnacht, Baader, Ensslin und Raspe) nicht zum Verhandlungsgegenstand erklärt wurden.

Was bei der Auswahl der Juroren (u.a. Ingeborg Drewitz, Pastor Niemöller und Hellmut Gollwitzer) aus meiner Sicht auch nicht verwunderte. Wiewohl Gollwitzer, Karl-Barth-Schüler und Mitglied der Bekennenden Kirche, enger Freund und Wegbegleiter Dutschkes und wohl auch Seelsorger von Ulrike Meinhof war. Und Niemöller von 1937 bis 1945 KZ-Häftling, zunächst in Sachsenhausen, dann in Dachau. Sich gleichwohl bei Kriegsausbruch Hitler andiente – mit dem Gesuch, wieder, wie im ersten Weltkrieg, als U-Boot-Kommandant Dienst tun zu dürfen (was abgelehnt wurde; s. Grebing, H.: Der Nationalsozialismus. Günter-Olzog-Verlag, München, 1964). War es nur ein verzweifelter Versuch, seiner KZ-

Haft zu entkommen? Oder tatsächlich, seinen eigenen Ausführungen zufolge, Ausdruck seines lutherischen Ethos', für sein deutsches Vaterland kämpfen zu wollen? (Vollnhals, C.: Die Evangelische Kirche zwischen Traditionswahrung und Neuorientierung. In Broszat, M., Henke, K.-D., Woller, H.: Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. Oldenbourg, 1990.)

Und ich erinnere mich an die Hetze der Springer-Presse, die den Anstreicher Josef Bachmann dazu trieb, drei Schüsse abzufeuern, die Dutschke so schwer verletzten, dass er sich nie mehr vollständig von seinen Verletzungen erholte.

2010 veröffentlichte *Bild* (Bild-ONLINE vom 27.04.2010) den (angeblichen oder tatsächlichen) Briefwechsel zwischen Dutschke und Bachmann (bei *Bild* weiß man nie so genau, was Realität und was Fiktion ist); sieht man von einigen mir eher unwahrscheinlich scheinenden Formulierungen ab (die indes tatsächlich den schweren Hirnverletzungen Dutschkes und dem Umstand geschuldet sein könnten, dass er wie ein Kind wieder Lesen und Schreiben erlernen musste), hätte ein solcher Briefwechsel zumindest so oder so ähnlich stattfinden können; jedenfalls reflektiert dieser Briefwechsel recht anschaulich die einander unvereinbar gegenüber stehenden Positionen der aufbegehrenden Protestbewegung und der Bewahrer der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, spiegelt er die konträren gesellschaftlichen Strömungen der späten sechziger und der siebziger Jahre wider:

„Dutschkes erster Brief an seinen Attentäter (Mailand, 7. Dezember 1968):

,Lieber Josef Bachmann ... Ich mache Dir einen Vorschlag: Lass Dich nicht angreifen, greife die herrschenden Cliquen an: Warum haben sie Dich zu einem bisher so beschissenen Leben verdammt?

Warum wurdest Du und wirst Du und mit Dir die abhängigen Massen unseres Volkes ausgebeutet, wird Deine Phantasie, wird die Möglichkeit Deiner Entwicklung zerstört. Warum werden wir alle noch immer geduckt und niedergehalten? ... Die Studenten und Intellektuellen haben sich bisher an Eurer ... Ausbeutung beteiligt ... Die Intellektuellen und Künstler müssen endlich ... bei Euch arbeiten, Euch unterstützen, sich verändern, Euch und

Dich verändern ... Also schieß nicht auf uns, kämpfe für Dich und Deine Klasse.

Rudi Dutsche“

Bachmann antwortete wie folgt:

„Lieber Rudi Dutschke!

... Ich möchte nochmals mein Bedauern über das aussprechen, was ich Ihnen angetan habe. Ich kann nur hoffen, dass Sie in Ihrer Zukunft und Ihrer weiteren Laufbahn, die ja für Sie erst anfängt, keine ernstlichen körperlichen Schäden zurückbehalten werden.

Zurzeit geht es mir etwas besser als wie in den ersten Monaten, wo ich versucht habe, mit allen Mitteln aus dem Leben zu scheiden. Ich hoffe ja, dass ich alles durchstehen werde und für mich auch noch einmal die Sonne scheinen wird. Wenn nicht, bleibt mir noch immer Zeit, von dieser beschissenen Erde zu verschwinden.

Meine Einstellung über unsere heutige Deutschland-Politik im Allgemeinen: gut. Unser Wohlstand ist einer der besten auf der Welt. Jeder hat Arbeit und Brot, jeder kann frei studieren, und machen was er will. Nur frage ich mich: Warum wird demonstriert? Gegen was wird demonstriert? Warum will man die Arbeiterschaft und unser heutiges System den Verbrechern Ulbricht und Genossen in die Hand spielen?

... Ich habe vielleicht von Ihnen eine ganz verkehrte Auffassung gehabt. Vielleicht haben Sie gar nicht so unrecht, wenn Sie meinen, dass unsere Ruhe und Ordnung schon etwas zu lange anhält. Wenn ich Sie richtig verstehe und mir ein Bild von Ihnen erlauben darf, wollten Sie und Ihre Kommilitonen ein besseres System erreichen als das heutige. Aber jetzt kommt die Frage: Was soll das sein und wie will man etwas ändern, was gar nicht zu ändern geht, denn die breite Bevölkerungsschicht fühlt sich so wohl, dass sie überhaupt nicht daran denkt, sich etwas anderes aufschwätzen zu lassen ...

Hiermit möchte ich schließen, wünsche Ihnen, Rudi Dutschke, alles Gute und viel Erfolg für Ihre Zukunft.”

Schließlich erinnere ich mich – so, als sei es gestern gewesen – an jene Szene am Grab von Holger Meins, seines Freundes aus früherer Zeit, in der Dutschke mit gereckter Faust jene mittlerweile berühmten Worte ausrief: „Holger, der Kampf geht weiter!“

Insofern wirkt es für mich ebenso befremdlich wie bezeichnend für das, was aus dem Aufbegehren jener Zeit geworden ist, wenn Dutschkes ältester Sohn Hosea-Che in einem Interview mit dem Berliner „Tagesspiegel“ (vom 07. Juni 2014) sich nicht entblödet, auf die Fragen des Interviewers wie folgt zu antworten:

„Ihr Verlag sagte, dass Sie sich auch von der ‚Bild am Sonntag‘ interviewen lassen.“

„Mal sehen, was da rauskommt. Der Streit mit dem Springer-Verlag ist Geschichte.“

„Hat sich Springer einmal bei Ihrer Familie entschuldigt?“

„Offiziell nicht. Sven Simon, Axel Springers Sohn, hatte einmal extra Kinderkleider gekauft und sie über eine Mittelsfrau meiner Familie geschenkt. Ich glaube, er wollte uns helfen, weil wir nicht viel Geld hatten. Ich habe die Sachen getragen ...“

Hosea Dutschke ist sehr pragmatisch, aber kein Mann der großen Worte. „Ich bin halt ein Beamter“, sagt er.“

Tempora mutantur, sed nos non mutamur in illis – dessen, mein Schatz bin ich mir gewiss!

[69] Im Rahmen des Briefwechsels mit meiner Frau, Rudi Dutschke und die Studentenbewegung resp. deren wie dessen anarchistische Ansätze betreffend, schrieb ich, etliche Jahre später, folgenden Brief:

Liebste!

Ich habe zu Rudi Dutschke und seinem Tod (angeblich als Spätfolge des Bachmann-Attentats) zwei Artikel gefunden (den ersten im „normalen“ Internet, den zweiten im Darknet), die ich Dir nicht vorenthalten will und die ich im Folgenden – auszugsweise und unkommentiert, die jeweiligen Fakten sprechen für sich – wieder-

gebe; vielleicht kannst Du mich gelegentlich Deine Einschätzung wissen lassen:

„Das Attentat im Jahr 1968 wurde begangen durch den Rechten Josef Bachmann ... Bachmanns Gruppe werden allerdings Stasi-Kontakte nachgesagt. Dies erinnert an die Ermordung des ... Studenten Benno Ohnesorg: Viel später stellte sich heraus, dass der Schütze Kurras [, der angeblich] aus dem nationalkonservativen Milieu [stammte,] in Wirklichkeit ein Stasi-Spitzel ... war.

Moskau [jedenfalls] verachtete zutiefst alle linken Strömungen, die nicht Moskaus Führung akzeptierten. Attentate auf prominente Abweichler wie Trotzki ... [wurden] von langer Hand vorbereitet.

Ein Spitzel im SDS meldete seinerzeit dem Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit, *Dutschke vertrete 'eine völlig anarchistische Position'* ... Aus Sicht der Stasi oder des KGB hätte [s]eine Ermordung gleich doppelt Sinn ergeben: Man wäre einen prominenten sozialistischen Ostblock-Kritiker los [geworden] und [hätte] gleichzeitig einen Märtyrer ... geschaffen, um Westdeutschland zu destabilisieren.

Für Dutschke sei schon der 'Oktoberputsch' bzw. die 'Machtergreifung der Bolschewiki' [als] ein Rückfall in die 'allgemeine Staatssklaverei' anzusehen. Stalins Versuch, die Produktivität der Sowjetunion durch brutale Zwangsindustrialisierung zu steigern, habe nur einen neuen Imperialismus hervorgebracht ... Unterschrieb Dutschke ... [mit solchen Überzeugungen und Äußerungen] sein Todesurteil?

Er konnte [zwar] bis 1979 weiterleben, fürchtete aber ... in den Jahren vor seinem Tod die Agenten aus dem Ostblock. *Das Hamburger Institut für Sozialforschung veröffentlichte 2009 einen Brief aus seinem Nachlass. In dem Schreiben vom 25. Februar 1975 ... [berichtet] er seiner Frau Gretchen von seiner 99,9-prozentigen Überzeugung, 'dass, wenn es einen 'Abgang' von mir gibt, dann ist das in der gegenwärtigen Phase eher durchgeführt durch SU-DDR-Geheimdienste als durch westliche...'*

Das Motiv: '... Ohne Überheblichkeit, ich bin für sie ... die einzige theoretische und politische Herausforderung' (<http://recontr.com2015/03/10/starb-rudi-dutschke-an-einem-zweiten-attentat/>, abgerufen am 29.11.2019; eig. Hervorhbg.).

E.A.: Eine Herausforderung durch seine libertären, von Dutschke selbst als „demokratischer Kommunismus“ bezeichneten gesellschaftspolitischen Vorstellungen; s. hierzu beispielsweise:

- Dutschke, Rudi: Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Über die halbasiatischen und den westeuropäischen Weg zum Sozialismus. Lenin, Lukács und die 3. Internationale. Wagenbach, Berlin, 1974
- Dutschke, Rudi (Hrsg.): Die Sowjetunion, Solschenizyn und die westliche Linke. Rowohlt, Reinbek (bei Hamburg), 1975.

Und in den *Finanznachrichten* (*news aktuell* vom 4.10.2010, <https://www.finanznachrichten.de/nachrichten-2010-10/18135911-wurde-rudi-dutschke-ermordet-der-historiker-dr-peter-horvath-stellt-strafanzeige-gegen-unbekannt-007.htm>, abgerufen am 29.11.2019, eig. Hervorhbg.) ist zu lesen:

„Der Historiker Dr. Peter Horvath, Autor des Buches 'Die inszenierte Revolte – Hinter den Kulissen von '68' [s. Horvath, Peter: Die inszenierte Revolte. Hinter den Kulissen von '68. Herbig, München, 2010, dort namentlich:

- Geheime Treffen zwischen SDS und FDJ, S. 99 ff.
- Der Einfluss der FDJ auf den SDS, S. 106 ff.
- Einflussagenten des MfS im SDS, S. 117 ff.
- Unterwanderung des SDS durch die KPD, S. 126 ff.
- Sozialistischer Bund, S. 131 ff.
- Der Täter Josef Bachmann, S. 168 ff.
- Das Opfer Rudi Dutschke, S. 177 ff.
- Wer steckte hinter dem Attentat? Spekulationen, S. 189 ff.],

hat Strafanzeige wegen Mordes gestellt. Er ist im Zuge seiner Recherchen zu der Überzeugung gelangt, dass Rudi Dutschke und der Attentäter Josef Bachmann vermutlich durch östliche Geheimdienste umgebracht worden sind.

Die historischen Umstände und zahlreiche Indizien drängen den Verdacht auf, dass Dutschkes Tod 1979 in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen von 68 stand. Es ist auch unwahrscheinlich, dass Bachmann Selbstmord begangen hat. Ich habe deshalb Strafanzeige beim Generalstaatsanwalt Berlin ge-

gen Unbekannt gestellt', erklärte Horvath. 'Nach den Recherchen des Historikers sind nun die Ermittlungen des Staatsanwalts gefordert' ...

Der Attentäter Bachmann hatte Verbindungen zu Personen, die später wegen Mitgliedschaft in einer rechten Terrorgruppe, die wiederum Kontakte zum MfS hatte, verurteilt wurden. Bachmann, der wie Dutschke aus der DDR stammte, starb 1970 in der Haftanstalt Tegel mit einer Plastiktüte über dem Kopf. Die Behörden gingen von Selbstmord aus. So konnte Bachmann keine Auskunft mehr über die Hintermänner des Attentats geben.

Dutschke überlebte das Attentat; aber er deutete es wohl auch als Warnung und verließ Deutschland. Kurz vor der geplanten Rückkehr in die Bundesrepublik starb er zufällig am 24.12.1979 in der Badewanne. Warum? Welche Geheimnisse hätte er verraten können?"

[70] Richard A. Huthmacher: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014: Studentenproteste weltweit – Freier Mensch unter freien Menschen:

Lieber Reinhard,

die (west-)deutsche Studentenbewegung der sechziger (und frühen siebziger) Jahre war Teil einer weltweiten Protestbewegung; in Paris brannten 1968 die Barrikaden; was mit einer Räumung in der Sorbonne begonnen hatte, weitete sich schnell zu einem wochenlangen, landesweiten Generalstreik aus; nirgendwo in Europa waren die Auseinandersetzungen so heftig wie in Frankreich.

Der Gaullismus, also der Konservatismus in Frankreich, vergleichbar dem der Adenauer-Ära in Deutschland, hatte abgewirtschaftet; Intellektuelle und Künstler (wie Jean-Paul Sartre, Louis Aragon, Jean-Luc Godard, François Truffaut und Charlie Chaplin) schlossen sich den Protesten der Studenten an; einer ihrer Sprecher war Daniel Cohn-Bendit (der, in Deutschland, auch im

SDS und in der APO, später dann, zusammen mit dem zwischenzeitlich staatstragenden Joschka Fischer, in der Frankfurter Sponti- und Hausbesetzer-Szene präsent war – nebenbei bemerkt gehörte der Vater von „Dany le Rouge“, der Rechtsanwalt Eric Cohn-Bendit, zum Freundeskreis von Hannah Arendt, deren philosophische und soziologische Überlegungen den Sohn Cohn-Bendit maßgeblich beeinflussten – Romberg, R.: Athen, Rom oder Philadelphia? Die politischen Städte im Denken Hannah Arendts. Königshausen & Neumann, 2007).

Auch in Frankreich (wie in Deutschland) wurde der Protest der Studenten wesentlich durch die Hippie-Bewegung, durch das Grauen des Vietnam-Kriegs, aber auch durch das Attentat auf Rudi Dutschke beeinflusst; aus Protesten gegen ein veraltetes und erstarrtes Bildungs- und Ausbildungssystem entwickelte sich die grundsätzliche Ablehnung bestehender Gesellschafts-, Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen. Das Gedankengut der „Kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule, namentlich „Der eindimensionale Mensch“ von Marcuse, oder auch freudo-marxistische Überlegungen (Wilhelm Reich) waren maßgebliches theoretisches Rüstzeug der Bewegung.

Ich erinnere mich, wie gut es tat, einfach aufzubegehren – gegen die Unterdrückung zuhause, wo unsere Argumente stante pede mit einer Mauschelle weggefegt wurden, gegen Zucht und Ordnung, wie diese in sämtlichen Bildungsanstalten, von der Grundschule bis zur Universität, omnipräsent waren, gegen das ständige Duckmäusern und Buckeln, zu dem wir gezwungen, gegen die Denkverbote, die uns auferlegt wurden.

Aufzubegehren gegen die Unterdrückung unserer Sexualität, gegen die Unterjochung unserer Lebensfreude, gegen die Knebelung unseres Jungseins und unserer Sehnsucht, frei zu sein. Aufzubegehren gegen die Lebensfeindlichkeit allenthalben, gegen die Überreste des kollektiven Massen- und Vernichtungswahns unlängst vergangener Zeit.

Ich erinnere mich daran, wie wir spürten, was es bedeuten könnte, endlich wir selbst und nicht mehr Marionetten ständig und allenthalben oktroyierter Zwänge zu sein. Ich erinnere mich daran, wie sehr wir wünschten, einfach nur freie, positiv denkende, liebevoll miteinander umgehende Menschen zu sein.

Ich erinnere mich, wie mächtig, übermächtig diese Sehnsucht war (und, nur nebenbei bemerkt, auch heute noch ist), so dass wir, die Studenten damals, gar nicht anders konnten, als uns dieser weltweiten Protestbewegung anzuschließen, die in verschiedenen Ländern unterschiedliche Ausdrucksformen fand, indes letztlich nur eins wollte: *Freier Mensch sein unter freien Menschen. Das nennt man Anarchie.*

[70a] Geradezu ein Sammelbecken anarchistischer Strömungen war die *Grünen-Bewegung* der Siebziger und (frühen) Achtziger Jahre (bevor das Grün der Partei *Die Grünen* sich durch das Blut, das 1999 bei der Bombardierung Serbiens floss, olivgrün färbte.

Auf die wechselvolle Geschichte der Grünen einzugehen – und sei es nur hinsichtlich ihrer anarchistischen Elemente –, würde den Rahmen vorliegenden Briefwechsels über *Deutschland und die Anarchie* sprengen und bleibt, ggf., einem eigenen Buch vorbehalten; nichtsdestotrotz, Liebste, will ich nicht verabsäumen, den Brief über *Petra Kelly* und *Gerd Bastian*, den ich Dir vor ein paar Jahren schrieb, in Erinnerung zu rufen – er verdeutlicht, wie die Herrschenden mit denen umgehen, die anarchistische Elemente als Sand in das Getriebe eines reibungslos funktionierenden (kapitalistischen) Systems zu streuen versuchen (Richard A. Huthmacher: *Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 2.* Norderstedt, 2015: *Petra Kelly und Gerd Bastian – ermordet oder selbstgemordet? Der General und die Pazifistin*):

Liebe Maria,

auch das Leben von Petra Kelly und Gerd Bastian, den beiden Ikonen der früh-bundesrepublikanischen Grünen, endete durch eigene (und/oder fremde) Hand.

Petra Kelly, als Studentin bereits 1968 im Präsidentschaftswahlkampf von Robert Kennedy aktiv, 1979 aus der SPD ausgetreten und 1980 Gründungsmitglied der Grünen, für diese von 1983 bis 90 im Bundestag, entschiedene Gegnerin des Nato-Doppelbeschlusses, Vertreterin der Krefelder Initiative und Unterzeichnerin des Krefelder Aufrufs auf dem gleichnamigen Forum [A], wie Al-

bertz, Böll und Coretta Scott King, Ehefrau des 1968 ermordeten Martin Luther King, (im Oktober 1981) Rednerin auf der legendären Demonstration der Vierhunderttausend im Bonner Hofgarten [B] [C], Moderatorin einer Umweltsendereihe bei SAT.1, Petra Kelly, die meines Erachtens wie kein anderer Politiker ihre Betroffenheit über das Leid in und das Leiden an der Welt zum Ausdruck brachte und die, so ihr Wahlspruch, mit dem Herzen dachte, diese Petra Kelly starb, im Alter von nicht einmal 45 Jahren, (vermutlich) in der Nacht zum 1. Oktober 1992. Erst mehrere Wochen (!) später wurden sie und Gert Bastian tot aufgefunden; insofern lässt sich der Zeitpunkt ihres Todes nur sehr vage bestimmen.

Gert Bastian, schon Offizier im 2. Weltkrieg, vollzog in der neu gegründeten Bundeswehr eine steile Karriere und stieg bis zum Generalmajor auf. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst (1980) schloss er sich der Friedens- und Abrüstungsbewegung an; er war, wie Petra Kelly, seine spätere Lebensgefährtin, Mitinitiator des Krefelder Forums und gehörte, wie diese, zu den Erstunterzeichnern des Krefelder Appells [A]. 1980/81, noch vor seinem Eintritt bei den Grünen, war er Mitbegründer der Organisation Generale für den Frieden, die, so wird behauptet, von der Stasi initiiert und finanziert wurde [H]. Von 1983 bis 1987 gehörte er dem Deutschen Bundestag an, sowohl als Abgeordneter der Grünen als auch – weil er sich deren Rotationsprinzip widersetzte, das mit seinem Ausscheiden aus dem Bundestag verbunden gewesen wäre – als fraktionsloser Abgeordneter.

Im Zusammenhang mit dem Ableben von Bastian und Kelly werden Fragen laut, wie sie der Spiegel stellt: „Der gewaltsame Tod ... war persönliches Drama und Politikum zugleich. Er hinterließ vor allem Ratlosigkeit angesichts der vielen unbeantworteten Fragen: Warum erschoss Gert Bastian, der Ex-Militär, seine Lebensgefährtin, die Pazifistin? Wie viel Schuld trug Kelly selbst an der Tat Bastians? Dass Petra Kelly sterben wollte, kann bezweifelt werden: Sie hatte Pläne, und als der Schuss fiel, schief sie“ [D].

Aber auch andere (wie beispielsweise – als Trauerredner auf dem Würzburger Waldfriedhof – Lew Kopelew, Freund Bölls und Solschenizyns, literarische Figur [des Lew Rubin] in des letzteren

Roman Der erste Kreis der Hölle) stellen Fragen, machen Feststellungen, halten für wahrscheinlich oder schier unmöglich:

„Und so spricht Lew Kopelew, der russische Schriftsteller, den Versammelten aus der Seele: 'Sie konnte sterben wie Martin Luther King oder wie Gandhi. Im Kampf, aber nicht so!' Als er fortfährt, blicken jedoch viele betreten auf den Boden: 'Ich glaube nicht, daß sie oder Gert gehen konnten, ohne es ihren Freunden zu erklären.' Also Mord durch eine fremde Macht? Durch Stasi-Killer oder Rechtsradikale, wie in den ersten Stunden nach dem Auffinden der Leichen spekuliert wurde?“ [E]. Oder Mord durch bundesrepublikanische Institutionen, durch den Verfassungsschutz oder dergleichen? Schließlich war Gert Bastian ehemaliger Bundeswehrgeneral, als solcher natürlich Geheimnisträger. Und Bastian und Kelly unterhielten Kontakte zu oppositionellen Bewegungen weltweit, nicht zuletzt zum Dalai Lama.

„...der Geschäftsführer der Grünen-Bundestagsfraktion Lukas Beckmann, ein Freund Petra Kellys, widersprach 1993 der These der Staatsanwaltschaft vom Doppelselbstmord. In den hinterlassenen Briefen und Unterlagen gebe es keine Hinweise darauf, dass Petra Kelly aus dem Leben scheiden wollte. Ihr Terminkalender war voll ... 'Hinweise, die Gert Bastian als Täter in Frage stellen, gibt es nicht. Das Motiv bleibt offen'“ [F].

„Was in der Nacht ihres Todes genau passierte, darüber wurde viel spekuliert. Freunde der beiden vermuteten zunächst einen Mord, Kelly hatte Todesdrohungen aus rechts-extremen Kreisen erhalten. Intellektuelle und Umweltschützer aus 13 Staaten forderten eine gründliche Untersuchung der Todesfälle“ [G].

Es gibt eine Unzahl von Spekulationen, ob nun Gert Bastian Petra Kelly erschoss und sich anschließend selbst tötete oder ob beide ermordet wurden; mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird diese Frage wohl nie beantwortet werden, denn Geheimdienste, so sie denn verwickelt waren, hinterlassen keine Spuren.

Gleichwohl lässt sich festhalten: Wer den Herrschenden dieser Welt in die Quere kommt lebt gefährlich – sei es, er wird, weil Störenfried, eliminiert, sei es, man treibt ihn derart in die Enge,

dass er glaubt, sich diesem Zustand nur entziehen zu können, indem er selbst Hand an sich legt.

Quellenangaben, Anmerkungen:

[1] Der Tagesspiegel vom 15.09.2014: „Der frühere CDU-Sozialpolitiker und langjährige Arbeitsminister Norbert Blüm rechnet mit der deutschen Justiz ab. Im Interview spricht er über seine Enttäuschung, die Überheblichkeit von Richtern und die Missachtung des Menschlichen“, <http://www.tagesspiegel.de/politik/norbert-bluem-von-justiz-enttaeuscht-meine-vorstellung-von-recht-und-gerichten-war-kinderglaube/10695070.html>, abgerufen am 30.09.2014

[2] Roth, J., Nübel, R. und Fromm, R.: Anklage unerwünscht. Korruption und Willkür in der deutschen Justiz. Eichborn-Verlag, Frankfurt a. M., 2007, S. 9

[3] Ebd., S. 10 ff.

[4] Loc.cit., S. 271 ff.

[5] ZEIT ONLINE vom 11. Juli 2011: Lügen, die man gerne glaubt: <http://www.zeit.de/2011/28/DOS-Justiz>, abgerufen am 30.09.2014

[6] Ex-Richter geht mit seiner Zunft ins Gericht – und die schweigt. Stuttgarter Zeitung vom 19.05.2011: „Wie soll man mit einem ehemaligen Richter umgehen, der das deutsche Rechtssystem öffentlich als verkommen beschreibt? Justiz und Politik im Land haben sich fürs Ignorieren entschieden – doch auch das irritiert manche Bürger. Der Leserbrief in der ‘Süddeutschen Zeitung’ war kurz, aber deftig. Erst stellte sich der Verfasser vor, als langjähriger Richter (1973 bis 2004) am Landgericht Stuttgart. Dann legte er jede richterliche Zurückhaltung ab und ging mit seiner Zunft ins Gericht.“

[7] ZAP (Zeitschrift für die Anwaltspraxis) 1992, 9. Januar, Seite 28

§ 839 Abs. 2 S. 1 BGB lautet wie folgt: „Verletzt ein Beamter bei dem Urteil in einer Rechtsache seine Amtspflicht, so ist er für den daraus entstehenden Schaden nur dann verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung in einer Straftat besteht.“

Und dass Richter keine Straftaten begehen, dürfte – spätestens nach Lektüre vorangehender wie folgender Ausführungen – klar sein.

[8] NJW 2000, Heft 1, Seite 51

[9] ZAP (Zeitschrift für die Anwaltspraxis) 1990, 25. Juli, Seite 625.

Nešković wurde u.a. dadurch bekannt, dass er für die Legalisierung von Cannabis eintrat. Seine Bemühungen führten (1994) zu dem Cannabis-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts (BVerfGE 90, 145 – Cannabis, [http://sorminiserv.unibe.ch:8080/tools/ainfo.exe?Command=ShowPrintVersion&Name=bv090 145](http://sorminiserv.unibe.ch:8080/tools/ainfo.exe?Command=ShowPrintVersion&Name=bv090%20145)), wodurch die Strafbarkeit des Besitzes geringer Mengen von Cannabis (zum Eigenverbrauch) als verfassungsmäßig unverhältnismäßig eingestuft wurde.

[10] Udo Hochschild: Gewaltenteilung als Verfassungsprinzip. Inaugural – Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, 2010, S. 69 f.

Hochschild dissertierte nach Beendigung eines langen Berufslebens, in dem er „mehr als drei Jahrzehnte lang und in drei Gerichtsbarkeiten als Richter tätig [war], als Zivilrichter, Familienrichter, Jugendrichter, Strafrichter, Ermittlungsrichter, Richter für freiwillige Gerichtsbarkeit, Sozialrichter und Verwaltungsrichter, als Abteilungsleiter an einem großen Amtsgericht und als Direktor eines Sozialgerichts ...“ (Ebd., Seite 7.)

[11] Loc.cit., S. 69

Derart, Liebste, gab und gibt es viele „Anarchisten“, die sich selbst nie als solche bezeichnet haben oder bezeichnen würden, gleichwohl Libertäre im besten Sinne sind – weil sie die Herrschaft des Menschen über den Menschen (und auch die bedin-

gungslose Unterwerfung der Natur durch den Menschen) aus tiefstem Herzen ablehnen:

Kokarde blau-weiß-rot. Oder: Wir wollen doch dasselbe. In: R. A. Huthmacher: TROTZ ALLEDEM. GEDICHTE. EIN FLORILEGIUM. Norderstedt bei Hamburg, 2016, 482 ff.:

Was Will Die Anarchie
Kein Herr Soll Mehr Befehlen
Kein Knecht Ist Noch Zu Quälen

Nota Bene
So Es Denn Noch Knechte Gibt

Was Will Die Revolution
Dass Alle Sich Können Fressen Satt

Nota Bene
Gleich Ob In Jesus´
Oder Auch In Allahs Namen
Und Sich Nicht Mit Leerem Magen
Für Der Herren Wänste
Müssen Schlagen

Was Wollen
Friedfertige Christen
Wie Ebensolche Islamisten
Dass Keiner Mehr Diene
Als Soldat
Frieden Schlichtweg
Wollen Wir

Nota Bene
Und Wenn Es Dein Sein Muss
Die Kugel Für Den Offizier

Leben Wollen Wir
Wie Ein Mensch
Nicht Wie Ein Tier

Was Wollen
Anarchie Und Revolution

Was Wollen
Die Fried-Liebenden Unter Den Christen
Und Die Fried-Fertigen Unter Den Islamisten

Keine Herrschaft
Und Möglichst Wenig Staat

Nota Bene
Keine Macht Für Niemand
Nach Alter Anarchisten Und Autonomen Art

Eigentum Für Alle
Doch In Keinem Falle
Den Einen Alles
Den Andern Nichts

Der Himmel Auf Erden
Der Soll Uns Werden

Und Das Kann Geschehen
Wenn Wir Alle –
Die Anarchisten
Die Christen
Und Die Islamisten –
In Treue Fest
Zusammen-Stehen

[71] Im Rahmen des neoliberalen Etikettenschwindels, auf neu-deutsch (nach Orwell) New Speak oder Neusprech genannt, taucht bisweilen auch der Begriff *Anarcho-Kapitalismus* auf (der, letzterer, ein Minimalstaatsprinzip verwirklichen soll); beim so genannten Anarcho-Kapitalismus handelt es sich jedoch um nichts anderes als um *eine* (der vielen) verkappte(n) Bezeichnung(en) für die turbo-kapitalistischen Form des Neoliberalismus´.

Er, der Anarcho-Kapitalismus, hat mit Anarchie – jedenfalls in dem Sinn, in dem die Begrifflichkeit „Anarchie“ in vorliegendem Briefwechsel Diskussionsgrundlage ist – nichts gemein. Außer dem – fälschlich und in doloser Absicht benutzten – Namen:

- „Innerhalb des neoliberalen theoretischen Konzepts „... finden sich unterschiedliche Varianten, so u.a. die Freiburger Schule, die Chicagoer Schulen, *Anarchokapitalismus, Libertarianismus. Diese 'Pluralität' des Neoliberalismus ist keine Schwäche, sondern macht gerade unter hegemonie[-]theoretischen Gesichtspunkten eine Stärke aus.* [Deceptio dolusque suprema lex – sic!] Der heute existierende Neoliberalismus zeichnet sich durch eine relativ enge Verbindung zu akademischen Doktrinen und Lehren aus, reduziert sich jedoch nicht auf sie. Er bildet ein widersprüchliches Ensemble von wissenschaftlichen, insbesondere ökonomischen, Theorien, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Politikformen, Konzernstrategien und Selbst-Praktiken.
- Innerhalb der MPS [Mont Pèlerin Society, s. nächste Fußnote/Anmerkung] finden sich nicht minder vielfältige, z.T. entgegengesetzte Formen neoliberaler Theorieentwürfe und von einzelnen, vor allem innerhalb von Institutionen und Think Tanks verfolgte Politiken. Basierend auf den von allen Mitgliedern geteilten Grundsätzen von 'freiem Markt', eingeschränktem und gleichwohl starkem Staat (bzw. 'gemischtem' privatstaatlichem oder privatem Äquivalent), unangefochtenem Privateigentum an Produktionsmitteln und privatwirtschaftlichem Unternehmenswettbewerb entwickeln sich die unterschiedlichen Richtungen des Neoliberalismus“ (Dieter Plehwe und Bernhard Walpen: Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung. PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 29[115], 203-235; hier: S. 206: eig. Hervorhbg.).
- „Das neoliberale Dispositiv, wo ihm Tradition und Geschichte keine Grenzen setzen, führt zu einem globalen Anarcho-Kapitalismus, in dem nicht einmal mehr Menschheitsverbrechen geahndet werden können, wenn sie 'dem Markt dienen'. Alan Greenspan [von 1987 bis 2006 Vorsitzender der FED, der US-amerika-

nischen, wohlgerneht: privaten Notenbank] formulierte explizit, dass auch Wirtschaftsverbrechen in größerem Stil *nicht* geahndet werden sollen, wenn sie 'Reichtum und Wachstum generieren'. Kurzum, die Menschen des Jahres 2018 wissen es oder können es wissen: Mit dem Neoliberalismus kann es keine friedliche, keine demokratische und keine rechtsstaatliche Welt geben ...“ (Markus Metz und Georg Seeßlen: Kapitalistischer [Sur]realismus. Neoliberalismus als Ästhetik. Bertz + Fischer; Berlin, 2018, Prolog, S. 32).

„Hayek und Mises schrieben ihre Bücher durchaus missionarisch und keineswegs nur für den engen Kreis der akademischen Forschung und der ökonomischen Eliten ... Unter ihren Schülern waren solche, die auch theoretisch Grundsteine legten für das, was wir heute Neoliberalismus nennen und was seinerzeit den Begriff des 'anarchistischen Kapitalismus' prägte.

Murray Rothbard zum Beispiel, ein Schüler von Mises, *entwickelte den 'Libertarismus' weiter zum Anarchokapitalismus, der freilich gelegentlich den Gründern selbst in seiner Radikalität unheimlich wurde.*

Für den Anarchokapitalisten steht jeder noch so kleine Eingriff des Staates in dringendem Verdacht des linken Terrorismus, nicht einmal Gesetze oder andere Regulierungen will er gelten lassen, *weshalb sich der Libertarismus ja auch so prächtig mit dem 'Sozialdarwinismus' und mit jeder Form von Rassismus und Ausgrenzung verbinden lässt*, zugleich aber auch mit einem Individualanarchismus, der in Hollywoodfilmen attraktiver erscheint als in einer Wirklichkeit, in der Konflikte eher durch Gewalt denn durch Gesetze geregelt werden. *Libertarismus oder Anarchokapitalismus sind definitiv Endzonen der Entwicklung von Freedom & Democracy“* (ibid., S. 48 f., je eig. Hervhbg.).

[72] „Wieder einmal hat die ZDF-Satire Sendung 'Die Anstalt' Aufklärungsarbeit geleistet und über eine Gruppe informiert, die Medien kaum in ihrer Berichterstattung erwähnen. Die Rede ist von der

Mont Pèlerin Society (MPS), einem neoliberalen Elitezirkel ... Die Neoliberalismusmaterie ist ... komplex. 50 Jahre Geschichte, weltweit 1200 Mitglieder der Mont-Pèlerin-Gesellschaft ... seit 1947 ..., Hunderte von Think Tanks quer über den Globus verteilt ...“ (Heise Online / Telepolis, <https://www.heise.de/tp/features/Die-transnationalen-Machteliten-haben-sowohl-kosmopolitische-als-auch-neo-nationalistische-Kraefte-3896376.html?seite=all>, abgerufen am 19.11.2019)

- „Die Mont Pèlerin Society ist die einflussreichste Denkfabrik dieser Republik ... [Ziele sind]: Privatisierung, Steuersenkung und Sozialstaatsabbau ... [Wir haben den Neoliberalismus] nicht nur erfunden, sondern durchgesetzt ... Gegen alle Widerstände ...

Das einzige, was uns am Leben hielt, war ... das Geld der Rockefeller Foundation, der Crédit Suisse und der Bank of England ...

Und unser Plan: Innerhalb von dreißig Jahren den Zeitgeist so zu drehen, dass die Menschen nicht mehr an den Sozialstaat glauben, sondern an unser Mantra: Privatisierung, Steuersenkung und Sozialstaatsabbau ... Wir konnten ja nicht einfach hingehen und sagen: Die Reichen sollen reicher werden ... Wir haben gesagt: Die Reichen sollen reicher werden, weil das für alle gut ist ...

Wir haben dieses Netzwerk planetar aufgebaut: 500 Denkfabriken in der ganzen Welt, die alle unser Mantra verkündet haben. Milliardäre haben Lehrstühle gesponsert, wir haben ganze Fakultäten übernommen. Milton Friedman hat persönlich unterrichtet in Chicago. Sein Credo: Nur ein entfesselter Markt führt zu absoluter Freiheit ...

Haben Sie das je ausprobiert mit ihrer Freiheit? ... Na klar, in Chile, 1973. Da hat Friedman selbst mit seinen Chicago Boys unser Mantra umgesetzt ... Pinochet hat ... [Unzählige] foltern lassen ... Weswegen die chilenische Bevölkerung ja auch so einfach zu überzeugen war von unseren Argumenten ...

[Was hat Milton Friedman dafür erhalten?] Den Nobelpreis für Wirtschaft ... Wer hat diesen ... [Wirtschafts-]Nobelpreis gestiftet: Die schwedische Reichsbank. Die war nämlich ... [auch] der Meinung, dass Neoliberalismus ausgezeichnet ist, aber nicht genug ausgezeichnet wird. Und dass ein Mitglied der Mont Pèlerin Gesellschaft zufällig auch im Preiskomitee saß, das hat wahrscheinlich auch genutzt. Moment: Sie haben sich einen eigenen Nobelpreis geschaffen. Nein: acht. Wir haben uns acht Nobelpreise verliehen. Verleihen lassen. Bekommen ...

Sie haben also Ronny Reagan die Texte geschrieben? Ja glauben Sie, dass dieser Cowboy-Darsteller selber drauf gekommen ist? Es gab Zeiten, da saßen zwanzig Schüler von Milton Friedman in seinem Beraterstab ...

Wie haben sie ... die Sozialdemokraten [in Deutschland] auf diese neoliberale Spur gesetzt? Das war sehr harte Arbeit ... Am Ende waren die Sozis so verzweifelt, dass sie selbst neoliberale Politik gemacht haben. Mit der Agenda 2010: ... Privatisierung, Steuersenkung, Sozialstaatsabbau. Und am Ende hat Gerhard Schröder für das Schleifen des Sozialstaates noch ein ganz dickes Lob bekommen. Von Milton Friedman“ (Mont Pèlerin Society – „Die Anstalt“ [ZDF] vom 7. November 2017, veröffentlicht auf Youtube am 18.12.2017 [<https://www.youtube.com/watch?v=vzUNwWpk6CE>], abgerufen am 19.11.2019).

In der Tat: Das ist Anarcho-Kapitalismus. Den uns „Trendsetter“ – auch in der sog. alternativen Medien-Szene – als der Wahrheit letzten Schluss verkaufen wollen. Divide et impera – auch diese Szene ist mittlerweile hoffnungslos unterwandert.

[73] „Anarcho“-Kapitalisten lehnen nicht grundsätzlich Herrschaft von Menschen über Menschen ab, nur solche Herrschaft, die sich anders als mit Verträgen oder Eigentum zu rechtfertigen versucht. Praktisch beschränkt sich die Herrschaftskritik Radikalliberaler meist auf die Ausübung von Zwang durch eine ganz bestimmte Institution: den Staat. Und nicht einmal ihn lehnen sie primär als Gewaltherrscher ab, sondern als Eigentumsverletzer.

Damit befinden sich Radikalliberale im krassen Gegensatz zu Anarchisten, die nicht nur keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Staat (als Halter des legalen Rechts auf Gewalt gegen die Menschen in seinem Herrschaftsbereich) und Eigentümern (als Halter des legalen Rechts auf Gewalt gegen die Menschen in ihrem Herrschaftsbereich) erkennen, sondern letztlich sogar den Staat aus seiner Rolle als 'besonderer' Eigentümer einerseits und Wahrer der Privilegien 'niederer' Eigentümer andererseits heraus ablehnen.

'Anarcho'-Kapitalisten füllen dort, wo Wald-und-Wiesen-Liberale noch ehrlich genug sind, einen Minimalstaat für den Erhalt bestehender Eigentumsverhältnisse als erforderlich zu betrachten, Bücher darüber, wie man tragende Institutionen des Staates privatisieren könnte, um dieselben Aufgaben effektiver zu betreiben. Das Ergebnis solcher Prozesse wäre gewiß Kapitalismus – anarcho, nicht die Spur“ (Warum Anarcho-Kapitalismus ein Widerspruch ist, <https://anarchypeaceangel.jimdo.com/lesestoff-startseite/63-warum-anarcho-kapitalismus-ein-widerspruch-ist/> abgerufen am 18.11.2019; sprachlich nicht gerade eine Offenbarung, inhaltlich sehr wohl zutreffend).

[74] DNB (Deutsche Nationalbibliothek)

- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=richard+huthmacher;>
- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=piske+irmgard&method=simpleSearch;>
- x <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=+huthmacher+irmgard&method=simpleSearch>

[75] Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Profitgier des medizinisch-industriellen Komplexes, staatliche Institutionen als Helfershelfer und die schändliche Rolle der Psychiatrie. Krebs ist heilbar. Mit Methoden, die nicht in den Lehrbüchern der Schulmedizin zu finden sind. Norderstedt bei Hamburg, 2014

[76] Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 1. Borsdorf, 2017

Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 2. Borsdorf, 2017/2018

Inhaltstext zu beiden Bänden:

Seit vielen Jahren werde ich verfolgt. Weil ich mit nicht-schulmedizinischen Methoden Krebskranke behandle. Und heile. Weil ich aufzeige, dass mehr als genug Geld in unser Gesundheitssystem fließt, indes nicht die Kranken davon profitieren, sondern die Konzerne, die Korporatokraten, der Medizinisch-Industrielle Komplex. Weil ich nicht meine Seele verkaufe und deshalb die zahlreichen Anstrengungen, mich zu bestechen, ignoriere. Weil ich darlege, dass die Menschen in Zeiten atomaren Overkills nur dann eine Überlebens-Chance haben, wenn sie miteinander schalten statt gegeneinander zu walten. Weil ich – im Gegensatz zu meiner ermordeten Frau (s. „Dein Tod war nicht umsonst“) – all die Versuche, mich sozial zu stigmatisieren, psychisch zu destruieren und physisch zu eliminieren, überlebt habe. Im wahren Sinne des Wortes: über-lebt. Irgendwie. Mit vielen Blessuren zwar: Erst im März dieses Jahres wurde ich auf einem Zebrastrifen, mitten in München, zusammengefahren. Aber immer noch, ja mehr denn je unbeugsam. Gegenüber der Herrschaft des Geldes. Vor der selbst die Justiz Kniefälle macht. Weil mit Geld verbundene und an dieses Geld gebundene Macht auch im Justizapparat (nicht nur über Karrieren) entscheidet – Staatsanwälte sind ohnehin weisungsgebunden, und auch über das Fort- und Weiterkommen von Richtern bestimmen letztlich der politische Apparat und die diesen beherrschenden Korporatokraten, will meinen: die wirklich Mächtigen hinter den Kulissen jener Politikveranstaltung, die man repräsentative Demokratie nennt. Zu welcher – letzterer – Ministerpräsident Seehofer so trefflich ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Deshalb handelt vorliegendes Buch – in Ergänzung wie Fortführung ebenso meines vor einigen Jahren publizierten Tatsachen- und Enthüllungsromans „Dein Tod war nicht umsonst“ wie meiner noch nicht abgeschlossenen Reihe „Die Schulmedizin - Segen oder Fluch?“ (bisher erschienen: Band 1 bis Band 4, Teilbände 1 und 2) – von der Selbstherrlichkeit des Justizapparates; habe ich zuvor namentlich die Machenschaften des Medizinisch-Industriellen Komplexes unter die Lupe genommen, so stehen nun solche Dokumente im Fokus meiner Betrachtung, welche die Willkür der Justiz belegen. Die mir widerfahren ist. Und weiterhin widerfährt. Wobei Willkür sicherlich nur die eine Seite jener ja-

nusköpfigen Medaille darstellt, deren andere Seite die zielgerichtete Eliminierung anders Denkender und (vom Mainstream) abweichend Handelnder abbildet.

[77] Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebücher. Band 1 bis Band 6. Satzweiss, Saarbrücken, 2019

Klappentext: Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden ...

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus' ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass nicht auch der himmlische Richter dermaleinst die Falschen zur Verantwortung zieht.

C. DEN AUFRECHTEN GANG MÜSSEN WIR LERNEN. OB ALS SOZIALISTEN ODER KOMMUNISTEN, OB ALS DEMOKRATEN ODER ANARCHISTEN

Meine Frau – eine begeisterte Leserin von Stefan Heym – schrieb mir in vorliegendem Zusammenhang schließlich noch folgenden Brief:

Lieber!

Wir haben uns ausführlich über den kurzen Sommer der Anarchie im „Wende-Jahr“ 1989/1990 unterhalten. Sehr beeindruckt hat mich die Rede, die Stefan Heym am 4. November auf dem Alexanderplatz gehalten hat [78] (s. auch [79] [80] mit Bezug auf [81] [82] sowie [83] [84] [85] und [86] [87]); alles, ganz und gar alles atmete an jenem historischen 4. November 1989 den Geist der Anarchie:

„Es ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen nach all den Jahren der Stagnation, der geistigen, wirtschaftlichen, politischen, den Jahren von Dumpfheit und Mief, von Phrasengewäsch und bürokratischer Willkür, von amtlicher Blindheit und Taubheit.

Welche Wandlung!

Vor noch nicht vier Wochen: Die schön gezimmerte Tribüne hier um die Ecke, mit dem Vorbeimarsch, dem bestellten, vor den Erhabenen!

Und heute? Heute Ihr! Die Ihr Euch aus eigenem freien Willen versammelt habt, für Freiheit und Demokratie und für einen Sozialismus, der des Namens wert ist ...

‘Wir haben in diesen letzten Wochen unsere Sprachlosigkeit überwunden und sind jetzt dabei, den aufrechten Gang zu erlernen.’ Und das, Freunde, in Deutschland, wo bisher sämtliche Revolutionen danebengegangen, und wo die Leute immer gekuscht haben, unter dem Kaiser, unter den Nazis, und später auch.

Aber sprechen, frei sprechen, gehen, aufrecht gehen, das ist nicht genug. Laßt uns auch lernen zu regieren.

Die Macht gehört nicht in die Hände eines einzelnen oder ein paar weniger oder eines Apparates oder einer Partei. Alle müssen teilhaben an dieser Macht.

Und wer immer sie ausübt und wo immer, muß unterworfen sein der Kontrolle der Bürger, denn Macht korrumpiert. Und absolute Macht, das können wir heute noch sehen, korrumpiert absolut.

Der Sozialismus – nicht der Stalinsche, der richtige –, den wir endlich erbauen wollen, zu unserem Nutzen und zum Nutzen ganz Deutschlands, dieser Sozialismus ist nicht denkbar ohne Demokratie. Demokratie aber, ein griechisches Wort, heißt Herrschaft des Volkes“⁶⁶ Rede von Stefan Heym. Mitschrift wie zit. zuvor.

Und eine solche Demokratie – nicht die Karikatur unserer sog. repräsentativen Demokratie, in der die Repräsentanten das machen, was das Volk *nicht* will und wofür es, das Volk, sie, die Repräsentanten, eben *nicht* gewählt hat, in der letztere, fälschlicherweise Volksvertreter genannt, mithin *nicht* die Interessen

des Volkes vertreten, sondern die Belange derer, die sie, die mit dem falschen Etikett auf der Stirn, gut für ihre Dienste bezahlen, manchmal auch erpressen mit so mancher Schweinerei, welche die Herrschenden *ihren* Vertretern, gleichwohl Volksvertreter genannt, zugestanden haben, um sie erpressbar zu machen –, eine solche Demokratie im Sinne Heyms, des Alterspräsidenten des zweiten gesamtdeutschen Bundestages [88] [89] [90], wünsche ich mir, Liebster, meinetwegen auch Anarchie im Sinne der freien Entfaltung des je Einzelnen, frei, weil frei von Herrschaft und Unterdrückung, eine Demokratie und Anarchie im Sinne des freien Geistes von Nietzsche:

„Also sprach Zarathustra. Und wieder kam da das Geschrei und Gelächter der höheren Menschen aus der Höhle: da begann er von neuem.

‘Sie beißen an, mein Köder wirkt, es weicht auch ihnen ihr Feind, der Geist der Schwere. Schon lernen sie über sich selber lachen: höre ich recht?

Meine Manns-Kost wirkt, mein Saft- und Kraft-Spruch: und wahrlich, ich nährte sie nicht mit Bläh-Gemüsen! Sondern mit Krieger-Kost, mit Eroberer-Kost: neue Begierden weckte ich.

Neue Hoffnungen sind in ihren Armen und Beinen, ihr Herz streckt sich aus. Sie finden neue Worte, bald wird ihr Geist Mutwillen atmen“ [91].

In der Tat: Menschen und Völker wünsche ich mir, die frei sind von Herrschaft und Unterdrückung, frei von Herrschen und Beherrschten. Im Sinne Brechts [92]:

„... daß ein gutes Deutschland blühe,
wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erbleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
andern Völkern wolln wir sein,
von der See bis zu den Alpen,
von der Oder bis zum Rhein.“

(S. auch [93] und [94].)

Mithin (und mit Deinen Worten, wie Du in einem Deiner letzten Briefe ausgeführt hast):

Den aufrechten Gang im Heym'schen Sinne müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt).

Denn die, welche den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen. Die Zeit der Wende zeigt, dass es viele Arten des aufrechten Ganges gibt. Und dass viele versucht haben, diesen Gang zu gehen.

Es war ihnen nur für kurze Zeit vergönnt – die „realpolitisch-kapitalistischen“ Verhältnisse haben sie schnell wieder eingeholt. Allzu schnell.

Aber sie werden diese Zeit nie vergessen. Weil sie plötzlich eine Ahnung hatten, wie sich Freiheit anfühlt.

Und wenn sie in diesem Sinne Anarchisten bleiben, wird die Saat, die vor 30 Jahren gesät wurde, bei der so dringend notwendigen nächsten gesellschaftlichen Wende aufgehen.

Auf dass sie, auf dass wir alle das Joch derer abwerfen, die uns von angeblicher Demokratie und den Segnungen des (neoliberalen) Kapitalismus künden. Und doch nur eines im Sinn haben: Uns ungleich mehr noch als bisher unter ihre Knute zu zwingen.

Deshalb unser Motto sei: Ich will nicht Herr sein. Auch nicht Knecht. Ich bin und bleibe Anarchist.

In diesem Sinne möge der werte Leser auch die Bergpredigt (s. im Folgenden) interpretieren.

PARERGA UND PARALIPOMENA, WEITERE AUSFÜHRUNGEN, FUSSNOTEN UND QUELLEN

[78] Mitschrift, <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/heyhm.html>, abgerufen am 25.09.2019

[79] Rede von Stefan Heym auf der Großdemonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz in Berlin, <https://www.youtube.com/watch?v=tsPKRSvSWVg> (eingestellt von der Fraktion „DIE LINKE“ am 04.11.2014 und abgerufen am 25.9.2019)

[80] Viele Prominente, sowohl auf Seiten der „System-Erhalter“ als auch unter denen, welche die DDR als Auslauf-Modell betrachteten, kamen am 4. November zu Wort. In diesem Zusammenhang schrieb ich an meine Frau:

Liebste!

Habe mir die Reden, die am 4. November auf dem Alex gehalten wurden, näher angesehen. Die, welche mir wichtig erscheinen, habe ich im Folgenden für Dich zusammengestellt (insofern sie in unserem Briefwechsel nicht bereits thematisiert wurden):

[81] Alexanderplatz, Demonstration am 4.11.1989, https://www.youtube.com/watch?v=_0bAmfkl6-g, abgerufen am 26.09.2019. Liste der Redner in der Reihenfolge ihres Auftretens:

„Gerhard Schöne (* 1952), Liedermacher
Marion van de Kamp (* 1925), Schauspielerin
Johanna Schall (* 1958), Schauspielerin
Ulrich Mühe (1953–2007), Schauspieler
Jan Josef Liefers (* 1964), Schauspieler
Gregor Gysi (* 1948), Rechtsanwalt
Marianne Birthler (* 1948), Katechetin, Initiative Frieden und Menschenrechte
Kurt Demmler (1943–2009), Liedermacher, sang 'Irgendwer ist immer dabei'
Markus Wolf (1923–2006), 1952–1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung im Ministerium für Staatssicherheit, Generaloberst a. D.
Jens Reich (* 1939), Molekularbiologe, Mitbegründer des Neuen Forums

Manfred Gerlach (1928–2011), stellvertretender Staatsratsvorsitzender, Vorsitzender der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands
 Ekkehard Schall (1930–2005), Schauspieler, Theaterregisseur
 Günter Schabowski (1929–2015), Erster Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, 1978–1985 Chefredakteur des Neuen Deutschlands
 Stefan Heym (1913–2001), Schriftsteller
 Friedrich Schorlemmer (* 1944), Pfarrer, Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs
 Christa Wolf (1929–2011), Schriftstellerin
 Tobias Langhoff (* 1962), Schauspieler
 Annekathrin Bürger (* 1937), Schauspielerin, sang Worte eines politischen Gefangenen an Stalin
 Joachim Tschirner (* 1948), Dokumentarfilmregisseur
 Klaus Baschleben (1946–2005), Journalist der National-Zeitung
 Heiner Müller (1929–1995), Dramatiker
 Lothar Bisky (1941–2013), Kulturwissenschaftler
 Ronald Freytag (* 1959), Student
 Christoph Hein (* 1944) Schriftsteller
 Róbert Juharos (* 1968), Student, Budapest
 Konrad Elmer (* 1949) Dozent, Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei in der DDR
 Steffie Spira (1908–1995), Schauspielerin
 Moderator: Henning Schaller (* 1944), Bühnenbildner, Maxim-Gorki-Theater Berlin

[82] Am 4.11.89 sprachen viele Prominente zu den Demonstrationsteilnehmern; nicht alle Reden ersterer wurden durch letztere mit Wohlwollen goutiert. Bisweilen kippte die Rezeption der jeweiligen Rede durch die Kundgebungsteilnehmer, aus Beifall wurden Pfiffe. Oder auch umgekehrt. Letzteres selten.

Um die Mühsal des aufrechten Ganges (Christa Wolf) ging es in diesen Reden, um einen Sozialismus mit menschlichem Anlitz (wie Steffie Spira, die Schauspielerin ihn forderte), letztlich um den Willen, die DDR-Gesellschaft radikal zu erneuern.

Auf dass Sozialismus und Demokratie zusammengingen. [Obiter Diktum: Konjunktiv, nicht Indikativ des Imperfekts – radebrechenden Rappern und sonstigen Verunstaltern der deutschen Sprache sei empfohlen, sich ein wenig mit deren Feinheiten zu beschäftigen, denn diese, seien sie noch so nuanciert, machen möglicherweise den kleinen, aber entscheidenden Unterschied aus.]

Summa summarum waren die Reden quasi ein „Konzentrat jenes vielfältigen und bunten Forderungskataloges, der von Hun-

dertausenden durch die Straßen Ostberlins getragen wurde“ (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/htmlrede.html>, abgerufen am 28.09.2019).

[83] Rede von Günther Schabowski auf der Demonstration auf dem Alexanderplatz (Berlin, 4. November 1989):

„(PFIFFE) Liebe Berlinerinnen und Berliner! (PFIFFE) Billigen wir einander die Kultur des Dialogs zu! Was bewegt, was bewegt einen Kommunisten in dieser Stunde, im Angesicht und im Blickfeld von Hunderttausenden? Bitteres ist hier gesagt worden. Es geht an unsere, auch an meine Adresse. Nur wer die Mahnung hört und versteht, ist fähig zu neuem Anfang. (IM HINTERGRUND WIEDERKEHRENDES PFEIFEN, UNDEUTLICHE ZWISCHENRUFEN)

Wir wollen eine DDR, von der jeder sagen kann: Das ist unser Land! (PFIFFE NEHMEN ZU) Aus Prag erreichen uns indes wieder bedrückende Nachrichten und Bilder. (PFIFFE) Viel Mühe, viel Mühe wird es kosten, vertanes Vertrauen zurückzugewinnen. (ZWISCHENRUFEN: „Aufhören!“) Und dennoch, stimmen nicht wir, die wir hier stehen, stimmt nicht das Volk letztlich im Ziel der Erneuerung überein, wenngleich von unterschiedlichen Ausgangspositionen? Auch zwischen Andersdenkenden müssen die Hürden nicht unüberwindlich sein. Die SED (PFIFFE), die SED (LAUTES PFEIFEN) bekennt sich zur Umgestaltung. Das kam spät, aber es ist unwiderruflich. Wir sind gewillt und lernen unverdrossen, mit Widerspruch ... zu leben. Und wir werden die Produktivität des Widerspruchs nutzen.

(VERANSTALTER: „Ich bitte, ich bitte die Versammelten: Hört zu und reagiert dann! Hört zu!“) (APPLAUS) Ich will es noch einmal deutlich sagen: Wir sind gewillt, und wir lernen unverdrossen, mit Widerspruch ... zu leben. Und wir werden die Produktivität des Widerspruches nutzen. Das Zentralkomitee der SED (LAUTE PFIFFE), das am Mittwoch zusammentritt, wird das mit seinem angekündigten Aktionsprogramm messbar machen. Die Dynamik des Aufbruches zum Neuen lässt sterilen politischen Nachlassverwaltern keine Chance. Das ist sicher. (APPLAUS)

Aber ich sage hier offen: Ich mag auch nicht die schnellen Scheiterhaufen, auf denen manche alles brennen sehen wollen, was

an unbestreitbaren Leistungen in vergangenen Jahrzehnten vom Volk vollbracht wurde. (APPLAUS, PFIFFE) ... Liebe Berliner, uns macht hoffnungsvoll der Schulterschluss zwischen Krenz und Gorbatschow! (PFIFFE, WIEDERHOLTE ZWISCHENRUF „Aufhören!“) Ich spreche jetzt eine Uraltlösung aus: Vorwärts im festen Bund mit unseren sowjetischen Freunden. (LAUTE PFIFFE) Gut, wie die neue Zeit auch strapazierten Worten Aufrichtigkeit und neuen Sinn verleiht. Das Begonnene ist unumkehrbar. Regen wir heute die Hände für unser Land, für einen Sozialismus, der stark macht, weil die Menschen ihn wollen!“ (APPLAUS, ÜBERWIEGEND PFIFFE)

[84] Friedrich Schorlemmer. Theologe. Mitbegründer der Partei „Demokratischer Aufbruch“ (Quelle: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/schorl.html>, abgerufen am 28.09.2019):

„Ich spreche über Solidarität und Toleranz. Im Herbst 1989 sind wir auferstanden aus Ruinen und der Zukunft neu zugewandt. Und bald werden wir dieses Lied auch wieder singen ...

Es ist wahr, unser Land ist kaputt. Ziemlich kaputt. Es ist wahr, dumpf, geduckt, bevormundet haben wir gelebt, so viele Jahre. Heute sind wir hierher gekommen, offener, aufrechter, selbstbewußter. Wir finden zu uns selbst. Wir werden aus Objekten zu Subjekten des politischen Handelns. Wir können stolz sein. Lebten wir gestern noch in der stickigen Luft der Stagnation, die atemberaubend war, so erleben wir jetzt Veränderungen, die atemberaubend sind ...

Ist das alles nur ein Traum, aus dem es ein bitteres Erwachen gibt? Oder sind wir mitten in einem wirklichen dauerhaften demokratischen Aufbruch? Wir brauchen jetzt, denke ich, Toleranz und kritische Solidarität miteinander. Und nicht das Ausufern der verständlichen Emotionen. Wir brauchen eine Koalition der Vernunft, die quer durch die bisherigen Parteien und quer durch die neuen Bewegungen geht ...

Und wir werden viele in ihren Ämtern nicht mehr tolerieren können. Und ich möchte meinen Respekt denen aussprechen, die freiwillig zurücktreten. Der nun begonnene Dialog darf sich aber

nicht aufs Dampfablassen beschränken, sonst entartet er zum großen Papperlapapp des Volkes, bis der Winter einkehrt und alles wieder in die alten Bahnen gebracht wird.

Wir brauchen weitere spürbare Ergebnisse des Dialogs. Der Dialog muß zum Normalfall des Umgangs zwischen Volk und Regierung werden. Er darf nicht Notmaßnahme im Krisenfall sein. Wer gestern noch die scharfe Krallen der Macht zeigte und heute das weiche Pfötchen des Dialogs hinhält, darf sich nicht wundern, daß viele noch die Krallen darunter fürchten. Wer gestern noch die chinesische Lösung für richtig hielt, muß heute – und zwar verbindlich – erklären, daß dies für die DDR nicht zur Debatte steht, sonst bleibt die Angst. Wir brauchen nun eine Struktur der Demokratie von unten nach oben. Die Regierung hat auf das Volk zu hören und nicht das Volk auf die Regierung. Wir lassen uns nicht mehr bevormunden.“

[85] Heiner Müller, der Schriftsteller (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/mulr.html>, abgerufen am 28.09.2019):

„Ich lese einen Aufruf der Initiative für unabhängige Gewerkschaften:

Kolleginnen und Kollegen, was hat der FDGB in 40 Jahren für uns getan? ... Warum hat er nicht die 40-Stunden-Woche mit uns erkämpft? Hat er dafür gesorgt, daß unsere Löhne der schleichenden Inflation angepaßt werden? Warum sind nicht ständige Tarifverhandlungen über Lohnerhöhungen geführt worden? Wo stehen die Funktionäre des FDGB, wenn in unserem Betrieb neue Normen eingeführt werden? Auf unserer Seite? Verhindern sie die Normen, bevor nicht klar ist, daß wir auch entsprechend bezahlt werden? Wie kann der FDGB als unser angeblicher Interessenvertreter es zulassen, daß wir im Durchschnitt 10 Tage weniger Urlaub haben als unsere Kollegen im Westen? Hat der FDGB sich für die Herabsetzung des Rentenalters stark gemacht? ... Haben wir überhaupt schon mal erlebt, daß die Gewerkschaft etwas gegen den Staat und die Partei für uns durchsetzt? ... Wir dürfen uns nicht mehr organisieren lassen, auch nicht von neuen Männern und Frauen. Wir müssen uns selbst organisieren. Die nächsten Jahre werden für uns kein Zuckerschle-

cken. Die Daumenschrauben sollen angezogen werden. Die Preise werden steigen und die Löhne kaum ... Der Staat fordert Leistung. Bald wird er mit Entlassung drohen. Wir sollen die Karriere aus dem Dreck ziehen. Wenn der Lebensstandard für die meisten von uns nicht erheblich sinken soll, brauchen wir eigene Interessenvertretungen. Gründet unabhängige Gewerkschaften.

Darf ich noch einen persönlichen Satz sagen: Wenn in der nächsten Woche die Regierung zurücktreten sollte, darf auf Demonstrationen getanzt werden.“

Klingt irgendwie nach einem Gewerkschaftsfunktionär aus dem kapitalistischen Westen. Oder nach dem Protest gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen auf den Kundgebungen des 17. Juni 1953. Jedenfalls klingt es, wie quasi aus der Zeit (und dem System mit all seinen Problemen) gefallen. Sollten es nicht gerade Schriftsteller (und sonstige Kunstschaffende sein), die den Blick aufs Ganze, aufs Wesentlich schärfen. Die sich – in marxischer Diktion – nicht an einem Nebenwiderspruch abarbeiten.

War es „kluge“, will meinen: opportune Berechnung von Heiner Müller, sich sozusagen mit den Alltagsproblemen der Masse zu beschäftigen? Weil er nicht erkannte (oder als impliziter Vertreter des Systems nicht erkennen wollte), dass die Zeit reif war für *grundsätzliche* Veränderungen, für Anarchie (nicht nur für die Befreiung von den alten Herrschern, sondern für die Befreiung der Beherrschten von den Herrschenden), dass es an der Zeit war für eine *grundlegende* Umwälzung, schlichtweg für eine Re-volution (auch wenn diese, völlig untyptisch, friedlich verlief).

Gott sei Dank. Friedlich verlief. Oder auch: Den Herren hinter den Kulissen von Sein und Schein sei Dank. Wie wir im nächsten Band unseres Briefwechsels über die ganz und gar nicht unblutige rumänische Revolution ausführen werden.

[86] Christoph Hein, Schriftsteller:

„Liebe mündig gewordene Mitbürger. Es gibt für uns alle sehr viel zu tun, und wir haben wenig Zeit für diese Arbeit. Die Strukturen dieser Gesellschaft müssen verändert werden, wenn sie demokratisch und sozialistisch werden sollen. Und dazu gibt es keine

Alternative. Es ist auch von den schmutzigen Händen, von den schmutzigen Westen zu sprechen. Verfilzung, Korruption, Amtsmißbrauch, Diebstahl von Volkseigentum, das muß aufgeklärt werden, und diese Aufklärung muß auch bei den Spitzen des Staates erfolgen. Sie muß dort beginnen.

Hüten wir uns davor, die Euphorie dieser Tage mit den noch zu leistenden Veränderungen zu verwechseln. Die Begeisterung und die Demonstrationen waren und sind hilfreich und erforderlich, aber sie ersetzen nicht die Arbeit.

Lassen wir uns nicht von unserer eigenen Begeisterung täuschen! Wir haben es noch nicht geschafft. Die Kuh ist noch nicht vom Mist. Und es gibt noch genügend Kräfte, die keine Veränderungen wünschen, die eine neue Gesellschaft fürchten und auch zu fürchten haben.

Ich möchte uns alle an einen alten Mann erinnern, an einen alten und wahrscheinlich jetzt sehr einsamen Mann. Ich spreche von Erich Honecker. Dieser Mann hatte einen Traum, und er war bereit, für diesen Traum ins Zuchthaus zu gehen. Dann bekam er die Chance, den Traum zu verwirklichen. Es war keine gute Chance, denn der besiegte Faschismus und der übermächtige Stalinismus waren dabei Geburtshelfer. Es entstand eine Gesellschaft, die wenig mit Sozialismus zu tun hatte. Von Bürokratie, Demagogie, Bspitzelung, Machtmißbrauch, Entmündigung und auch Verbrechen war und ist diese Gesellschaft gezeichnet ...

Und ich glaube, auch für diesen alten Mann ist unsere Gesellschaft keinesfalls die Erfüllung seiner Träume. Selbst er, an der Spitze dieses Staates stehend und für ihn, für seine Erfolge, aber auch für seine Fehler, Versäumnisse und Verbrechen besonders verantwortlich, selbst er war den verkrusteten Strukturen gegenüber fast ohnmächtig“ (Quelle: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/hein.html>, abgerufen am 28.09.2019; eig. Hervorhbg.).

In der Tat: Auch ich glaube nicht, dass auch nur einer derer, welche die DDR „aus der Taufe gehoben haben“, nicht in guter Absicht und mit hehren Vorsätzen gehandelt hat. Was aus ihnen geworden ist, aus den Absichten und Vorsätzen und deren Ver-

fechtern, wissen wir. Ex post. Und im Nachhinein ist meist leicht zu urteilen. Viel schwerer ist, zuvor zu handeln. (Auch wenn, pars pro toto et totum pro parte und nebenbei bemerkt, weder Honecker noch die Nomenklatura ohnmächtig waren.)

Gleichwohl: Wie alle Schriftsteller, die in der DDR veröffentlichen durften, musste auch Hein sich mit dem System arrangieren, durfte er Kritik nur wohl dosiert äußern, musste er wendig sein. Nach allen Seiten. Und so war er auch wendig auf dem Alexanderplatz. Am 4. November. Als er weder mit den alten Machthabern brechen noch mit den (voraussichtlich) neuen von Anfang an über Kreuz liegen wollte.

Erinnert mich irgendwie an die Määnner Fassenacht: Allen wohl und niemand weh – Fassenacht beim MCC.

Aus solchem Stoff jedenfalls werden nicht „die Großen“ gemacht. Auch wenn ihnen die Anerkennung der Herrschenden zuteil wird. Die, welche die Jahrhunderte überdauern, sind aus dem Holz eines Georg Büchner geschnitzt. Oder auch aus dem eines Jakob Reinhold Lenz. Die in ihren frühen Zwanzigern sterben. Oder durch den Wahnsinn, in dem sie leben, ver-rückt werden.

Heins Sohn, den man auch einen „großen“ Schriftsteller nennt, gehört zu denen, die Ver-rückte wieder zu-recht rücken. Als Kinder- und Jugend-Psychiater selbst die Unschuldigsten aller Unschuldigen. Schande über diese Spezies.

[87] Steffi Spira, Schauspielerin (<https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/4november1989/spira.html>, abgerufen am 28.09.2019):

„1933 ging ich allein in ein fremdes Land. Ich nahm nichts mit, aber im Kopf hatte ich einige Zeilen eines Gedichts von Bertolt Brecht: Lob der Dialektik.

So wie es ist, bleibt es nicht.
Wer lebt, sage nie Niemals.
Wer seine Lage erkannt hat,
wie soll der aufzuhalten sein.
Und aus Niemals wird Heute noch!

Ich wünsche für meine Urenkel, daß sie aufwachsen ohne Fahnenappell, ohne Staatsbürgerkunde und daß keine Blauhemden mit Fackeln an den hohen Leuten vorübergehen.

Ich habe noch einen Vorschlag: Aus Wandlitz machen wir ein Altersheim! Die über 60- und 65jährigen können jetzt schon dort wohnen bleiben, wenn sie das tun, was ich jetzt tue – Abtreten!“

Bleibt nur anzumerken: Chapeau, alte Dame!

[88] Die Bundestagsrede von Alterspräsident Stefan Heym: „Große Koalition der Vernünftigen“, <https://taz.de/!1534208/>, abgerufen am 25.09.2019:

„An dieser Stelle, vor vier Jahren, eröffnete Willy Brandt den ersten gesamtdeutschen Bundestag. Ich habe zur Vorbereitung meiner Rede vor kurzem noch einmal gelesen und mit Bedauern festgestellt, daß nicht alles von dem, was ihm vorschwebte, Wirklichkeit geworden ist. Willy Brandt hat uns verlassen; doch wir stehen, meine ich, immer noch in seiner Pflicht.

An dieser Stelle stand auch, im gefährvollen Jahre 1932, Clara Zetkin und eröffnete den damals neu gewählten Reichstag. Wir wissen, was aus dem Reichstag wurde, dessen Sitzungsperiode diese hochherzige Frau damals auf den Weg brachte: Zum Reichstagspräsidenten wurde Hermann Göring gewählt, und der Kanzler, den jener Reichstag ernannte, hieß Adolf Hitler, und fast zweihundert der Reichstagsmitglieder gerieten in Gefängnisse und Konzentrationslager – über die Hälfte davon starben eines gewaltsamen Todes –, und das Reichstagsgebäude, in dem wir uns heute befinden, brannte.

Ich selber habe den Brand gesehen. Kurz darauf mußte ich Deutschland verlassen und sah es erst in amerikanischer Uniform wieder, ein Überlebender, und kehrte Jahre später dann in den östlichen Teil des Landes zurück, in die DDR, wo ich auch bald in Konflikte geriet mit den Autoritäten; und wenn einer wie ich, mit dieser Lebensgeschichte, sich jetzt von hier aus an Sie wenden und den 13. Bundestag, den zweiten des wiedervereinten Deutschlands, eröffnen darf, so bestärkt das meine Hoffnung,

daß unsere heutige Demokratie doch solider gegründet sein möchte, als es die Weimarer war ...

Brecht schrieb:

Anmut sparet nicht noch Mühe,
Leidenschaft nicht noch Verstand,
daß ein gutes Deutschland blühe
wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
andern Völkern woll'n wir sein,
von der See bis zu den Alpen,
von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land
verbessern,
lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns scheinen
so wie andern Völkern ihr's.

... Die Menschheit kann nur in Solidarität überleben. Das aber erfordert Solidarität zunächst im eigenen Land. West. Ost. Oben. Unten. Reich. Arm. Ich habe mich immer gefragt, warum die Euphorie über die deutsche Einheit so schnell verflogen ist. Vielleicht weil ein jeder als erstes Ausschau hielt nach den materiellen Vorteilen, die die Sache ihm bringen würde ... Zu wenig wurde nachgedacht über die Chancen, die durch die Vereinigung unterschiedlicher Erfahrungen, positiver wie negativer, sich für das Zusammenleben und die Entwicklung der neuen alten Nation ergeben könnten und, wie ich hoffe, noch immer ergeben können.“

[89] S. die Eröffnungsrede des parteilosen(!) Stefan Heym als Alterspräsident des 13. (und 2. gesamtdeutschen) Bundestages 1994 (Alterspräsident des ersten gesamtdeutschen Bundestages war

Willy Brandt) auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=UDi33gajkO>

[90] „Liebste“, schrieb ich an meine Frau, „noch ein paar Gedanken meinerseits über Stefan Heym, über seine Rezeption, über die ‚auf den Hund gekommene‘ sog. Wende und namentlich über die Anarchie im Allgemeinen (die ´89 so hoffnungsvoll begann und schon ein Jahr später in einem Meer von Arbeitslosigkeit und Enttäuschung über den real existierenden Kapitalismus ertränkt wurde; doch dazu mehr in unserem Briefwechsel demnächst)“:

„Steif in ihre Sitze gerammt starren die Christen-Parlamentarier vor sich hin. Viele sehen aus, als sei – am hellen Vormittag im Berliner Reichstagsgebäude – unvermittelt der Leibhaftige zwischen sie gefahren.

Es ist aber nur der greise Stefan Heym, der sie am Donnerstag vergangener Woche in Kaderstarre versinken läßt. Ein bißchen tatrig, aber unüberhörbar guter Dinge hebt der 81jährige an, als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag zu eröffnen.

Die Abgeordneten der übrigen Fraktionen und die Ehrengäste um den Bundespräsidenten Roman Herzog und dessen Amtsvorgänger Richard von Weizsäcker auf den Rängen haben sich, wie es Höflichkeit und parlamentarisches Ritual gebieten, von den Plätzen erhoben ...

‘Steinerne Mienen’ hatte Bundeskanzler Helmut Kohl tags zuvor angeordnet. Jetzt mimt er selbst sie vor, ermutigt zum gemeinsamen Aussitzen: ‘Republik und Parlament sind stark genug, um eine Stunde lang einen Alterspräsidenten Heym zu ertragen’“ (DER SPIEGEL 46/1994 vom 14.11.1994, 29-32: „Immer allen gefallen“).

In der Tat: Den, der von den Mühen der Niederungen kündigt, hört man nicht gern. Den, der von Solidarität spricht, hört man nicht gern. Den, der vom Ausgleich redet, namentlich von dem zwischen arm und reich, hört man nicht gern.

In der Tat, „wahre“ Kommunisten hört man nicht gern. Ebenso wenig Anarchisten. Jedenfalls solche, die sich nicht nur (oder gar in doloser Absicht wie die „Anarcho“-Kapitalisten, s. zuvor) ein entsprechendes Etikett auf die Stirn kleben: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. In der Tat. Insofern möge der werthe Leser immer (auch) an Etikettenschwindel denken. Nicht nur, wenn er von Anarchisten (und ihren angeblichen Taten) hört.

Zugegeben: Die Begrifflichkeiten „Anarchist“, „Anarchie“ und „Anarchismus“ sind aus der Mode gekommen. Heutzutage spricht man von Terroristen und Islamisten, wenn man – vermeintliche oder tatsächliche – Untaten (die ja keine Un-Taten, vielmehr Misse-Taten sind) anprangert.

Oder man spricht von Rechts-Extremisten, Rechts-Radikalen oder einfach nur von „Rechten“ (wobei keineswegs die Auf-Rechten gemeint sind: Früher sollte das protestierende linke Studenten-Geschwärl „nach drüben“ gehen; heute soll sich jeder, bevor er den Mund aufmacht, nach Chemnitz trollen – *tempora mutantur sed nos non mutamur in illis*).

In der Tat: „Der“ Anarchismus spielt heutzutage (oder vielleicht auch nur der-zeit) keine Rolle mehr, er hat ausgedient. Obwohl er doch nie dienen wollte. Jedenfalls nicht den Herrschenden. In der Ausübung ihrer, der Herrschenden, Macht. Über uns, die Beherrschten.

Er, der Anarchismus, dient allenfalls noch als Kinderschreck. Wenn man von seinen (angeblichen) Untaten spricht. Beispielsweise denen der Dynamitarden. Die – in Deutschland jedenfalls – allenfalls ein paar Bömbchen legten, die nicht einmal (größeren) Sachschaden angerichtet haben (s. den Anschlag auf das Niederwalddenkmal). Oder schlichtweg False-Flag-Aktionen waren (s. ebenfalls benannten Anschlag).

Wohingegen der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel – nach dessen Erfindung die Dynamitarden benannt wurden –, einen Preis gestiftet hat, der nach ihm, nicht nach seiner Erfindung genannt wurde und jedes Jahr, durchaus in dem von Nobel erwünschten Sinne, vergeben wird. Ein Preis, mit dem, fast ausnahmslos, solche Laureaten – als ihrer Herren Knechte – geehrt

werden, die alles, wirklich alles tun resp. propagieren, wogegen Anarchisten kämpfen.

(Über „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ veröffentliche ich, wie Dir bestens bekannt, Liebste, seit Jahren eine Monographien-Reihe; die Untaten vieler Friedens-, Literatur- und Medizin-Nobelpreisträger habe ich bereits aus dem Dunkel wohlwollenden Schweigens ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt; auch die Preisträger der anderen Sparten dieses Preises werden von mir – sofern mich solche Kräften, die Nobelpreisträger „machen“, resp. ihre Helfer und Helfershelfer nicht zuvor aus dem irdischen Leben „abberufen“ – eine adäquate Würdigung erfahren.)

Summa summarum könnte man durchaus postulieren, als gesellschaftliche Bewegung habe der Anarchismus ausgedient; umso wichtiger ist es für das Überleben der Menschheit, vielleicht auch „nur“ des Mensch-Seins geworden, die grundlegende anarchistische Idee endlich zu verwirklichen: das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Insofern sind die Ideen des Anarchismus´ und deren Verwirklichung wichtiger denn je.

Somit, mithin, gar wohl bedacht und frank und frei, wie auch die Folge eines solch´ Geständnis´ sei: Ich will nicht Herr sein, auch nicht Knecht, verabscheue jeden, der über Menschen herrschen möchte; kurzum, damit ihr´s alle, ohne Zweifel, wisst: Ich bin und bleibe Anarchist.

- [91] Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Vierter und letzter Teil. Also sprach Zarathustra. Die Erweckung. In: Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden. München, 1954, Band 2, S. 544
- [92] Brecht, Bertolt: Ausgewählte Werke in sechs Bänden (Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag). Band 3. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1997, S. 507
- [93] Brechts *Kinderhymne* wurde erstmals in *Sinn und Form* (einer Zweimonatszeitschrift für Kultur und Literatur der *Akademie der Künste [DDR]*), und zwar in Heft 6/1950 publiziert und im selben Jahr von Hanns Eisler vertont (Eisler, Hanns: Lieder und Kantaten. Teil: Bd. 1. VEB Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1955, 8 f.).

[94] „Die Kinderhymne von Bertolt Brecht. Bertolt Brechts Gedicht 'Anmut sparet nicht noch Mühe' wurde 1950 in der DDR-Literaturzeitschrift 'Sinn und Form' veröffentlicht. Der Komponist der DDR-Hymne, Hanns Eisler, vertonte den Text im gleichen Jahr, zusammen mit fünf weiteren Liedern eines gemeinsamen Kinderliedzyklus'. Brechts Kinderhymne war eine Reaktion auf Bundeskanzler Konrad Adenauer, der 1950 in Berlin demonstrativ die dritte Strophe des Deutschlandliedes hatte singen lassen“ (mdr Aktuell, Hintergrund vom 09. Mai 2019, <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/regional/kinderhymne-brecht-weill-100.html>, abgerufen am 18.12.2019).

DIE BERGPREDIGT. ALS MÖGLICHE ANTWORT AUF DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN UNSERES LEBENS

„Liebste“, schrieb ich an meine Frau, „Liebste, wenn ich verzweifeln möcht ob all der Not in „unsrer“ Welt – die nicht die unsre ist, weil’s unsren „Herren“ nicht gefällt, weil unsre Ob’ren stets gedacht, dass sie die ihre sei, da sie, die Herrscher, sie, die Menschen, deren Sein, sich ausgedacht und nicht der Herrgott sie, die Welt, gemacht – , wenn ich verzweifeln möcht angesichts des Ungemachs, das Menschen heimsucht, Tag für Tag, dann denk ich an die Bergpredigt, an jene Worte, die Christus sprach und die – so jedenfalls Matthäus sagt (Mt 5-7) – den Willen Gottes offenbart (ich weiß, Mundart und Dichtung; doch auch schon Goethe sprach: Ach neige/neiche, Du Schmerzen[s]reiche, Dein Antlitz gnädig meiner Not!):

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert.

Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Ge-

schichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit).

Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55). Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individuellen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele sich erringt, der verbrüdernden andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt.

Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Basaglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“, beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können.

Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom lieben Gott/vom Schicksal/vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, ei-

ner weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt.

Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie

über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Welten“ bemühen. Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechtigte – Empörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahr-millionen erschaffen konnten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“ sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen.

Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“:

„Homo tibi deus est“ – der Mensch sei sich selbst sein eigener Gott. Derart, (auch) mit Hilfe von Goethe und Feuerbach, lassen sich die Bergpredigt und der Gedanke der Anarchie (als politische Kraft wie als individuelles Seins-Bekenntnis) miteinander verbinden.

ANSTELLE EINES NACHWORTS

**Dies irae
Dies illa**

*Wenn
Von Allen
Menschen
Auf Der Welt
Dermaleinst Die
Maske Fällt Dann
Seh Ich Angst Und
Kummer Und Auch
Schmach Dass Sie Ge-
tragen All Die Tag Die
Das Leben Ihnen Aufgege-
ben So Klaglos All Ihr Un-
Gemach Wie Gespenster Die
Kaum Geboren Schon Verloren
Nur Harren Dass Der Tod Erlö-
sung Gibt In Diesem Schlecht Ge-
spielten Stück Das Man Das Leben Nennt*

Und Wenn
Die Ganze Welt
Dann Brennt Und
**Dies Irae Dies Illa Sol-
vet Saeculum In Favilla**
Dann Hoff Ich Dass Der
Herrgott Ihnen Gnade
Schenkt In Jenem Trauer-
Spiel Das Man Genannt Der
Welten Lauf Gnade Gnade Gnad
Zuhauf

Für Das
Was Sie Verbra-
chen Kaum Aus Dem
Mutterleib Gekrochen Aus
Dummheit Feigheit Hass Und
Neid Was Sie Getan Für Gut
Und Geld Auf Dieser So Erbärmlich Welt

(Huthmacher, Richard A.: Gedanken, Aphorismen, Gedichte.
Eine Anthologie. Satzweiss, Saarbrücken, 2019, Titelei)

**Ein
Haus,
nicht aus
Stein ge-
baut**

Aus unseren
Wünschen,
aus unseren
Sehnsüchten,
aus unseren
Hoffnungen,
aus unseren
Träumen
möchte ich
ein Haus
bauen, ein
Haus ohne
Krieg, ohne
Elend, ohne
Not und Tod,
in dem keine
Herren woh-
nen und keine
Knechte, keine Arme
und keine Reiche, keine
Wissenden und keine dumm Gehaltene,
sondern Menschen: Menschen, die miteinander leben,
die füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe.

(Huthmacher, Richard A.: Gedanken, Aphorismen, Gedichte.
Eine Anthologie. Satzweiss, Saarbrücken, 2019, S. 46)

ZUSAMMENFASSUNG

Für viele Anarchisten stand am Anfang der Zorn. Das Aufbegehren. Die Rebellion. Das Streben nach Freiheit. Indes: Freiheit wovon? Und: Freiheit wozu? Mehr noch: Ist Abwesenheit von Herrschaft schon („die“) Freiheit? Und weiterhin: Hass als Reaktion auf Unfreiheit, als Mittel und Zweck zu deren Überwindung ist (nicht selten) destruktiv – wird Freiheit somit (oft, meist gar) aus Hass und Zerstörung geboren? Mit anderen Worten: Theorie und Praxis der Anarchie suchen eine Antwort auf die Frage, wie sich der destruktive Zorn des Aufbegehrens in eine konstruktive, schöpferische Form von Freiheit umsetzen lässt.

Insofern ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich. Anarchismus ist kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxsche Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren. Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die unbedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, dessen Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen. Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln.

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie, ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und die Grenzen, die letztere zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen. Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Mithin: Den aufrechten Gang müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt). Denn die, welche ihn, den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

DER AUTOR. UND SEIN WERK

Der Autor studierte in den 1970-er Jahren Medizin, Psychologie und Soziologie (sowie später Philosophie) und promovierte in Medizin und in den Fachbereichen (Medizinische) Psychologie und (Medizinische) Soziologie. Jahrzehntlang war er – zunächst in eigener Praxis, dann als Chefarzt und Ärztlicher Direktor – im Medizinbetrieb tätig, schließlich Vorstandschef einer eigenen medizinischen Versorgungseinrichtung mit vielen hundert Mitarbeitern.

Gleichwohl plagte ihn, mehr und mehr, das Unbehagen an der Schulmedizin, die, oft, meist gar, das Geldverdienen und nicht den Patienten in den Fokus ihres Interesses stellt. Als er schließlich neue Methoden der Krebsbehandlung entwickelte, mit denen er viele Patienten heilen, mit denen der Medizinisch-Industrielle-Komplex indes kein Geld verdienen konnte, und weil er sich, sprachgewaltig, zunehmend solcher Themen bemächtigte, die gemeinhin als obsolet gelten, wurde er zur „persona non grata“ erklärt, seine Ehefrau, treue Wegbegleiterin, bekannte Philosophin und promovierte Germanistin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wurde schlichtweg liquidiert. In Deutschland. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts. Er selbst wurde von den Hütern der Interessen von Macht und Geld ins Gefängnis geworfen; mehrere Mordanschläge überlebte er nur knapp.

Mittlerweile im Ruhestand hat er in den letzten fünf Jahren nahezu sechzig Bücher (unterschiedlicher Genres) zu den verschiedensten Themen geschrieben, immer und ausschließlich der „condicio humana humanitatis“ verpflichtet. Denn Mensch ist Mensch. So, seinerzeit, ein Mitgefangener. Und zum Teufel mit denen, die uns unseres Mensch-Seins berauben wollen.

Nach ersten literarischen Veröffentlichungen bereits in seinen Zwanziger-Jahren (die indes allesamt verloren sind, auch, weil

man seinerzeit einen entsprechender Eintrag in der Deutschen Bibliothek verabsäumte) wurde der Autor durch seine ärztliche Tätigkeit in Anspruch genommen; insbesondere entwickelte er bahnbrechende neue Methoden zur Behandlung von Krebserkrankungen – s. hierzu den *Tatsachen- und Enthüllungsroman „Dein Tod war nicht umsonst“*^{1 2} (in memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher, Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit):

„Ihre Augen strahlten geradezu. Groß. Blau. Ihr Gesicht schien milde zu lächeln. Wollte sie im Sterben denen vergeben, die ihr so viel Leid angetan hatten? Mit offenen Augen lag sie auf dem Sterbebett, in den gefalteten Händen einen grotesk anmutenden Lorbeerkranz. Aus Plastik. Der lässt sich wiederverwenden. Man muss sparen in den Palliativstationen und Hospizen, die nur durch Spenden finanziell überleben. Unheilbar Kranke und Sterbende sind nicht viel wert in unserer Gesellschaft ...

Reinhard betrachtete ihr Gesicht, das nur noch aus Haut bestand, welche den knöchernen Schädel überspannte, und musste unweigerlich an einen Schrumpfkopf denken. An den eingeschrumpften Kopf eines getöteten Menschen. In der Tat: getötet hatte man seine Frau. Ohne dass irgendjemand außer ihm aufgeschrien hätte.

Ähnlich bizarre Gedanken wie der Vergleich mit einem Schrumpfkopf kamen Reinhard fortwährend in den Sinn. Er

¹ Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Norderstedt, 2014 (Paperback und E-Book)

² Dein Tod war nicht umsonst. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=BuxWBAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=true

dachte an Hölderlin und dessen über alles geliebte Susette. Welche er, Hölderlin, vom Totenbett gerissen, in seinen Armen gehalten, in unsäglicher Verzweiflung umher geschleppt, durchs Totenzimmer geschleift hatte. Bis man ihn gewaltsam entfernte. Im Nachhinein wusste Reinhard nicht mehr, ob auch er seine Maria in schierer Verzweiflung aus dem Bett gzerztund in den Armen gewiegt hatte; jedenfalls konnte er sich deutlich an ihren ausgezehrten Körper erinnern, an ihre Arme, die nur noch knöcherne Röhren, an ihre Rippen, die so spitz waren, dass er sich daran geradezu hätte stechen können.“

(Fiktive) Briefpartnerin des *mehrteiligen Briefromans „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“*, einer *Essay-Sammlung* ebenso zu Themen der Zeit wie zum Mensch-Sein allgemein ³

³ Huthmacher, Richard A. : Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 1, Norderstedt, 2014 (Paperback und E-Book)

^{4 5 6 7 8}, ist die verstorbene – will meinen: ermordete – Frau des Autors (s. auch hierzu den Tatsachen- und Enthüllungsroman „*Dein Tod war nicht umsonst*“):

Der Briefwechsel spiegelt eine Zeitreise durch mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte wider, von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Er reflektiert Ereignisse, welche die beiden erlebt haben, und beschreibt Zusammenhänge, die für sie von Belang waren – auch wenn angeführte Ereignisse, benannte Zusammenhänge und aufgedeckte Hintergründe möglicherweise für andere Zeitzeugen bedeutungslos sind.

⁴ Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 1. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=gWKIB-QAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=ri%C2%ADchard+huthmacher+Offensichtliches,+Allzuoffensichtliches.++Zweier+Menschen+Zeit.+Teil+1&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiJ0evJ15D-kAhXKIVAKHVJhCK8Q6AEIKzAA>

⁵ Huthmacher, Richard A. : Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 2, Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

⁶ Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 2, Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=EAsa-CAAQBAJ&pg=PP1&dq=ri%C2%ADchard+huthmacher+Offensichtliches,+Allzuoffensichtliches.++Zweier+Menschen+Zeit.+Teil+2&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwis9vGC2JDkAhVNIVAK-HWNUCs4Q6AEIMDAB>

⁷ Huthmacher, Richard A. : Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 3, Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁸ Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 3, Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=oV0m-CwAAQBAJ&pg=PA1&dq=ri%C2%ADchard+huthmacher+Offensichtliches,+Allzuoffensichtliches.++Zweier+Menschen+Zeit.+Teil+3&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjcpem2JDkAhWQLIAK-HYiAC7MQ6AEIKzAA>

Derart entsteht ein Genre, das sich zwischen Briefroman und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchstpersönlichen Gedanken und Gefühlen bewegt. Es entsteht ein Zeitgemälde, das (allzu) Offensichtliches hinterfragt und bezweifelt und dadurch vermeintlich Selbstverständliches als ganz und gar nicht selbstverständlich begreift und anschaulich macht.

Ein Zeitgemälde, das durchaus subjektiv ist, mithin bis zu einem gewissen Grad auch willkürlich. Ein Zeitgemälde indes, das nicht zuvorderst beschreibt, was geschah, vielmehr erforscht, warum nur das Unsägliche, das in der Tat geschah, leidet Gottes(?), jedenfalls durch Menschen und von Menschen Hand geschah.

Band 4 von „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“ beschäftigt sich mit **„Deutschland und die Anarchie“**: Ich, so schreibt der Autor, habe „den Staat“ nur als gigantischen Unterdrückungs-Apparat kennengelernt. Der den Interessen einiger weniger dient, die seine (Macht-)Strukturen bestimmen und von ihnen profitieren. Der sich als Moloch geriert, der jegliche Individualität frisst. Mit Haut und Haar. Der nur ein Ziel hat: die vollständige Unterwerfung des Einzelnen unter die Staats-Doktrin, d.h. unter jene Ideologie, die, aus Herrschaftsinteresse, gerade angesagt ist. Und der nur eine Wahl lässt: sich bedingungslos unterzuordnen. Oder aber zugrunde zu gehen.

Ich kenne nur den Staat, der dem Individuum keinerlei Raum lässt, sich und seine Fähigkeiten, seine kognitiven und emotionalen Möglichkeiten, seine spirituellen und trans-zendenten Potentialitäten zu entfalten.

Denn er, der Staat, will nicht, dass man ihn trans-zendiert – von einer Metaebene aus wäre er zu erkennen als das, was er tat-

sächlich ist: sowohl ein System ebenso offensichtlicher wie brutaler Gewalt als auch ein Konstrukt (mehr oder weniger) subtiler Indoktrination; eine unheilige Allianz von Interessen, die nicht dem Wohl der Menschen, sondern dem ihrer (Be-)Herrscher dienen; ein Ungeheuer, das – im dialektischen Spiel der Systeme, welches gleichwohl von denselben resp. den immer gleichen Playern dominiert wird – wahlweise im Namen der (sogenannten) Demokratie oder eines (angeblichen) sonstigen Gemeinwohls, im Sinne irgendeiner Religion oder im Interesse irgendwelcher anderer Werte-Chimäre die Menschen klein, dumm, unmündig und ergeben hält.

Damit er, der Staat, denen, die hinter ihm stehen (heutzutage, neudeutsch, auch Deep-State genannt), ermöglicht, ihre Geschäfte zu betreiben, ihren Vergnügungen nachzugehen, sich die Masse der Menschen als Arbeits-Vieh, bisweilen auch als Lust-Objekte zu halten.

Folgerichtig stand für viele Anarchisten am Anfang der Zorn. Das Aufbegehren. Die Rebellion. Das Streben nach Freiheit. Indes: Freiheit wovon? Und: Freiheit wozu? Mehr noch: Ist Abwesenheit von Herrschaft schon („die“) Freiheit? Und weiterhin: Hass als Reaktion auf Unfreiheit, als Mittel und Zweck zu deren Überwindung ist (nicht selten) destruktiv – wird Freiheit somit (oft, meist gar) aus Hass und Zerstörung geboren? Mit anderen Worten: Theorie und Praxis der Anarchie suchen eine Antwort auf die Frage, wie sich der destruktive Zorn des Aufbegehrens in eine konstruktive, schöpferische Form von Freiheit umsetzen lässt. Die, letztere, bunt und widersprüchlich, bizarr und verführerisch die Menschen lockt – seit ihrer, der Menschen, Vertreibung aus dem Paradies. Ist Anarchie mithin nur ein Traum? Oder doch eine durchaus realisierbare Hoffnung? In diesem Spannungsfeld von Herrschaft und Unterdrückung einerseits sowie dem Streben nach Befreiung und

Freiheit andererseits entstanden Vorstellung und Praxis der Anarchie.

Warum aber sind nicht alle Menschen – außer der Handvoll, die sie, die Masse, beherrscht – Anarchisten? Warum streben so wenige nach Freiheit? Sicherlich (auch) deshalb, weil ihnen Visionen fehlen. Eine Vorstellung von dem, was könnte sein, was möglich wär. Nicht weniger. Nicht mehr.

Insofern ist der Anarchismus ein fort- und immerwährendes Experiment, ein „Basar der Vielfalt“, aus dem sich ein jeder, indes nicht nach Belieben bedienen kann. Denn Anarchismus ist ebenso vielfältig wie in keiner Weise willkürlich. Anarchismus ist kein (definiertes und definitives) Ziel, sondern ein Zustand sozialen Zusammenlebens, den die, welche sich gesellschaftlich organisieren, immer wieder wie immer wieder neu bestimmen müssen; er ist nicht die marxsche Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, sondern ein ständiges Suchen, Versuchen, Wagen und Ausprobieren.

Aus dem (obersten) Ziel des Anarchismus, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden, aus dem sozial geprägten anarchistischen Freiheitsgedanken leitet sich die unbedingte Forderung der Anarchisten ab, den Staat in seiner jeweils herrschenden Form, dessen Macht- und Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen. Und Alternativen zur alten Staatlichkeit zu entwickeln.

Somit sind „die Anarchisten“ (nicht nur eine überaus heterogene Bewegung, sondern auch und namentlich) *nicht* die gemeingefährlichen Attentäter, Bombenleger, Dynamitarden, Kleinkinder-Fresser, als die „man“, will meinen: als welche die Herrschenden, diejenigen, die ihre Machtstrukturen durch jede egalitäre Bewegung bedroht sehen, sie mit Vorliebe darstellen.

Anarchisten sind vor allem eins: Freiheitsliebende, die jegliche Herrschaft des Menschen (oder eines Systems) über den Menschen ablehnen. Anarchisten sind und waren ein Kontrapart zu all den Bewegungen, die Menschen unterdrücken oder – oft gefährlicher noch, weil sehr viel schwerer zu erkennen – in eine bestimmte Richtung zu „erziehen“, zu manipulieren versuchen.

Insofern ist Anarchie – eo ipso – an kein (gesellschaftliches, politisches, religiöses, philosophisches) System gebunden; sie, die Anarchie ist schlichtweg die Suche des Menschen nach sich selbst: in seiner Un-bedingtheit, frei von allem und jedem, nur begrenzt durch die Unverletzlichkeit anderer freier Menschen und der Grenzen, die diese zum Schutz ihrer je eigenen Person setzen. Insofern ist Anarchie der Todfeind jeder Ordnung, die auf Herrschaft, Macht und Unterdrückung, auf oben und unten beruht; sie ist letztlich eine Gesellschaft von Freien unter Freien, sie ist die soziale und politische Manifestation von Humanismus und Aufklärung.

Mithin: Den aufrechten Gang müssen wir lernen: Ob wir ihn letztlich als Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten oder Demokraten gehen ist oft und vielerorts beliebig (will meinen: dem Belieben des je Einzelnen anheim gestellt). Denn die, welche ihn, den aufrechten Gang üben, wollen nicht über andere herrschen; sie wollen nur Mensch sein unter Menschen.

Deshalb, gar wohl bedacht und frank und frei: Ich will nicht Herr sein, spricht der Anarchist, auch nicht Knecht, verabscheu jeden, der über Menschen herrschen möcht. Kurzum, damit ihr 's alle wisst: Ich bin und bleibe Anarchist. So spricht er, ob Demokrat er oder Kommunist, ob Sozialist, ob Christ.

Auch in „*Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*“ (Bände 1-4)^{9 10 11 12 13 14 15 16} hinterfragt der Verfasser das – nur vermeintlich – „Offensichtliche, Allzuoffensichtliche“, das die je Herrschenden uns einreden möchten, damit sie ihre einträglichen Geschäfte betreiben können:

⁹ Huthmacher, Richard A.: Mein Sudelbuch. *Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*. Teil 1. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

¹⁰ Mein Sudelbuch. *Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*. Teil 1. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=F5L0BwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=richard+huthmacher++mein+sudelbuch+teil+1+cover&source=bl&ots=8MqX4-LI7vt&sig=ACfU3U06Ji8JoDzcc5dkvbmjyJnsTIR3NA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwja54_26PLgAhUKb1AKHWK6CkgQ6AEwD-HoECAUQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20%20mein%20sudelbuch%20teil%201%20cover&f=true

¹¹ Huthmacher, Richard A.: Mein Sudelbuch. *Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*. Teil 2. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

¹² Mein Sudelbuch. *Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*. Teil 2. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=Vi7eCQAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=richard+huthmacher++mein+sudelbuch+teil+2+cover&source=bl&ots=D4m1JRC-eY&sig=ACfU3U3vz37QZTwRctwOVcMg1SI0IQWW0A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjstdCA8PLgAhVNy6QKHTBCCwEQ6AEwD-HoECAUQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20%20mein%20sudelbuch%20teil%202%20cover&f=true>

¹³ Huthmacher, Richard A.: Mein Sudelbuch. *Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind*. Teil 3. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-

So also:

Nine eleven

Nach 50 Jahren Kaltem Krieg, als man wusste, wo Gut, wo Böse – Welch ein Glücksfall, dieser 11. September:

Endlich wieder ein Feindbild, ein Neues „Reich des Bösen“.

Als hätte man die Tragödie eigenhändig inszenieren müssen.

Book)

- ¹⁴ Mein Sudelbuch. Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind. Teil 3. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=UMSuCQAAQ-BAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=richard+huthmacher++mein+sudelbuch+teil+3+cover&source=bl&ots=AERuFN99ea&sig=AC-fU3U0aHeQUfdrmvkyAauO80IRoLj-haA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi99J_E8PLgAhVMDewK-HUnyAeYQ6AEwC3oECACQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20%20mein%20sudelbuch%20teil%203%20cover&f=true
- ¹⁵ Huthmacher, Richard A.: Mein Sudelbuch. Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind. Teil 4. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)
- ¹⁶ Mein Sudelbuch. Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind. Teil 4. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=U2wYCGAAQ-BAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=richard+huthmacher++mein+sudelbuch+teil+4+cover&source=bl&ots=HwrSUuyI2P&sig=AC-fU3U1CLbDGyIqluyCmROXJX8TDGgDHdw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwih5qGV8fLgAhXBDuwKHwefCo8Q6AEwCnoECACQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20%20mein%20sudelbuch%20teil%204%20cover&f=true>

Wer das Gesicht von Georg W. Busch, unmittelbar nach dem Anschlag, in der Schule, die er gerade besuchte, gesehen hat, weiß, wo die Täter sitzen.

Und weiterhin:

So geht Demokratie

Die Stände heute werden nicht mehr durch Herkunft und Zugehörigkeit bestimmt, vielmehr, jdenfalls viel mehr, durch Konten, Waren, Werte.

Nie jedoch durch wahre Werte.

Und während auf dem Deck des untergehenden Schiffes, das Demokratie zu nennen man über-einkam, noch gefeiert wird, herrscht im Bauch desselben schon das blanke Entsetzen.

Und auch:

Im Namen des Volkes

Das Volk weiß nicht, welche Urteile in seinem Namen gesprochen werden. Deshalb sollte man Urteile im Namen der Republik Deutschland verkünden. Damit jeder weiß, wem diese Republik gehört.

Gleichwohl:

**„Die Könige der Welt sind alt.“
An Rilke**

Die Könige der Welt sind alt, Glück und Erfolg nicht mehr mit ihnen; kein Stein mehr auf dem andern bleibt, gescheh´, was sie verdienen. Isis, Sinnbild für Geburt **und** Tod, wird richten Alter König´ Erben, wird richten, wer in Zukunft leben soll und wer und was soll sterben.

Deshalb, mithin:

Kann dies das Leben sein?

Nein. Nein. Und nochmals Nein.

So riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte meinen Oberen:

Es kann nicht sein, dass Ich, während ich ganz heimlich wein, für euch, gleichwohl, den Affengebe, dabei nichts höre, auch nichts sehe und nichts rede.

Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für euch allein.

Ich werd in Zukunft aufrecht gehen. Nur so kann ich ich, kann Mensch ich sein.

Die Gedichte von „*Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod*“

(Der Tragödie 1. und der Tragödie 2. Teil)^{17 18 19 20} dienen dem Autor als „Trojanisches Pferd“: Sie sollen sich einschleichen in das Innerste der Leser, in ihre Herzen und Seelen; sie sollen diese berühren und bewegen.

Und sie mögen Carmina Burana sein, die Verse Suchender, nicht Wissender, die Reime derer, die durch das Leben streifen, die Chronisten sind – ebenso der Erbärmlichkeit der Herrschenden wie der Wunder der Schöpfung, insbesondere aber der Wertschätzung des Menschen, so wie er ist, wie er sollt

¹⁷ Richard A. Huthmacher: Homo homini lupus. Der Tragödie erster Teil: Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

¹⁸ Homo homini lupus. Der Tragödie erster Teil, Leseprobe: https://books.google.de/books?id=UgWSCgAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher:+Homo+homini+lupus.+Der+Tragödie+erster+Teil+cover&source=bl&ots=Da4jgtoCI3&sig=ACfU3U2IpD4IXzWuXK6_9N_WMbHCUzcQyg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj_w5PPoPXgAhXFJFAKHbmuDH4Q6AEwC3oECAQQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%3A%20Homo%20homini%20lupus.%20Der%20Tragödie%20erster%20Teil%20cover&f=true

¹⁹ Richard A. Huthmacher: Homo homini lupus. Der Tragödie zweiter Teil: Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

²⁰ Homo homini lupus. Der Tragödie zweiter Teil, Leseprobe: https://books.google.de/books?id=Nj9zCgAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher:+Homo+homini+lupus.+Der+Tragödie+erster+Teil+cover&source=bl&ots=8gdtbVVTav&sig=ACfU3U0s92mOUNsJG-cB7ZywdtQ2hDX6omQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj_w5P-PoPXgAhXFJFAKHbmuDH4Q6AEwDHoECAMQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%3A%20Homo%20homini%20lupus.%20Der%20Tragödie%20erster%20Teil%20cover&f=true

sein: Der Mensch – ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.

Warum aber Gedichte? Weil Lyrik ein hohes Maß an sprachlicher Verknappung und inhaltlicher Pointierung, an semantischer Prägnanz und thematischer Fokussierung ermöglicht.

Auf Inhalte, die sich wie Perlen einer Kette durch das lyrische Werk des Autors ziehen: Mensch und Leben, Sterben und Tod, Gut und Böse, Recht und Gerechtigkeit, Staat und Gesellschaft, Macht und Ohnmacht; nicht zuletzt Liebe, Sehnsucht, Leidenschaft.

Allesamt Sujets ebenso individueller menschlicher Existenz wie kollektiven Seins, gleichermaßen Ausdruck einer ontognetischer Beziehung von „Sein und Zeit“ wie der sozio-kulturellen Prägung des je Einzelnen.

Warum also Gedichte? Weil deren sprachliche Minimierung ein hohes Maß an emotionaler Verdichtung möglich macht; dadurch werden Inhalte nachvollziehbar, die auf bloßer Verstandes-Ebene oft kaum zu erschließen sind. Vulgo: Was nützen Erkenntnisse, wenn sie nicht unser Herz berühren? Wie könnten wir etwas verändern, wenn wir nicht die Seele der Menschen erreichen?

Deshalb dient dem Autor – der gleichermaßen als Wortklaubler wie als Seelen-Flüsterer fungiert – Lyrik quasi als Trojanisches Pferd: Sie soll sich einschleichen in das Innerste der Leser, in ihr Herz und ihr Gemüt, sollen diese berühren und bewegen.

Damit fürderhin, so des „armen Poeten“ Hoffnung, nur ein Gran weniger gelte:

**Der
Menschen
Herz, so kalt wie
Stein: Wer zahlt hat
Recht, das sei der Welten Lauf.
Der Menschen Herz, so kalt –
wie einst das Herz aus
Stein bei Wilhelm
Hauff**

In dem Drama „*Ohne Worte. Ein Leben in Deutschland*“ (*Drama in 5 Akten. Revue, Collage, Kaleidoskop*)^{21 22} zeigt der Autor, dass die Menschen – nicht nur in Deutschland – meist nur Statisten ihres eigenen Lebens sind, stumme Zeugen dessen, was andere für sie inszenieren.

Gleichsam als Augur berichtet der Erzähler, als Haruspex, der ebenso um Vergangenheit und menschliche Vergänglichkeit wie um der Menschen Zukunft weiß. Jedenfalls zu wissen vor-

²¹ Huthmacher, Richard A.: *Ohne Worte. Ein Leben in Deutschland. Drama in 5 Akten.* Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

²² *Ohne Worte. Ein Leben in Deutschland. Drama in 5 Akten.* Leseprobe: https://books.google.de/books?id=vqylCgAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Ohne+Worte.+Ein+Leben+in+Deutschland.+Drama+in+5+Akten+Huthmacher,+Richard.++cover&source=bl&ots=PsipcuXJE9&sig=AC-fU3U1Ph_4LzdHlq62P8B3yfrbQ6ElgcQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjQnLaVpfXgAhXJaVAKHdsBDMQQ6AEwAXoECAAAQ#v=onepage&q=Ohne%20Worte.%20Ein%20Leben%20in%20Deutschland.%20Drama%20in%205%20Akten%20Huthmacher%2C%20Richard.%20%20cover&f=true

gibt: „Wohlbekannt ist der alte Spruch Catos, er wundere sich, dass ein Haruspex nicht lache, wenn er einen anderen Haruspex sehe.“ Denn die Eingeweihten wissen sehr wohl, dass es Mumpitz ist, was sie, aus eigenen Herrschafts-Interessen, den Menschen als vermeintliche Wahrheit verkaufen.

Heute heißen die Eingeweihten nicht mehr Haruspex, sondern, beispielsweise, Bilderberger. Nichtsdestoweniger bestimmen sie den Lauf der Welt. Und das Leben der Menschen – stumm sollen die sein, geduldig, leidensfähig und willenlos.

Das Drama möge, gleichwohl, zur Ermutigung dienen, auf dass – in Verbindung plautusscher Asinaria und feuerbachscher Anthropologie – in Zukunft gelten möge: Non lupus sit homo homini sed deus.

Mithin das Motto dieses Buches sei:

Der Mensch, ein Traum. Der möglich wär

Der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr:

Vielleicht liebend, vielleicht hassend, vielleicht geizend, vielleicht prassend mit dem, was ihm gegeben die Natur.

Vielleicht ein Gott, vielleicht der Teufel in Person.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Vielleicht der Schöpfung Ziel, vielleicht ihr Untergang. Vielleicht ewig, unvergänglich, vielleicht nur kurze Laune der Natur.

Vielleicht des Schöpfers Spott, vielleicht der Schöpfung Kron.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Einerlei: Jeder Mensch, wie er auch sei, ist einzigartig, wunderbar und unvergleichlich.

Immerdar.

Ein Teil des Göttlichen, das ihn schuf, nicht zu eigenem Behuf, vielmehr zu zeigen, was denn möglich sei:

Der Traum von einem Menschen, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär.

Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.

Zur Ermutigung dienen und zum gegenseitigen Verstehen anleiten, aber auch zum Widerstand aufrufen soll **das Hörspiel / die szenische Lesung: „Nur Worte. Über ein Leben. In Deutschland“**^{23 24}.

Immer nur das Gleiche. Mit Mann und Frau

²³ Huthmacher, Richard A.: Nur Worte. Über ein Leben. In Deutschland. Hörspiel. Norderstedt, 2015 (Paperback und E-Book)

²⁴ Nur Worte. Über ein Leben. In Deutschland. Hörspiel. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=DnSqCgAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Huthmacher,+Richard+A.:+Nur+Worte.+Über+ein+Leben.+In+Deutschland.+cover&source=bl&ots=uOzgNiqYe1&sig=ACfU3U14cUkzo6SiBumE9C0Nplm0y1gDTQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiknP_tqPX-gAhVEPVAKHdIsCDkQ6AEwCnoECAYQAQ#v=onepage&q=Huthmacher%2C%20Richard%20A.%3A%20Nur%20Worte.%20Über%20ein%20Leben.%20In%20Deutschland.%20cover&f=true

Zuerst ich sah bei Frauen nur das Milde, Sanfte,
Zarte, Weiche.

Doch dann, gar manch Enttäuschung später und
Frau für Frau das gleiche,
ich sah bei ihr den Teufel nur, nicht mehr das
Sanfte und das Weiche.

Schließlich hab ich erkannt, dass Fraun wie
Männer beides sind: das Harte und das Weiche,
zwar Gottes, aber auch des Teufels Kind.

Deshalb hart, bisweilen.

Manchmal, gelegentlich auch mild.

Nicht nur die einen.

Indes: Vor Hass wie Liebe blind, Männer wie
Frauen, allzu geschwind, oft sehen nur, was sie
gerade sehen wollen, sei es das Harte, sei es das
Sanfte und das Weiche.

Deshalb, leider Gottes gilt: Immer nur das glei-
che.

Mit Mann und Frau.

Indes:

**„Was so ein Mann nicht alles, alles denken
kann!“**

**Oder: Weil der Mensch nicht männlich oder
weiblich ist**

Du lieber Gott! „Was so ein Mann nicht alles,
alles denken kann!“

Du lieber Gott, wie eine Frau, wie sehr, wie
lang, so eine Frau gar lieben kann.

Einen Mann.

(Notabene: Oder eine Frau. Auch das weiß ich genau.)

Deshalb: Was man männlich heißt und was man weiblich nennt, gleich, ob's in Hosen oder Röcken rennt, zusammen eine Einheit ist.

Und wenn das eine fehlt, auch das andre man vermisst.

Weil der Mensch nicht männlich oder weiblich ist. Nein, beide Seiten braucht es – ist doch klar, dass es so ist, so war, früher und heute, immerdar.

Erst dann, wenn das, was männlich, und das, was weiblich man genannt, in der Tat zusammenfand, kann entstehen, wird nicht vergehen, was einen Menschen man genannt.

Mithin:

Für meine Frau

Lass mich, Tod, noch etwas leben, lass mich den Menschen etwas geben von dem, was mich be rührt, bewegt.

Lass mich den Maden, die in Schlössern sitzen, auch wenn sie niemand etwas nützen, noch lang so viel wie möglich schaden.

Lass mich ein paar Kranke heilen, die daran kranken, dass sie auf der Welt verweilen, die nicht die ihre ist, auch wenn der Herrgott alle gleich geschaffen und alles nicht allein für diese Affen.

Verzeiht, ihr Affen, natürlich mein ich all die
Laffen, die herrschen, dumm und dreist und un-
verschämt und gleichermaßen unverbrämt.
Dann geh ich gern und geh zu meiner Frau.
Weil, du, Tod, sie mir genommen, sei dann du,
Tod, auch mir willkommen.

In seiner *mehrbändigen Abhandlung „Die Schulmedizin – Segen oder Fluch?“*^{25 26 27 28 29 30 31 32 33 34} setzt sich der Autor mit den „Errungenschaften“ der „modernen“ Medizin auseinander; mit „Errungenschaften“, die viele Menschen mit Leiden und Leid, nicht wenige gar mit dem Tod bezahlen.

²⁵ Richard A. Huthmacher: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 1 (Psychiatrie). Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

²⁶ Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 1 (Psychiatrie). Leseprobe: <https://www.amazon.de/Die-Schulmedizin-Segen-Betrachtungen-Abtrünnigen/dp/3739285141>

²⁷ Richard A. Huthmacher: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 2 (Pharma-Lobby und Medizinisch-Industrieller-Komplex). Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

²⁸ Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 2 (Pharma-Lobby und Medizinisch-Industrieller-Komplex). Leseprobe: https://books.google.de/books?id=D_iTCwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=richard+huthmacher+Richard+A.+Huthmacher:+Die+Schulmedizin#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20Richard%20A.%20Huthmacher%3A%20Die%20Schulmedizin&f=false

²⁹ Richard A. Huthmacher: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 3 (Impfungen und Impf-Wahnsinn). Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

³⁰ Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 3 (Impfungen und Impf-Wahnsinn). Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=5IDeDAAAQBAJ&pg=PT51&lpg=PT51&dq=ri#v=onepage&q&f=false>

³¹ Richard A. Huthmacher: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 4 (Die AIDS-Lüge). Teilband 1. DeBehr, 2019 (Paperback und E-Book)

³² Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 4 (Die AIDS-Lüge). Teilband 1. Leseprobe: <https://www.amazon.de/AIDS-alles-an>

Deshalb, weil die „moderne“ Schul-Medizin die psychisch-seelische Dimension des Menschen kaum erfasst und, im Falle einer Erkrankung, völlig unzureichend berücksichtigt.

Da nicht sein kann, was nicht sein darf. Ansonsten, so die These, offensichtlich würde, dass weltweit Millionen und Aber-Millionen von Menschen an ihrem Leben, an den Bedingungen ihres (psycho-sozialen) Seins leiden – so sehr, dass die Einheit von Körper, Geist und Seele mit Krankheit reagiert, dass Erkrankung folglich die Verzweiflung einer zutiefst gepeinigten Seele zum Ausdruck bringt. Notgedrungen. Zwangsläufig.

Zweifelsohne hat die moderne Medizin große Erfolge zu verzeichnen. Gleichwohl gibt es eine Reihe von Krankheiten, bei denen sie „versagt“. Denn allzu sehr ist sie dem descartschen Rationalismus (cogito ergo sum – ich erkenne, also bin ich) und dessen Geist-Materie-Dualismus, seinem materialistischen Welt- und Menschenbild, seiner Reduktion des lebend-menschlichen Organismus’ auf bloße Biologie und Mechanik verhaftet.

Mit anderen Worten: Die moderne Medizin „versagt“ insofern und insoweit, als sie nicht (bzw. nicht hinreichend) die psy-

ders-Schulmedizin-Teilband-ebook/dp/B07W3N76FM/
ref=sr_1_7?__mk_de_DE=ÅMÅŽŃ&keywords=richard+huth-
macher&qid=1566280007&s=books&sr=1-7

³³ Richard A. Huthmacher: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 4 (Die AIDS-Lüge). Teilband 2. DeBehr, 2019 (Paperback und E-Book)

³⁴ Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Band 4 (Die AIDS-Lüge). Teilband 2. Leseprobe: URL: https://www.hugendubel.de/de/ebook/richard_a_huthmacher-aids_alles_schwindel_die_schulmedizin_seggen_oder_fluch_betrachtungen_eines_abtruennigen_band_4_teilband_2-37976729-produkt-details.html?searchId=1989649010

chisch-seelische Dimension des Menschen erfasst und – auch hinsichtlich therapeutischer Konsequenzen – berücksichtigt. Obwohl schon in der Antike ψυχή (Psyche) Leben schlechthin bedeutete.

Denn bei allen Krankheiten, auch bei solchen, deren Ursache herrschender Meinung zufolge immer noch im Unklaren liegt (beispielsweise bei den sog. bösartigen [Krebs-] oder bei psychiatrischen Erkrankungen), spielen psychische Dysbalance und gestörtes Gleichgewicht von Körper, Geist und Seele, spielt der Einfluss traumatisierender soziofamiliärer Lebensbedingungen, spielt insgesamt also die komplexe Verortung des biopsychischen menschlichen Wesens in seinem familiären und sozialen Beziehungsgeflecht die entscheidende krankheitsverursachende und -auslösende Rolle.

Eine Medizin jedoch, die glaubt, sich auf (vermeintlich) rein physische Krankheitsursachen „beschränken“ zu können, muss scheitern. Sowohl hinsichtlich ihres Krankheitsverständnisses als auch bezüglich therapeutischer Konsequenzen.

Hinsichtlich Band 4, Teilbände 1 und 2 von *„Die Schulmedizin – Segen oder Fluch?“* (*„Die AIDS-Lüge“*) gilt noch wie folgt anzumerken:

„AIDS“ ist keine Krankheit sui generis, sondern ein Symptomen-Komplex, der eine Vielzahl altbekannter Krankheiten widerspiegelt, die man zu gegebener Zeit nicht mehr mit ihrem ursprünglichen Namen benannte, sondern zu einer neuen, eigenständigen Krankheit ernannte – AIDS ist mithin nichts anderes als alter Wein, der in neue Schläuche gefüllt wurde. Und wird. Weiterhin. Namentlich aus Gründen des Profits. Aber auch aus blankem Herrschafts-Interesse.

Festzuhalten gilt: Das HI-Virus verursacht weder AIDS noch eine Immunschwäche-Erkrankung; es bleibt fraglich, ob es überhaupt eine pathogene Wirkung hat (sofern es, beispielsweise als Pro- oder Endo-Virus, tatsächlich existieren sollte!).

Jedenfalls konnte HIV nie nachgewiesen werden: Sämtliche Testverfahren und Nachweis-Versuche gehen fehl, erklären unzählige Gesunde zu (potentiell) tödlich Erkrankten. Infolge sog. Kreuz-Reaktionen werden selbst Schwangere (allein aufgrund ihrer Schwangerschaft) zu angeblich HIV-Infizierten. Mit allen fatalen Folgen. Für Mutter und Kind.

Eine HIV-Infektion (sofern es eine solche realiter gibt) bleibt für das je betroffene Individuum zudem ohne Nachwirkungen; einzig und allein die Behandlung vorgeblich HIV-Positiver mit einschlägigen Medikamenten führt zu den wohlbekanntem Symptomen angeblich „AIDS-Kranker“, oftmals zu deren Tod.

Überdies ist „AIDS“ nicht ansteckend.

Vorgenannte und ähnliche Ungeheuerlichkeiten, die uns als medizinisches Wissen resp. therapeutische Notwendigkeit verkauft werden, sind nicht die Folge bedauerlicher Missverständnisse, sondern ein Wissenschafts-, mehr noch: ein gesellschaftspolitischer Skandal bis dato unbekanntem Ausmaßes, eine Tragödie, die ihresgleichen sucht! Und sie sind – letztlich – von denen zu verantworten, die grundsätzlich nicht davor zurückschrecken, Menschen ins Elend zu treiben, in Kriege, Not und Tod. Als ob es solchen Individuen auf ein paar Millionen „AIDS“-Tote mehr oder weniger ankäme!

Mithin ist festzuhalten: Die Fiktion von HIV und AIDS ist ein gigantischer Betrug, der zur Verschleierung eines aberwitzigen kriminellen Aktes dient, einer Straftat derartiger Dimension,

dass diejenigen, welche ein solches Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verantworten haben, aber auch die, welche aus Profitgier und/oder sonstigem Eigennutz an einem derartigen Verbrechen teilhaben, vor einen Internationalen Gerichtshof, vor ein Kriegsverbrecher-Tribunal gehören! Denn es handelt sich hier schlichtweg um Mord. Um systematischen Mord. Um Massenmord. Um Völkermord.

Mittlerweile gibt es genügend Beweise, dass die (schätzungsweise 30 Millionen) „AIDS“-Toten (bisher) nicht Opfer von HIV, sondern Leid-Tragende einer monströsen Untat sind: Jeder, der hiervor die Augen verschließt, macht sich mitschuldig am Tod derer, die sich – aus Unkenntnis und/oder Angst – angedeihen lassen, was „interessierte Kreise“ ihnen als „AIDS“-„Therapie“ (im wahren und im figurativen Sinne des Wortes) „verkaufen“.

In „*Ein 'Höllen-Leben': ritueller Missbrauch von Kindern (Band 1 und Band 2)*“^{35 36 37 38} beschreibt der Autor das Unsägliche, Unfassbare, kaum Vorstellbare, das „kranke“ Menschen Tausenden und Abertausenden von Kindern antun.

Gleichwohl: Die Täter wissen, was sie tun. Auch wenn sie tun, was sie tun müssen. Denn auch sie, die Täter, sind auf die eine

³⁵ Huthmacher, Richard A.: Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Band 1. Landshut, 2016 (nur Paperback)

³⁶ Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Band 1. Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1103536419/04>

³⁷ Huthmacher, Richard A.: Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Band 2. Landshut, 2016 (nur Paperback)

³⁸ Ein „Höllen-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Band 2. Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1103536656/04>

oder andere Weise Opfer – jede Gesellschaft hat die Monster, die sie verdient.

Viele Exkurse (über die Thematik rituellen Missbrauchs im engeren Sinne hinaus) waren somit von Nöten, um die komplexen Zusammenhänge zwischen Opfern und Tätern, zwischen persönlicher Verantwortung und deren (gesellschaftlicher wie individueller) Bedingtheit, zwischen Schein (als Ausdrucksform des Seins) und Lebenswirklichkeit zu verstehen.

Wobei verstehen, die Täter verstehen in keiner Weise bedeutet, sie, auch nur im Geringsten, von ihrer Schuld freizusprechen.

Gleichwohl war (viele Jahre lang) kein Verlag in Deutschland bereit, die beiden Bücher zu veröffentlichen:

„Und ... [man] kommt zu dem Ergebnis:
'Nur ein Traum war das Erlebnis. Weil', so schließt ...[man] messerscharf, 'nicht sein kann, was nicht sein darf.'“

In dem *zweibändigen Traktat „Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann. Ein Märchen. Nicht nur für Erwachsene“*^{39 40 41}

³⁹ Richard A. Huthmacher: *Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann*, Teil 1. Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁴⁰ *Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann*, Teil 1. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=mbuwDAAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Der+Kleine+Fuchs+Und+der+Alte+Mann+cover&source=bl&ots=IWjDDmxi_t&sig=ACfU3U2zH_JL9LxSi_PKosicv-FL7x3VmQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjHw7S-t_XgAhXIY1AK-HSgHCUUQ6AEwAnoECACQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Der%20Kleine%20Fuchs%20Und%20der%20Alte%20Mann%20cover&f=true

⁴² unterhalten sich die beiden Protagonisten über existentielle Fragen des Seins, über die in Gedanken gefasste Zeit, über das Mensch-Sein in seiner sozialen Bedingtheit, über das, was möglich wär. Nicht weniger, nicht mehr.

Ihr Diskurs ist nicht philosophisch abstrakt, sondern literarisch konkret. Vollzieht sich in Prosa und Hymnen, ebenso in sonstigen Gedichten wie in vielerlei Geschichten. Wobei der Kleine Fuchs zwar aus einer anderen Welt zu kommen scheint, seine Aussagen jedoch ebenso diesseitsbezogen wie menschenverbunden sind.

„Nun fängst Du schon wieder an zu philosophieren, Alter Mann“, mahnte der Fuchs.

„Nichts anderes als ein philosophischer Diskurs ist unser gesamtes Gespräch“, entgegnete der Alte, „ein Diskurs über uns, ein Diskurs über die Fragen des Seins.“

Ein Diskurs, der mäandert zwischen dem 'Prinzip Hoffnung' und der 'Philosophie des Absurden', zwischen einer 'konkreter Utopie' der Zuversicht und dem Aberwitzigen, dem Befremdenden und Befremdlichen, dem abstrusen menschliche Elend,

⁴¹ Richard A. Huthmacher: Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann, Teil 2. Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁴² Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann, Teil 2. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=47uwDAAAQBAJ&pg=PT6&lpg=PT6&dq=Richard+A.+Huthmacher+Der+Kleine+Fuchs+Und+der+Alte+Mann+Teil+2&source=bl&ots=3Ww2aulRBm&sig=ACfU3U28hShK3JkM9Z5QL3-BRtcU3tecvnw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjY_LzOufXgAhUMZFAKHQSIB-EQ6AEwBHoECAUQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Der%20Kleine%20Fuchs%20Und%20der%20Alte%20Mann%20Teil%202&f=false

welchem kein Sinn abzugewinnen, dem Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.“

„Deshalb träume ich den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen“, so der Kleine Fuchs zum Alten Mann.

Der antwortet: „Ich glaube, Du willst mir sagen, dass wir alle lediglich als Entwurf von uns selbst geboren werden. In unserer 'schönen, neuen Welt', in der Gefühle, in der Hoffnungen und Sehnsüchte, in der folglich auch Verzweiflung, Trauer und Wut keinen Platz mehr haben. Denn sie werden, samt und sonders, als störend empfunden und als hinderlich erachtet – für das reibungslose Funktionieren einer zunehmend seelenlosen Gesellschaft, die einzig und allein die emotionslose Maximierung des Profits zu Gegenstand und Ziel hat.“

Mithin: „Das Böse“ gründet nicht im Mensch-Sein an und für sich; es entsteht auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun. Deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Das Böse sind wir selbst. Ebenso wie „das Gute“. Denn: Mögen die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander.

Gegenstand der Abhandlungen über „Mythos und Wirklichkeit“ jener Personen, die als Nobelpreis-Träger – weitgehend

unrühmliche – Erwähnung finden (in „*Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*“, bisher erschienen **Band 1, Band 2 und Band 3, Teilbände 1-4**^{43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54}), ist vornehmlich die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Phänomenen, die aus Lügner, Betrügern und Verbrechern hochgeehrte Laureaten machen.

⁴³ Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 1 (Träger des Friedensnobelpreises). Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁴⁴ *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 1 (Träger des Friedensnobelpreises). Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=88dbDQAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Nobelpreisträger#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Nobelpreisträger&f=false>

⁴⁵ Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 2 (Literaturnobelpreisträger). Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁴⁶ *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 2 (Literaturnobelpreisträger). Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=o6HGDQAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Nobelpreisträger#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Nobelpreisträger&f=false>

⁴⁷ Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 3 (Medizin-Nobelpreisträger), Teilband 1 (Koch, Ehrlich, von Behring – als die Naturwissenschaft in die Medizin Einzug hielt). Radeberg, DeBehr, 2019

⁴⁸ *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 3 (Träger des Medizinnobelpreises), Teilband 1, Leseprobe: URL folgt

⁴⁹ Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 3 (Medizin-Nobelpreisträger), Teilband 2 (ALEXIS CARREL: Eugeniker, Transhumanist, Faschist – in nobler Gesellschaft mit anderen „Nobilitäten“). Ort, Verlag, 2019

⁵⁰ *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 3 (Träger des Medizinnobelpreises), Teilband 2, Leseprobe: URL folgt

Mithin stellt sich die Frage, ob es nicht förderlich ist, moralisch verwerflich zu handeln. Jedenfalls dann, wenn man in dieser Gesellschaft zu Anerkennung und Ehren (und ggf. zum Nobelpreis) kommen will.

Denn die Exponenten eines Gemeinwesens spiegeln dessen Sein und Schein. Und diejenigen, welche die Geschichte – nicht nur deren (vermeintliche) Fakten, sondern auch die Wahrnehmung derselben – gestalten, brauchen Menschen, die „sozusagen ungeschehene Wahrheiten“ schaffen. Und darüber berichten. Denn: „Manche Dinge sind nicht wahr. Und andere fanden nie statt.“

Gleichwohl: Ubi pus, ibi evacua – warum sollten Nobel-Preisträger besser sein als die Gesellschaft, die sie repräsentieren: „Als Ossietzky [Friedens-Nobelpreisträger 1935] schließlich wehrlos und geschunden im KZ saß, verhöhlte Hamsun [Literatur-Nobelpreisträger 1920] ihn als ‚diesen Narren im Konzentrationslager‘.“

Aberkannt wurde der Nobelpreis bisher keinem seiner Träger. Auch nicht Hamsun. Denn dann, wenn das Establishment –

⁵¹ Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 3 (Medizin-Nobelpreisträger), Teilband 3 (Julius Wagner Ritter von Jauregg – wie man Kriegs-„Neurotiker“ mit Elektro-[Schock-]Therapie „heilt“. Oder: Verlust an „human resources“ ist unvermeidlich). Radeberg, DeBehr, 2019

⁵² Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 3 (Träger des Medizinnobelpreises), Teilband 3, Leseprobe: URL folgt

⁵³ Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 3 (Medizin-Nobelpreisträger), Teilband 4 (WALTER RUDOLF HESS UND EGAS MONIZ – auf dem Weg in die transhuman posthumane Gesellschaft). Radeberg, DeBehr, 2019

⁵⁴ Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 3 (Träger des Medizinnobelpreises), Teilband 4, Leseprobe: URL folgt

durch den Nobelpreis – diejenigen ehrt, die seine Interessen vertreten, wenn es, das Establishment, solcherart die in Wissenschaft und Politik erwünschte Richtung vorgibt, ist Irrtum, per se, ausgeschlossen.

Denn das herrschende System irrt nicht. Ansonsten würde es nicht herrschen. Sondern irren.

Notabene: Zweifelsohne gibt es eine Vielzahl integrierter, höchst ehrenwerter Männer und Frauen, die mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Cui honorem honorem – Ehre, wem Ehre gebührt. Gleichwohl: Unter den Preisgekrönten finden sich viele, die – auf die eine oder andere Art oder auch auf vielerlei Weise und in mancherlei Hinsicht – Gauner und Verbrecher sind. Bzw. waren.

In „*Trotz alledem. Gedichte – ein Florilegium*“^{55 56} will der Autor Gedanken und Gefühle, Hoffnungen und Wünsche, Sehnsüchte und die so genannte Realität verdichten und den Blick auf das Wesentliche, das Ungesagte, das Un-Sagbare fokussieren, will mit dem Strich des Pinsels die Narben der Seele und mit der Kettensäge die Verzweiflung des Geistes zum Ausdruck bringen.

⁵⁵ Richard A. Huthmacher: *Trotz alledem. Gedichte – ein Florilegium*. Norderstedt, 2016 (Paperback und E-Book)

⁵⁶ *Trotz alledem. Gedichte – ein Florilegium*. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=Av-ADQAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Trotz+alledem.+Gedichte+cover&source=bl&ots=O2yM696U1D&sig=ACfU3U2SwIGgb-Z07pS13A8YiJc6akNBglg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewihp8Gu-wPXgAhUBa1AKHQ3dBPQQ6AEwAXoECAQQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Trotz%20alledem.%20Gedichte%20%20cover&f=true>

In der Tat: Gedichte verdichten: auch die sogenannte Realität, die – vermeintlich uneingeschränkt gültig und umfassend verbindlich – tatsächlich nur die subjektive Wahrnehmung allenfalls individueller Wirklichkeiten widerspiegelt und dadurch höchst persönliche Realitäten konstituiert.

Und Gedichte bewegen: das, was – tief verborgen – in uns ruht und nach Ent-Äußerung drängt. Aus dem Dunkel des Unter- und Unbewussten in die Helle von Wissen und Bewusst-Sein.

Dies jedenfalls sollten Gedichte. Bewegen und bewirken. Können: *Faber non est suae quisque fortunae* – Trotz alledem: "A Man's a Man for A' That."

Somit spiegeln Gedichte die Polarität menschlichen Seins und Hoffens:

Am Grab

Als
ich dann
kam zu deinem
Grab, fiel der Himmel,
bleiern schwer, auf mich herab.
Es glühte der Mond rot wie Blut, in ihren
Strahlen gleißte der Sonnen Glut, wie Sturm brüllte
die Sommerluft, wie Pech und Schwefel währte
mich der Blumen Duft. Im Chaos tanzten die
Gedanken, und mein Entsetzen ließ mich
wanken und taumeln wie ein Blatt im
Wind, das, im Herbst, ge-
schwind, vom Baum he-
rab gen Boden
sinkt.
Ein
stummer
Schrei entrang
sich meiner Brust, ver-
siegte Tränen flossen über mei-
ne Wangen – umsonst all mein zagend
Bangen, mein Kampf, mein Hoffen.
Und all meine Fragen – nach
Recht und Gerechtigkeit,
nach Gott und Gottes
Wille – offen.
So unend-
lich offen.
Ohne
Antwort,
ohne Hoffen.

**Hoff-
nung. Trotz
Hoffnungs-
losig.
keit**

Der
Trauer
Tränen längst
versiegt, stumme
Schreie still geschrien,
unumwunden Hoffnungs-
losigkeit empfunden, oftmals
an den Tod gedacht, in der Nacht
und auch am Tage. (Aufgemerkt:
Sollt ich zu Tode
kommen, nicht Hand
hab ich an mich gelegt,
das Leben hat man mir
genommen, ohne
Zweifel, keine
Frage.)
Gleichwohl
brennend, der
Kerze gleich, deren
Docht an beiden Enden
man entzündet, weil ich noch
nicht genug gekündet von dem,
was mich berührt, bewegt, von dem,
was in die Wiege einst mir ward gelegt
an Gaben, von dem, was dann errungen haben
meine Sorgfalt und mein Streben, beizutragen zu
dem Wissen eben, das ich errungen und das
verändern könnt die Welt in ihrem Lauf –

ach, wären doch der Feinde nicht zu-
hauf, die, angesichts der eignen
Pfründe und bedenkend
tausend eigennützig and-
re Gründe, niemals
dulden werden, dass
sich, hier auf
Erden, etwas
ändere an
der Wel-
ten Lauf
.So
sagt mir
der Verstand, dass
keine Hoffnung sei.
Doch einerlei: Nur mit
Hoffnung kann ich leben dieses
eine Leben eben, das der Herrgott
mir gegeben, das der Tod mir einst
wird nehmen, das zu leben ich gezwungen,
durch nichts und niemand abbedungen,
und das, wie jedes andre Leben,
einzigartig ist, insofern
wunderbar.
Dies ist
mir Erkenntnis, gibt
mir Hoffnung. Jetzt und immerdar.

Heim- lich, still und leise

Wie
mag die
Liebe ge-
kommen
sein?

Kam
sie zärtlich,
heftig, lei-
denschaft-
lich, rein?
Kam sie
wie Mor-
genröte
glühend,
kam sie,
mild, im
Abend-
schein?

Kam sie
wie ein
Schauer,
wie ein
Beben?

Oder
kam sie
zart, zer-

brechlich
und über-
irdisch
rein?

Sie kam
am Tag
der wilden
Rosen, der
Chrysan-
themen,
duftend
schwer.

Sie kam
wie eine
Märchen-
weise, derartig
heimlich, still und
leise, als wär's ein
Traum, dass ich an
sie gedacht in ei-
ner langen hellen Nacht.
In einer langen hellen Nacht.

(Der weniger geschulte Leser sei auf die Symbole hiesiger Carmina figurata [i.e.: Kalligramme] hingewiesen: die *Urne* [als Zeichen des Todes] – *den siebenarmigen* resp. siebenstufigen *Leuchter* [Menora; Wurzel und Baum Jesse, der, aus dem Tod, wieder in die Höhe wächst] – *die brennende Kerze* [als Symbol von Licht, Hoffnung und Neubeginn].)

„Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis“ (bisher erschienen: **Band 1 und Band 2**)⁵⁷

⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ zeigt, dass Umfang und Ausmaß des neoliberalen Herrschaftssystems und dessen konkrete Auswirkungen im Alltag der Menschen, jedenfalls prima vista, häufig nur schwer einzuschätzen sind: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und-Täuschen gehören zu den Grundprinzipien des Neoliberalismus’.

Systemerhaltende Macht ist in neoliberalen Systemen meist sekundär organisiert: Sie verführt – dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen überhaupt bewusst wären oder würden. Neoliberale Macht manifestiert sich nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne macht sich vielmehr selbst zur Ware, die sich

⁵⁷ Huthmacher, Richard A.: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. (Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis, Band 1.) edition winterwork, Borsdorf, 2017 (Paperback und E-Book)

⁵⁸ Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. (Neoliberalismus ..., Band 1), Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=9WluDwAAQBAJ&pg=PP1&lpq=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Neoliberalismus#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Neoliberalismus&f=false>

⁵⁹ Huthmacher, Richard A.: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. (Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis, Band 2.) edition winterwork, Borsdorf, 2017 (Paperback und E-Book)

⁶⁰ „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. (Neoliberalismus ..., Band 2), Leseprobe: https://books.google.de/books?id=-2luDwAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&ad=0#v=onepage&q&f=true

(und ihren Waren-, systemimmanent somit ihren wahren Wert) selbst kontrolliert und sich dadurch zum Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen, die den Neoliberalismus kennzeichnen und erst durch die Optionen der Mind Control möglich wurde, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberalen Herrschaftsprinzip.

Summa summarum erweisen sich neoliberale Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden nur dann propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure dienen. Divide et impera: Nach dieser Maxime versucht der Neoliberalismus, die Gesellschaft in Gruppen mit antagonistischen Interessen zu spalten; der eigentliche, substantielle Konflikt – der zwischen arm und reich – wird wohlweislich nicht thematisiert: Wer arm und krank ist trägt selber schuld.

So marschiert der neoliberale Mensch im Gleichschritt, passt sich an, ist jederzeit und überall einsetzbar – sorgten in der Antike noch Sklaventreiber für eine maximale Ausbeutung der Unfreien, versklavten sich die des neoliberalen Zeitalters selbst.

Und, mehr und schlimmer noch: Der Neoliberalismus mordet: 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr sterben allein an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen, von den Toten neoliberaler Kriege ganz zu schweigen.

„Kollateralschäden“ sind unvermeidlich: „Der deutsche Faschismus brauchte sechs Kriegsjahre, um 56 Millionen Menschen umzubringen – die neoliberale Wirtschaftsordnung schafft das locker in wenig mehr als einem Jahr.“

Der Neoliberalismus – ein System organisierter Verantwortungslosigkeit. Das, allein aus Gründen des Profits, die Lebens-

grundlagen unserer Erde und die der Menschheit zerstört. Derart wird der Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, ist Ursache der Krankheit, als deren Therapie sie, die neo-liberale Philosophie, verkauft wird: “‘There’s class warfare, all right’, Mr. Buffett said, ‘but it’s my class, the rich class, that’s making war, and we’re winning.’”

„Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“^{61 62 63 64} handelt vom Justizapparat und dessen

⁶¹ Richard A. Huthmacher: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 1. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017 (Paperback und E-Book)

⁶² Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 1. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=PI5qDwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher:+Und+willst+Du+nicht+mein+Bruder+sein,+so+schlag+ich+Dir+den+Schädel+ein.+Band+1+Cover&source=bl&ots=56YR7IZvPU&sig=AC-fU3U2vO5j5TEA_VYvZ0gz2GleuLO7bMA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewilyZLYyvXgAhXDaVAKHRFUCHUQ6AEwAnoECAM-QAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%3A%20Und%20willst%20Du%20nicht%20mein%20Bruder%20sein%2C%20so%20schlag%20ich%20Dir%20den%20Schädel%20ein.%20Band%201%20Cover&f=true

⁶³ Richard A. Huthmacher: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 2. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017 (Paperback und E-Book)

⁶⁴ Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Band 2. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=O15qDwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher:+Und+willst+Du+nicht+mein+Bruder+sein,+so+schlag+ich+Dir+den+Schädel+ein.+Band+2+Cover&source=bl&ots=Jx45K8wrBM&sig=AC-fU3U3x4pLE4D8dW2VDn-CfisdP19MSPA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjEvKSDy_XgAhX-HLVAKHcCLBSgQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=Richard

Willkür; einschlägige Dokumente belegen, dass Selbstherrlichkeit jedoch nur eine Seite der janusköpfigen Medaille darstellt, deren andere Seite die zielgerichtete Eliminierung anders Denkender und (vom oktroyierten Mainstream) abweichend Handelnder zeigt, die Unschädlich-Machung von Non-Konformisten und Renegaten widerspiegelt und deren, letzterer, soziale Stigmatisierung, psychische Zerstörung und letztlich physische Vernichtung (s. „*Dein Tod war nicht umsonst*“) abbildet.

Seit vielen Jahren wird der Autor verfolgt. Weil er mit nicht-schulmedizinischen Methoden Krebskranke behandelt. Unheilt. Weil er zeigt, dass mehr als genug Geld in unser Gesundheitssystem fließt, indes nicht die Kranken davon profitieren, vielmehr die Korporatokraten, d.h. der Medizinisch-Industrielle Komplex.

Weil er darlegt, dass die Menschen in Zeiten atomaren Overkills nur eine Überlebens-Chance haben – die, miteinander zu schalten statt gegeneinander zu walten.

Weil er nicht zu beugen ist. Durch den Einfluss von „Big Money“. Vor dem selbst die Justiz Kniefälle macht. Denn mit Geld verbundene und an dieses Geld gebundene Macht entscheidet auch im Justizapparat über Karrieren. Und macht willfährig: Staatsanwälte sind ohnehin weisungsgebunden, und auch über das Fort- und Weiterkommen von Richtern bestimmen der politische Apparat und die diesen beherrschenden Korporatokraten, will meinen: die tatsächlich Mächtigen hinter den Kulissen jener Politikveranstaltung, die man repräsentative Demokratie nennt. Zu denen – Politikspektakel wie sogenannte

[%20A.%20Huthmacher%3A%20Und%20willst%20Du%20nicht%20mein%20Bruder%20sein%2C%20so%20schlag%20ich%20Dir%20den%20Schädel%20ein.%20Band%202%20Cover&f=true](#)

Demokratie – Ministerpräsident Seehofer bekanntermaßen ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Insofern ist die Unabhängigkeit von Richtern eine Mär. Auch wenn ihre Macht – gegenüber den Prozessparteien (im Zivil-) und gegenüber Angeklagten (im Strafprozess) – schier unermesslich und die Ausübung der Macht in solcher Grenzenlosigkeit nicht selten willkürlich ist.

In „*Von der Mär, die Erde sei eine Kugel*“^{65 66} und „*Die Mär von der Evolution*“^{67 68} („*Wie 'unsere Oberen' uns belügen und betrügen*“, *Band 1 und Band 2*) versucht der Autor, eine

⁶⁵ Richard A. Huthmacher: *Von der Mär, die Erde sei eine Kugel*. Norderstedt, 2017 (Paperback und E-Book)

⁶⁶ *Von der Mär, die Erde sei eine Kugel*. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=6etDDwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Von+der+Mär,+die+Erde+sei+eine+Kugel++Cover&source=bl&ots=ZACt2zQUGw&sig=ACfU3U0u9O2MI-z5OY7-W9k9u96jAAxUtUw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjL2pD-wzPXgAhVEL1AKHb6zAWEQ6AEwCnoECAUQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Von%20der%20Mär%20C%20die%20Erde%20sei%20eine%20Kugel%20%20Cover&f=true>

⁶⁷ Richard A. Huthmacher: *Die Mär von der Evolution*. Norderstedt, 2017 (Paperback und E-Book)

⁶⁸ *Die Mär von der Evolution*. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=6I5DDwAAQBAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Richard+A.+Huthmacher+Die+Mär+von+der+Evolution++Cover&source=bl&ots=y0d4WOhWtB&sig=ACfU3U0uMMb-XUZKXQt5P-I9UG7Np-_2zRg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKE-wic1O7VzfXgAhUOLVAKHXVKAKAQ6AEwCnoECAYQAQ#v=onepage&q=Richard%20A.%20Huthmacher%20Die%20Mär%20von%20der%20Evolution%20%20Cover&f=true

Vorstellung – die von der Erde als Scheibe und die von Mensch und Natur als Produkt eines Schöpfungsaktes und Weltenplans – ins kollektive Gedächtnis zurückzurufen, eine Vorstellung, die den Menschen über Jahrtausende selbstverständlich war und derart präsent, dass sich die Annahme einer flachen Erde selbst in der Flagge der Vereinten Nationen manifestiert. Noch heute.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die flache Erde dann rund; aus *einem* All entstanden unendlich viele Universen. Dadurch verloren Erde und Menschheit immer mehr an Bedeutung, waren sie doch nur noch winzige Partikel eines unermesslichen großen Ganzen.

Erkennen wir in der Kreatur jedoch Absicht und Willen eines allumfassenden schöpferischen Plans, dann gehen wir mit uns und den andern verantwortlicher um, als wenn wir uns hineingeworfen fühlen in eine zufällige und willkürliche Welt. Dann sind wir empathisch mit all dem, was Teil dieser wunderbaren Schöpfung.

Die Molekularbiologie belegt, dass neben Materie und Energie als elementaren Bestandteilen des Lebens eine dritte Grundgröße, die Information, als unverzichtbares Merkmal des Seins und Movens des Lebens zu gelten hat. Die Evolutionstheorie weiß keine Antwort auf die Frage, was zuerst war – materielle biologische Struktur oder deren informationelle Grundlage. Die Quantenphysik indes beweist, dass es der Geist ist, der die Materie formt: Das Bewusstsein bestimmt das Sein. Nicht umgekehrt.

Schließlich sollte man nicht außer Acht lassen, dass Darwins biologischer Determinismus zur Grundlage des Sozialdarwinismus wurde; der Versuch, die Ideologie der Ungleichheit und

Ungleichwertigkeit als (vermeintlichen) biologischen Ist-Zustand auf einen gesellschaftlich-moralischen Sollzustand zu übertragen, durchzieht unser gesamtes neoliberal-kapitalistisches Wirtschafts- und Sozialsystem. Aus einem – zudem unzutreffenden – Verständnis der Natur Wertvorstellungen für die menschliche Gemeinschaft ab- und herzuleiten stellt jedoch einen moralischen Fehlschluss dar, einen Argumentationsfehler, eine Ignoratio elenchi. Die „man“, nichtsdestotrotz und koste es, was es wolle, aufrechtzuerhalten versucht. Weil „man“ so, nur so – nachdem das Gottesgnadentum zur Rechtfertigung von Herrschaft ausgespielt hat –, eine (Pseudo-)Legitimation für die sozialen Ungerechtigkeiten auf dieser unserer Welt konstruieren kann.

Letztlich deshalb, nur deshalb wird die Evolutionstheorie, wird die Erde als winzige Kugel in einem unermesslichen All, wird die Entstehung alles Seienden aus dem Nichts, wird ein Denksystem verteidigt, das uns Menschen, die wunderbaren Ebenbilder Gottes, auf ein bloßes Sandkorn im unermesslichen Universum zu reduzieren und die innerhalb unserer menschlichen Spezies bestehende soziale Ungerechtigkeit als vermeintliches Spiegel-Bild der Natur zu legitimieren versucht.

Insofern sind Darwinismus und Evolutionstheorie mehr als (Wissenschafts- oder auch säkulare Glaubens-)Ideologien; sie sind ein frontaler Angriff auf unser Verständnis vom Menschsein. In weltanschaulicher, in religiöser, in moralischer und in sozialer Hinsicht.

Selbstverständlich ist die Evolutions-Theorie nicht nur, nicht in erster Linie (Natur-)Wissenschaft. Offensichtlich ist sie ein gesellschaftlich-politisches Paradigma, das diejenigen, die davon profitieren, mit aller Macht zu verteidigen versuchen.

Zum „*Gefängnis-Tagebuch: J'accuse – ich klage an*“ (Bände 1 bis 6)^{69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80} ist kursorisch wie folgt festzuhalten:

Selten sitzen Literaten im Gefängnis. Und Gefängnisinsassen sind selten Literaten. Weshalb wir nur wenig darüber wissen,

⁶⁹ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 1: Sehnsucht. Nach einer verlorenen Zeit. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁷⁰ Sehnsucht. Nach einer verlorenen Zeit. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=IjqlDwAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=true

⁷¹ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 2: Wer nie gelogen und nie betrogen ... Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁷² Wer nie gelogen und nie betrogen ... Leseprobe: https://www.amazon.de/WER-NIE-GELOGEN-BETROGEN-GEFÄNGNIS-TAGEBUCH-ebook/dp/B07VQVXWZ8/ref=sr_1_27?__mk_de_DE=ÄMÄŽŌÑ&keywords=richard+huthmacher&qid=1566286596&s=books&sr=1-27

⁷³ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 3: Weil im Schmerz der andern das eigne Leid man fand. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁷⁴ Weil im Schmerz der andern das eigne Leid man fand. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=fOmDwAAQBAJ&pg=PT12&pg=PT12&dq=richard+huthmacher+Weil+im+Schmerz+der+andern+das+eigne+Leid+man+fand.&source=bl&ots=F46NoNFmxC&sig=ACfU3U3JVfA4ftVnI4CzkAEGWN40cWpe2Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiYrJj_-JDkAhV-PLFAKHTpdAaAQ6AEwAHoECAgQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20Weil%20im%20Schmerz%20der%20andern%20das%20eigne%20Leid%20man%20fand.&f=true

⁷⁵ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 4: Ich will nicht euer Hofnarr sein. Satzweiss, Saar-

was Häftlinge in Gefangenschaft erleben und wie sie das Erlebte physisch und psychisch verarbeiten.

Ausnahmen bestätigen die Regel: So schildert *Dostojewski* seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus*; er beschreibt die Grausamkeiten des Lagers und die Schikanen des Wachpersonals – auch die der Gefangenen untereinander –, er thematisiert die

brücken, 2019 (E-Book)

⁷⁶ Ich will nicht euer Hofnarr sein. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=fu-mDwAAQBAJ&pg=PT3&dq=richard+huthmacher+ich+will+nicht+euer+hofnarr+sein&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjNs9LC-ZDkAhX9wcQBHUVRCIIQ6wEIKjAA#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20ich%20will%20nicht%20euer%20hofnarr%20sein&f=true>

⁷⁷ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 5: Apokryphe Haftgründe. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁷⁸ Apokryphe Haftgründe. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=gO-mDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=richard+huthmacher+apokryphe+haftgründe&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjh5ODx-ZDkAhUGdJoKHcbGAQMq6wEIKjAA#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20apokryphe%20haftgründe&f=true>

⁷⁹ Huthmacher, Richard A.: Gefängnistagebuch: J'accuse – ich klage an. Band 6: Skylla? Oder Charybdis? Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁸⁰ Skylla? Oder Charybdis? Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=hO-mDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=richard+huthmacher+skylla+oder&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjtlqKv-pDkAhXk-kYsKHYvFBemQ6wEIKjAA#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20skylla%20oder&f=true>

allgegenwärtige hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufgehören duldet: von keinem, nichts und niemand.

Rosa Luxemburg bringt in *Briefe aus dem Gefängnis* ihre geradezu übermächtigen Sehnsucht nach Freiheit zum Ausdruck: „... [M]ein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht ... fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Und wie von einer Fata Morgana phantasiert *Hans Fallada* (in: *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt*) von dieser verlorenen Freiheit: „Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...“

In der Erzählung *Hundeblume* verarbeitet *Wolfgang Borchert* seine Gefängnis-Erfahrungen: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächtens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde eine neue Blume werde.

Im *Archipel Gulag* beschreibt *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert. Solidarität unter- und miteinander ist die Ausnahme, nicht die Regel: Selbst hier verfehlt das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* seine Wirkung nicht.

Gleichwohl schreibt *Václav Havel*: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat mehr Wahrheit

als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich ... in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden.“

Wie auch immer die Sicht des je einzelnen Häftlings: Gefängnisse gehören (ähnlich Kasernen und Arbeitslagern) zu den „totalen Institutionen“; ihnen gemein sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften wie beispielsweise

- physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- generelle Einschränkung des Kontaktes „nach draußen“, bisweilen völliges Kontaktverbot
- Ent-Personalisierung der Gefangenen; hierzu gehören namentlich Eingriffe in die Intimsphäre, beispielsweise das Austasten von Körperhöhlen (äußeren wie inneren!).

Durch derartige Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-) Mauern statt; das gesamte Leben des Gegangenen wird reglementiert, und jegliche Handlungs-Autonomie geht verloren, ebenso die bisherige soziale Identität.

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach Entlassung zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Solcherart werden totale Institutionen zu „Treibhäuser[n], in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein ... Experi-

ment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann.“

Seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen erschließen zunehmend internationale Märkte, auch solche in Deutschland.

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; alleinerziehende arme Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht.

Das Gefängnis neoliberaler Prägung wird zu einer Art neues Ghetto, dient nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen: Zu Minimalkosten lassen Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von Ge-

fängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben!

„Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbst-verständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. 'Das ist de facto ein Großkonzern' ...“

Derart ist Gefängnisarbeit „für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer“.

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wirkung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Menschen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ihren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er einschlägige Disziplinierungsinstrumente (wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis ... eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt

sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe reden würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

Jedenfalls: Ich halte es für unverzichtbar, durch Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ – die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist! – einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter mir gegenüber in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal *bestimme ich, was Recht und Gesetz ist.*“

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen än-

dem müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss? Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen nährt?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder der, dem man seit Jahren seine Approbation entziehen will, weil er heilt? Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden.

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus' ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen (Trump hin, Trump her)? Bleibt nur zu hoffen, dass nicht auch der himmlische Richter demaleinst die Falschen zur Verantwortung zieht.

Die achtbändige Lutherographie „*Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch*

Müntzer getötet; sein Tod liegt auf meinem Hals^{81 82 83 84 85 86}

^{87 88 89 90 91 92 93 94 95 96} beschäftigt sich namentlich mit Luther als dem Ideologen konkreter Herrschaftsinteressen: derjenigen der Fürsten des Reichs. In ihrer Auseinandersetzung mit Kaiser und Papst, aber auch mit den aufstrebenden Städten und deren Bürgern, mit dem darnieder gehenden Rittertum, mit aufbegehrenden Bauern, Handwerkern und anderen Gruppen mehr, die

⁸¹ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 1: „So lasset uns ... den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut.“ Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁸² „So lasset uns ... den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut.“ Leseprobe: https://books.google.de/books?id=2rCkDwAAQBAJ&pg=PT8&lpg=PT8&dq=So+lasset+uns+...+den+Staub+von+den+Schuhen+schütteln+und+sagen:+Wir+sind+unschuldig+an+eurem+Blut.&source=bl&ots=8fh_nx-T4A8&sig=ACfU3U1jahqTICFD8QyOlqTbo_S_Llu9AA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj9jd2n-5DkAhVObVAKHUFpB1oQ6AEwA-HoECAGQAQ#v=onepage&q=So%20lasset%20uns%20...%20den%20Staub%20von%20den%20Schuhen%20schütteln%20und%20sagen%3A%20Wir%20sind%20unschuldig%20an%20eurem%20Blut.&f=true

⁸³ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 2: „Luther: polizeilich attestierter Volksverhetzer.“ Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁸⁴ „Luther: polizeilich attestierter Volksverhetzer.“ Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=2LCkDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=„Luther:+polizeilich+attestierter+Volksverhetzer.“&hl=de&sa=X&ved=0ahUKE-wjEv5rp-5DkAhWt6KYYKHa8XD20Q6wEIKjAA#v=onepage&q=„Luther%3A%20polizeilich%20attestierter%20Volksverhetzer.“&f=true>

⁸⁵ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 3: Hexen, Hebammen, Weise Frauen – Luthers Feindbild kennt keine Grenzen. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

Marx später in ihrer Gesamtheit als Proletariat bezeichnete und die der Neoliberalismus heutzutage Prekariat nennen würde.

In diesem Kontext walzte Luther – unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ – rigoros nieder, was ihm im Wege stand:

⁸⁶ Hexen, Hebammen, Weise Frauen – Luthers Feindbild kennt keine Grenzen. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=3LCkDwAAQBAJ&pg=PT16&dq=Hexen,+Hebammen,+Weise+Frauen&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEWjywZuh_ZDkAhXEfFAK-HYzpCz8Q6AEIQDAE#v=onepage&q=Hexen%2C%20Hebammen%2C%20Weise%20Frauen&f=true

⁸⁷ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 4: Luther, (Früh-)Kapitalismus und protestantische Arbeitsethik. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁸⁸ Luther, (Früh-)Kapitalismus und protestantische Arbeitsethik. Leseprobe: [https://books.google.de/books?id=humDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Luther,+ \(Früh-\)Kapitalismus+und+protestantische+Arbeitsethik.&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEWjqteiB_pDkAhWzxcQBHQ0HCTkQ6AEIKzAA#v=onepage&q=Luther%2C%20\(Früh-\)Kapitalismus%20und%20protestantische%20Arbeitsethik.&f=true](https://books.google.de/books?id=humDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Luther,+ (Früh-)Kapitalismus+und+protestantische+Arbeitsethik.&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEWjqteiB_pDkAhWzxcQBHQ0HCTkQ6AEIKzAA#v=onepage&q=Luther%2C%20(Früh-)Kapitalismus%20und%20protestantische%20Arbeitsethik.&f=true)

⁸⁹ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 5 (Luther, Juden Hass und Nationalsozialismus), Teilband 1: In den (evangelischen) Kirchen wehte das Hakenkreuz. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁹⁰ Band 5 (Luther, Juden Hass und Nationalsozialismus), Teilband 1: In den (evangelischen) Kirchen wehte das Hakenkreuz. Leseprobe: [https://books.google.de/books?id=gumDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=In+den+\(evangelischen\)+Kirchen++wehte++das+Hakenkreuz.&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiivtOz_pDkAhUHwsQBHQKmCesQ6wEIKjAA#v=onepage&q=In%20den%20\(evangelischen\)%20Kirchen%20%20wehte%20%20das%20Hakenkreuz.&f=true](https://books.google.de/books?id=gumDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=In+den+(evangelischen)+Kirchen++wehte++das+Hakenkreuz.&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiivtOz_pDkAhUHwsQBHQKmCesQ6wEIKjAA#v=onepage&q=In%20den%20(evangelischen)%20Kirchen%20%20wehte%20%20das%20Hakenkreuz.&f=true)

„In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst.

⁹¹ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 5 (Luther, Judenhass und Nationalsozialismus), Teilband 2: Luther, Adolf Hitler und die Juden. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁹² Band 5 (Luther, Judenhass und Nationalsozialismus), Teilband 2: Luther, Adolf Hitler und die Juden. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=iO-mDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Luther,+Adolf+Hitler+und+die+Juden&hl=de&sa=X&ved=0ahUKE-wj_rsrq_pDkAhXvw8QBHSdIDdwQ6wEIKjAA#v=onepage&q=Luther%2C%20Adolf%20Hitler%20und%20die%20Juden&f=true

⁹³ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 5 (Luther, Judenhass und Nationalsozialismus), Teilband 3: Similia similibus. Oder: ein Treppenwitz der Geschichte. Was Luther säte, müssen die Palästinenser ernten. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁹⁴ Band 5 (Luther, Judenhass und Nationalsozialismus), Teilband 3: Similia similibus. Oder: ein Treppenwitz der Geschichte. Was Luther säte, müssen die Palästinenser ernten. Leseprobe: https://www.amazon.de/MARTIN-LUTHER-TREPPENWITZ-GE-SCHICHTE-PALÄSTINENSER-ebook/dp/B07VXX5PX6/ref=sr_1_5?__mk_de_DE=ÅMÅŽŃ&keywords=richard+huthmacher+luther&qid=1566288628&s=books&sr=1-5

⁹⁵ Richard A. Huthmacher: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Band 6: Zusammenfassung: Luther: Schlichtweg ein schlechter Mensch. Satzweiss, Saarbrücken, 2019 (E-Book)

⁹⁶ Band 6: Zusammenfassung: Luther: Schlichtweg ein schlechter Mensch. Leseprobe: <https://books.google.de/books?id=iu-mD-wAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Luther:+Schlichtweg+ein+schlechter+Mensch.&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEWjau42ogJHkAhVJKIAKHVCDD68Q6wEIKjAA#v=onepage&q>

Die Vernunft indes galt nicht viel bei Luther – die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen; Vernunft könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (*principium cognoscendi*) sei sie ebenso blind (*caeca*) wie verblendet (*ex-caecata*).

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie; Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen. Und die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich: Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „*Totius libertatis radix est in ratione constituta*“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete, die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „*plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei*“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „*Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele*“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Nut-

=Luther%3A%20Schlichtweg%20ein%20schlechter
%20Mensch.&f=true

zen und Frommen; wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit.

Letztlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Derart spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; folgerichtig stellten die Herrschenden ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie irrational oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden, der sich seinen Vorstellungen widersetzte. Nach und nach steigerte sich sein Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche – Luther war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer

der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift 'Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können' (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: 'Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.'“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther durchaus bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzurechen, als ihm in einem solchen Falle eine Handbreite, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mithin drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden sollte. Zweifelsohne wurde derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen müsste, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegend radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde, in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag sei-

ne anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in mehr als tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie auch zu Kirchenoberen. Mit allen sich daraus ergebenden Pfründen.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, waren Landes- und Feudalherren, waren Papst und Kaiser, waren die (freien) Städte und deren Bürger, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus' und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital – zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps – beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten wie fort- und anscheinend immer-

währenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Und andere unterdrückte Schichten. Und Luther. Der – vordergründig – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte. Gegen die Bauern und andere Underdogs mehr, die sich, irrtümlicherweise, auf ihn beriefen.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Dennoch kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“ mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Insofern gilt es, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es egal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten.

Jedenfalls stellten sich die Reichsfürsten – früher oder später – an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch

zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. Deren Macht – die des ersteren wie die des letzteren – schwand fortan rapide: nicht zuletzt als Folge von Reformation und Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen.

Mithin: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen ... Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanch-

thon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit. Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation von oben“, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterschluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Wie eine böartige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus

... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Zu hexen sei nicht nur ein straffbares Vergehen, vielmehr die Abkehr von Gott, sei deshalb durch die (weltliche) Obrigkeit, sprich: durch staatliche Gewalt zu bestrafen. Mit dem Schwert. Ohne Gnade. Rücksichtslos. Indes: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde, diese Konfessionalisierung mitsamt ihren Auswüchsen (wie der Verfolgung von sog. Hexen, d.h. namentlich von Hebammen und „weisen Frauen“) war – realiter – ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf, welcher der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile) bedurfte, die aufbegehrten. Die Abtrünnige, Ketzer, Hexen, Buhlschaften des Teufels, Satansbrut und dergleichen mehr genannt und – als solche, (im wahrsten Sinne des Wortes) ohne Rücksicht auf Verluste (viele Menschen starben, weil sie auf die Hilfe heilkundiger Frauen fortan verzichten mussten!) – verfolgt wurden.

Somit bleibt es meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben dieser sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, weil er den Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren. So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter

ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen: Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition. Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus' und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren: Sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten. Schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Deshalb stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und

weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther 'heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße'. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

In der Tat: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte 'Judenschriften' sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalbengroß.“ Und: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich ... Julius Streicher vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.' Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.'“

Bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Un-deutschen“ und Artfremden“ mit großer Zustimmung in der

völkisch-protestantischen Szene aufgenommen: marxistischer wie katholischer Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes(!) und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt. „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos wie Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch.

Festzuhalten gilt: Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther später stolz den ... 'ersten Nationalsozialisten'. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt des Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort D III und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg: Lutherscher Geist durchwehte ein

halbes Millenium, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

In „*Gedanken, Aphorismen, Gedichte. Eine Anthologie*“^{97 98} stellt der Autor, erneut, die Frage nach der *conditio humana*, nach den Bedingungen und dem Sinn unseres Seins. Und sucht nach Antworten.

Warum aber gerade in Gedichten? Weil Lyrik ein hohes Maß an sprachlicher Verknappung und inhaltlicher Pointierung, an semantischer Prägnanz und thematischer Fokussierung ermöglicht.

Auf Inhalte, die sich wie Perlen einer Kette durch das Leben der Menschen ziehen: Sterben und Tod, Gut und Böse, Recht und Gerechtigkeit, Staat und Gesellschaft, Macht und Ohnmacht; nicht zuletzt Liebe, Sehnsucht, Leidenschaft.

Allesamt Sujets ebenso individueller menschlicher Existenz wie kollektiven Seins, gleichermaßen Ausdruck einer ontogenetischer Beziehung von „Sein und Zeit“ wie der sozio-kulturellen Prägung des je Einzelnen.

⁹⁷ Huthmacher, Richard A.: *Gedanken, Aphorismen, Gedichte. Eine Anthologie*. Satzweiss, Saarbrücken, 2019

⁹⁸ *Gedanken, Aphorismen, Gedichte. Eine Anthologie*. Leseprobe: https://books.google.de/books?id=WButDwAAQBAJ&pg=PT1&lpg=PT1&dq=richard+huthmacher+gedanken+aphorismen+gedichte&source=bl&ots=9VnbOcYpw4&sig=ACfU3U2cQbv9ab7Ug_VDU_o2tZZUuIFvKg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjGg5v-uMHkAhUFaFAKHZqqCqwQ6AE-wDHoECAkQAQ#v=onepage&q=richard%20huthmacher%20gedanken%20aphorismen%20gedichte&f=true

Warum also Gedichte? Weil deren sprachliche Minimierung ein hohes Maß an emotionaler Verdichtung möglich macht – dadurch werden Inhalte nachvollziehbar, die auf bloßer Verstandes-Ebene oft kaum zu erschließen sind.

Vulgo: Was nützen Erkenntnisse, wenn sie nicht unser Herz berührten? Wie könnten wir etwas verändern, wenn wir nicht die Seele der Menschen erreichen?

So also sind *Aphorismen und Gedichte* die Synthese menschlicher Erfahrungen, Gedanken und Gefühle; sie sind der letzter Ring einer langen Kette; sie sind Ganzes aus kleinsten Teilen; mehr noch: sie sind das Amen eines Lebens: Nicht die ganze Wahrheit, indes mehr als die Wirklichkeit. Komprimierte Einsichten, eher erahnt als gedacht. Worte, in Sinn getaucht. Pars pro toto. Gleichwohl Eventualitäten, Zufälligkeiten. Suchend, vielleicht auch findend. Gedanken auf dem Weg nach Zuhause. Fragmente, die sich als Ganzes gerieren. Im Zweifel nur eine Idee: Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht.

DIE DEUTSCHE TODESFUGE

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad, in
deren unmittelbarer
Nähe ich aufgewachsen
bin, Kamerad, wo Deutsche,
nicht nur kriegsgefangene Sol-
daten, auch junge Burschen, noch
halbe Kinder, gleichermaßen Frauen
und alte Männer, verreckt sind, Kamerad,
zu Tausenden, Kamerad, zu Zehntausenden,
Kamerad, zu Hunderttausenden,
Kamerad, von mehr als
einer Million spricht
man, Kamerad

In
nur
einigen, in
einigen wenigen
Monaten, Kamerad,
von April bis September,
Kamerad, 1945, als der Krieg
schon zu Ende war, Kamerad, in
Lagern, die unsere Befreier errichtet
hatten, Kamerad, wo es nicht einmal Zelte
gab, Kamerad, geschweige denn feste Unterkünfte, Kamerad, wo die Gefangenen sich wie Schweine im Schlamm suhlten, Kamerad, weil sie keinerlei Schutz hatten, Kamerad, gegen Kälte und Hitze,

gegen Schnee und Regen, auch nicht gegen die sommerglühende Sonne, Kamerad, wo sie sich in den Boden eingruben, Kamerad, mit bloßen Händen, Kamerad, wie Tiere in ihren Bau, Kamerad, wo Bulldozer der Befreier sie überrollten, Kamerad, und sie in ihren Löchern platt walzten, Kamerad, platt, wie eine Flunder, Kamerad.

Wo

sie aufs

freie Feld schis-

sen. Kamerad, oder

entkräftet in ihre Hosen,

Kamerad, es sein denn, sie

hatten das Pech oder auch Glück,

Kamerad, auf einem Donnerbalken ihr

Geschäft verrichten zu können, Kamerad,

und dabei in die Grube aus Scheiße und Fisse

zu fallen, Kamerad, aus der sie sich nicht

mehr befreien konnten, Kamerad, oft-

mals wohl auch nicht mehr befrei-

en wollten, Kamerad, weil der

Tod ihnen Erlösung

schien, Kamerad

Ich

denk an

die Rheinwies-

en-Lager, Kamerad, wo

der Tod kein Meister aus

Deutschland war, Kame-

rad, sondern der

aus Amerika.

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad,
wo die Gefangenen
in der Hölle hausten,
Kamerad, wo sie tagelang
nichts zu fressen hatten, Kame-
rad, auch nichts zu trinken, Kamerad,
wo sie vor Durst wahnsinnig wurden,
Kamerad, es sei denn, Kamerad,
sie sofften Wasser aus den un-
zähligen Pfützen, Kamerad,
und verreckten dann
an Seuchen,
Kamerad.

Ich
erzähl
von den
Rheinwiesen-
Lagern, Kamerad,
wo Alte und Junge,
Kamerad. Frauen und
Kinder, Kamerad, hinter
Stacheldraht durch die Rhein-

Auen krochen, Kamerad, und ihnen
die Bäuche aufquollen, Kamerad, als
Folge des Hungers, Kamerad, wo ihnen
das Gedärm aus dem After quoll, Kamerad,
weil sie sich zu Tode schissen, Kamerad, da
Typhus und Paratyphus, auch Cholera und Ruhr
grassierten, Kamerad, und keiner der Bewacher
ihnen einen Schluck sauberes Wasser zu trinken
gab, Kamerad, oder etwas zu fressen, Kamerad,
obwohl die Lager überquollen, Kamerad, an

Nahrungsmitteln, Kamerad, auch an Zel-
ten, Decken, Mänteln, Kamerad, und an
sonstiger Kleidung, die Schutz vor
den Unbilden des Wetters
geboten hätte,
Kamerad.

Und so,
Kamerad,
stiegen in den
Rheinwiesenlagern
die Lebenden über die
Toten, krochen die, die ver-
reckten, über jene, die krepiereten.

Vae victis,
Kamerad.

Von
mehr
als hunderttausend
Gefangen, Kamerad,
die im Mai, Kamerad,
im Lager Bretzenheim eingesperrt waren, Kamerad, lebten
noch weniger als Zwanzigtausend,
Kamerad, als das Lager, Kamerad,
das Feld des Jammers, wie
man es später nannte,
Kamerad, bald wieder
aufgelöst wurde.

Nachdem
man all die
Leichen, Kamerad,
denen man, wenn es
sich um Soldaten handelte,
die Erkennungsmarken abgenommen hatte, Kamerad, damit

sie im Nachhinein niemand iden-
tifizieren konnte, Kamerad,
nachdem man all die
Leichen, Kamerad,
entsorgt hatte.

Viele,
Kamerad,
hatte man an
Ort und Stelle verbuddelt,
Kamerad, die meisten indes,
Kamerad, in belgische Wäl-
der verbracht und in
der Nordsee
verklappt.

We Müll,
Kamerad.

Menschlichen
Müll, Kamerad.

Den Müll des
deutschen Vol-
kes, Kamerad.

So war's
Kamerad.

In der Tat,
Kamerad.

Auf Ehre und
Gewissen, Ka-
merad.

Viele
Züge waren
damals unterwegs,
Kamerad, viele Züge mit
vielen Leichen, Kamerad, die
Züge des Massenmords an den
Deutschen, Kamerad, die Züge des
deutschen Holocaust, Kamerad,
weil man finis germaniae,
das Ende Deutschlands
wollte, Kamerad.

Nicht
einmal
Bomben
brauchten
die Befreier,
Kamerad, um ihr
Werk des Grauens zu
vollenden, Kamerad: Die Ent-
sorgung menschlichen Mülls,
Kamerad, deutschen Mülls, Ka-
merad, des Mülls, Kamerad für den
man alle Deutsche hielt, Kame-
rad, war viel billiger zu
erreichen, Kamerad.

Das
nenn ich
eine Endlösung,
Kamerad. die am
deutschen Volk,
Kamerad.

Das
nenn ich
kostenbewusstes
Töten, Ka-
merad.

Denn
wisse, Kamerad,
unsere Befreier, Ka-
merad, mussten sparen,
Kamerad, müssen weiterhin
sparen, Kamerad, weil sie in den

folgenden Jahren und Jahrzehnten,
bis heute, Kamerad, noch so viele
Menschen zu töten hatten, Kamerad.

Und haben, Kamerad. Zu töten.
Haben, Kamerad.

Ohne Giftgas,
Kamerad.

Manchmal auch
mit Gas, Kamerad.

Welt-
weit, Kamerad.

Nicht nur seinerzeit
in Vietnam, Kamerad.
Sondern auch heute,
beispielsweise in Sy-
rien, Kamerad.

Woher
ich das alles
weiß, Kamerad?

Von
meinen
Eltern, Ka-
merad, von vielen
Freunden und Be-
kannten, Kamerad.

Von
den Men-
schen, Kame-

rad, die das Elend
nicht mehr ertragen konnten,
Kamerad, die den Gefangenen Was-

ser und Brot brachten, Kamerad,
und deshalb von unseren Be-
freiern beschossen wurden,
Kamerad, nicht selten er-
schossen wurden,
Kamerad.

Dann,
Kamerad,
wenn die Gar-
ben aus den Maschi-
nenpistolen der Sieger,
der Wähler und Hüter von
Freiheit und Demokratie sie,
die, die sich Menschlich-
keit, Anstand und Wür-
de bewahrt hatten,
nicht verfehlten,
Kamerad.

Was oft der Fall
war, Kamerad.

Dass die Kugeln
trafen, Kamerad.

Vornehmlich Frauen
und Kinder, Kamerad.

We jene
Agnes Spira aus
Dietersheim am Rhein,
Kamerad meiner Mutter gut
bekannt, Kamerad, die, lediglich
pars pro toto benannt, am letzten
Tag des Monats Juli im Jahre 45 fand
allzu früh den Tod. Erschossen von

unseren Befreiern, Kamerad, von
wem genau, Kamerad, ist wohl
keinem bekannt, jedenfalls
wurde nie jemand mit
Namen genannt.

Warum,
Kamerad?

Weil sie den
Verhungern den zu
essen bringen wollte,
Kamerad, und den Ver-
durstenden zu trinken,
Kamerad.

Ehre ihrem
Angedenken,
Kamerad.

Und
verflucht,
Kamerad, seien
all die, Kamerad, die
Verantwortung tragen, Kam-
erad, für das Grauen, das sie über
das Deutsche Volk gebracht, sei es in
Dresden oder Hamburg, sei's bei Tag oder
Nacht, dass sie ihrer Bomben Last in deutsche

Städte verbracht. Und auf immer und ewig sei
auch gedacht des Elends in den Lagern,
auf all den Wiesen längs des Rheins,

jener Hölle, geschaffen aus gar so
vieler Deutscher Kummer,
Verzweiflung, Elend
und Tod.

Woher ich
das weiß,
Kamerad?

Von den
Überlebenden
des Armageddons,
Kamerad, die mir be-
richteten von ihrer
Not, Kamerad.

Worum ich dir das alles erzähle,
Kamerad?

Weil es sich so ereignet hat,
Kamerad.

Auch wenn es totgeschwiegen wurde,
Kamerad.

Und weiterhin totgeschwiegen wird,
Kamerad.

Weil ich ein Mensch bin,
Kamerad.

Der mit anderen Menschen fühlt,
Kamerad. Und leidet, Kamerad.

Und
wenn Du,
Kamerad, nicht
auch fühltest diesen
Schmerz, Kamerad, dann
wärest Du nicht mehr
mein Kamerad,
Kamerad.

In der Tat – Gedichte ver-dichten: Freude und Schmerz, Hoffnung und Leid, Wünsche und Sehnsüchte, all die Gefühle, die aus dem Menschen erst den Menschen machen.

Mehr noch: Gedichte bilden die Wirklichkeit nicht nur ab, sondern stellen – bisweilen, oft gar – die (vermeintliche) Wahrheit erst her:

Ist es, nur pars pro toto, die der Celan'schen Todesfuge – wobei die Wahrheit offensichtlicher oder auch nur vermeintlicher Fakten anzuzweifeln in diesem Zusammenhang, zudem, verboten ist, weshalb ich für den Zensor erkläre: Ich leugne oder verharmlose den Holocaust nicht, denn ich will mich keines Gedanken-Verbrechens schuldig machen – oder ist es die einer *Deutschen Todesfuge*, beispielsweise die der Rheinwiesen-Lager?

Gibt es nur eine Wahrheit oder mehrere Wirklichkeiten oder der Wahrheiten und Wirklichkeiten gar viele? Und wer stellt sie her und wer stellt sie dar, die Wirklichkeit und die Wahrheit?

Leben wir also in der Wirklichkeit oder nur in einer Matrix, will meinen: in einer der Imaginationen ersterer, die uns von den je Herrschenden zu ihrem eigenen Nutzen und Frommen vorgegeben werden?

Viele Fragen. Und die Antwort geben die, welche die Macht haben, Antworten zu geben. Und damit unsere – vermeintliche oder tatsächliche – Geschichte zu schreiben.